Germ. g. 390 u

Reinking

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Kriege der Römer

in

Germanien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Kriege der Römer

in

Germanien.

Von

Ludwig Reinking.

Mit einer Karte.

Münster,

Druck und Verlag von Friedr. Regensberg.

1863.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Ueber die Geschichte der in nachfolgenden Blättern dargestellten Kriege, namentlich über die Bestimmung des Schauplatzes der einzelnen Begebenheiten sind schon so viele Bücher geschrieben, daß es fast überflüssig scheinen möchte, denselben ein neues hinzuzufügen. Allein ich frage jeden, der sich einigermaßen mit dem Studium jener Schriften befaßt hat, ob ihm aus dem Wust der mannigfachen, unzusammenhängenden und oft mit sich selbst im Widerspruch stehenden Hypothesen eine klare Ansicht über den Gang der Begebenheiten aufgegangen sei; und ich glaube, daß Mancher mir gestehen wird, daß er eben durch das Chaos dieser vielfachen Hypothesen zu der Ansicht gekommen, daß über die obwaltenden Streitfragen überhaupt Nichts mit einiger Sicherheit zu bestimmen sei, und daß er eben deßhalb sich mit Widerwillen von dem tieferen Eingehen in das Studium der hier behandelten Geschichte abgewendet habe. Ein Versuch, über diesen Theil der Geschichte unseres Vaterlands einige Aufklärung zu verbreiten, wenigstens eine Uebersicht über den Stand der bisherigen Forschungen zu geben, dürfte daher noch immer nicht als überflüssig zu betrachten sein. Haben doch besonders für uns Westfalen diese Geschichten, deren Schauplatz größtentheils in unserem Lande liegt, einen besonderen Reiz. Ich habe diesen Versuch gewagt, mit welchem Glück, möge der Leser entscheiden. Um hiebei so objectiv als möglich zu verfahren, habe ich mich der eigenen Erzählung der Begebenheiten gänzlich enthalten, und

Digitized by Google

dafür die uns überlieferten historischen Nachrichten in möglichst getreuer Uebersetzung, und da, wo es auf die Ausdrücke des Schriftstellers genauer ankommt, unter Beifügung des Urtextes zusammengestellt, dann untersucht, was sich hienach feststellen lasse, und dieses mit den sonstigen darüber aufgestellten Hypothesen verglichen. Indem ich die Resultate, zu welchen ich auf diesem Wege gekommen bin, hier vorlege, bitte ich um gründliche und vorurtheilsfreie Prüfung, wozu der Leser um so leichter im Stande ist, da ihm das uns überlieferte historische Material hier vollständig vorliegt.

Indem ich die uns überlieferten Nachrichten im Zusammenhang reiflicher prüfte, haben sich meine früheren Ansichten mannichfach geändert, weßhalb man mir die Abweichungen von den in meiner früheren Schrift: «Die Niederlage des Q. Varus und Germanicus Kriegszug im Lande der Bructerer» aufgestellten Hypothesen nicht als Widerspruch anrechnen möge.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Julius Cäsar §. 1—14. 1

II. Niederlage des Lollius §. 15—18 30

III. Druſus.

1. Kriegszug nach der Nordküſte Germaniens §. 19—27 . 38
2. Kriegszug im Jahre 11 v. Chr. §. 27—43 . . . 50
3. Kriegszug im Jahre 10 v. Chr. §. 44 78
4. Letzter Feldzug und Tod des Druſus §. 45—47 . . 79

IV. Tiberius.

1. Erſter Feldzug in Deutſchland. Domitius Ahenobarbus. §. 48—52 89
2. Feldzüge des Tiberius in den J. 4—8 nach Chr. §. 53—57 98

V. Quintilius Varus.

1. Zug in das Cheruskerland §. 58—61 113
2. Die Cheruskiſche Verſchwörung §. 62—65 . . . 119
3. Der Teutoburgerwald §. 66—76 125
4. Die Schlacht im Teutoburgerwalde §. 77—84 . . . 140
5. Belagerung von Aliſo §. 85—89 154
6. Folgen der Varusſchlacht §. 90—96 163

VI. Germanicus.

1. Aufſtand der Legionen §. 97—102 171
2. Einfall in das Land der Marſen §. 103—121 . . . 185
3. Einfall in das Land der Chatten §. 122—126 . . . 204
4. Kriegszug in das Land der Bructerer §. 127—164 . . 213
5. Feldzug an der Weſer §. 165—196 259

Zuſätze 302

Berichtigungen 303

Digitized by Google

Verzeichniß der im Text angeführten Schriften.

Beckel in dem Westfälischen Urkundenbuche Bd. I. von Erhardt: Regesta historiae Westfaliae.

Clostermeier, Wo Hermann den Varus schlug.

Dederich, Drusus in Untergermanien (Programm des Gymnasiums zu Emmerich 184$^3/_4$).

Dederich, Geschichte der Römer am Niederrhein.

Esselen, das römische Kastell Aliso, der Teutoburgerwald und die pontes longi.

Fein (Pastor in Hameln), Preisschrift über die Frage: Wie weit die alten Römer in Deutschland eingedrungen sind.

Fiedler, Geschichte und Alterthümer des unteren Germaniens.

Flensberg, Germanicus Feldzug im Lande der Bructerer (Zeitschrift Hermann, 1819).

Giefers, über das templum Tanfanae (Zeitschrift für vaterländ. Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 8.).

Giefers, über die Germania des Tacitus (daselbst Neue Folge. Bd. 3.).

Giefers, über die Varianische Niederlage (daselbst Neue Folge. Bd. 5.).

Giefers, über das Kastell Aliso (daselbst Neue Folge. Bd. 7.).

Giefers, die Giefers'sche Hypothese über den Ort der Varianischen Niederlage ꝛc. Sendschreiben an Esselen und Reinking.

Grupen, Observationes etc.

Von Hohenhausen, über die Gegend der Hermannsschlacht.

Jsing, aus der Urgeschichte des Landes zwischen der oberen Ems und der oberen Lippe (Beckumer Kreisblatt J. 1861).

Klopstock, Anmerkungen zu dem Barbiet, Hermannsschlacht.

Knapp, Geschichte der Deutschen am Niederrhein und in Westfalen.

v. Ledebur, Land und Volk der Bructerer.

Meier, Hermann, der Dollart (die Natur, Zeitschrift von Ule und Müller J. 1858. Nro. 39.).

Mone, Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa (Anhang zu Creuzers Symbolik).

von Müffling, über die Römerstraßen.

Möser, Osnabrückische Geschichte.

Nipperdei, Tacitus, Anmerkungen.

Pfitzner, allgemeine Geschichte der römischen Kaiserlegionen bis Hadrian (Programm des Gymnas. zu Parchim 1854).

Digitized by Google

Schierenberg, der Taunus an den Lippequellen nebst Anhang: Ueber den Ort der Varusschlacht.

Schmidt, Eduard, Art. Hermannsschlacht in der Encyclopädie von Ersch und Gruber.

Schmidt, Major, Bericht über einen Vortrag desselben in der Zeitschrift für vaterländ. Gesch. und Alterthumsk. Bd. 4. S. 346.

Schmidt, Major, Tagebuchsnotizen (das. Neue Folge, Bd. 10.).

Sökeland, über die Straßen der Römer und Franken.

von Wietersheim, Feldzug des Germanicus an der Weser (im ersten Band der Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der K. Sächs. Gesellsch. d. Wiss, auch besonders gedruckt).

von Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung.

Wilhelm, Feldzüge des Drusus.

Wilmans, die deutsche Gottheit Thegathon (Zeitschrift für vaterländ. Gesch. und Alterthumsk. Neue Folge. Bd. 8.).

Zeuß, die Deutschen und die Nachbarstämme.

Die hier nicht aufgeführten im Text erwähnten Schriften kenne ich nur aus den Citaten oder Gegenschriften Anderer.

Digitized by Google

I.

Julius Cäsar.

(Jahr 55—53 v. Chr.)

---

§. 1.

Seit dem Einfall der Cimbern und Teutonen in Italien (J. 113 v. Chr.) war Julius Cäsar der erste römische Feldherr, der mit deutschen Völkern in feindliche Berührung kam, der erste, der den Rhein, der damals den Römern als die Grenzscheide Galliens und Germaniens galt, überschritt, und mit seinem Heere den germanischen Boden betrat.

An die Eroberung Deutschlands dachte man damals noch nicht; allein begierig ergriff Cäsar jede sich darbietende Gelegenheit zum Kriege, mochte er auch ungerecht oder gefährlich sein; ja er rief ihn hervor, indem er sowohl verbündete als feindliche und wilde Völker aufreizte,[1]) sei es nun bloß aus Thatendurst und Ruhmsucht, oder um sich durch beständige Kriege unentbehrlich zu machen, und die Heeresmacht in seiner Gewalt zu behalten, welche ihm demnächst die Oberherrschaft erkämpfte.

Vierzehn Jahre vorher hatten bei einem Kriege gallischer Völker, der Aeduer und Sequaner, die letzteren den Arioviſt, einen König der Sueven und Markomannen, über den Rhein zu Hülfe gerufen. Als sie aber mit dessen Hülfe die Gegner

---

[1]) Nec deinde ulla belli occasione, ne injusti quidem ac periculosi abstinuit, tam foederatis quam infestis ac feris gentibus ultro lacessitis. Suet. Caesar 24.

Digitized by Google

beſiegt hatten, konnten ſie ſich des Helfers nicht wieder entledigen, indem derſelbe immer mehr Deutſche über den Rhein herüberzog, und nicht bloß die Aeduer, ſondern auch ſeine eigenen Bundesgenoſſen hart bedrückte. In dieſer Noth riefen die Aeduer Cäſar um Hülfe an. Cäſar folgte ihrem Rufe, und forderte den Arioviſt auf, keine Deutſche mehr über den Rhein zu rufen, und die von den Galliern erhaltenen Geißeln auszuliefern. Da Arioviſt dies trotzig verweigerte, griff er denſelben an, ſchlug ihn und trieb ihn über den Rhein zurück.[1])

§. 2.

Drei Jahre ſpäter (55 v. Chr.) bot ſich eine andere Veranlaſſung zu einem Kriege mit deutſchen Völkern dar, der den Uebergang Cäſars über den Rhein zur Folge hatte, und deſſen Erzählung, weil ſie einiges Licht über den damaligen Zuſtand Deutſchlands und die ſpätern Ereigniſſe verbreitet, eine nähere Betrachtung verdient.

Wir erzählen zuerſt die Begebenheit mit Cäſars eigenen Worten.[2])

4. «Vertrieben von den Sueven waren zwei deutſche Völker, die Uſipier oder Uſipeter und Tenchtherer nach dreijährigem Umherſchweifen an den Rhein gekommen, wo, nicht weit von deſſen Mündung in das Meer, die Menapier wohnten, und auf beiden Seiten des Fluſſes Felder, Landgüter und Dörfer beſaßen. Erſchreckt von dem Andrang einer ſolchen Volksmaſſe zogen ſich die Menapier aus ihren Niederlaſſungen jenſeits des Rheins auf das dieſſeitige (linke) Ufer, ſtellten daſelbſt Wachtpoſten aus, und wehrten den Germanen den Uebergang. Da dieſe nach mannichfachen Verſuchen wegen Mangels an Schiffen nicht mit Gewalt, und wegen der Wachen der Menapier nicht heimlich den Fluß überſchreiten konnten, ſtellten ſie ſich, als ob

---

[1]) Caesar Bell. gall. L. 1. — [2]) Bell. gall. IV. 1—15.

Digitized by Google

sie in ihre alte Heimath zurückkehren wollten, wendeten aber nach dreitägigem Zuge wieder um, legten mit ihrer Reiterei den ganzen Weg in einer Nacht zurück, und überfielen unerwartet die sorglosen Menapier, die, durch Kundschafter von dem Abzug der Germanen unterrichtet, ohne Furcht in ihre Dörfer jenseits des Rheins wieder eingezogen waren. Sie tödteten dieselben, nahmen ihre Schiffe, und gingen, ohne daß die diesseits des Rheines ruhig in ihren Wohnsitzen gebliebenen Menapier davon Kunde erhielten, über den Fluß, nahmen Besitz von deren Wohnungen, und lebten den Winter hindurch von deren Vorräthen.»

6. 7. «Eingeladen von einigen gallischen Völkerschaften schweiften sie dann weiter ins Innere, und kamen in das Land der Eburonen und Condruser, die Schutzgenossen der Trevirer waren. Da beschloß Cäsar, sie zu bekriegen. Als Mundvorrath herbeigeschafft, und die von den Galliern geforderte Reiterei gestellt war, brach er nach der Gegend auf, wo nach den erhaltenen Nachrichten sich die Germanen befanden. Als er nur noch wenige Tagmärsche von ihnen entfernt war, sandten sie ihm Botschafter, die ihm vorstellten: die Germanen erhöben nicht zuerst den Krieg gegen die Römer, würden aber, wenn sie gereizt würden, demselben nicht ausweichen. Von ihren Vorfahren hätten sie gelernt, denen, die ihnen Krieg brächten, entgegen zu kämpfen, nicht um Gnade zu flehen. Doch das wollten sie erklären, sie seien hergekommen wider Willen, aus ihrer Heimat vertrieben. Wünschten die Römer ihre Freundschaft, so könnten sie als Freunde ihnen nützen; sie möchten ihnen dann Land anweisen, oder sie das behalten lassen, was sie sich mit den Waffen erkämpft. Nur den Sueven seien sie gewichen; denen seien nicht einmal die unsterblichen Götter gewachsen; sonst sei auf Erden Niemand, den sie nicht zu besiegen sich getrauten.»

8. «Hierauf antwortete Cäsar, was ihm dienlich schien, und schloß mit folgenden Worten: Er könne mit ihnen nicht in Freundschaft bleiben, so lange sie in Gallien verweilten. Wer sein eigenes Land nicht behaupten könne, habe darum kein Recht,

Digitized by Google

ſich fremdes anzueignen. In Gallien ſeien keine herrenloſen Felder, die man, zumal einer ſo großen Volksmaſſe, ohne Unbild überlaſſen könne. Doch möchten ſie, wenn ſie wollten, im Lande der Ubier ſich niederlaſſen. Deren Geſandte ſeien gerade bei ihm, über die Unbilden der Sueven zu klagen, und ihn um Hülfe zu bitten. Bei dieſen werde er es wohl auswirken.»

9. «Die Geſandten erklärten, ſie wollten dies den Ihrigen überbringen, und, nachdem ſie die Sache überlegt, nach drei Tagen wieder kommen; inzwiſchen möge er nicht weiter vorrücken. Cäſar erklärte, auch dieſes könne er ihnen nicht bewilligen. Denn er hatte erfahren, daß ſie vor einigen Tagen einen großen Theil ihrer Reiterei, um Beute zu machen und Lebensmittel zu holen, zu den Ambivariten über die Maas geſchickt hatten, und nur um dieſe zu erwarten, Zeit zu gewinnen ſuchten.»

10. «Die Maas entſpringt auf dem Vogeſengebirge, das im Lande der Lingonen liegt, und ergießt ſich, nachdem ſie einen Arm des Rheines aufgenommen, der die Waal heißt, und die Inſel der Bataver bildet, in das Meer, und nicht über 80,000 Schritt vom Meer vereinigt ſie ſich mit dem Rhein.[1]) Der Rhein entſpringt bei den Lepontiern, welche in den Alpen wohnen, und fließt in raſchem Lauf eine weite Strecke durch das Land der Nantuaten, Helvetier, Sequaner, Mediomatriker, Tribuker und Trevirer. Nahe dem Meere theilt er ſich in mehrere Arme, bildet viele und große Inſeln, davon manche von wilden und rohen Völkern, die zum Theil nur von Fiſchen und Vogel-

[1]) 80,000 Schritt oder 80 römiſche Meilen. Die Römer rechneten nach Doppelſchritten von der Spitze der einen z. B. der rechten Fußſtapfe bis zur Spitze der folgenden Fußſtapfe deſſelben Fußes. Rechnet man den gewöhnlichen Schritt zu 2, alſo den Doppelſchritt zu 4 Decimalfuß, ſo ſind 5000 Schritt = 20,000 Fuß oder 2000 Ruthen oder eine Preußiſche Meile, alſo eine römiſche Meile = 1/5 einer Preußiſchen Meile, 80,000 Schritt alſo = 16 Meilen.

Digitized by Google

eiern leben sollen, bewohnt werden, und ergießt sich mit vielen Mündungen in das Meer.»

11. «Als Cäsar nur noch 12,000 Schritt (2⅔ Meilen) vom Feind entfernt war, kamen die Gesandten der Verabredung gemäß wieder zu ihm, und baten ihn dringend, er möge auf dem Marsch nicht weiter vorrücken. Da ihnen dies abgeschlagen wurde, baten sie, er möge der vor dem Heere vorausziehenden Reiterei den Befehl ertheilen, sich des Kampfes zu enthalten, und es ihnen möglich machen, Gesandte zu den Ubiern zu schicken. Wenn deren Häuptlinge und Vorsteher ihnen eidlich Freundschaft zusicherten, wollten sie der Anordnung Cäsars sich fügen. Um dies ins Werk zu richten, möge er ihnen drei Tage Zeit gönnen. Cäsar sah ein, daß dies alles nur bezwecke, daß während der Frist von drei Tagen die abwesenden Reiter zurück kehren könnten; doch versprach er an demselben Tage nur 4000 Schritt, um das Heer mit Wasser zu versorgen, vorzurücken. Zugleich schickte er den Befehlshabern der voranziehenden Reiterei den Befehl, die Feinde nicht zum Kampf zu reizen, und wenn sie selbst gereizt würden, sich zurückzuhalten, bis er selbst mit dem Heere näher herangerückt wäre.»

12. «Als aber die Feinde unsere (die römische) Reiterei erblickten, die 5000 Mann stark war, während sie selbst nur 800 Mann hatten, weil die zum Getreidesammeln über die Maas geschickten noch nicht zurückgekommen waren, griffen sie, während die Unsrigen nichts besorgten, weil ihre Gesandten erst eben Cäsar verlassen und sie diesen Tag um Waffenstillstand gebeten hatten, die Unsrigen im stürmischen Angriff an, und brachten sie in Verwirrung. Als dann die Unsrigen wieder Stand hielten, sprangen sie ihrer Gewohnheit nach von den Pferden, erstachen die Pferde der Unseren, warfen Viele derselben zu Boden, trieben die Uebrigen in die Flucht, so daß sie voll Schrecken nicht eher anhielten, bis sie unseres Heeres ansichtig geworden waren. In diesem Kampfe wurden von unseren Reitern vier und siebzig Mann getödtet, unter ihnen ein sehr

Digitized by Google

tapferer Mann, Piso, ein Aquitanier von vornehmer Abkunft, dessen Großvater bei seinem Volke die Herrschaft besessen, und von unserem Senat den Titel: Freund erhalten hatte. Als dieser seinem von den Feinden eingeschlossenen Bruder Hülfe brachte, entzog er diesen der Gefahr; er selbst, von dem verwundeten Pferde zu Boden geworfen, leistete, so lange er konnte, aufs mutigste Widerstand. Als er endlich umringt, mit vielen Wunden gefallen war, und sein schon dem Gefecht entronnener Bruder dies wahrnahm, sprengte dieser mit verhängten Zügeln gegen den Feind, und wurde ebenfalls getödtet.»

13. «Nach diesem Gefecht war Cäsar entschlossen, von diesem Volk, welches, während es um Frieden bat, treulos und hinterlistig selbst den Streit anfing, keine Gesandten mehr zu hören, noch Bedingungen anzunehmen. Zu warten, bis die feindlichen Streitkräfte sich mehrten, und die Reiterei zurückkehrte, wäre die größte Thorheit gewesen; auch merkte er, wie viel bei der bekannten Wankelmütigkeit der Gallier die Feinde schon durch dies eine Treffen bei ihnen an Ansehen gewonnen hatten, und sah ein, daß er ihnen keine Zeit lassen dürfe, einen Entschluß zu fassen. Als er demnach seinen Plan entworfen, und den Legaten so wie dem Quästor mitgetheilt hatte, bot sich ihm die günstigste Gelegenheit, auch keinen Tag zur Schlacht vorübergehen zu lassen. Es kamen nämlich am folgenden Tage mit gleicher List und Verstellung eine Menge der Deutschen, alle ihre Häuptlinge und Aeltesten an der Spitze, zu ihm in das Lager, um, wie sie sagten, sich zu rechtfertigen, daß der Verabredung und ihren eigenen Bitten zuwider, das Gefecht vorgefallen sei, und zugleich, um wo möglich listiger Weise Waffenstillstand zu erlangen. Cäsar, froh, sie in Händen zu haben, ließ sie zurückhalten, führte dann selbst alle Truppen aus dem Lager, und ließ die Reiterei, die, wie er wohl dachte, von dem vorigen Gefecht noch verzagt war, dem Zuge folgen.»

14. «Nachdem er eine dreifache Schlachtordnung gebildet hatte, und rasch acht Millien vorgerückt war, kam er eher an

Digitized by Google

das Lager der Feinde, als die Germanen merken konnten, was im Werke sei. Auf alle Weise, sowohl durch die Schnelligkeit unserer Ankunft, als durch die Abwesenheit der Ihrigen erschreckt, da ihnen keine Zeit blieb, einen Entschluß zu fassen, oder die Waffen zu ergreifen, wußten sie in der Verwirrung nicht, ob sie das Volk gegen den Feind führen, oder das Lager vertheidigen, oder ihr Heil in der Flucht suchen sollten. Da ihre Furcht sich durch ihr Geschrei und Getümmel kund gab, stürzten unsere Krieger, erhitzt durch die Treulosigkeit des vorigen Tages, in das Lager. Die von jenen schnell die Waffen ergreifen konnten, leisteten einigen Widerstand, und kämpften zwischen den Karren und Gepäckwagen. Die übrige Menge der Weiber und Kinder aber (denn mit allen den Ihrigen waren sie von Haus ausgezogen und über den Rhein gekommen) zerstreute sich in wilder Flucht, und Cäsar ließ ihnen durch die Reiterei nachsetzen.»

15. «Als die Germanen das Geschrei in ihrem Rücken hörten, und sahen, wie die Ihrigen niedergehauen wurden, warfen sie die Waffen und Feldzeichen hinweg, und stürzten aus dem Lager. Als sie dann an den Zusammenfluß der Maas und des Rheines kamen, und weiter fliehen zu können verzweifelten, wurde eine große Anzahl von ihnen getödtet. Die übrigen stürzten sich in den Fluß, und gingen vor Furcht, Müdigkeit, und der Gewalt der Strömung zu Grunde. Die Unseren verloren nicht einen Mann, und hatten nur wenige Verwundete. Nach einem so gefürchteten Kriege, da die Zahl der Feinde 430,000 betrug, kehrten sie in das Lager zurück. Cäsar gab denen, die er im Lager zurückgehalten hatte, die Erlaubniß zu gehen, allein aus Furcht, von den Galliern, deren Aecker sie verheert hatten, getödtet und gemartert zu werden, zogen sie es vor, dort zu bleiben. Cäsar schenkte ihnen die Freiheit.»

Digitized by Google

§. 3.

Dieſer Erzählung Cäſars möge die kürzere Erzählung des Caſſus Dio zur Seite ſtehen. [1])

«Während die Römer in Freundesland überwinterten, gingen die Tenchtherer und die Uſipeter, Keltiſche Völkerſchaften (d. i. Deutſche; Dio nennt die Germanen oft Kelten oder Celten) zum Theil von den Sueven verdrängt, zum Theil von den Galliern herbeigerufen, über den Rhein, und fielen in das Land der Trevirer ein. Hier fanden ſie Cäſar, und ließen ihm durch Geſandte einen Vertrag anbieten und ihn bitten, er möchte ihnen Land anweiſen oder geſtatten, ſich ſelbſt welches zu erobern. Als ihnen beides verweigert ward, verſprachen ſie anfangs, freiwillig heimzukehren, und baten um Waffenſtillſtand; hernach aber, da die jüngeren unter ihnen einige wenige Reuter Cäſars auf ſich zukommen ſahen, verachteten ſie dieſelben, und bereuten ihren Beſchluß. Sie verſchoben daher ihren Abzug, und fügten Jenen, die keine Feindſeligkeit erwarteten, einigen Schaden bei; hierdurch ermutigt, entſchloſſen ſie ſich zum Kriege.»

48. «Die älteren mißbilligten es, kamen gegen den Willen jener zu Cäſar, und baten ihn, die Schuld auf Wenige ſchiebend, um Verzeihung. Cäſar hielt ſie zurück, als wollte er ihnen baldige Antwort geben; zog aber indeſſen gegen die anderen unter den Zelten, und fiel über ſie, die der Mittagsruhe pflegten, und, während Jene bei ihm waren, nichts Feindliches erwarteten, her. Er drang auf ſie ein, und machte viele vom Fußvolke, die nicht einmal Zeit hatten, die Waffen zu ergreifen, und bei den Wagen unter dem Getümmel der durcheinander laufenden Weiber und Kinder in Verwirrung geriethen, nieder.

§. 4.

Man ſieht, daß Cäſar ſich alle Mühe giebt, ſeine Handlungsweiſe gegen die Deutſchen zu rechtfertigen, oder doch zu

[1]) XXXIX. 47. nach der Ueberſetzung von Tafel.

Digitized by Google

beſchönigen; allein nichts deſtoweniger erſcheint ſie höchſt verwerflich. Was berechtigte ihn zu der Annahme, daß die Geſandten der Deutſchen nur mit Liſt und Verſtellung zu ihm gekommen ſeien, daß der Angriff am vorigen Tage mit Ueberlegung, und nicht, wie doch zu vermuten nahe lag, aus Misverſtändniß, oder unzeitiger Kampfbegier veranlaßt ſei? Und wären auch ſeine Reiter, 5000 an der Zahl, von 800 ungerechter Weiſe angegriffen, berechtigte ihn das, mit Hintanſetzung alles Völkerrechts die Geſandten zurückzuhalten, und, während die Deutſchen den Erfolg der Geſandtſchaft abwarteten, über dieſelben herzufallen, und ſie niederzumetzeln? Die Beſſergeſinnten unter den Römern erkannten die Schändlichkeit dieſes Verfahrens, ſo daß, wie Appian [1]) erzählt, Cato den Antrag ſtellte, Cäſar den Feinden auszuliefern, weil er durch Zurückhaltung der Geſandten das Völkerrecht verletzt habe. Auch Suetonius ſetzt der oben angeführten Bemerkung, daß Cäſar jeden, auch ungerechten Krieg geſucht habe, hinzu: daß der Senat Geſandte, um den Zuſtand Galliens zu unterſuchen, abzuſchicken beſchloſſen habe, und Mehrere der Meinung geweſen ſeien, man müſſe ihn den Feinden ausliefern. [2]) Allein wer wäre damals mächtig genug geweſen, einen ſolchen Beſchluß in Ausführung zu bringen?

§. 5.

Es gilt nun zuvörderſt, den Schauplatz der hier erzählten Begebenheiten näher zu beſtimmen, und die Frage zu beantworten: Wo lag das Land der Menapier? Nach Cäſars Angabe bildete die Waal die Inſel der Bataver. Auch Tacitus beſtätigt dies. Er ſagt: der Rhein theile ſich am Anfang des bata-

[1]) Röm.-celtiſche Geſch. IV. 18.

[2]) Adeo ut Senatus quondam legatos ad explorandum statum Galliarum mittendos decreverit, ac nonnulli dedendum eum hostibus censuerint.

Digitized by Google

vischen Landes in zwei Arme.[1]) Die so gebildete Insel bewohnten, ebenfalls nach Tacitus Zeugniß, die Bataver[2]) und mit ihnen, jedoch in geringerer Zahl die Caninefaten.[3]) Die batavische Insel war also nicht der Wohnsitz der Menapier; der Ausdruck Cäsars aber: «nicht weit von dem Meere, in welches der Rhein mündet» berechtigt uns, denselben so nahe als möglich nach der Mündung des Rheins, also gleich oberhalb der batavischen Insel anzunehmen.

Nach den Untersuchungen Dederichs floß zur Zeit der Römer der Hauptarm des Rheins von Xanten längs Calcar nach Cleve, und die Theilung des Rheins in Waal und Rhein, der Anfang der batavischen Insel befand sich gleich unterhalb Cleve beim Clevischen Spyck[4]), so daß die Orte Rees und Emmerich, die jetzt unmittelbar am Rhein liegen, eine bedeutende Strecke von demselben entfernt waren. Hienach bewohnten also die Menapier am rechten Rheinufer den an Ackerland und Weiden fruchtbaren Landstrich der Gebiete von Rees und Emmerich,[5]) und am linken Rheinufer die gegenüber liegenden Gegenden von Cleve, Calcar und Xanten.

§. 6.

Dederichs Erklärung der von Cäsar erzählten Vorgänge ist mir aber unverständlich; denn sie strotzt von Widersprüchen.

Die Usipier und Tenchtherer sollen ihre Weiber und Kinder sammt Wagen und Gepäck in einem Lager in der Nähe des

---

[1]) Rhenus — apud principium agri Batavi velut in duos amnes dividitur. Ann. II. 6.

[2]) Batavi — extrema Gallicae orae — simulque insulam juxta sitam occupavere. Hist. IV. 12.

[3]) Caninefates; — ea gens partem insulae colit, origine, lingua, virtute par Batavis, numero superantur. ib. 15.

[4]) Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein S. 3.

[5]) Das. S. 12.

Digitized by Google

Rheins zurückgelaſſen haben. Warum in einem Lager, da ſie nach Cäſar von den Wohnungen der Menapier Beſitz genommen hatten? Die waffentragenden Männer ſollen von da Streifzüge in das Land der Eburonen und Condruſer gemacht haben (S. 24), und während Cäſars Rüſtung und Marſch noch weiter geſchweift ſein (S. 18). Und dennoch ſoll Cäſar ſie nicht dort, im Innern Galliens, ſondern auf der Gocher Heide nahe bei Cleve, wo ſie zuerſt über den Rhein gegangen waren (alſo wohl da, wo das Lager der Weiber und Kinder lag) getroffen und geſchlagen haben. (S. 36.)

Weil Cäſar von einem Zuſammenfluß der Maas und des Rheines ſpricht (ad confluentem Mosae et Rheni), die Maas aber nicht mit dem Rhein, ſondern mit der Waal zuſammenfließt, glaubt Oederich annehmen zu müſſen: Cäſar habe ſich einen Zuſammenfluß der Maas und des Rheins gedacht, und dieſen mit der Theilung des Rheins in Rhein und Waal verwechſelt. (S. 26.) Bis an dieſen Punkt ſoll Cäſar die Germanen verfolgt, dieſe aber wegen der fluchthemmenden Cleviſchen Berge und Waldungen (die ihnen doch den beſten Schutz vor der verfolgenden Reiterei gewährten) ſich in den Fluß geſtürzt haben. (S. 36.) Lauter unglaubliche Dinge!

Der Zuſammenfluß der Maas und des Rheines iſt eben nichts Anderes als die Verbindung der Maas mit der Waal; denn die Waal iſt ja ein Arm des Rheines, und als ſolcher dem Cäſar bekannt (parte quadam ex Rheno recepta, quae appellatur Vahalis). Auch Tacitus kennt die Waal. Er beſchreibt den Lauf des unteren Rheins: „Der Rhein, der bis dahin in Einem Bette fließt, oder Inſeln von mittlerer Größe umgiebt, theilt ſich beim Anfang des batoviſchen Landes gleichſam in zwei Theile, und es behält den Namen und den reißenden Lauf der, welcher Germanien vorbeifließt, bis er ſich in das Meer ergießt. Der am galliſchen Ufer fließt breiter und ruhiger. Die Anwohner nennen ihn mit Veränderung des Namens die Waal. Bald vertauſcht er auch dieſen Namen mit

Digitized by Google

dem der Maas, und ergießt ſich mit der gewaltigen Mündung der letzteren in daſſelbe Meer. [1])

Und doch ſagt Tacitus: die bataviſche Inſel werde an den Seiten vom Rhein beſpült, nicht: vom Rhein und der Waal [2])

Auch Plinius nennt die Waal eine Mündung des Rheins. «Helium und Flevum», ſagt er, «ſo werden die Mündungen genannt, in welche der Rhein ſich ergießt, indem er nordwärts in die Seeen (die Süderſee), weſtwärts in die Maas ſich vertheilt, während mitten zwiſchen beiden ein Bett von mäßiger Größe ſeinen Namen bewahrt.» [3])

Helium iſt die Waal, bei Cäſar Vacalus, Vachalus, bei Tacitus Vahalis, daher Vahelium, Helium. Flevum iſt, wie wir ſpäter ſehen werden, die Mündung der durch Druſus mit dem Rhein verbundenen Yſſel.

Die Uſipeter und Tenchtherer hatten den Winter hindurch von den Vorräthen der Menapier gezehrt. Als dieſe aufgezehrt waren, mußten ſie um der Nahrung willen weiter ziehen. Sie zogen aus, nicht bloß die waffentragenden Männer, ſondern mit Weib und Kind, denn die einen und anderen fanden ſich in dem von Cäſar überfallenen Lager. Während die Männer kämpften, gab ſich die Maſſe der Weiber und Kinder auf die

---

[1]) Rhenus uno alveo continuus aut modicas insulas circumveniens apud principium agri Batavi velut in duos amnes dividitur, servatque nomen et violentiam cursus, qua Germaniam praevehitur, donec Oceano misceatur: ad Gallicam ripam latior et placidior affluens verso cognomento Vahalem accolae dicunt — mox id quoque vocabulum mutat Mosa flumine, ejusque immenso ore eundem in Oceanum effunditur. Ann. II. 6.

[2]) Quam mare Oceanum a fronte, Rhenus amnis tergum ac latera circumluit. Hist IV. 12.

[3]) Helium ac Flevum: ita appellantur ostia, in quae effusus Rhenus ab septentrione in lacus, ab occidente in amnem Mosam se spergit, medio inter haec ore modicum nomini suo custodiens alveum. Hist. nat. IV. 15. 101.

Digitized by Google

Flucht.[1]) An der Maas fand sie Cäsar, denn die Reiterei war, um zu plündern, über die Maas in das Land der Ambivariten gezogen. Der Ueberfall geschah nach C. Dio während der Mittagsruhe. Die Reiterei verfolgte die Fliehenden bis an den Zusammenfluß der Maas und Waal, und kehrte gewiß noch vor Abend zum Heere zurück; also kann das Lager nicht viel über eine Meile höher hinauf an der Maas gestanden haben. Als jene bis an die Waal geflohen waren, wurde ihnen durch die nachsetzende Reiterei die weitere Flucht die Waal hinauf abgeschnitten. Eingeschlossen in den Winkel, den die beiden Flüsse bei ihrer Vereinigung bilden, blieb ihnen kein Ausweg, als sich in den Fluß zu stürzen, um sich durch Schwimmen zu retten. So stellt sich der Verlauf nach Cäsars Erzählung dar.

§. 7.

Nachdem wir nunmehr das Land der Menapier ermittelt, auch den Wohnsitz der Bataver und Caninefaten festgestellt haben, wird es zur Verdeutlichung der ferneren Geschichtserzählung dienlich sein, eine Rundschau über das damalige Germanien zu halten, und zu untersuchen, in wie fern sich die Wohnsitze der übrigen Völker, die in den nachfolgenden Geschichten handelnd auftreten, bestimmen lassen.

Wir beginnen mit den Bewohnern Süddeutschlands, den Sueven, von denen Tacitus sagt: «Sie haben den größeren Theil Germaniens inne, und bestehen aus verschiedenen Stämmen mit besonderen Namen, obwohl im Allgemeinen Sueven genannt.»[2]) Ebenso sagt C. Dio (LI. 22.): «Viele Völker

---

[1]) Qui celeriter arma capere potuerant — inter carros impedimentaque proelium commiserunt — reliqua multitudo puerorum mulierumque passim fugere coepit.

[2]) Majorem Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocantur. Germ. 38.

Digitized by Google

machen auf den Suevennamen Anſpruch.“ Von den vielen zu ihnen gehörigen Völkerſchaften wohnen nach Tacitus einige an der Donau und den Grenzen Rätiens, ſo wie um die Quellen der Elbe, ja bis in die abgelegenſten Gegenden Deutſchlands.[1]) Nach Strabo (B. 7.) reicht ihr Land vom Rhein bis zur Elbe, ja über letztere hinaus.

Von den norddeutſchen Völkern nennt die Germania nächſt den Batavern, deren Wohnſitz wir vorhin angegeben haben, die Chatten.[2]) Ihr Land erſtreckte ſich vom Rhein, an welchem Druſus im Lande der Chatten ein Caſtell anlegte,[3]) bis zum Hercyniſchen Walde. Als Germanicus in ihr Land einfiel, flohen ſie über die Eder (Adrana), und er verwüſtete ihren Hauptort Mattium, deſſen Namen man in dem Dorfe Maden bei Gudensberg wieder zu erkennen glaubt. Sie erſcheinen alſo als die Bewohner des jetzigen Heſſenlandes, deſſen Namen vielleicht von dem der Chatten herzuleiten iſt: Chatten, Hatten, Haſſen, Heſſen. Durch ihr Land zog Germanicus in das Land der Cherusker dem Segeſtes zu Hülfe;[4]) alſo grenzte ihr Land an das der Cherusker.

Cäſar nennt die Chatten nicht; bei ihm heißt das Volk, welches nur durch den Baceniswald von den Cheruskern getrennt wird, Sueven,[5]) ohne Zweifel alſo daſſelbe Volk, welches die Spätern Chatten nennen. Ein Beweis, daß dem Cäſar der Name der Chatten noch nicht zu Ohren gekommen war, und daß er ſie mit zu den ſueviſchen Völkern zählte.

Als Nachbarn dieſer Sueven oder Chatten am Rhein nennt Cäſar die Ubier,[6]) die Tacitus in der Germania[7]) als von dem rechten Rheinufer auf das linke hinübergewandert aufführt, wo das jetzige Cöln ihr Hauptort war.[8]) Wahrſcheinlich wohnten

---

[1]) In secretiora Germaniae porrigitur. Germ. 41. — [2]) Germ. 30. — [3]) C. Dio LIV. 33. — [4]) Tac. Ann. I. 56. 57. — [5]) Bell. gall. VI. 10. — [6]) B. g. IV. 3. — [7]) Cap. 28. — [8]) Oppidum Ubiorum Ann. I. 36. XII. 27.

Digitized by Google

ſie höher flußaufwärts, oberhalb Bonn, und zogen vielleicht bei der Ueberſiedelung weiter flußabwärts, um mehr vor den ſie bedrängenden Chatten geſchützt zu ſein.

Anſtatt der Ubier bezeichnet Tacitus als Nachbarn der Chatten am Rhein die Uſipier und Tencterer, die hier zuſammen genannt werden.[1]) Daß dieſelben zur Zeit Cäſars ſich am Rhein zwiſchen der bataviſchen Inſel und der Lippe niedergelaſſen haben, haben wir vorhin geſehen. Das linke Rheinufer werden ſie nach dem von Cäſar ihnen zugefügten Schlage verlaſſen haben; am rechten Rheinufer finden wir bei C. Dio[2]) nur die Uſipeter; wo die Tenchtherer geblieben, ſagt C. Dio nicht. Bei Tacitus finden wir ſie den Ubiern gegenüber am Rhein wohnend.[3]) Vermutlich hatten, nachdem die Uſipeter und Tenchtherer durch Cäſar vom linken Rheinufer vertrieben waren, mit Vergünſtigung der Sigambrer, die erſtern ſich nördlich, die letztern ſüdlich von der Lippe am rechten Rheinufer niedergelaſſen, die erſteren auch das nördliche Ufer der Lippe, dem Lande der Sigambrer gegenüber, beſetzt.

Die Ubier nennt C. Dio[4]) Grenznachbarn der Sigambrer, deren die Germania nicht erwähnt. Letztere wohnten am ſüdlichen Ufer der Lippe, denn Druſus zog von der bataviſchen Inſel durch das Land der Uſipier, und gelangte mittelſt einer über die Lippe geſchlagenen Brücke in das Land der Sigambrer.[5]) Hiermit ſtimmt auch, daß Strabo ſie[6]) Nachbarn der Menapier nennt, deren Land die Uſipier erobert, wie wir oben geſehen haben. C. Dio[7]) nennt ſie auch Nachbarn der Chatten, woher zu ſchließen iſt, daß ihr Land ſich von der Lippe an über die Ruhr und Sieg bis zum Heſſiſchen erſtreckt habe. Ob ihr Name von dem der Sieg herzuleiten ſei, bleibe dahingeſtellt.

---

[1]) Germ. 32. — [2]) LIV. 32. 33. — [3]) Tencteri, Rheno (ab Ubiis) discreta gens. Hist. IV. 63. — [4]) XXXIX. 48. — [5]) C. Dio LIV. 33 — [6]) B. 4. — [7]) A. a. O.

Digitized by Google

Im Norden der Sigambrer zwiſchen der Lippe und Ems, auch wohl noch über letztere hinaus wohnten die Bructerer. [1]) Nach der Germania [2]) waren ſie Nachbarn der Tencterer. Da dieſe den ihnen von den Sigambrern eingeräumten weſtlichen Theil ihres Landes am Rhein bewohnten, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß nach der Vernichtung der Sigambrer durch Tiberius die Bructerer den angrenzenden Theil des Sigambrerlandes beſetzt haben, und ſo Nachbarn der Tencterer geworden ſind.

Nordöſtlich von den Brücterern wohnten die Cherusker. Die Grenze beider Länder mochte der Osning bilden, eine natürliche Völkerſcheide, ſo daß die Cherusker Bewohner der gebirgigen Gegenden an beiden Ufern der Weſer, die Bructerer Bewohner des Flachlandes, des Bisthums Münſter, waren. Selbſt ihr Name ſcheint dafür zu ſprechen, indem der Name Cherusker (Herusker) von dem Worte hehr (hoch, erhaben), welches auch in den Namen vieler Gebirge, Haar, Hard, Ardei, Speß-hart, Harz wiederklingt, ſo wie der Name Bructerer von den vielen in dem Flachlande Weſtfalens vorkommenden Brüchen hergeleitet werden mag. Die ſüdlichen Nachbarn der Cherusker waren, wie oben bemerkt, die Chatten, die nördlichen die Angrivarier.

Dieſer, der Angrivarier, erwähnt Tacitus bei dem Feldzug des Germanicus im J. 16 n. Chr. Als er von der Emsmündung zur Weſer gezogen war, wird ihm der Abfall der Angrivarier in ſeinem Rücken gemeldet. [3]) Hier hat er alſo deren Land ſchon im Rücken. Und als er nun das Heer über die Weſer führt, und dort den Deutſchen ein Treffen liefert, findet er auf dem Schlachtfelde einen Wall, der das Land der Angrivarier von dem der Cherusker trennt. [4]) Um dieſen Widerſpruch zu beſeitigen, ſtellt Nipperdei die nicht unwahrſcheinliche

---

[1]) Tac. Ann. I. 60. — [2]) C. 33. — [3]) Ann. II. 8. — [4]) Daſ. 19.

Digitized by Google

Vermutung auf, daß an der ersten Stelle statt Angrivariorum — Ansibariorum zu lesen sei.

Der Ansibarier erwähnt Tacitus in der Germania nicht, weil sie zur Zeit der Abfassung derselben nicht mehr vorhanden waren. Ihren Untergang im J. 58 n. Chr. erzählt Tacitus in den Annalen.[1]) Damals waren sie von den Chauken aus ihrem Lande vertrieben; also kann man annehmen, daß sie Nachbarn der Chauken waren. Vielleicht bewohnten sie südlich von den Chauken das ehemalige Niederstift Münster, die Aemter Meppen, Cloppenburg und Vechte.

Zur Zeit der Abfassung der Germania waren überhaupt große Veränderungen in den Verhältnissen dieser Völker eingetreten. Die Cherusker waren von den Chatten besiegt,[2]) die Bructerer von den benachbarten Völkern beinah vernichtet,[3]) und in ihr Land waren Chamaven und Angrivarier eingewandert. Im Norden dieser Völker nennt Tacitus[4]) statt der vertilgten Ansibarier, die Dulgibiner und Chasuarier (Hasuarier, Anwohner der Hase?), Völker, die in der Geschichte nicht weiter handelnd auftreten.

Vor den Angrivariern und Chamaven wohnten nach Tacitus die Friesen (Angrivarios et Chamavos — a fronte Frisii excipiunt[5]). Da die Römer von der Süderse, also von Westen her zuerst an das Land der Friesen kamen, so kann dieses a fronte nur bedeuten, daß diese westlich von den Angrivariern und Chamaven, den Bewohnern des vormaligen Bructererlandes gewohnt haben. Sie wohnten an der Meeresküste, westlich von der Ems und um die gewaltigen Seen, die jetzt die Süderse bilden,[6]) in den jetzigen Provinzen Westfriesland und Holland.

---

[1]) XIII. 55. 56. — [2]) Germ. 36. — [3]) Daf. 33. — [4]) Daf. 34. — [5]) Daf. 34. — [6]) Ambiunt immensos insuper lacus et Romanis classibus navigatos.

Digitized by Google

Im äußerſten Norden an der Meeresküſte zwiſchen der Ems und Weſer wohnten dann die Chauken. Nach Tacitus Beſchreibung [1]) zog ſich ihr Land ins Innere längs dem Lande der Cherusker, bis an das Land der Chatten, und umfaßte ſo alle vorher genannten Völker.

Noch treten in der Geſchichte zwei Völker auf, deren die Germania nicht erwähnt. Es ſind dies zuerſt die Tubanten. Früher erſtreckte ſich ihr Land bis an den Rhein, und zwar ungefähr in der Gegend, wo die Inſel der Bataver beginnt, bei der Scheidung der Waal und des Rheines. Dies zeigt die Erzählung des Tacitus von der erſt von den Frieſen, dann von den Anſibariern geſuchten Niederlaſſung am Rhein. [2]) Die Frieſen hatten die ſtreitbare Mannſchaft durch Wälder und Sümpfe, das ſchwächere Alter durch die Seen (die Süderſee) an den Rhein geführt. Verfolgt man dieſen Zug, längs der Süderſee, auf der Karte, ſo gelangt man ungefähr in der angedeuteten Gegend an den Rhein. In eben dieſer Gegend verſuchten dann die Anſibarier oder Ampſivarier ſich niederzulaſſen, und bei dieſer Gelegenheit ſagt ihr Führer Bojokal: «Einſt gehörte dieſes Land den Chamaven, dann den Tubanten und ſpäter den Uſipiern.» Die Uſipier kamen, wie wir geſehen haben, zur Zeit Cäſars in dieſe Gegend, und vertrieben die Menapier. Sie haben damals vermutlich auch den Tubanten den an den Rhein grenzenden Theil ihres Landes genommen, den letztere ſpäter dann wieder den Römern als Militairgebiet [3]) räumen mußten. Weiter nördlich findet man die Spur des Namens der Tubanten noch in den Namen Twente und Bentheim (Tubantenheim). Hiernach mag ihr Land etwa öſtlich und ſüdlich von dem Lande der Frieſen, zwiſchen der Yſſel und dem Burtanger Moor, ſo wie der Kette von Mooren, welche die weſt-

---

[1]) Germ. 35. — [2]) Ann. XIII. 54 u. f. — [3]) Agros militum usui sepositos, ſ. u. §. 50.

Digitized by Google

liche Grenze des Bisthums Münster, die östliche des Königreichs der Niederlande bildete, gelegen haben.

Zwischen den Tubanten und Bructerern lag dann das bald hier bald dort gesuchte Land der Marsen. Um dieses nachzuweisen, müßten wir zu weit in der Erzählung vorgreifen. Wir müssen solches bis auf die Geschichte des Einfalls des Germanicus in das Marsenland im J. 14 n Chr [1]) verspären.[2])

Hiermit schließt sich das Rundgemälde der hier in Betracht kommenden Völker Deutschlands, dessen Bestätigung sich aus der Erzählung der Begebenheiten herausstellen muß. Uebergangen sind dabei die Völker, die nicht in der Geschichte handelnd auftreten, und über deren Wohnort uns auch keine Andeutungen gegeben sind, z B. die von Tacitus genannten Chamaven, und die bei Vellejus [3]) vorkommenden Attuarier. Die Ermittelung ihres Wohnorts ist ohne Frucht für unsere Geschichte.

§. 8.

Nach diesem Ueberblick über die Lage der Völkergebiete Deutschlands wollen wir die Erzählung Cäsars weiter verfolgen.

C. 16. «Nach Beendigung des Germanischen Krieges hielt Cäsar aus vielen Gründen es für rathsam, über den Rhein zu gehen. Der wichtigste war, daß die Germanen, die, wie er sah, so leicht zu Einfällen in Gallien sich verleiten ließen, für ihre eigene Sicherheit besorgt würden, wenn sie einsähen, daß das Kriegsheer des römischen Volkes Kraft und Mut habe, selbst über den Rhein zu gehen. Zudem hatte jener Theil der Reiterei der Usipeter und Tenchtherer, der, wie oben erwähnt, um Beute und Lebensmittel aufzutreiben, über die Maas gegangen war, und am Gefecht nicht Theil genommen hatte, nach der Flucht der Ihrigen sich über den Rhein in das Land der Sigambrer begeben, und diesen sich angeschlossen. Als nun

[1]) Ann. I. 50 u. f. — [2]) S. u. §. 105 u. f. — [3]) II. 105.

Digitized by Google

Cäsar dieſen Botſchaft ſandte, und die Auslieferung derer verlangte, die ihn und Gallien mit Krieg überzogen, antworteten ſie ihm: Der Rhein bilde die Grenze der römiſchen Herrſchaft. Wenn er es für Unrecht halte, daß die Germanen wider ſeinen Willen nach Gallien hinübergingen, mit welchem Rechte er dann eine Herrſchaft oder Gewalt jenſeits des Rheins ſich anmaße? Zudem ließen die Ubier, die allein von allen jenſeits des Rheins wohnenden Völkern an Cäsar Geſandte geſchickt, Freundſchaft angeboten und Geißeln geſtellt hatten, ihn dringend bitten, ihnen gegen die Sueven, von denen ſie hart bedrängt würden, Hülfe zu leiſten; wenn er aber hieran durch die Angelegenheiten des römiſchen Volkes gehindert werde, ſo möchte er nur ein Heer über den Rhein ſetzen laſſen; das würde ſchon zu ihrer Hülfe und künftigen Sicherheit genügen; ſo ſehr habe der Namen des römiſchen Heeres durch die Beſiegung des Arioviſt und durch das jüngſte Treffen an Anſehen, ſelbſt bei den entfernteſten Volksſtämmen der Germanen gewonnen, daß dieſe hohe Meinung und die Freundſchaft des römiſchen Volks hinreiche, ſie zu ſchützen. Zum Uebergange des Heeres boten ſie eine genügende Anzahl Schiffe an.»

17. «Aus den hier erwähnten Gründen beſchloß Cäsar über den Rhein zu gehen. Allein zum Uebergang ſich der Schiffe zu bedienen, hielt er nicht für ſicher genug, noch ſeiner und des römiſchen Volkes Würde entſprechend. Wiewohl daher die Breite, der reißende Lauf und die Tiefe des Fluſſes der Anlegung einer Brücke die größten Schwierigkeiten entgegenſetzten, glaubte er doch dies verſuchen, und nicht auf andere Weiſe ſein Heer hinüber führen zu müſſen.»

(Die hierauf folgende Beſchreibung der Conſtruction der Brücke übergehen wir als unſerem Zwecke fremd.)

18. «Zehn Tage nach dem Anfang der Herbeiſchaffung des Bauholzes war das Werk (die Brücke) vollendet, und das Heer wurde hinüber geführt. Mit Zurücklaſſung einer ſtarken Schutzwache an beiden Enden der Brücke zog Cäsar in das

Digitized by Google

Land der Sigambrer. Indeſſen kamen von verſchiedenen Volksſtämmen Geſandte zu ihm und baten um Frieden und Freundſchaft. Er beſchied ſie freundlich und befahl ihnen, Geißeln zu ſtellen. Aber die Sigambrer hatten von der Zeit an, als der Brückenbau begonnen, ſich zur Flucht angeſchickt, und auf Anrathen der bei ihnen befindlichen Tenchtherer und Uſipeter ihr Land verlaſſen, alles Ihrige fortgeſchafft, und ſich in Einöden und Wäldern verborgen.»

19. «Cäſar verweilte wenige Tage in ihrem Lande, ſteckte die Ortſchaften und Häuſer in Brand, ließ das Getreide abmähen, und begab ſich wieder in das Land der Ubier. Er ſagte dieſen ſeine Hülfe zu, wenn ſie von den Sueven bedrängt würden, und erfuhr von ihnen, die Sueven hätten, nachdem ſie von dem Bau der Brücke Kundſchaft erhalten, nach Landesſitte eine Verſammlung gehalten und nach allen Richtungen Boten geſandt mit dem Befehl, die feſten Plätze zu verlaſſen, Weiber und Kinder und alles Ihrige in die Wälder zu bringen, und die wehrhafte Mannſchaft an Einen Ort zuſammen zu führen. Hiezu ſei ein Platz ungefähr in der Mitte des Suevenlandes gewählt; dort wollten ſie die Ankunft der Römer erwarten, und ſich zur Wehr ſetzen. Als Cäſar dies erfuhr, glaubte er, da er alles ausgeführt, weßhalb er das Heer über den Rhein zu führen beſchloſſen hatte, indem er den Germanen Furcht eingejagt, ſich an den Sigambrern gerächt, die Ubier von der Bedrängniß befreit hatte, ſeinem Ruhm und Vortheil genug gethan zu haben, und führte, nach einem Aufenthalt von 18 Tagen jenſeits des Rheins, das Heer nach Gallien zurück, und brach die Brücke wieder ab.»

§. 9.

Zur Vergleichung diene die Erzählung des Caſſius Dio:[1])

«Die Reiter, welche abweſend waren, ſchlugen auf die Kunde des Vorgefallenen ſogleich den Weg nach der Heimat ein, und

[1]) XXXIX 48.

wandten sich zu den Sigambrern, von denen Cäsar durch Gesandte deren Auslieferung verlangte, nicht als ob er die Auslieferung wirklich erwartet hätte (da die Völker am rechten Rheinufer die Römer noch nicht so sehr fürchteten, um solchen Forderungen Gehör zu geben); sondern um unter diesem Vorwande auch über den Rhein zu gehen. Auszuführen, was noch kein römischer Feldherr vor ihm gethan, war sein unverrücktes Bestreben; zugleich hoffte er die Kelten durch einen Einfall in ihr eigenes Land von Gallien entfernt zu halten. Als nun einerseits die Reiter nicht ausgeliefert wurden, andererseits ihn die Ubier, Grenznachbarn und Feinde der Sigambrer, zu Hülfe riefen, setzte er auf einer Brücke über den Fluß. Als er aber fand, daß die Sigambern sich in ihre festen Plätze geworfen, und die Sueven sich sammelten, um ihnen zu Hülfe zu ziehen, kehrte er innerhalb zwanzig Tagen wieder zurück.»

§. 10.

Wie sehr auch die Römer gegen die wehrlos überfallenen Usipier und Tenchtherer gewütet haben mögen, so muß doch jeder einsehen, daß es unmöglich war, in einem halben Tage eine Menschenmasse von 430,000 Seelen (so groß gibt Cäsar die Zahl des Volkes an) hinzumorden, daß also der größte Theil derselben entkommen, und wieder zu ihren am rechten Rheinufer zurück gebliebenen Stammgenossen gezogen sein muß. Daß die beiden Völker nicht bis auf die zu den Sigambern entflohenen Reiter vernichtet sind, geht auch daraus hervor, daß sie auch später in der Geschichte fortwährend als selbstständige Völker auftraten, und auch als solche in der Germania aufgeführt werden.

Von der zu den Sigambern entflohenen, über die gegen die Ihrigen verübten Gräuel im höchsten Grade erbitterten Reiterei konnte Cäsar wohl befürchten, daß sie Alles anwenden würde, die Sigambrer zur Rache anzufeuern; allein deßungeachtet sieht C. Dio sehr wohl ein, daß diese Besorgniß, und

Digitized by Google

das an die Sigambrer gestellte Verlangen der Auslieferung derselben, dessen Verweigerung er mit Gewißheit vorhersehen konnte, nur ein Vorwand waren, über den Rhein zu gehen, und die Sigambrer anzugreifen. Lorbern hat sich Cäsar übrigens durch diesen Zug in Germanien nicht erworben; denn nach seiner eigenen Erzählung hat er nichts daselbst ausgerichtet, als daß er den Sigambrern einige Häuser verbrannt und Kornfelder abgemäht hat.

§. 11.

Zwei Jahre nach diesen Vorgängen, im Jahre 53 vor Chr., ging Cäsar abermals über den Rhein.

Die Trevirer hatten den Legaten Labienus, der mit einer Legion in ihrem Lande stand, jedoch ohne Erfolg angegriffen, aufgeregt von Ambiorix, einem Führer der Eburonen, die sich früher gegen die Römer empört hatten, aber geschlagen waren. Cäsar erzählt weiter.[1])

Cap. 9. «Nachdem Cäsar aus dem Lande der Menapier in das der Trevirer gekommen war, beschloß er aus zwei Gründen über den Rhein zu gehen, eines Theils, weil die Germanen den Trevirern Hülfstruppen gegen ihn geschickt hatten, sodann, damit nicht Ambiorix dorthin seine Zuflucht nehmen könne. Als er dies beschlossen, ließ er etwas oberhalb der Stelle, wo er früher das Heer hinübergeführt hatte, eine Brücke schlagen. Nach der schon bekannten früheren Anordnung wurde durch den vorzüglichen Eifer seiner Truppen das Werk in wenigen Tagen vollführt. Im Lande der Trevirer ließ er, um jedem dort entstehenden Aufstand vorzubeugen, eine starke Besatzung zurück und führte die übrigen Truppen und die Reiterei hinüber. Die Ubier, die früher schon Geißeln gestellt, und ihre Ergebung erklärt hatten, schickten Gesandte an ihn, und ließen versichern,

[1]) Bell. gall. VI. 1—8.

Digitized by Google

daß aus ihrem Lande den Trevirern keine Hülfe geſandt, noch die Treue von ihnen gebrochen ſei. Sie baten inſtändig, ihrer zu ſchonen, und nicht im Zorn gegen die Deutſchen insgemein die Unſchuldigen ſtatt der Schuldigen zu ſtrafen. Sie ſeien bereit, wenn er es verlange, noch mehr Geißeln zu ſtellen. Nachdem Cäſar die Sache unterſucht und ſich überzeugt hatte, daß die Hülfstruppen von den Sueven geſchickt ſeien, nahm er die Rechtfertigung der Ubier an, und erkundigte ſich nach den Zugängen und Wegen zum Suevenlande.»

C. 10. «Indeſſen erfuhr er nach wenigen Tagen von den Ubiern, die Sueven zögen alle ihre Kriegsvölker an einen Ort zuſammen, und ließen allen unter ihrer Herrſchaft ſtehenden Volksſtämmen ankündigen, ihnen Fußvolk und Reiterei zu Hülfe zu ſchicken. Auf dieſe Nachricht verſorgte er ſich mit Lebensmitteln, wählte einen geeigneten Platz für das Lager, und gebot den Ubiern, ihr Vieh hinwegzuführen, und alle ihre Habe vom Lande in die Städte zu bringen, indem er hoffte, jene rohen und unwiſſenden Leute möchten ſich wegen Mangels an Lebensmitteln unter ungünſtigen Verhältniſſen zur Schlacht verleiten laſſen Er befahl ihnen ferner, häufig Kundſchafter in das Suevenland zu ſchicken, um zu erforſchen, was dort vorgehe. Jene befolgten den Befehl, und berichteten nach wenigen Tagen, die Sueven hätten ſich auf die Nachricht von dem Anrücken des römiſchen Heeres mit allen Truppen, ihren eigenen, und der zubehörigen Völker an die äußerſte Grenze ihres Landes zurückgezogen; dort ſei ein Wald von unendlicher Ausdehnung, Bacenis genannt; dieſer gehöre ihnen bis tief hinein, und trenne als natürliche Schutzwehr die Cheruſker von den Sueven, und die Sueven von den Cheruskern, indem er wechſelſeitige Einfälle und Beſchädigungen verhindere. Am Eingang dieſes Waldes hätten die Sueven die Ankunft der Römer zu erwarten beſchloſſen.»

Nach einer hier eingemiſchten Schilderung der Gallier und Germanen fährt Cäſar fort:

Digitized by Google

C. 29. «Als Cäsar durch die Kundschafter der Ubier erfahren, daß die Sueven sich in die Wälder zurückgezogen, beschloß er, besorgt vor Kornmangel, weil die Deutschen sich insgemein sehr wenig mit Ackerbau beschäftigen, nicht weiter vorzurücken. Um aber den Feinden nicht alle Besorgniß vor seiner Wiederkunft zu benehmen, und die Sendung ihrer Hülfstruppen (an die Trevirer) zu verzögern, ließ er, nachdem er sein Heer hinüber geführt, den äußersten an das Ufer der Ubier stoßenden Theil der Brücke auf 200 Fuß Länge abbrechen, und auf dem äußersten Ende derselben einen Thurm von vier Stockwerken errichten, wobei er zum Schutz der Brücke 12 Cohorten als Wache zurückließ, und den ganzen Platz mit starken Verschanzungen versah.»

§. 12.

Da es außer unserem Plane liegt, die Feldzüge Cäsars in Gallien zu verfolgen, so heben wir aus dessen Erzählung nur noch Folgendes aus: Cäsar war gegen die Eburonen gezogen, die in Wäldern und Sümpfen zerstreut, wider die Römer, wie wir uns jetzt ausdrücken, einen Guerillakrieg führten. (Cap. 34.) «Cäsar schickte daher zu den umliegenden Völkern, und lud sie alle ein zu der zu hoffenden Beute bei Ausplünderung der Eburonen, damit in den Wäldern mehr das Leben der Gallier als der Legionssoldaten gefährdet werde, und zugleich damit, erdrückt von der Masse der Feinde, das ganze Volk und dessen Namen für seinen Frevel vertilgt werde. Es kam auch rasch eine große Volksmenge herbei.»

C. 35. «Da drang auch über den Rhein zu der Germanen das Gerücht, die Eburonen sollten geplündert werden, und alle Völker seien zu der Beute herbeigerufen. Die zunächst am Rheine wohnenden Sigambrer, die, wie früher erwähnt, die flüchtigen Tenchtherer und Usipeter aufgenommen hatten, brachten hierauf 2000 Reiter zusammen, und setzten auf Schiffen und Flößen über den Rhein, 30,000 Schritt (etwa 6 Meilen)

Digitized by Google

unterhalb der Stelle, wo die Brücke geſchlagen und die Schutzwache von Cäſar zurückgelaſſen war. Zuerſt zogen ſie in das Gebiet der Eburonen, nahmen viele zerſtreute Flüchtlinge auf, und erbeuteten eine große Menge Vieh, worauf dieſe rohen Völker am begierigſten ſind. Angelockt von der Beute dringen ſie weiter vor. Nicht Sumpf noch Waldung hemmt dieſe unter Waffen und Raubzügen aufgewachſenen Menſchen.»

Da hören ſie von einem Gefangenen, in drei Stunden könnten ſie Aduatuca (jetzt Tongern bei Lüttich) erreichen, das ſchwach beſetzt ſei, und wohin das römiſche Heer alle Schätze geſchafft habe. Sie bergen daher die gemachte Beute und ziehen nach Aduatuca, welches ſie gerade in dem Augenblick erreichen, als der Befehlshaber der Feſtung, Q. Tullius Cicero einen großen Theil der Beſatzung, um Getreide zu holen, ausgeſandt hatte. Beinah hätten ſie im erſten Anſturz die Feſtung erobert. Die ausgeſandten Truppen ſehen ſich, wie ſie zurück kehren, von der Stadt ausgeſchloſſen. Die Veteranen, denen ſich viele Andere geſellen, ſchlagen ſich durch und erreichen die Stadt. Die übrigen, die ſich auf einer benachbarten Höhe vertheidigen wollen, kommen großen Theils um; nur ein Theil gelangt zur Stadt. Die Feinde verzweifeln nun an der Eroberung des Platzes und ziehen mit der vorher in den Wäldern verborgenen Beute über den Rhein zurück.

§. 13.

Hier iſt nun der Platz, zu unterſuchen, an welcher Stelle Cäſar das erſte und das zweitemal über den Rhein ging. Was ſich darüber aus Cäſars Worten ergibt, iſt Folgendes: Beide Brücken lagen nicht weit von einander, die zweite nur wenig höher flußaufwärts, als die erſte.[1]) Die zweite lag 30,000 Schritt (etwa 6 Meilen) oberhalb der Stelle, wo ſpäter die

[1]) Paullum supra eum locum, quo ante exercitum transduxerat. VI. 9.

Digitized by Google

Sigambrer über den Rhein ſetzten. [1]) Hiernach darf man wohl annehmen, daß die Entfernung beider Brücken von einander weniger als 6 Meilen betrug. Die zweite Brücke lag an der Weſtſeite im Lande der Trevirer, [2]) an der Oſtſeite im Lande der Ubier. [3]) In welchem Lande an der Weſt- und Oſtſeite die erſte Brücke lag, iſt aus den Worten Cäſars nicht zu erſehen. Aus dem Umſtande, daß beide Brücken nicht weit von einander lagen, daß die Ubier Cäſar um Hülfe gebeten, und ihm Schiffe zur Ueberfahrt angeboten hatten, [4]) möchte man ſchließen, daß auch dieſe Brücke an der Oſtſeite im Lande der Ubier lag; allein warum hätte denn Cäſar für die zweite Brücke einen andern Platz gewählt als für die erſte? Zudem ließ Cäſar beim Uebergang über die zweite Brücke nur an der Weſtſeite im Lande der Trevirer eine Schutzwache zurück. Die im Lande der befreundeten Ubier liegende Oſtſeite bedurfte keines Schutzes. Bei dem Uebergang über die erſte Brücke ließ er an beiden Seiten derſelben eine Schutzwache zurück. [5]) Alſo lag die Oſtſeite eben ſo wie die Weſtſeite im feindlichen Lande, erſtere in dem der Sigambrer. Hieraus folgt alſo, daß die erſte Brücke nur wenig unterhalb, und die zweite nur wenig oberhalb der Grenze zwiſchen dem Lande der Sigambrer und Ubier lag. Vermöchten wir daher dieſe Grenze zu beſtimmen, ſo könnten wir auch die Lage der beiden Brücken ziemlich genau feſtſtellen. Vor Ueberſiedelung der Ubier über den Rhein nennt Dio die Sigambrer Grenznachbarn der Ubier, [6]) nach deren Ueberſiedelung Nachbarn der Chatten, [7]) woraus zu ſchließen, daß das von den Ubiern verlaſſene Land den Chatten eingeräumt worden. (ſ. u. §. 31)

---

[1]) Transeunt Rhenum — XXX milibus passuum infra eum locum, ubi pons erat perfectus. VI. 35.

[2]) Firmo in Treviris ad pontem praesidio relicto. VI. 9.

[3]) Partem ultimam pontis, quae ripas Ubiorum contingebat. VI. 29.

[4]) IV. 16. — [5]) Ad utramque partem pontis firmo praesidio relicto in fines Sigambrorum contendit. — [6]) XXXIX. 48. — [7]) LIV. 33.

Digitized by Google

In der Germania nennt Tacitus die Tencterer Nachbarn der Chatten.[1]) Die Tencterer, denen früher die Sigambrer einen Landſtrich am Rhein ſüdlich von der Lippe, eingeräumt, mögen, nachdem Tiberius das Land der Sigambrer entvölkert (ſ. u. §. 49), ſich weiter ſüdwärts bis zum Lande der Chatten ausgebreitet haben. Man nimmt nun an, daß ſich das Land der Sigambrer ſüdwärts bis zur Sieg erſtreckt habe. Die Sieg bildete alſo nach dieſer Annahme die Grenze zwiſchen den Sigambrern und Chatten, und hierauf beruht wohl die von Dederich aufgeſtellte Mutmaßung, daß Cäſar das erſtemal «mittelſt der berühmten Pfahlbrücke unterhalb Bonn bei der Siegmündung,» in das Land der Sigambrer ſowie das zweitemal «aus dem Treviriſchen Gebiet ins Land der Ubier bei Neuwied» gegangen ſei.[2]) Dederich bezieht ſich dieſerhalb auf eine Abhandlung in den Jahrb. des Vereins für Alterth. im Rheinlande B. V und VI. Ich habe dieſe nicht erhalten können, und weiß daher nicht, ob er ſeine Hypotheſe auf die hier angeführten oder andere und triftigere Gründe ſtützt.

§. 14.

Noch mehrere Jahre währten Cäſars Kriege bis zur völligen Unterwerfung Galliens, aber mit den jenſeits des Rheins wohnenden Völkern Germaniens kam er ferner nicht in feindliche Berührung; vielmehr erwähnt er mehrmals deutſcher Hülfstruppen im römiſchen Heere, ſo VII. 13 67. 70. 80. VIII. 13. 36. In dem Kriege mit den Allobrogen, die ihm an Reiterei überlegen waren, ſandte er über den Rhein zu den Völkern, die er in den vorherigen Jahren zur Ruhe gebracht hatte, und ließ ſich von ihnen Reiter und leichtbewaffnete Fußvölker ſtellen, die zwiſchen jenen zu kämpfen gewohnt waren.[3]) Die

[1]) Germ. 32. — [2]) Geſch. d. Röm. u. d. Deutſch. am Niederrhein. S. 37.

[3]) Trans Rhenum in Germaniam mittit ad eas civitates, quas superioribus annis pacaverat, equitesque ab his arcessit et levis armaturae pedites, qui inter eos proeliari consueverant. VII. 65.

Digitized by Google

Völker selbst nennt er weder hier, noch bei der Erzählung der beiden Rheinübergänge. Er sagt bloß, als er das erstemal über den Rhein gegangen, und ins Land der Sigambrer vorgedrungen sei, seien von verschiedenen Volksstämmen Gesandte zu ihm gekommen, und hätten um Frieden und Freundschaft gebeten. Er habe sie freundlich beschieden, und ihnen Geißeln zu stellen befohlen.[1]) Welche Völker dies gewesen seien, ist schwer zu bestimmen. V. Ledebur[2]) meint: die Chattuarier und Bructerer. Allein, wenn man annimmt, daß Cäsar bei der Siegmündung über den Rhein gegangen sei, so hatten die nördlich von der Lippe wohnenden Bructerer wohl keinen Grund zur Besorgniß, mithin keine Veranlassung Gesandte zu ihm zu schicken, und Geißeln anzubieten. Es hängt die Vermutung von Ledeburs wohl mit seiner Ansicht zusammen, daß die Bructerer schon damals südlich von der Lippe gewohnt haben.

---

[1]) IV. 18. — [2]) Land und Volk der Bructerer. S. 114

Digitized by Google

II.

Die Niederlage des Lollius.

(Jahr 16 v. Chr.)

---

§. 15.

Die welterschütternden Ereignisse der folgenden Zeit, der Krieg Cäsars gegen Pompejus, Cäsars Ermordung, der Krieg des Octavianus und Antonius gegen Brutus und Cassius, dann der ersten beiden unter sich bis zur entscheidenden Seeschlacht bei Actium (J. 31 v. Chr.), und der Alleinherrschaft des Octavianus, jetzt Cäsar Augustus genannt, wandten die Aufmerksamkeit der Römer von Deutschland ab. Daher haben wir aus den 16 nächsten Jahren nach Cäsars zweitem Rheinübergang gar keine Nachrichten über Deutschland. Aus dem J. 37 v. Chr., dem fünften Jahre nach dem Untergang des Cassius und Brutus in der Schlacht bei Philippi, berichtet uns Cassius Dio, daß Cäsar (Augustus) im Kriege mit Sextus Pompejus dem Agrippa die Führung der Flotte übertragen, und diesen, „der eben die empörten Gallier bekämpft, und zu dem Ende, der zweite Römer, über den Rhein gegangen", zurück berufen habe. [1] Was Agrippa damals in Germanien verrichtet, sagt uns C. Dio nicht. Strabo aber berichtet: „Ehemals wohnten die Ubier den Trevirern gegenüber jenseits des Rheins; allein Agrippa lockte sie an, daß sie mit gutem Willen ihr Vaterland verließen, und

---

[1] XXXXVIII. 49.

Digitized by Google

dieſſeit des Rheins ſich niederließen.»[1]) Ohne Zweifel geſchah dies bei jenem Rheinübergange. Die Thatſache ſelbſt beſtätigt Tacitus, indem er erzählt: «Agrippina (die jüngere, die Tochter des Germanicus und Mutter des Kaiſers Nero) befahl, um auch den verbündeten Völkern ihre Macht zu zeigen, in die Stadt der Ubier, in welcher ſie geboren war, Veteranen und Koloniſten zu führen, und ſie wurde nach ihrem Namen benannt» (Colonia Agrippinensis, das jetzige Köln); «und der Zufall wollte, daß ihr Großvater Agrippa die Huldigung über dieſes Volk, als es über den Rhein herüber kam, angenommen hatte.»[2]) Und in der Germania:[3]) Selbſt die Ubier, wiewohl ſie für ihre Verdienſte zur römiſchen Colonie erhoben worden, und ſich lieber nach dem Namen ihrer Stifterin, Agrippinenſer nennen, ſchämen ſich ihrer (germaniſchen) Abkunft nicht. Vor Zeiten herübergewandert wurden ſie für ihre bewährte Treue unmittelbar an das Rheinufer als Beſchützer, nicht als Bewachte geſetzt.» — In den Geſchichtsbüchern[4]) erzählt derſelbe: Civilis habe eine Truppenſchaar zur Verheerung des Landes der Ubier und Trevirer, eine andere über die Maas zu den Menapiern und Morinern geſchickt. «Beiderſeits ward Beute aufgetrieben, am feindlichſten bei den Ubiern, weil dieſes Volk, germaniſchen Urſprungs, ſein Vaterland abgeſchworen, und den römiſchen Namen Agrippinenſer angenommen hatte.» Die Ubier erſcheinen ſchon bei Cäſar als getreue Anhänger der Römer, und von ihren Nachbarn gedrückt und noch zu Civilis Zeit ſind ſie den Deutſchen wegen ihrer Anhänglichkeit an die Römer verhaßt. Sollte nicht der Haß der übrigen deutſchen Völker ſie aus Germanien vertrieben, und der Einladung Agrippas Folge zu leiſten geneigt gemacht haben?

---

[1]) B. 4. — [2]) Ann. XII. 27. — [3]) 28. — [4]) Hist. IV. 28.

Digitized by Google

§. 16.

Wiederum, wenn wir die unbedeutende Nachricht des C. Dio,[1]) daß Cajus Carinas, weil er unter andern die Sueven, welche in feindlicher Absicht über den Rhein gekommen, zurück getrieben (im J. 29 v. Chr.), an dem Triumph des Augustus über den Sieg bei Actium Theil genommen habe, ausnehmen, schweigt die Geschichte eilf Jahre lang über Germanien, und liefert dann aus dem J. 26 v. Chr. den dürftigen Bericht: «Um dieselbe Zeit hatte Marcus Vinicius an keltischen Völkerschaften, weil sie römische Bürger, die des Handels wegen in ihr Land gekommen waren, angegriffen und umgebracht hatten, Rache genommen.»[2]) Endlich, wiederum 10 Jahre später, berichtet uns C. Dio[3]) Folgendes: «Der wichtigste Krieg, den die Römer damals hatten, und der vielleicht Augustus auch aus der Stadt rief, war mit den Kelten (Deutschen) zu führen. Die Sigambrer, Usipeter und Tenchtherer hatten nemlich die Feindseligkeiten damit begonnen, daß sie einige römische Bürger in ihrem Lande aufgriffen und ans Kreuz schlugen. Hierauf waren sie über den Rhein gegangen, und hatten in Germanien und Gallien Räubereien verübt, die ihnen entgegen rückende römische Reiterei in einen Hinterhalt gelockt, und waren sodann bei Verfolgung derselben unversehens über Lollius hergefallen, und hatten ihn besiegt. Auf die Kunde davon rückte Augustus gegen sie ins Feld, fand aber nichts mehr zu thun. Denn die Feinde zogen auf die Nachricht, daß Lollius sich gegen sie aufs Neue rüste, und Augustus heran rücke, wieder in ihre Heimat ab, gaben Geißeln und machten Frieden.»

Die römischen Bürger, welche von den Sigambrern gekreuzigt worden, waren nach dem Scholiasten des Horaz Od. IV. 2, 36. 14, 51 römische Centurionen, die ausgesandt waren,

---

[1]) LI. 21. — [2]) C. Dio LIII. 26. — [3]) LIV. 20.

Digitized by Google

Tribut einzufordern.[1]) Wenn Lollius es wagen durfte, bei den Sigambrern einen Tribut einzufordern, so müssen Ereignisse vorher gegangen sein, die uns nicht berichtet sind, durch welche die Sigambrer gezwungen waren, sich zur Entrichtung eines Tributs zu verpflichten.

Dies ist die Niederlage des Lollius, welche Suetonius nebst der Niederlage des Varus als die beiden einzigen schweren und schmachvollen Unglücksfälle anführt, die dem Augustus während seiner Regierung begegnet seien, und wovon die erstere mehr Schmach als Verlust gebracht habe.[2]) Warum dieselbe so schmachvoll war, erklärt uns Vellejus Paterculus: «Die in Germanien unter dem Legaten M. Lollius, einem überall mehr auf Geld als auf Rechtthun erpichten, und bei der heuchlerischsten Verhüllung der Laster höchst lasterhaften Menschen erlittene Niederlage, und der Verlust des Adlers der fünften Legion rief den Cäsar aus der Stadt nach Gallien.»[3])

§. 17.

Wie wir sehen, findet sich in allen diesen Stellen keine Andeutung, den Ort der Lollianischen Niederlage zu bestimmen. Dennoch hat man es versucht, nicht nur diesen, sondern auch den Ort der Kreuzigung der ausgesandten Centurionen nachzuweisen. In Betreff des letztern sagt Knapp in seiner Geschichte der Deutschen am Niederrhein und in Westfalen S. 7. Anm. 9.: «Wahrscheinlich nahmen die Deutschen diese Rache an ihren

[1]) Centuriones Romanos, qui ad stipendia missi erant, circumventos cruciibus affixerunt.

[2]) Graves ignominias cladesque duas omnino nec alibi quam in Germania accepit, Lollianam et Varianam: sed Lollianam majoris infamiae quam detrimenti. Suet. Octav. 23.

[3]) Accepta in Germania clades sub legato M. Lollio, homine in omnia pecuniae quam recte faciendi cupidiore, et inter summam vitiorum dissimulationem vitiosissimo, amissaque legionis V aquila vocavit ab urbe in Gallias Caesarem. II. 97.

Digitized by Google

Unterdrückern bei Lollam auf dem rechten Ufer der Ruhr, zwiſchen Bochum und Steele.» Wo dieſe Wahrſcheinlichkeit zu finden, entdeckt er uns nicht. Dagegen ſagt von Ledebur:[1]) Nach der Meinung des Paſtors Peterſen ſei die Niederlage des Lollius bei Lolle unfern Weitmar erfolgt. Vermutlich iſt die Anführung von Knapp nur ein veränderter Nachklang der Peterſenſchen Behauptung, die ſchon umdeßwillen unhaltbar iſt, weil nach der beſtimmten Angabe des C. Dio die Niederlage des Lollius am linken Rheinufer Statt fand. Ueberhaupt hat dieſer Paſtor Peterſen ſo ungereimte und lächerliche Hypotheſen aufgeſtellt, daß es zu verwundern iſt, wie Männer, die Geſchichtsforſcher ſein wollen, ſolche Hirngeſpinnſte nachſchreiben, und ſo die Geſchichte mit Fabeln vermiſchen können. Die Meinung Fiedlers,[2]) daß die Niederlage in der Gegend von Xanten vorgefallen ſei, findet wenigſtens darin, daß Auguſtus wahrſcheinlich gleich damals, um ferneren Einfällen der Deutſchen vorzubeugen, bei Xanten das nachher unter dem Namen das alte Lager, castra vetera, bekannte, zur Aufnahme von zwei Legionen eingerichtete Standlager anlegen ließ,[3]) einigen Anhalt Daß dieſes Lager von Auguſtus angelegt worden, ſagt Tacitus[4]) bei der Belagerung deſſelben durch Civilis: «Denn Auguſtus hatte geglaubt, jenes Winterlager ſolle Germanien beobachten und bedrängen, und nicht einſt ein ſolches Unglück eintreten, daß die Germanen dorthin kämen, unſere Legionen zu belagern.»[5])

§. 18.

Wie empfindlich den Römern dieſe mit dem Verluſt eines Legionsadlers verbundene Niederlage des Lollius war, beweiſet

---

[1]) Land und Volk der Bructerer. S. 176 Anm. 613.

[2]) Geſch. und Alterth. des unteren Germaniens. S. 11.

[3]) Duabus legionibus situm. Tac. Hist. IV. 22. — [4]) Ib. 23.

[5]) Quippe illis hibernis obsideri premique Germanias Augustus crediderat; neque unquam id malorum, ut oppugnatum ultro legiones nostras venirent.

Digitized by Google

der Umstand, daß Augustus selbst sich dadurch bewogen fand, nach Gallien zu kommen, und daselbst zwei Jahre zu verweilen. Er erkannte, daß es nothwendig sei, durchgreifende Maßregeln zu treffen, um ähnlichen Unfällen vorzubeugen. Und so war dieses Unglück die Veranlassung jener Kriege, welche 30 Jahre lang, vom Jahre 12 v. Chr. bis zur Abberufung des Germanicus im Jahre 17 n. Chr. Deutschland beunruhigten, und den Römern keinen Gewinn, aber schweren Verlust brachten. Eine kurze Uebersicht dieser Kriege liefert uns Strabo,[1]) indem er, von den Völkern Germaniens redend sagt: «Diese Völker wurden uns bekannt durch die Kriege, die sie mit den Römern führten, indem sie sich bald ergaben, bald die Feindseligkeiten erneuerten, bald ihre Wohnsitze verließen. Gewiß wären uns noch mehrere bekannt geworden, hätte Augustus seinen Heeren erlaubt, die Elbe zu überschreiten und die Abgefallenen dahin zu verfolgen. Er glaubte jedoch, den Krieg eher zu beendigen, wenn er die Völker jenseits der Elbe ungekränkt ließe, und ihnen keine Veranlassung gäbe, sich mit den Feinden zu verbinden. Den Krieg begannen zuerst die zunächst am Rhein wohnenden Sikambrer unter der Anführung des Melon. Nach ihm wurden andere Anführer bald erwählt, bald wieder abgesetzt, die ihre Versprechungen brachen, und die gestellten Geißeln im Stich ließen. Deshalb ist den Feldherren, die gegen diese Völker Krieg führen, vor Allem Mißtrauen zu empfehlen; denn diejenigen, denen wir Zutrauen geschenkt, haben uns immer den größten Verlust zugefügt; wie die Cherusker und ihre Untergebenen, bei welchen drei römische Legionen mit ihrem Feldherrn Varus treulos durch einen Hinterhalt vernichtet wurden. Doch blieben sie nicht ungestraft, sondern mußten später dem jüngeren Germanicus zum herrlichsten Triumfe dienen, bei welchem die vornehmsten Männer und Frauen derselben als Gefangene aufgeführt wurden.

[1]) B. IV.

Digitized by Google

Also die Elbe war das Ziel, welches Augustus seinen Feldherrn vorschrieb, Germanien bis zur Elbe zur römischen Provinz zu machen, die Aufgabe, die er ihnen stellte. Wenn man den Umfang der Länder vom Rhein bis zur Elbe betrachtet, so könnte man staunen über die Großartigkeit dieses Entwurfes; allein was hatten die Römer nicht schon in anderen Gegenden erreicht? Auch mochte Augustus die Schwierigkeit seines Planes wohl nicht in ihrem ganzen Umfang ermessen haben. Länder, welche man nicht genau kennt, erscheinen in der Vorstellung meist kleiner als in der Wirklichkeit. Man sehe nur auf den von Voß und Ukert entworfenen Erdtafeln nach den Vorstellungen der Alten, wie klein ihnen Anfangs die Erde schien, und wie dieselbe mit der Erweiterung der geographischen Kenntnisse sich immer weiter ausdehnte.

Und großartig waren die Unternehmungen, wodurch des Augustus Adoptivsohn Drusus den Plan seines Vaters auszuführen suchte. Auf drei verschiedenen Wegen suchte er in Deutschland einzudringen. Zuerst zur See von Norden her. Hier unterwarf er die Friesen; aber bei den Chauken scheiterte sein Unternehmen; dann in der Mitte längs der Lippe: hier gelangte er bis zur Weser; aber unterworfen wurden nur die Usipier, und ein Kastell auf der Grenze im Feindeslande war das Endziel seiner Eroberung. Endlich im Süden vom Main her: hier drang er bis zur Elbe vor; allein da er auf dem Rückwege verunglückte, blieb die Unternehmung ohne Erfolg.

Nach ihm trat sein Bruder Tiberius in die Bahn. Er verfolgte die von Drusus in seinem zweiten Feldzug eingeschlagene Richtung längs der Lippe und unterwarf, ja vernichtete die Kraft der Sigambrer, die bisher den Römern durch ihre Einfälle in Gallien am lästigsten gewesen waren. Häusliche Zerwürfnisse riefen ihn ab vom Kriegsschauplatz, den er erst nach 7 Jahren wieder betrat. Nun, nachdem er auch die Bructerer und Cherusker unterworfen, that er einen wichtigen Schritt, indem er ein Heer in Deutschland selbst aufstellte, und den

Digitized by Google

Ausgangspunkt des Kriegs vom Rhein in das Innere Deutschlands verlegte. Von diesem Punkt aus macht er dann einen Streifzug durch Germanien bis zur Elbe. Im folgenden Jahre faßt er einen anderen Plan, Deutschland von Osten anzugreifen, indem er den Marbod in seinem Reiche Bojohämum (Böhmen) bekriegt. Ein Aufstand in Pannonien hindert das Unternehmen. Nachdem das aus Germanien gegen Marbod herangezogene Heer in sein Standlager zurückgekehrt ist, trit Varus als Oberbefehlshaber in Deutschland auf. Dieser rückt mit einem Theil des Heeres weiter vor in das Cheruskerland; allein Sorglosigkeit und Uebermut bereiten seinen Untergang. Die Römer werden wieder bis an den Rhein zurückgedrängt.

Vier Jahre später trit Drusus Sohn, Germanicus, als Feldherr in Deutschland auf. Er verfolgt die Plane seines Vaters, allein sein Ziel ist zunächst das Land der Cherusker, der Stifter des Bundes, der den Varus ins Verderben geführt. Dahin strebt er zuerst von Süden her durch das Land der Chatten, dann die Ems hinauf, zu welcher sein Heer theils auf geradem Wege, theils von der Mündung des Flusses gekommen war, endlich von der Emsmündung in der Richtung auf die Nordgrenze des Landes. Nachdem er hier die Germanen in zwei Schlachten geschlagen, wagt er schon eine Unterwerfung des Landes bis zur Weser zu hoffen, als Tiberius durch seine Abberufung den Kriegen in Deutschland ein Ende macht.

Dies ist im Allgemeinen der Verlauf jener Kriege, die wir nun im Einzelnen weiter zu verfolgen denken.

Digitized by Google

III.

Drusus.

1. Kriegszug nach der Nordküste Germaniens.

(Jahr 15—12 v. Chr.)

§. 19.

Unter dem Consulat des Lucius Domitius und Publius Scipio, d. i. im J. 16 vor Chr. war Augustus nach Gallien gekommen, und dieses und das folgende Jahr daselbst geblieben.[1] Als er am Ende des Jahres 15 Gallien verließ, übertrug er seinem Stiefsohn Nero Claudius Drusus die Oberbefehlshaberschaft. In den beiden folgenden Jahren fielen keine Kriegsereignisse vor, doch war Drusus während derselben nicht unthätig. Ihn beschäftigten die Vorbereitungen zu dem von ihm beabsichtigten Angriff auf die Nordküste Germaniens. Es galt nemlich, der Flotte einen Weg dahin zu bereiten, da die Umschiffung der ganzen belgischen Küste von der Rheinmündung aus zu gefährlich scheinen mochte. Dies bewirkte er durch ein neues Werk von gewaltigem Umfang, indem er jenseits des Rheines, wie Suetonius erzählt, Kanäle anlegte, die noch jetzt die Drusinischen genannt werden.[2] Daß der Kanal zu diesem Zweck von ihm

[1] S. Dio LIV. 19. 21.

[2] Trans Rhenum fossas novi et immensi operis effecit, quae nunc adhuc Drusinae vocantur. Claud. 1.

Digitized by Google

angelegt und gebraucht ist, beweiset Tacitus, indem er erzählt, daß Drusus Sohn Germanicus auf demselben Wege wie sein Vater durch den Drususkanal, die Seeen und den Ocean zur Emsmündung geschifft sei.[1]) Der Kanal verband den Rhein mit der Yssel, welche in die Süderse mündet. Diese wird hier wie an vielen Stellen lacus, die Seeen genannt. Sie war also noch nicht, wie jetzt, ein großer Meerbusen, sondern bestand wahrscheinlich aus mehreren, durch Landzungen, oder seichten mit Schilf bewachsenen Boden, wie wir noch jetzt im Dümmersee finden, durchschnittenen Gewässern, durch welche sich eine zur Schifffarth taugliche tiefere Fahrbahn hindurchzog. Es sind dies dieselben Seeen, von denen Tacitus in der Germania[2]) sagt: Die Friesen umwohnen gewaltige Seeen, die auch von römischen Flotten befahren sind.

Wie oben (§. 6.) angeführt, nennt Plinius zwei Rheinmündungen: Helium, die sich in die Maas, und Flevum, die sich nordwärts in die Seeen ergießt. Für die letztere hält Zeuß[3]) die Erweiterung der östlichen Rheinmündung (Vliestrom); allein diese, sowie der Leck, welche die Gewässer des Rheins fast ganz erschöpfen, existirten wohl zu jener Zeit noch nicht, da Tacitus angibt, daß der Arm des Rheines, welcher den alten Namen beibehält, sich mit unveränderter Kraft und Fülle in das Meer ergieße.[4]) Es kann daher die Mündung Flevum wohl nichts Anderes sein, als die Mündung der mit dem Rhein verbundenen Yssel, die Tacitus als Rheinmündung nicht anführt, weil er die Yssel als einen besondern Fluß ansieht, was

---

[1]) Fossam, cui Drusianae nomen, ingressus, precatusque Drusum patrem, ut se eadem ausum libens placatusque exemplo ac memoria consiliorum atque operum juvaret, lacus inde et Oceanum usque ad Amisiam flumen secunda navigatione pervehitur. Ann. II 8. — [2]) 34

[3]) Die Deutschen und die Nachbarstämme. S. 14.

[4]) Servat nomen et violentiam cursus, — donec Oceano misceatur. Ann. II. 6.

Digitized by Google

ſie urſprünglich auch war. Indeſſen kommt der Name Yſſel bei keinem alten Schriftſteller vor. «Die Foſſa Druſiana», ſagt Dederich,[1]) «erhielt eine ſolche Celebrität, daß man von dem eigentlichen alten Fluſſe nie unter einem andern Namen redete» (wie z. B. in der oben angeführten Stelle des Tacitus Ann. II. 8.), oder ſich der allgemeinen Benennung Rhein bediente, wie Tacitus Ann. IV. 13, wo L. Apronius die Truppen den Rhein hinab, was offenbar die Yſſel iſt, nach Friesland führt.[2])

§. 20.

Aber noch von einem anderen Werk des Druſus wird uns berichtet, nämlich von einer Eindammung des Rheins. So erzählt uns Tacitus, daß Paulinus Pompejus, der bis zum Jahr 59 nach Chr. Befehlshaber am Rhein war, den von Druſus vor 63 Jahren angefangenen Wall zur Eindämmung des Rheins vollendet habe.[3])

Was zunächſt die Zeitangabe betrifft, ſo ſtarb Druſus im Jahre 9 vor Chr. Geb.; die Anlegung des Damms muß aber vor ſeinem Feldzug nach der Nordküſte Deutſchlands im Jahre 12 vor Chr. angefangen ſein, denn ſie diente wahrſcheinlich mit zur Bereitung des Waſſerweges dahin; auch war Druſus in den folgenden Jahren anderwärts mit Kriegszügen beſchäftigt. Die Anlegung des Damms fällt alſo in die Jahre 14 und 13 vor Chr. Zählt man von da an 63 Jahre, ſo fällt dies in die Jahre 49 und 50 nach Chr. Nun ſagt zwar Tacitus nicht, daß Paulinus den Damm im letzten Jahre ſeiner Befehlshaberſchaft, im Jahre 58 nach Chr., vollendet habe. Daß derſelbe aber vom Jahre 49 an, alſo volle 10 Jahre, dieſe Stelle bekleidet habe, iſt auch nicht wahrſcheinlich; deßhalb hat man eine

---

[1]) A. a. O. S. 66.

[2]) Exercitum Rheno devectum Frisiis intulit.

[3]) Ille inchoatum ante tres et sexaginta annos a Druso aggerem coercendo Rheno absolvit. Ann. XIII. 53.

Digitized by Google

Aenderung der Zahl vorgeschlagen. So lange man aber das Jahr nicht kennt, wann Paulinus jene Stelle angetreten, tappt man immer in der Zeitbestimmung im Dunkeln, und darf nur nicht über 72 hinaus gehen. Ein Irrthum konnte hier leicht entstehen, wenn die Zahl mit römischen Zahlzeichen (LXIII) geschrieben war.

Was diese Eindammung des Rheins zu bedeuten hatte, wird uns einigermaßen verständlich durch eine andere Stelle des Tacitus aus der Erzählung des Aufstands des Civilis. Nach einem ungünstigen Kampfe bei Castra Vetera zog sich Civilis auf die batavische Insel zurück, «wohlwissend, daß es zum Bau einer Brücke an Schiffen fehle, und das römische Heer auf andere Weise nicht übersetzen könne; ja er zerstörte den von Drusus angelegten Damm, und ließ den Rhein, indem er die Wehren abbrach, in abschüssigem Bett nach Gallien strömen. Da also der Fluß gleichsam verdrängt war, erschien das seichte Flußbett zwischen der Insel und Germanien fast als festes Land.» [1])

Gestützt auf diese beiden Stellen stellt Dederich die höchst wahrscheinliche Vermutung auf, daß Drusus das Bett der Waal, die sich damals gleich unterhalb Cleve von dem Rhein trennte, durch eine Steinwehre (moles) abgedammt, und von dieser Steinwehre an einen Erddamm (aggerem) längs dem linken Rheinufer bis zum Drususkanal anzulegen angefangen habe, welcher letztere dann durch Paulinus Pompejus vollendet sei. Wie derselbe diese Hypothese näher begründet, und die Lage des Damms durch die Beschaffenheit des Locals nachweiset, möge man bei ihm [2]) näher nachlesen. Der Zweck dieser Anlage

[1]) Civilis — in insulam concessit, gnarus deesse naves efficiendo ponti, neque exercitum Romanum aliter transmissurum; quin et diruit molem a Druso Germanico factam, Rhenumque prono alveo in Galliam fluentem, disjectis, quae morabantur, effudit. Sic velut abacto amne, tenuis alveus insulam inter Germanosque continentium terrarum speciem fecerat. Hist. V. 19.

[2]) A. a. O. S. 44 u. f.

Digitized by Google

kann nicht zweifelhaft sein. Es wurde dadurch eine größere Wassermasse in den Rhein und aus diesem in den Drususkanal gedrängt, dem dadurch die zur Schifffahrt nöthige Tiefe verschafft wurde. Wie groß die Wirkung dieser Anlage war, sieht man aus den von Tacitus geschilderten Folgen der Wegräumung des Damms.

§. 21.

So hatte sich Drusus den Wasserweg zu der von ihm beabsichtigten Expedition nach der Nordseeküste bereitet. Ehe er aber den Zug antrat, mußte er auch vor Aufständen und Unruhen in seinem Rücken gesichert sein; denn die Gallier waren des römischen Joches längst überdrüssig, und es bedurfte nur einer günstigen Gelegenheit, einen Aufstand bei ihnen ins Leben zu rufen. Eine solche konnte aber die Abwesenheit des Drusus darbieten, zumal wenn gleichzeitig von Germanien her ein Einfall versucht wurde, wiewohl ohne Zweifel ein Theil des Heeres zurück gelassen wurde, um Gallien im Zaume zu halten.

Cassus Dio erzählt vom J. 12 vor Chr.: «Da die Sigambrer und ihre Bundesgenossen wegen der Abwesenheit des Augustus und der Abneigung der Gallier gegen Dienstbarkeit von Neuem Krieg anfingen, so versicherte Drusus sich erst der Provinz Gallien, indem er die angesehensten Männer unter dem Vorwand eines Festes, das man noch jetzt in Lugdunum (Lyon) an dem Altar des Augustus begeht, zu sich lud. Jetzt lauerte er auf die Kelten, wie sie über den Rhein kamen, und trieb sie zurück. Dann ging er in das Land der Usipeter, das an der Insel der Bataver liegt, hinüber, drang sodann in Sigambrien ein, und verheerte einen großen Theil des Landes.»[1]) Die Usipeter, die zu Cäsars Zeit bei den Sigambrern Aufnahme gefunden hatten, waren ohne Zweifel die Bundesgenossen, die

[1]) LIV. 32.

Digitized by Google

vereint mit den Sigambrern über den Rhein gekommen waren, und die Verheerung des Landes hatte keinen anderen Zweck, als diese Völker von Einfällen in Gallien während seiner Abwesenheit abzuschrecken.

§. 22.

Nach diesen Vorbereitungen trat Drusus den Zug zur Nordküste Deutschlands an, wovon uns C. Dio[1]) folgenden sehr kurzen Bericht liefert: «Hierauf fuhr er auf den Rhein in den Ocean, unterwarf die Friesen, und kam, als er in das Chaukenland über den See eingefallen war, in Gefahr, da seine Schiffe bei der Ebbe auf das Trockne geriethen, ward aber von den Friesen, die an dem Landkrieg Theil genommen, gerettet, und ging, weil es Winter war, nach Rom zurück.»

Strabo sagt im Allgemeinen von den Thaten des Drusus: «Er hat nicht bloß viele (deutsche) Völker unterworfen, sondern auch die von ihm bei der Seefahrt berührten Inseln besiegt, von denen er Byrchanis belagerte und einnahm.»[2]) Die hier erwähnte Insel Byrchanis, die Plinius Burchana nennt, ist wohl ohne Zweifel die Insel Borkum.

Von Wietersheim[3]) stellt diese Nachrichten in folgenden Zusammenhang: «Im Jahre 12 ging Drusus im Frühjahr unweit Wesel über den Rhein, und durchzog das Land der Usipeter und Sigambrer verheerend. Von da wandte er sich nach der Mittelems, an deren Ausfluß er sich mit der Flotte vereinigte, welche indessen auf der neuen Wasserstraße in die Nordsee gesegelt war, die Inseln längs der holländischen Küste entdeckt, und deren letzte, Burchana, jetzt Borkum genannt, besetzt hatte. Indem er auf diese Weise das Gebiet der Friesen von Süden und Norden her umzog, brachte er dieselben zu einem Bündnisse mit Rom.» — Ein schöner Kriegsplan, aber leider nur — eine Idee, die durch die uns überlieferten Nachrichten nicht bestätigt

[1]) A. a. O. — [2]) B. 1. — [3]) Gesch. d. Völkerwand. B. I. S. 413.

Digitized by Google

wird. Dio ſagt: Druſus ſei erſt in das Land der Uſipeter und Sigambrer gezogen, ſodann aber zu Schiffe in den Ocean gefahren. Sowohl nach den Worten Dio's als Strabo's muß man annehmen, daß Druſus den letzten Zug ſelbſt gemacht, nicht bloß ſeine Flotte hingeſandt hat. Wollte man dieſes noch bezweifeln, ſo denke man an die Worte des Tacitus,[1]) wie Germanicus, als er in den Druſuskanal einfuhr, ſeinen Vater Druſus anfleht, er möge ihm beiſtehen, da er daſſelbe Unternehmen gewagt habe.[2]) — Auch von der Wendung zur Mittelems wird uns Nichts berichtet.

§. 23.

Wie uns Tacitus berichtet, legte Druſus den Frieſen einen mäßigen Tribut an Rinderhäuten zum Kriegsgebrauch auf.[3]) Die Verſchärfung dieſer Abgabe durch Olennius, der nur Felle von einer beſtimmten Größe annehmen wollte, führte ſpäter einen Aufſtand der Frieſen herbei; aber auch an und für ſich konnte eine ſolche Abgabe den Frieſen nicht angenehm ſein, und ſie den Römern nicht geneigt machen. Wenn ſie aber doch gleich darauf als Freunde der Römer mit gegen die Chauken kämpften, ſo darf man wohl annehmen, daß nicht beſondere Zuneigung zu den Römern ſie dazu bewog, ſondern eine andere Urſache, nämlich Feindſchaft gegen die Chauken, alſo das alte Erbübel der deutſchen Völker, die innere Zwietracht, die wohl auch ſpäter die Chauken bewog, dem Germanicus ihre Hülfe gegen die Bructerer u. a. anzubieten,[4]) und die Tiberius ſehr wohl kannte, als er dem Germanicus ſchrieb: Man könne die Deutſchen nur ihren inneren Zwiſtigkeiten überlaſſen.[5])

---

[1]) Ann. II. 8. — [2]) Precatusque Drusum patrem, ut se, eadem ausum — juvaret. S. o. §. 19.

[3]) Tributum iis Drusus jusserat modicum pro angustia rerum, ut in usus militares coria boum penderent. Ann. IV. 72. — [4]) Ann. I. 60.

[5]) Posse et Cheruscos ceterasque rebellium gentes — internis discordiis relinqui. Ann. II. 26.

Digitized by Google

Zur Zeit des Olennius (Jahr 28 nach Chr.) finden wir im Lande der Frieſen ein römiſches Caſtell Namens Flevum. Es iſt möglich, ja ſelbſt wahrſcheinlich, daß auch dieſes von Druſus angelegt iſt; wenn zwar von Florus, der dem Druſus nachrühmt, daß er an dem Rhein über 50 Caſtelle erbaut, und an der Maas, Weſer und Elbe Schutzwachen und Poſten ausgeſtellt habe, eines ſolchen Caſtells nicht beſonders erwähnt wird. Nach Dederichs Meinung [1]) lag dieſes Caſtell an der Ems. Er ſucht hiefür eine Beſtätigung in der angeführten Stelle des Florus, indem er dort die Worte: per Mosam in: per Amisiam ändert. Allein das Caſtell lag nicht an der Ems, ſondern am Meere, denn als Olennius ſich dahin geflüchtet, beherrſchte er von dort aus die Meeresküſte. [2]) Und als ſodann L. Apronius die Truppen aus der oberen Provinz dem Olennius zu Hülfe auf dem Rhein (nämlich der Yſſel) nach Friesland führte, gaben die Frieſen ſofort die Belagerung jenes Caſtells auf, was wohl vermuten läßt, daß die Römer zunächſt an dieſes Caſtell gelangten. Dann iſt daran zu erinnern, daß Plinius die Mündung der Yſſel in die Seeen gleichfalls Flevum nennt. Wahrſcheinlich hieß die durch die Seeen führende Fahrbahn, die Fortſetzung des Betts der Yſſel Flevum, und das am Ausgang dieſer Fahrbahn in die Nordſee liegende Caſtell das Caſtell am Flevum oder abgekürzt: Flevum.

§. 24.

Was iſt das aber für ein See, auf welchem die Schiffe der Römer bei der Ebbe auf das Trockne geriethen? Dederich ſagt: [3]) «Der See und der Ort der Gefahr ſind im Innern des

---

[1]) Druſus in Untergerm., im Programm des Gymn. zu Emmerich für 184³/₄ S. 7.

[2]) Et haud spernenda illic civium sociorumque manus litora Oceani praesidebat. Ann. IV. 72.

[3]) Druſus in Untergermanien. S. 6.

Digitized by Google

Landes zu ſuchen», und ſtimmt der Meinung von Ledeburs bei, daß es die Leda oder Saterems ſei. Die Leda iſt ein Fluß, der aus den Saterländiſchen Mooren kommt, und bei Leer, 3 Meilen oberhalb des Dollarts, 5 Meilen oberhalb des Meers in die Ems fließt. Dieſelbe bildet keinen Binnenſee, und es iſt auch keine Spur vorhanden, daß je ein ſolcher dort vorhanden geweſen. Ledebur verſichert, daß in der Leda die Ebbe und Flut noch verſpürt werde. Es iſt dies auch glaublich, denn an der Nordſeeküſte ſteigt die Flut um 11 Fuß, und iſt in der Ems bis Rhede, oberhalb Papenburg, zu ſpüren. Allein gewiß iſt, daß auf einem Binnenſee, der nur durch einen Fluß mit dem fünf Meilen weit entfernten Meere in Verbindung ſteht, Ebbe und Flut nicht ſo bedeutend wechſeln, daß die Schiffe bei der Ebbe aufs Trockne gerathen können; das muß nothwendig ein Meerbuſen ſein. War es ein Binnenſee, zu welchem Zweck ſandte dann Druſus ſeine Schiffe dahin? Dederich glaubt eine Beſtätigung ſeiner Behauptung in den Worten des C. Dio zu finden. Er bemerkt:[1]) «Dio ſagt: *καὶ ἐς τὴν χαυκίδα διὰ τῆς λίμνης ἐμβαλών, ἐκινδύνευσε.* Alſo *ἐμβαλών*, ««nachdem er eingefallen war»». Ferner *διὰ τῆς λιμνης*, welche Worte den Worten *ἐς τὴν χαυκίδα* nachgeſtellt ſind; wornach der Sinn iſt: durch den in dieſem Lande gelegenen See. Dio hat nicht geſchrieben: „„*διὰ λίμνης ἐς τὴν χαυκίδα ἐμβαλών*,““ beim Einfall, oder beim Verſuch durch einen (außerhalb Chaucis gelegenen) See in Chaucis einzufallen.» Allein ob Dio ſagt: «Nachdem er in das Chaukenland über den See eingefallen war, gerieth er in Gefahr»; oder: «Nachdem er über den See in das Chaukenland eingefallen war, u. ſ. w.» ändert das den Sinn? Wenn die Worte den von Dederich angegebenen Sinn haben ſollten, ſo müßte es heißen: Nachdem er in das Chaukenland eingefallen war, gerieth er auf einem See in

[1]) A. a. O.

Gefahr. Allerdings geriethen die Römer erſt nach dem Einfall in das Chaukenland in Gefahr, allein nicht auf einem Binnenſee, ſondern auf dem See, auf welchem ſie hinüber gekommen waren, nämlich auf der Rückfahrt.

§ 25.

Nach Plinius wohnten die Chauken hauptſächlich um zwei Seeen.[1]) Auch jetzt finden wir im alten Lande der Chauken zwei Seeen oder Meerbuſen, den Dollart und die Jahde. Der erſte liegt zwiſchen dem alten Lande der Frieſen und Chauken, und iſt alſo der See, über welchen die Römer und Frieſen zum Lande der Chauken ſchiffen mußten; daher auch bei C. Dio der beſtimmte Artikel: über den See, nemlich den zwiſchen dem Lande der Frieſen und Chauken liegenden. Wäre von einem See im Lande der Chauken die Rede, ſo hätte Dio den unbeſtimmten Artikel brauchen müſſen.

Allein, entgegnet man, der Dollart und die Jahde exiſtirten damals noch nicht. Der erſtere beſonders iſt bekanntlich erſt in den Jahren 1277—1287 durch Sturmfluten entſtanden. Allerdings war bis zum Jahre 1277 der jetzige Dollart ein Land, auf welchem 50 blühende Dörfer und eine reiche Stadt Torum ſtanden. M. ſ. die Schrift: Der Dollart von Herm. Meier in der Zeitſchrift: Die Natur von Ule und Müller, Jahrg 1858 Nr 39. Hier ſehen wir, daß der Untergang dieſes Landes dadurch veranlaßt wurde, daß wegen Uneinigkeit der Bewohner die Schutzwehren des Landes, die Deiche, nicht gehörig unterhalten wurden. Der ganze Landſtrich war alſo eingedämmtes, durch Eindeichung dem Meere abgewonnenes Land, welches der alte frieſiſche Geſchichtſchreiber Ubbo Eminus folgendermaßen ſchildert: «Das Binnenland iſt ſo niedrig und ſumpfig, daß es ſich unter dem Fuße bewegt, wie wenn es zittert; es iſt nicht

[1]) Circa duos praecipue lacus. Hist. nat. XVI. 2.

Digitized by Google

ſtark genug, gewaltigen Fluten Widerſtand zu leiſten. Kommen ſolche über das Land, ſo wird hier und dort der Boden mit Häuſern und Kirchen in größerer oder geringerer Ausdehnung vom Waſſer empor gehoben. Dies mag wunderbar erſcheinen, und Fremden unglaublich; wir ſelbſt würden daran zweifeln, wenn nicht der Augenſchein uns gezeigt hätte, daß bei ſtarken Waſſerfluten ganze Strecken Landes, wie Schiffe, mit Vieh, Dörfern, Weilern, Kirchen dahin trieben.» — Alſo das ganze Land, wie es vor dem Jahre 1277 beſtand, verdankte nur der künſtlichen Eindeichung ſein Daſein, wie denn auch nach eben jenem Aufſatz, gegenwärtig von den in den Jahren 1277 bis 1287 von Meere verſchlungenen 7 □ Meilen Landes bereits ungefähr 5 □ Meilen wieder der See entrungen ſind. Hatten alſo, wie wohl gewiß iſt, dieſe Eindeichungen zur Zeit des Druſus noch nicht oder doch in ſehr beſchränktem Maße Statt gefunden, ſo war der Dollart damals, was er nach dem Jahre 1287 war, ein Meerbuſen und zwar ein Meerbuſen mit ſeichtem Boden, indem ſonſt die Eindeichung nicht möglich geweſen wäre, mithin nach allen Umſtänden der Meerbuſen, auf welchem die römiſchen Schiffe auf der Rückfahrt bei der Ebbe aufs Trockne geriethen.

Aber welche Gefahr lag hierin für die Römer? Welche Hülfe leiſteten ihnen die Frieſen? Wenn die Schiffe bei der Ebbe aufs Trockne geriethen, ſo wurden ſie beim Eintritt der Flut wieder flott. Wie konnte ihnen das nach Dederichs Meinung zur Seite ziehende frieſiſche Landheer hiebei behülflich ſein? Die Chauken konnten auf kleineren minder tief gehenden Schiffen jedes einzelne feſt liegende Schiff angreifen, die übrigen ihm aber keine Hülfe leiſten, ja ſelbſt ein Angriff zu Lande mochte nicht unmöglich ſein, denn zwiſchen Inſeln und dem Feſtland haben die Meeresarme (Balgen) feſte Sandufer. Vielleicht konnte man auf ſolchen einzelne Schiffe erreichen. In beiden Fällen konnten die Frieſen, entweder ebenfalls auf minder tief gehenden Schiffen, oder zu Fuß vom Lande aus den Römern Hülfe leiſten.

Digitized by Google

§. 26.

Nach C. Dio ging Druſus, nachdem er dieſer Gefahr entgangen war, nach Rom zurück, weil es Winter war. Nun ſagt aber Strabo [1]) «Zwiſchen dem Rhein und der Elbe ſind noch mehrere ſchiffbare Flüſſe, wie die Ems (Amaſia), auf welcher Druſus die Bructerer in einem Schifftreffen beſiegte.» Das könnte nur bei dieſem Feldzug geſchehen ſein, da Druſus ſpäter nicht wieder in dieſe Gegend gekommen iſt. Und doch findet ſich nach der Erzählung des Dio dafür kein Zeitpunkt. Aber auch abgeſehen hiervon muß uns bei näherer Erwägung dieſe Nachricht höchſt verdächtig erſcheinen. Die Bructerer wohnten nach allen ſonſtigen Nachrichten an der Mittelems, waren Bewohner des Binnenlandes, und gewiß keine Seefahrer, ſo wenig, als es jetzt das Volk zwiſchen der Ems und Lippe iſt. Wie kam ein ſolches Volk zu einer Flotte, die nur entfernt der römiſchen die Spitze bieten konnte? Und wenn auch zu jener Zeit die Ems waſſerreicher mag geweſen ſein, als jetzt, was bei der damaligen ſtärkeren Bewaldung des Landes wohl anzunehmen iſt, ſo iſt es doch nicht zu denken, daß die Mittelems eine für ein Schifftreffen ausreichende Breite gehabt haben könne. Dennoch iſt nicht anzunehmen, daß die Nachricht des Strabo ganz aus der Luft gegriffen ſei; eher iſt zu vermuten, daß Strabo, der die Völker Deutſchlands nur ſehr ungenau kannte, und die Namen derſelben oft ſo verunſtaltet, daß ſie nicht wieder zu erkennen ſind, ſich in dem Namen des Volks geirrt, daß er die Bructerer mit den Chauken verwechſelt habe, daß alſo bei ihm von eben dem Gefecht die Rede ſei, welches nach C. Dio Druſus mit den Chauken auf dem an der Emsmündung liegenden Dollart beſtand. Daß Strabo ihn dabei als Sieger darſtellt, darf uns nicht wundern, da Druſus ja wirklich durch die Hülfe

[1]) B. 7.

Digitized by Google

der Frieſen Sieger blieb. Gern ſtellen die römiſchen Schriftſteller ihre Feldherrn als Sieger dar, wenn ſie nicht eine offenbare Niederlage erlitten haben.

2. Kriegszug im Jahre 11 vor Chr.

§. 27.

«Im Anfang des Frühlings rückte Druſus wieder ins Feld, ſetzte über den Rhein, und unterwarf die Uſipeter, ſchlug dann eine Brücke über die Lippe, drang in das Land der Sigambrer, und zog durch daſſelbe in das Cheruskerland bis an die Weſer. Dies wurde ihm dadurch möglich, daß die Sigambrer, aufgebracht gegen die Chatten, die allein von allen Nachbarvölkern ſich nicht mit ihnen hatten verbünden wollen, mit ihrer ganzen Heeresmacht gegen dieſelben ins Feld gezogen waren. So zog er ungehindert durch ihr Land, und würde auch über die Weſer gegangen ſein, wenn nicht der Mundvorrath zu Ende gegangen und der Winter herangekommen wäre. Auch ließ ſich ein Bienenſchwarm im Lager ſehen. Deßhalb drang er nicht weiter vorwärts, und zum Freundesland zurück kehrend gerieth er in große Gefahr. Denn die Feinde, die ihm ſchon durch Hinterhalte mehrmals Schaden zugefügt hatten, ſchloſſen ihn in einer engen Schlucht ein, und brachten ihn beinah ins Verderben. Auch würden ſie die Römer vernichtet haben, wenn ſie dieſelben nicht aus Geringſchätzung ſchon in ihrer Gewalt zu haben, und mit einem Streiche vernichten zu können geglaubt, und daher ohne alle Ordnung angegriffen hätten. Hiedurch geſchlagen wagten ſie nicht mehr, jene in der Nähe anzugreifen, ſondern beunruhigten ſie nur aus der Ferne, ſo daß Druſus, ſie wiederum gering ſchätzend dort, wo die Lippe und der Eliſon zuſammenfließen,

Digitized by Google

ein Caſtell anlegte, und ein anderes im Chattenlande am Rheine ſelbſt.»

So lautet der Bericht Dios von dem Kriegszug des Jahrs 11 v. Chr.[1])

§. 28.

Die Urſache, warum Druſus im Jahre 11 v. Chr. den im vorigen Jahre unternommenen und ſo mühſam vorbereiteten Plan, von Norden her in Germanien einzudringen, nicht weiter verfolgte, ſondern nunmehr vom Rhein her oſtwärts vordrang, erklärt Dederich[2]) ſehr gut dadurch, daß die Sigambrer mit mehreren deutſchen Völkern ein Bündniß gegen die Römer geſchloſſen, dem er entgegen zu treten nöthig fand. Eine Beſtätigung dieſer Hypotheſe findet ſich in den Worten Dio's, daß die Chatten allein von allen Nachbarvölkern der Sigambrer ſich nicht mit dieſen hätten verbünden wollen; noch deutlicher aber durch die von ihm angeführte Stelle des Oroſius[3]): «Die Völker wurden, gleichſam einem beſtimmten Tage des Friedens zueilend, alle zum Verſuch mit den Waffen oder zur endlichen Entſcheidung durch geſchloſſenen Vergleich, wie die Meereswogen in Bewegung geſetzt, um entweder, würden ſie beſiegt, ſich die Friedensbedingungen vorſchreiben zu laſſen, oder, wenn ſie ſiegten, den Beſitz der Freiheit ruhig zu genießen.»

Die Veranlaſſung zu dieſem Bunde lag wohl in der Erbitterung, welche die im vorigen Jahre im Lande der Uſipeter und Sigambrer angerichtete Verwüſtung erregt hatte. Auch die Urſache, warum die Chatten an dieſem Bündniß nicht Theil nehmen wollten, erklärt Dederich ſehr glücklich aus den Worten des Dio über den Feldzug des Jahres 10, daß die Chatten das ihnen von den Römern angewieſene Land verlaſſen, und ſich mit den Sigambrern verbunden hätten. Er ſagt[4]): «Mit

[1]) LIV. 33. — [2]) Druſus in Untergerm. S. 7. — [3]) VI. 21.
[4]) A. a. O. S. 14.

Digitized by Google

den Chatten hatten die Römer ein Freundschaftsbündniß geschlossen, und ihnen am Rhein einen großen Landstrich, wahrscheinlich den von den Ubiern bei ihrer Verpflanzung über den Rhein verlassenen, in Besitz zu nehmen erlaubt. Deßhalb wollten sie von dem Völkerbunde, an dessen Spitze sich die Sigambrer gestellt hatten, nichts wissen. Wegen dieser verrätherischen Trennung von der gemeinschaftlichen Sache der Germanen wurden sie von dem Bundeshaupte gezüchtigt. Sie verließen darauf das Land, welches sie von den Römern erhalten hatten, gingen zu den Sigambrern über, und schlossen sich an dieselben an.» Dafür wurden sie dann im Jahre 10 von Drusus gestraft.

Dieser Uebergang der Chatten geschah ohne Zweifel während der Zeit, als Drusus im Cheruskerlande stand, so daß die Sigambrer wieder zurückkehren, und im Verein mit den Cheruskern und Chatten ihn angreifen, und ihm den Rückweg abschneiden konnten.

§. 29.

Was nun den Zug des Drusus im Jahre 11 vor Chr. betrifft, so scheint es mir unzweifelhaft, daß derselbe, so wie der erste Einfall in das Land der Sigambrer, von der batavischen Insel ausging. Wenn Wilhelm [1]) sagt: «Bei Vetera, wo er den ersten Stromübergang unternommen hatte, überschritt er den Rhein, und unterjochte die Usipeter», so bedenkt er nicht, daß die Usipeter, wenn gleich auch am nördlichen Ufer der Lippe, doch vorzüglich zwischen der batavischen Insel und der Lippe am Rhein wohnten, daß daher Drusus, wenn er bei Vetera über den Rhein ging, und die Lippe hinauf zog, einen großen, vielleicht den größten Theil des Usipeterlandes gar nicht berührte, und daß Dio bei dem ersten Zuge ausdrücklich sagt: Drusus sei in das an der Insel der Bataver liegende Land der Usipeter

[1]) Feldzüge des Drusus S. 34.

Digitized by Google

gezogen. Auf der batavischen Insel scheint damals die Hauptmacht des Drusus gestanden zu haben. In Vetera standen höchstens zwei Legionen, denn mehr konnte das Lager nicht fassen. (S. o. §. 17.)

Dederich, der mit Wilhelm einerlei Meinung ist [1]), sagt [2]): *κατὰ αὐτὴν τὴν τῶν Βατ. νῆσον.* Also da, wo früher unter Cäsar die Usipeter und Tenchtherer über den Rhein gegangen und in Gallien eingefallen waren. Allein mit solchen geographischen Bestimmungen darf man es bei Dio nicht zu genau nehmen. — Der Angriff wird von Xanten aus, dem Hauptquartier am Niederrhein stattgehabt haben. Die Worte des Dio heißen aber im Zusammenhang: *καὶ μετὰ τοῦτο ἐστε τὴν τῶν Οὐσιπετων κατὰ αὐτὴν τὴν τῶν Βαταύων νῆσον διέβη* wörtlich: Und drang über denselben (den Rhein) in das Land der Usipeter neben der batavischen Insel, d. i. in das neben der batavischen Insel liegende Land der Usipeter.

§. 30.

Ueber den Punkt, an welchem Drusus die Lippe überschritt, geben uns die alten Schriftsteller, wie wir gesehen haben, keine Andeutung. Wenn daher Dederich [3]) Dorsten, Giefers [4]) Haltern als den wahrscheinlichen Uebergangspunkt bezeichnet, so ist dies bloße Vermutung. Esselen bezeichnet dagegen Hamm als den Uebergangspunkt, und führt zur Unterstützung dieser Ansicht an: Drusus habe nur am rechten Ufer der Lippe bis Beckinghausen oder Hamm ein zu Heeresbewegungen geeignetes Terrain, einen uralten mit dem Flusse parallel laufenden Weg gefunden. [5]) Er nimmt dabei an, daß Drusus durch das Land

---

[1]) Drusus in Untergerm. S. 2 u. 8. — [2]) Anm. 4.

[3]) Geschichte der Römer ꝛc. am Niederrhein S. 59.

[4]) Ueber das Castell Aliso in der Zeitschrift f. Gesch. und Alterthumsk. N. Folge. B. 7. S. 16.

[5]) Das röm. Kastell Aliso. S. 27.

Digitized by Google

der Brukterer gezogen sei. «Die Brukterer», sagt er, «wurden dazumal als Verbündete Roms betrachtet. Weil ihr Land nicht erst unterworfen zu werden brauchte, läßt Dio den Marsch durch dieses Land unerwähnt» Auch Ledebur [1]) und Dederich [2]) entscheiden sich für diese Ansicht, die dagegen Giefers [3]) bestreitet. Barth, Pfister u. a. nehmen an, die Bructerer seien Verbündete der Sigambrer und Cherusker gewesen. Ledebur führt zur Unterstützung seiner Ansicht an: Unter den Völkern, die dem Cäsar bei seinem ersten Rheinübergange Gesandte geschickt, und um Frieden gebeten hätten, seien wahrscheinlich auch die Bructerer gewesen; allein, wie schon oben (§. 14.) bemerkt, ist dieses keineswegs wahrscheinlich, noch unwahrscheinlicher aber, daß die Bructerer, wenn sie auch damals aus Furcht, daß Cäsar in ihr Land einfallen möge, um Frieden gebeten, sich noch jetzt nach 44 Jahren als Verbündete der Römer betrachtet haben sollten. Dederich bezieht sich darauf, daß Drusus die Bructerer nicht berührt habe, sondern um sie herumgegangen sei. Das ist aber leicht zu erklären. Als Drusus an das Land der Bructerer gekommen war, mußte er sich entscheiden, ob er in dasselbe vordringen, oder über die Lippe in das Land der Sigambrer einfallen wolle, und da war es natürlich, daß er das letztere wählte; denn die Sigambrer waren es, die bisher die Römer durch ihre Einfälle in Gallien belästigt hatten. Sie waren die Stifter des jetzt gegen die Römer geschlossenen Bundes. Die Bructerer hatten bisher die Römer nicht behelligt. Wenn Dederich ferner anführt, daß Drusus nach der Emsschlacht, deren Strabo erwähnt, entweder selbst, oder durch einen gegen sie gesandten Legaten die Bructerer zu einem Freundschaftsbündnisse genöthigt habe, so sind das ganz haltlose Vermutungen, abgesehen von den oben (§. 26) erhobenen Zweifeln über die Nachricht des

---

[1]) Land und Volk der Bructerer. S. 174.
[2]) Drusus in Untergermanien. S. 10. — [3]) A. a. O. S. 11.

Digitized by Google

Strabo von der Emsschlacht. Auf die ferneren Gründe Dederichs, die auf die Lage des Castells Alisо, und auf die Vermutung, daß das Land der Bructerer das Freundesland sei, wohin Drusus sich zurückgezogen, werden wir später zurückkommen.

Die andere Meinung, daß die Bructerer mit den Sigambern gegen die Römer verbündet gewesen, findet ihre Stütze vornemlich in den Worten Dio's, daß die Chatten von den Nachbarn der Sigambrer die einzigen gewesen seien, die sich nicht mit ihnen hätten verbünden wollen. Gegen dieselbe aber spricht es, daß unter den Völkern, welche die Römer angegriffen, nicht die Bructerer, sondern nur die Sigambrer, Cherusker und Chatten oder Sueven genannt werden. Entscheidende Gründe sind daher weder für die eine noch die andere Meinung vorhanden. Am wahrscheinlichsten dürfte es wohl sein, daß die Bructerer sich von dem Bunde mit den Sigambrern nicht ausgeschlossen, aber, da ihr Land nicht berührt war, an dem Kriege selbst wenig oder gar keinen Antheil genommen haben.

Unter solchen Umständen ist es aber nicht wahrscheinlich, daß Drusus in dem Lande der Bructerer die Brücke über die Lippe anzulegen gewagt habe. Und dieses möchte der Hypothese Essellens, daß die Brücke bei Hamm angelegt sei, der ich übrigens aus später zu entwickelnden Gründen beitrete, entgegen zu stehen scheinen; allein ist es denn gewiß, daß das nördliche Ufer der Lippe Hamm gegenüber von den Bructerern bewohnt gewesen sei? Ist es nicht möglich, daß das Land der Usipier sich bis dahin längs der Lippe erstreckt habe? Ich wüßte nicht, was dieser Annahme entgegen stände.

§. 31.

Nach der Erzählung Dio's wohnten die Sigambrer an dem südlichen Ufer der Lippe. Von Wietersheim [1]) meint zwar:

[1]) Geschichte der Völkerwanderung S. 413.

Digitized by Google

Aus der Erzählung des vorigjährigen Feldzugs ersehe man, daß ein Theil der Sigambrer nördlich der Lippe gewohnt haben müsse, ohne Zweifel, weil dort eines Uebergangs über die Lippe nicht erwähnt wird; allein dieser Beweis scheint mir nicht stringent. Dio erwähnt des Uebergangs nicht, als sich von selbst verstehend, und weil dazu keine, wenigstens keine bleibende Brücke angelegt wurde.

Daß Drusus gleich an der Südseite der Lippe das Land der Sigambrer fand, kann nach den Worten Dios wohl keinem Zweifel unterliegen, und die Meinung Ledeburs, daß zwischen der Lippe und Ruhr die kleinen Bructerer gewohnt haben, bedarf wohl kaum einer Widerlegung. Sie gründet sich darauf, daß das Land südlich von der Lippe noch in der Geographie der mittleren Zeit den Namen des Boroctra, d. i. Bructerer Gaues geführt habe [1]). Allein ein Rückschluß hiervon auf die Zeit des Drusus hat durchaus keinen Grund. Wir haben oben bei der Rundschau über die Wohnsitze der deutschen Völker (§. 7.) gesehen, wie mannichfach sich dieselben verändert haben, und es ist dort bereits bemerkt, es sei leicht möglich, daß nach der Vernichtung der Sigambrer durch Tiberius die Bructerer sich über die Lippe verbreitet, und dort den Boroctrau Gau gebildet haben [2]).

§. 32.

Welchen Weg aber Drusus durch das Sigambrerland genommen, darüber fehlen uns alle bestimmten Angaben. Als er die Lippe überschritten hatte, und keinen Widerstand fand, weil die Sigambrer südwärts gegen die Chatten gezogen waren, da stand es in seiner Wahl, ob er denselben folgen, und sie im Rücken anfallen, oder gegen die mit ihnen verbündeten Cherusker ziehen wollte. Im ersten Falle hätte er durch die unzugäng-

[1]) Land und Volk der Bructerer S. 32 u. f.

[2]) S. v. Wietersheim, Gesch. d. Völkerwanderung B. I. S. 297. 298.

Digitized by Google

lichen sauerländischen Gebirge ziehen müssen. Da nun zudem die Sigambrer durch den Krieg mit den Chatten beschäftigt waren, und den Cheruskern keine Hülfe leisten konnten, so wählte er das letztere. Hatte er aber diesen Entschluß gefaßt, so verstand sich von selbst, daß er, ohne erst im Sigambrerlande umher zu ziehen, auf dem geradesten Wege zum Cheruskerlande zog. Alle Wahrscheinlichkeit spricht demnach dafür, daß Drusus, wie bisher, dem Lauf der Lippe folgend weiter gezogen sei; denn es ist, wie Giefers [1]) richtig bemerkt, natürlich, daß sich ein Heer, das in unbekannte Länder eindringt, an die Flüsse hält.

Allein Essellen [2]) bemerkt, daß sich zwischen Hamm und Lippstadt am südlichen Ufer der Lippe Kleiboden (Thonmergel) befindet, der von einem Heere kaum zu passiren ist. Drusus war zwar im Anfang des Frühlings ausgezogen, da er aber, ehe er über die Weser ging, die Usipeter unterworfen hatte, wozu doch immer einige Zeit erforderlich war, so mochte es schon ziemlich gegen den Sommer gehen, als er die Lippe überschritt. Zur Sommerzeit aber bietet der Kleiboden weniger Schwierigkeit dar. Allein, wenn man auch meint, er habe des Bodens wegen den Weg längs der Lippe verlassen müssen, so wird er doch so wenig, wie möglich, von der eingeschlagenen Richtung abgewichen sein. Nach der der Essellen'schen Schrift beigefügten geognostischen Karte hat der Kleiboden an der Südseite der Lippe nur eine geringe Breite, und geht nicht über die fast parallel mit der Lippe fließende Ahse hinaus. Südlich von der Ahse befindet sich eine auf der Karte nicht mit Farbe bezeichnete Strecke, welche bis an eine längs den Städten Werl, Soest, Geseke gezogene Linie reicht. Südlich von der letzteren Linie befindet sich ein aus Pläner mit eingelagerten Grünsandlagen bestehender Boden, an dessen südlichem Rande sich ein Höhenzug, der sogenannte Haarstrang erhebt. Die nicht mit Farbe bezeichnete Fläche

[1]) A. a. O. S. 6. — [2]) Das röm. Kastell Aliso S. 3 u. f.

Digitized by Google

besteht, wie Essellen [1]) bemerkt, aus Sand-, Alluvial- (Marsch-) und Sumpfboden, die unter einander abwechseln. Der Boden an der Ahse besteht im Allgemeinen aus Alluvial-Boden. Es liegt nun wohl die Vermutung nahe, daß Drusus, wenn er des Bodens wegen dem Lauf der Lippe nicht folgen konnte, dem Laufe der parallel fließenden Ahse gefolgt sein werde. Zwar sagt Essellen [2]): «Der Weg durch die fruchtbare Ebene von Unna über Werl, Soest nach Paderborn war im Winter und Frühjahr nach anhaltendem Regenwetter ebenfalls wenig brauchbar; ein etwas besserer Weg führte über die Höhe des Haarstrangs.» Allein es war jetzt kein Winter, der Frühling wie vorbemerkt schon ziemlich weit vorgerückt, und ob anhaltendes Regenwetter vorhergegangen, davon wissen wir nichts. Da ich mit jener Gegend nicht bekannt bin, will ich mir hierüber kein entscheidendes Urtheil anmaßen, allein es ist mir nicht wahrscheinlich, daß Drusus die freie Ebene solle verlassen haben, um sich über den Kamm eines Gebirgs einen Weg zu bahnen. Worin bestand denn das Bessere dieses Weges? Sagt doch Essellen selbst [3]): «Der Schluchten und Versenkungen giebt es viele am Haarstrang» und [4]): «Das Römische Heer muß schon auf dem Hinwege mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben. Welche Mühe machte nicht das, wenn auch nur nothdürftige Bahnen des Weges fast Schritt vor Schritt.» Soll denn auf diesem so mühvoll zu bahnenden Wege das Fortkommen weniger schwierig gewesen sein, als in der Ebene? Essellen beruft sich [5]) auf eine Stelle in v. Müfflings Schrift: über die Römerstraßen [6]): «Wenn der Marsch vor dem Feinde geschah, würden die Römer schwerlich im Thal (von Unna auf Soest, Geseke u. s. w.) marschirt sein, sondern auf der Höhe, wo sich noch heute ein guter fahrbarer Weg, der Haarweg genannt,

---

[1]) S. 3. Anm. 2. — [2]) S. 5. — [3]) S. 32. — [4]) S. 35.
[5]) S. 29. Anm. 1. — [6]) S. 28.

Digitized by Google

befindet.» — Aber der Marsch — ich rede hier nur von dem Hinmarsch — geschah eben nicht vor dem Feinde. Die Sigambrer waren ja abwesend. Und wenn sich noch jetzt ein guter fahrbarer Weg auf der Höhe befindet, folgt daraus, daß auch schon zu Drusus Zeit ein solcher vorhanden war? Esselen nimmt, wie wir gesehen haben, das nicht an. Ferner sagt v. Müffling: «Wie sehr die Römer es liebten, ihre Straßen auf Höhenzügen anzulegen, davon liefert die Römerstraße von Xanten nach Cleve einen noch heute sichtbaren Beweis.» — Aber war denn Drusus in das Sigambrerland gekommen, um dort Straßen zu bauen? Damit hat er sich gewiß nicht aufgehalten, sondern die vorgefundenen Wege benutzt, um so rasch als möglich die Cherusker anzufallen.

§. 33.

Welchen Weg Drusus weiter östlich über Lippstadt hinaus, wo der Kleiboden an der Lippe aufhört, eingeschlagen, ob er sich wieder zur Lippe gewandt, und deren Lauf verfolgt, oder ob er in der Ebene über Erwitte, Geseke, Salzkotten und Paderborn gezogen ist, in welchem Punkte er den Osning durchschnitten, und wo er zuerst die Weser berührt hat, darüber lassen sich keine einigermaßen begründete Vermutungen aufstellen. Das aber darf man wohl als gewiß annehmen, daß Drusus nicht sofort, nachdem er die Weser erreicht, den Rückweg angetreten hat. Sein Zweck war ja, die Cherusker zu schlagen, und so den mit den Sigambrern wider ihn geschlossenen Bund zu sprengen oder zu schwächen. Wenn nun die Cherusker, für sich allein ihm nicht gewachsen, einer offenen Feldschlacht auswichen, und die Weser hinabzogen, so mußte er ihnen folgen. Ehe die Cherusker diesseits der Weser völlig bezwungen waren, durfte er an den Uebergang über die Weser nicht denken.

Dafür, daß Drusus dennoch, ohne daß es vorher zu einer entscheidenden Schlacht mit den Cheruskern gekommen war, den Rückweg antrat, werden von Dio dreierlei Gründe angegeben,

Digitized by Google

Mangel an Mundvorrath, Nähe des Winters, und das böse Vorzeichen eines in das Lager fallenden Bienenschwarms. Die ersten beiden Gründe sind wohl nicht dahin zu verstehen, daß der Mundvorrath wirklich zu Ende, der Winter vor der Thür gewesen, sondern daß für einen weiteren Kriegszug der Vorrath nicht zulänglich, und die Jahrszeit zu weit vorgerückt gewesen. Es konnte daher noch im Spätsommer oder Herbstanfang sein. Daher steht der letzte Grund nicht, wie Dederich [1]) meint, mit dem vorigen in Widerspruch. «Wie jeder erfahrene Bienenzüchter weiß», sagt Esselen [2]), kommt es vor, daß Bienen noch im September schwärmen.» Die Augurn mochten in dem in das Lager einfallenden Bienenschwarm ein Vorbild in das Lager einstürmender Feinde erblicken, und ein solcher Vorfall mußte um so mehr Aufmerksamkeit erregen, wenn er zu ungewöhnlicher Zeit sich ereignete. Die Thatsache selbst, und daß dieselbe als ein Prodigium angesehen wurde, bestätigen zwei Schriftsteller, Julius Obsequens und Plinius, die beide derselben, jedoch in verschiedener Absicht erwähnen, der erste, um die Bedeutsamkeit, der andere, um die Nichtigkeit solcher Wahrzeichen zu beweisen. Julius Obsequens sagt: «In Germanien setzte sich im Lager des Drusus ein Bienenschwarm auf das Zelt des Lagerpräfekten Hostilius Rutilius, so daß sie ein heraus hängendes Seil, und eine an dem Zelt ausgesteckte Lanze umschlossen. Eine Menge Römer kam durch Hinterhalte um [3]).» Dagegen sagt Plinius: Im Lager des Feldherrn Drusus ließen sich Bienen nieder, da doch bei Arbalo siegreich gekämpft wurde; ganz gegen die beständige Meinung der Auruspizen, die dies

---

[1]) A. a. O. S. 8. — [2]) A. a. O. S. 29. Anm. 2.

[3]) In Germania in castris Drusi examen apum in tabernaculo Hostilii Rutilii praefecti castrorum consedit, ita ut funem praetendentem praefixamque tentorio lanceam amplecterentur. Multitudo Romanorum per insidias subjecta est. prodig. 132.

Digitized by Google

immer für ein Unglückszeichen halten [1]). Beide Schriftſteller, ſieht man, heben aus den ſpäteren Vorgängen das hervor, was ihrer Anſicht entſpricht, Julius Obſequens die Verluſte, die die Römer auf dem Rückweg durch die unvermuteten Anfälle erlitten, Plinius den endlichen Sieg, wodurch ſich Druſus aus der Umzingelung rettete.

Indeſſen haben ſchon Mehrere die Vermutung aufgeſtellt, daß unter dieſen oſtenſibeln Gründen noch ein anderer Grund der Rückkehr des Druſus verborgen liege, nemlich die Nachricht, daß die Chatten von den Römern abgefallen ſeien, und ſich mit den Sigambrern verbunden haben. Daß dieſes geſchehen ſei, daß ſie dafür im folgenden Jahre von Druſus gezüchtigt worden, berichtet uns Dio [2]) ausdrücklich, und wann könnte dies anders geſchehen ſein, als jetzt? [3])

§. 34.

Daß Druſus auf dem Rückwege dieſelbe Richtung eingeſchlagen, in welcher er hergekommen war, ſcheint mir unzweifelhaft. Was ſollte einen Feldherrn, der in ein unbekanntes Land vorgedrungen iſt, bewegen, auf dem Rückwege einen anderen, als den früher eingeſchlagenen Weg zu nehmen, da er auf jedem anderen unvorgeſehene Schwierigkeiten zu treffen befürchten mußte. Sobald nun die Römer den Rückweg antraten, traten auch die Deutſchen angreifend auf. Hiezu bot das Gebirgsland zwiſchen dem Osning und der Weſer Gelegenheit genug, und die Cheruſker, mit allen Päſſen und Schleichwegen ihres Landes genau bekannt, konnten dieſelben vortrefflich benutzen. Daher iſt es leicht erklärlich, daß, wie Dio ſagt, die

---

[1]) Sedere apes in castris Drusi imperatoris, quum prosperrime pugnatum apud Arbalonem est, haudquaquam perpetua auruspicum conjectura, qui dirum id ostentum existimant semper. Hist. nat. XI. 18.

[2]) LIV. 36.

[3]) Vergl. Wilhelm a. a. O. S. 37. Deberich a. a. O. S. 8.

Digitized by Google

Römer durch Hinterhalte manchen Verluſt erlitten. Nach Florus wurden ſogar 20 Centurionen von den Deutſchen gefangen und verbrannt. Zuletzt wurden ſie in einer engen Schlucht eingeſchloſſen. Welchen Weg auch Druſus genommen haben mag, jedenfalls mußte er auf demſelben den Dösning paſſiren. Der Durchgang durch dieſes Gebirge ſcheint alſo am eheſten für die Stelle genommen werden zu können, wo dieſe Einſchließung Statt fand.

Eine andere Anſicht ſtellt v. Ledebur auf. Geſtützt auf die lateiniſche Ueberſetzung des Dio: Regressus in sociorum terram in summum devenit periculum (Nachdem er ſich in das Land der Bundesgenoſſen zurückgezogen hatte, gerieth er in die größte Gefahr), und von der Anſicht ausgehend, daß die Bructerer zwiſchen der Lippe und Ruhr gewohnt, und mit den Römern verbündet geweſen ſeien, ſagt er [1]): «Wir ſind den Beſtimmungen des Dio folgend, gezwungen, die Wahlſtatt bereits innerhalb der Grenzen des mit den Römern verbündeten Volkes, d. i. der Bructerer, zu ſuchen.» Demzufolge ſucht er ſie [2]) «da, wo die Grenzen der Cheruſker das Bructererland, und das Land der Sigambrer berühren, zwiſchen Ruhden (Rüthen?) und Geſeke in den Schluchten, die von dem Haargebirge nordwärts in die Ebene des Hellweges auslaufen.» — Die Unrichtigkeit der Ueberſetzung regressus (zurückgekehrt) ſtatt regrediens (zurückkehrend) haben bereits Dederich [3]) und Gieſers [4]) gerügt, allein in einen anderen Irrthum ſind Dederich ſowohl als Eſſellen mit ihm verfallen. Im Griechiſchen iſt nemlich durchaus von keinem Lande der Bundesgenoſſen, ſondern bloß von «Freundesland» (ἐς τὴν φιλίαν) die Rede. «Was könnte,» ſagt Dederich, «das von Dio genannte Freundesland für ein anderes Land ſein, als das der Bructerer? An das Chattenland kann, unter

[1]) A. a. O. S. 302. — [2]) S. 304. — [3]) A. a. O. S. 10.
[4]) A. a. O. S. 11 u. 14.

Digitized by Google

den damaligen Kriegsverhältniſſen, gar nicht gedacht werden; und die Bataver und Frieſen wohnten viel zu fern.» — Und Eſſellen[1]): «Druſus gerieth in große Gefahr, als er ſich in Freundesland zurückziehen wollte. Er kam vom Lande der Cherusker erſt in das Land der Sigambrer, dann in das der Brukterer. Dieſes, wie faſt allgemein geſchieht, als dasjenige angenommen, wohin Druſus ziehen wollte, ſo deuten die Worte, ««als er ſich in Freundesland zurückziehen wollte»», darauf hin, daß er nicht mehr im ferneren Cheruskerlande, ſondern ſchon in dem an das Bructererland grenzenden Sigambernlande war, als er in große Gefahr gerieth.» Allein von einem Rückzug, einem Zurückweichen vor dem Feind, gleichſam einer Flucht in ein benachbartes verbündetes Land, um dort Schutz und Hülfe zu finden, iſt durchaus nicht die Rede, das würde ſehr ſchlecht zu der Verachtung paſſen, die Druſus den Feinden durch Anlage eines Kaſtells beweiſen wollte; ſondern von dem Rückwege, der Heimkehr zu dem Lande, von welchem man ausgezogen war, einen Rückweg, den Druſus nicht erſt antreten wollte, ſondern angetreten hatte, als er in Gefahr gerieth, und daher hat Giefers ganz Recht, wenn er[2]) ſagt, unter dem Freundesland könne nur das linke Rheinufer verſtanden ſein. Wenn dies auch fern lag, ſo war es doch das Ziel, nach welchem der Marſch gerichtet war. Auch anderwärts bezeichnet Dio die römiſche Provinz Gallien als Freundesland, im Gegenſatz zu dem feindlichen Germanien, z. B.[3]): «Während die Römer in Freundesland überwinterten, gingen die Tenchtherer und die Uſipeter über den Rhein.»

Gegen die Anſicht, daß die Einſchließung der Römer beim Durchgang durch den Osning Statt gefunden, führt Eſſellen[4]) noch an: Die Entfernung des Osning von der Weſer (4—5

---

[1]) A. a. O. S. 31. — [2]) A. a. O. S. 13. — [3]) XXXIX. 47.
[4]) A. a. O.

Digitized by Google

Meilen) sei zu gering, als daß die verschiedenen Gefechte, in welchen die Germanen den Römern durch Hinterhalte Schaden zugefügt, auf derselben vorgefallen sein könnten; auch sei es nicht wahrscheinlich, daß die Sigambern über die Grenzen ihres Landes vorgerückt seien, um Drusus in seinem Lager an der Weser anzugreifen; allein es ist vorhin (§. 33.) schon bemerkt, daß Drusus wahrscheinlich die Cherusker die Weser hinab verfolgt, und sich also weiter von dem Osning entfernt habe; auch ist es nicht bloß möglich, sondern auch sehr wahrscheinlich, daß die Sigambern, nachdem sie sich mit den Chatten ausgesöhnt, und vereinigt, den Durchgang durch den Osning besetzt haben, während die Cherusker dem Drusus folgten, ihn an geeigneten Stellen aus gelegten Hinterhalten anfielen, und ihm Verluste beibrachten.

§. 35.

Wie wir gesehen haben, sagt Plinius: Bei Arbalo (apud Arbalonem) sei glücklich gefochten. Ohne Zweifel meint er damit den Sieg, wodurch sich Drusus aus der Umschließung rettete. Dieser Name, Arbalo, ist daher der Gegenstand der sorgfältigsten Nachforschung gewesen, indem man zum Theil Namen, worin gar keine Aehnlichkeit mehr zu finden ist, oder Orte, die in Gegenden liegen, wohin Drusus damals gar nicht gekommen sein kann, dafür ausgegeben hat. Die Unhaltbarkeit dieser Versuche hat Giefers in §. 3. seiner Schrift [1]) genügend nachgewiesen. Dennoch hat Essellen sich nicht abhalten lassen, diese Versuche mit einem neuen zu vermehren. Auf dem Haarstrang «zwischen den Dörfern Elssen, Beusingsen, Bergede und Müllingsen findet sich ein großes zum Theil mit Gehölz bedecktes, zum Theil aus Ackerland und Wiesen bestehendes muldenartiges Grundstück, genannt Ballo.» Also: Ballo auf der

[1]) S. 8 u. f.

Haar, Haar-Ballo. Da haben wir ja das leibhaftige Arbalo. Scheint es doch beinah, als ob der Verfasser den Drusus nur deßhalb den mühsamen Weg über den Haarstrang hätte nehmen lassen, damit er in den Ballo gerathe. In der Ebene wäre er vor dieser Gefahr gesichert gewesen. Uebrigens scheint nach dem Ausdruck: apud Arbalonem (nicht: in Arbalone) nicht die Schlucht sondern ein in deren Nähe liegender Ort Arbalo geheißen zu haben. Doch der Name Arbalo ist nun einmal verschwunden, und wird wohl niemals wieder aufgefunden werden.

§. 36.

Die eingeschlossenen Römer waren in der größten Gefahr. Durchzubrechen war schwierig, weil die Enge des Passes immer nur Wenigen den Ausgang verstattete. Allein die Deutschen gaben ihren Vortheil auf, indem sie aus Uebermut selbst angriffen. Nun waren sie im Nachtheil; denn es konnten auch immer nur Wenige den Angriff versuchen. Vermochte doch Leonidas mit 300 Spartanern in dem Engpaß der Thermopylen das ganze Persische Heer aufzuhalten. Diese Tollkühnheit rettete die Römer. Sie schlugen die Angreifenden zurück, und gelangten ins Freie. Nachdem sie den Osning hinter sich hatten, waren sie auf offenem Felde, und nun wagten die Deutschen es nicht ferner, sie in der Nähe anzugreifen, sondern nur aus der Ferne sie zu belästigen. So gelangten sie zur Lippe.

Richtig ist ohne Zweifel die Ansicht von Essellen[1]), daß Drusus bei dem ersten Uebergang über die Lippe die Brücke nicht abgebrochen, sondern, wie Cäsar bei dem zweimaligen Uebergang über den Rhein, unter Zurücklassung einer starken Bedeckung habe stehen lassen, um sie auf dem Rückweg wieder zu gebrauchen. Schon die Vorsicht befahl dies; denn wenn auch die Lippe nicht so schwer zu überbrücken ist, als der Rhein,

[1]) A. a. O. S. 28.

Digitized by Google

so konnte Drusus doch nicht vorhersehen, in welcher Lage er wieder an die Lippe kommen, und ob der augenblickliche Mangel einer Brücke ihm nicht große Verlegenheit bereiten könne. Und als er nun die Lippe erreicht, legte er, um den Feinden für den bewiesenen Uebermut seine Verachtung zu zeigen, da, wo sich der Fluß Elison (Aliso) mit der Lippe vereinigt, ein Castell an.

§. 37.

Dieses Castell, ohne Zweifel dasselbe, dessen Vellejus Paterculus und Tacitus unter dem Namen Aliso erwähnen, einem Namen, den es offenbar von dem Namen des Flusses, an dessen Mündung es lag, erhalten hat, ist der Gegenstand der ausführlichsten Untersuchungen geworden, so daß Giefers und Essellen demselben eigene Schriften gewidmet haben. Die Ermittelung des Platzes, wo dasselbe gelegen, erschien um so wichtiger, da sie mit der Untersuchung über die Lage des Schlachtfeldes der Varianischen Niederlage in Verbindung steht; denn Tacitus erzählt uns, daß im Jahre 16 nach Chr. Germanicus auf die Nachricht, daß das Castell (Aliso) an der Lippe belagert werde, sechs Legionen dahin geführt habe. Die Belagerer gaben ihm keine Gelegenheit zum Kampf, sondern hatten sich auf das Gerücht von seiner Ankunft zerstreut. Indessen fand er, daß sie den Grabhügel, den er im vorigen Jahre den Varianischen Legionen (auf dem Schlachtfelde) errichtet, zerstört hatten [1]). Der Umstand, daß die Belagerer von Aliso den Grabhügel zerstört, und daß Germanicus die Zerstörung gefunden, also den entflohenen Belagerern bis auf das Schlachtfeld nachgerückt war, beweiset unzweifelhaft, daß das Schlachtfeld nicht weit von Aliso kann gelegen haben. Denn Germanicus, der noch in demselben Jahre einen großen Feldzug auszuführen beabsichtigte,

[1]) Ann. II. 7.

Digitized by Google

verfolgte die Belagerer gewiß nicht weiter, als nöthig war, um sich zu überzeugen, daß dieselben sich wirklich zerstreut hätten, und nicht auf seinen Abzug warteten, um die Belagerung zu erneuern.

Ueber die Lage dieses Castells hat man nun vier verschiedene Hypothesen aufgestellt: 1. beim Dorfe Elsen an der Alme, welche unweit davon in die Lippe fließt; 2. an der Mündung der Glenne, eines Bachs, der unweit Lippstadt von Norden her sich in die Lippe ergießt, nachdem er vorher einen anderen Bach, die Lise, aufgenommen; 3. an der Mündung der Ahse, die bei Hamm von Süden her in die Lippe fließt, und 4. bei Haltern, in dessen Nähe sich ein Fluß, die Stever, von Norden her in die Lippe ergießt. Die erste Hypothese wird von Clostermeier und Giefers verfochten, die zweite von Ledebur, dem Dederich und von Wietersheim beistimmen, die dritte von Esselen, und die vierte von Bardeleben, dessen Schrift mir nicht bekannt ist, aber auch wohl keiner besonderen Prüfung bedürfen wird, da seine Hypothese sich aus der Prüfung der übrigen von selbst widerlegt. Wir wollen die verschiedenen Hypothesen nach der Reihe durchgehen.

§. 38.

Wenn es gewiß wäre, daß der Osning, oder das Eggegebirge der Teutoburgerwald sei, mit welchem Namen Tacitus die Gegend der Niederlage des Varus bezeichnet, und welchen die Gelehrten jenem Gebirge beigelegt, und bis unter das Volk verbreitet haben, so könnte nur die erste Hypothese die richtige sein; denn alle die anderen Punkte liegen zu weit von jenem Gebirge entfernt, als daß obige Erzählung des Tacitus mit der Annahme derselben in Uebereinstimmung gebracht werden könnte. Auf die Frage, ob jene Annahme richtig, oder ob die Gelehrten in der Ertheilung jenes Namens zu voreilig gewesen, werden wir später kommen. (S. u. §. 72.) Indessen scheint diese Voraussetzung, welche nöthigte, einen in der Nähe des

Digitized by Google

Osnings liegenden Punkt als den Platz von Aliso aufzusuchen, verbunden mit der Möglichkeit, daß der Namen Elsen von Aliso herstammen könne, oder vielmehr, daß die Römer, wie aus Ems Amisia, aus Elsen Aliso haben bilden können, auf jene Hypothese geführt zu haben. Den Hauptgrund, der derselben entgegen steht, hat schon Grupen richtig erkannt, nämlich, daß Drusus, wenn er beim Durchgang durch den Osning sich kaum aus der Umzingelung der deutschen Völker gerettet, nicht in solcher Nähe mitten unter den feindlichen Völkern, die gegen ihn in den Waffen standen, an einem Ort, der so weit von den römischen Grenzen entlegen, und wo die Lippe so klein, daß sie kaum einem Fluß ähnlich, ein Castell habe anlegen können[1]). Ein solches Castell mußte nothwendig an oder in einem unterworfenen Lande, aus welchem es die nöthigen Vorräthe entnehmen konnte, liegen, oder mit den römischen Besitzungen am Rhein zu Lande oder zu Wasser in Verbindung stehen.

Diesem Einwurf sucht Giefers durch die Bemerkung zu begegnen, Drusus habe das Castell mit reichlichen Vorräthen versehen, daß es sich den Winter hindurch habe halten können[2]); allein eines Theils war Drusus selbst nicht mit reichlichen Vorräthen versehen, da er den Rückzug angetreten hatte, weil der Mundvorrath zu Ende ging; anderes Theils sollte sich auch das Castell nicht bloß den Winter hindurch halten. Wie ging es den armen Leuten denn in den folgenden Jahren, da Drusus nicht wieder in diese Gegend kam? — «Auch ließ er», fährt Giefers fort, «dasselbe nicht ohne Verbindung mit dem Rheine, sondern dahin zurückkehrend wurde der Weg von Elsen bis zum Rheine geebnet und gebahnt. Auch ließ Drusus ohne Zweifel im Lande der unterjochten Usipeter, wahrscheinlich bei Haltern zum Schutze der Brücke über die Lippe eine Besatzung zurück, und so konnte einem Castelle leicht Hülfe und Unterhalt gebracht

[1]) S. Grupen observ. II. §. 3. S. 45. — [2]) A. a. O. S. 17.

werden, wenn auch nicht die ganze Strecke hindurch die Lippe schiffbar war.» Allein jeder wird, glaube ich, wohl einsehen, daß alle diese vermutlichen Vorkehrungen, wenn sie auch wirklich getroffen sein möchten, nicht hingereicht haben würden, die Verproviantirung eines in so weiter Ferne mitten im feindlichen Lande belegenen Castells zu sichern, daß vielmehr mit jedem Lebensmitteltransport ein ganzes Heer hätte mitgeschickt werden müssen, um denselben sicher durch das Land der Sigambrer zu bringen.

§. 39.

Giefers glaubt eine Bestätigung seiner Hypothese darin zu finden, daß Dio das Volk nicht nennt, in dessen Lande das Castell angelegt worden, da er doch im Folgenden die Chatten nennt, in deren Lande das zweite erbaut worden. «Daraus», sagt er, «schließt man mit ziemlicher Sicherheit, daß das erste Castell in einer Gegend errichtet wurde, die kein Volk bewohnte. Und gerade das spricht für Elsen, welches im südlichen Theile der wüsten Senne liegt, die ehemals mitten zwischen Sigambern, Bructerern und Cheruskern lag. Hier konnten die Römer, da sie keines Volkes Eigenthum schmälerten, ungestört hausen, ««und nur aus der Ferne suchten die Germanen ihnen zu schaden»», weil sie sich in keines Volkes Gebiete befanden[1]).»

Clostermeier, aus welchem jener Gedanke entlehnt ist[2]), beruft sich darauf, «daß die deutschen Völker die Gewohnheit gehabt, sich von einander zurück zu ziehen, und beträchtliche Räume zwischen sich offen zu lassen.» Allein Cäsar berichtet

---

[1]) A. a. O. S. 16. — Giefers war früher anderer Meinung. Im §. 11. seiner Schrift über die Varianische Niederlage (Zeitschrift für Geschichte ꝛc. N. F. B. 5. S. 385) bezeichnet er Alliso als den Punkt, wo Varus, als er in das Land der Cherusker gezogen, im Sommerlager gestanden habe, also im Lande der Cherusker liegend.

[2]) Wo Hermann den Varus schlug. S. 67.

Digitized by Google

dies als eine Eigenthümlichkeit der Sueven, nicht als allgemeine Gewohnheit der deutschen Völker [1]). Auch der von ihm als Beweis angeführte Bacenerwald lag auf der Grenze der Sueven gegen die Cherusker. Wie dem aber auch sei, so liegt doch der Grund, warum Dio bei dem ersten Castell das Volk nicht nennt, in dessen Lande es angelegt war, viel näher. Beide Castelle waren angelegt, um den Feinden, die den Drusus in der Bergschlucht bekämpft, den Cheruskern, Sigambrern und Chatten, Verachtung zu bezeigen, das zweite am Rhein im Lande der Chatten, das erste an der Lippe, also im Lande der an der Lippe wohnenden Feinde, der Sigambrer. Diese brauchten nicht genannt zu werden, da Dio ja vorher gesagt hatte, Drusus sei mittelst einer Brücke über die Lippe in das Land der Sigambrer gekommen. An die Cherusker, die gar nicht an der Lippe wohnten, konnte hiebei kein Leser denken.

§. 40.

Ob nun der Name Elsen von Aliso oder vielleicht von Erlen, die in Westfalen Ellern oder Elsen genannt werden, herrührt, möchte schwer zu bestimmen sein. Die ursprünglichen Besitzer hießen von Ilesen. In den jetzt in der Zeitschrift für Geschichte ꝛc. N. F. B. 10. S. 259 u. f. mitgetheilten von dem verstorbenen Major Schmidt nachgelassenen Tagebuchsnotizen heißt es (S. 294): «Das Steinhaus und die Familie von Ilesen werden bereits in Urkunden aus dem Jahre 1260 genannt.» — Das Dorf Elsen scheint also, wie so viele Dörfer in Westfalen, aus den Ansiedlungen um ein adliches Gut entstanden zu sein. Dies ist jedenfalls viel wahrscheinlicher, als die Meinung von Giefers, daß die Germanen sich um die Wälle Alisos sollen angesiedelt haben, weil sie lange Zeit mit den Römern wie Bundesgenossen und Freunde gelebt haben [2]). — Mit dieser Vermutung

[1]) B. G. IV. 3. — [2]) A. a. O. S. 30.

Digitized by Google

ſtimmt es ſchlecht, wenn er anderswo ſagt[1]): «Zwanzig und mehrere Jahre ſtand dieſe verhaßte Zwingburg»; und[2]): «Als die Römer zum zweitenmal Aliſo verließen, machten ſie (die Deutſchen) ſich ohne Zweifel über das Caſtell her, und zerſtörten es von Grund aus, ſo daß kaum eine Spur davon übrig blieb.»

Ueberhaupt muß man bei ſolchen bloß auf Namensähnlichkeit gebauten Hypotheſen mit großer Vorſicht verfahren, daß man ſich nicht durch zufällige Aehnlichkeit täuſchen läßt, was ſchon die lächerlichſten Irrthümer ins Leben gerufen hat. Als allgemeine Regel darf man wohl annehmen, daß ein Name nur ſo lange beſteht, als der benannte Gegenſtand. Wenn dieſer verſchwunden iſt, iſt auch bald der Name verſchollen. Auf dem linken Rheinufer, wo die Römer lange verkehrt haben, ſind manche der von ihnen genannten Orte blühende Städte geworden, und tragen noch den bei den römiſchen Schriftſtellern angeführten Namen. In den Namen Novesium, Bonna, Bingium erkennt jeder ſofort Neuß, Bonn, Bingen wieder. Anders an der Oſtſeite des Rheins. Von allen von Ptolemäus dort genannten Orten iſt keiner mit Sicherheit wieder zu erkennen. Das Einzige, was ſich hier mit Sicherheit an den Namen erkennen läßt, ſind die Flüſſe; denn dieſe fließen noch jetzt, wie zu der Römer Zeit. Nun finden wir in den alten Schriftſtellern einen Fluß, Namens Eliſon oder Aliſo, und ein Caſtell, gleiches Namens. Bei Elſen finden wir einen Fluß, der aber einen anderen Namen trägt, die Alme, und ein Dorf, Elſen, deſſen Namen eine, wahrſcheinlich nur zufällige Aehnlichkeit mit Aliſo hat. Gegen alle Regel ſoll alſo hier der Name des noch beſtehenden Fluſſes untergegangen ſein, und der Name des untergegangenen Caſtells in dem Namen eines Dorfes fortleben. Giefers ſucht dies in folgender Weiſe zu erklären[3]): «Hieß der

[1]) S. 31. — [2]) S. 64. — [3]) S. 27.

Digitized by Google

bei Aliſo in die Lippe ſtrömende Fluß wirklich auch Aliſon, ſo haben die Römer ihr Caſtell: das Caſtell am Aliſon, oder ſchlechthin Aliſon genannt. Dadurch mußten nothwendig oft Mißverſtändniß und Zweideutigkeit entſtehen, und wahrſcheinlich ſuchten die Römer ſelbſt dieſem dadurch zu begegnen, daß ſie dem Flüßchen einen anderen Namen gaben; bei dem Caſtelle war dies nicht mehr rathſam, weil der Name deſſelben, Aliſon, ſchon zu bekannt war; (?) und ſo gaben ſie denn dem Fluſſe den Namen Almo, welchen ein Flüßchen führte, das ſich eben ſo nahe bei Rom in die Tiber ergießt, wie die Alme bei Aliſo in die Lippe. Dieſer Name konnte leicht (?) in das Volk übergehen, da Aliſo länger als ein Menſchenalter hindurch ſtand, und die Germanen hier mit den Römern auf freundſchaftliche Weiſe verkehrten.» — Ein ſolches aus der Luft gegriffenes Mährchen bedarf doch wohl kaum einer ernſthaften Widerlegung. War der neue Name des Caſtells bekannter, als der alte Name des Fluſſes? War es den Römern ſo leicht, den Deutſchen begreiflich zu machen, der Fluß müſſe die Alme heißen, weil ein Flüßchen bei Rom Almo heiße? Und in welche Zeit fällt die langjährige Freundſchaft der Deutſchen mit den Römern, deren Giefers S. 30. nochmals erwähnt? Giefers beruft ſich auf C. Dio[1]: wo es heißt, daß zur Zeit der Ankunft des Varus in Deutſchland ein friedlicher Verkehr zwiſchen den Römern und Deutſchen Statt gefunden habe. Allein ſeit wie lange? Die Völker, die nach Giefers Meinung um Aliſo wohnten, waren die Sigambrer, Bructerer und Cherusker. Die Sigambrer wurden drei Jahre nach Erbauung Aliſos von Tiberius vernichtet oder aus dem Lande vertrieben. Von ihnen kann daher nicht die Rede ſein. Die Bructerer wurden im Jahre 4 nach Chr. von Tiberius unterjocht, und die Cherusker zu gutwilliger Unterwerfung genöthigt[2]. Bis dahin beſtand alſo jene Freundſchaft

[1]) LVI. 18. — [2]) Vell. II. 105.

Digitized by Google

noch nicht. Die ganze Dauer derſelben beſchränkt ſich, da Varus ſpäteſtens im Jahre 8 nach Deutſchland kam, auf höchſtens vier Jahre, nemlich vom Jahre 4 an, als Tiberius, wie wir ſpäter ſehen werden, ein Winterlager in Deutſchland anlegte, und nun römiſche Truppen beſtändig in Deutſchland ſtanden. Erſt da, als die Römer nicht mehr als Eroberer verwüſtend eindrangen, ſondern als Freunde und Bundesgenoſſen in Deutſchland wohnten, konnte ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen ihnen und den Deutſchen entſtehen.

§. 41.

Aus den hier entwickelten Gründen kann ich die Hypotheſe, daß das Dorf Elſen das Caſtell Aliſo ſei, nicht für richtig halten; eben ſo wenig aber die Anſicht, daß dieſes Caſtell an der Mündung der Glenne in die Lippe gelegen habe.

Die Gründe, welche von Ledebur zu dieſer Anſicht bewogen, hängen mit ſeiner Anſicht von einem Rückzug des Druſus in das Land der befreundeten Bructerer und der Anlegung des Caſtells in deren Lande zuſammen, worüber oben (§. 36.) zur Genüge geredet iſt.

Auch von Wietersheim [1]) iſt der Meinung, daß das Caſtell ohne Gefahr im Lande der Bructerer habe angelegt werden können, weil dieſe mit den Römern verbündet geweſen. Daß aber dieſes nicht ſo ausgemacht iſt, haben wir oben (§. 30.) geſehen, und jedenfalls wäre es ſehr unvorſichtig geweſen, ſich ganz der Treue der Bructerer zu überlaſſen. Von Wietersheim meint: Der Zweck des Druſus, den Germanen durch entſchloſſenes Vordringen gegen das Centrum ihrer Stellung zu imponiren, und ſie zu ſchrecken, ſei um ſo mehr erreicht, je ferner dem Rhein, je näher der Weſer die neue Feſtung gelegen habe; allein auf der anderen Seite mußte Druſus doch auch auf die Sicherheit

[1]) Geſch. der Völkerwanderung B. I. S. 446.

Digitized by Google

der Verproviantirung Rücksicht nehmen, und diese war bei Lippstadt sehr gefährdet, da der Kleiboden zwischen Hamm und Lippstadt die Passage sehr erschwerte.

«Die gefährlichsten Feinde der Römer, meint von Wietersheim weiter, seien die Cherusker gewesen, und für diese hätte ein Castell bei Hamm, näher dem Rhein als der Weser, nichts Schreckendes haben können», — aber auch nicht bei Lippstadt, das immer noch 6 bis 7 Meilen von ihrem Lande entfernt lag. Die gefährlichsten Feinde der Römer waren übrigens damals nicht die entfernteren Cherusker, sondern die damals noch nicht bezwungenen Sigambrer, welche durch beständige Einfälle in Gallien die Römer belästigten, und noch fünf Jahre vorher den Lollius geschlagen und einen Legionsadler erbeutet hatten.

Dederich [1]) glaubt, nachdem die Nachforschungen des Majors Schmidt ergeben hätten, daß Aliso im Kirchspiel Liesborn gerade an der Stelle gestanden, wo noch jetzt die Lise in die Glenne, und diese in die Lippe mündet, seien alle Zweifel über diesen Punkt gelöset; allein von Wietersheim [2]) bemerkt, daß nach Rücksprache mit dem Bruder des Majors Schmidt derselbe keinen annähernd sichern Grund für jene Vermutung gefunden, daher auf solche späterhin selbst wenig Werth gelegt habe; und die in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde in Westfalen N. F. B. 10 jetzt mitgetheilten von demselben nachgelassenen Tagebuchsnotizen bestätigen dies.

Von Wietersheim stützt sich ferner darauf, daß das Winterlager, welches Tiberius nach Vellejus [3]) an der Quelle der Lippe habe aufschlagen lassen, ohne Zweifel in der Nähe von Aliso gelegen habe, weil selbst ein ungleich minder besonnener Feldherr es nicht gewagt haben würde, inmitten eines zwar in einzelnen Treffen geschlagenen aber niemals völlig bezwungenen, vor Allem

---

[1]) Drusus in Untergerm. S. 9. — [2]) A. a. O. S. 415. Anm. 270.
[3]) II. 105.

Digitized by Google

nicht entwaffneten Volkes das erſte Winterlager aufzuſchlagen, ohne es an einen feſten Stützpunkt anzulehnen. — Allein was iſt das für ein Anlehnen, wenn das Lager an der Quelle der Lippe, bei Lippſpringe, und das Caſtell fünf Meilen davon an der Mündung der Glenne bei Lippſtadt lag? — Wenn ein römiſches Heer von mehreren Legionen in einem wohlverſchanzten Lager ſich nicht ſelbſt zu ſchützen vermochte, welchen Schutz konnte ihm die ſchwache Beſatzung eines Caſtells gewähren? Man verwechſele die Bedeutung eines heutigen mit Kanonen beſetzten Forts doch nicht mit der eines römiſchen Caſtells. Weiter unten (§. 55.) werde ich auf dieſen Punkt zurück kommen.

Die Hypotheſe verdankt ihren Urſprung dem Namen des Lieſebachs. Auch von Wietersheim ſtützt ſich auf denſelben, indem er ganz richtig bemerkt, daß die alten Eigennamen der Flüſſe Germaniens bis auf unſere Zeit im Weſentlichen unverändert geblieben ſeien. «Nur die Anlaute», ſagt er, «hat der Wandel der Sprache getroffen, ſo wie denn ſelbſtredend auch die Endungen latiniſirt und beziehentlich gräciſirt wurden.» — So ſoll denn aus Aliſo die Lieſe geworden ſein. Wäre die Regel richtig, ſo müßte die Amiſia (ſo, und nicht Amaſia, wie von Wietersheim ſchreibt, nennt Tacitus den Fluß) heutzutage nicht die Ems, ſondern die Mieſe heißen. Iſt es überhaupt wohl glaublich, daß Dio dieſes Bächlein, das nicht in die Lippe, ſondern in einen anderen ebenfalls unbedeutenden Bach, die Glenne[1]) und erſt mit dieſem in die Lippe mündet, für den Fluß Eliſon genommen, daß Druſus überhaupt dieſes Bächlein gekannt habe? Die Annahme, daß das Caſtell Aliſo bei Lippſtadt, das Variſche Schlachtfeld aber auf dem Osning, 7 bis 8 Meilen davon, gelegen habe, ſteht mit der oben §. 37. angeführten Stelle des

[1]) Die Glenne, ſagt Major Schmidt (Tagebuchsnotizen S. 288), war früher nicht bedeutend, und hat erſt ihre jetzige Waſſermaſſe erhalten, ſeitdem in den 1760ger Jahren durch den Münſteriſchen Lieutenant Merz Abwäſſerungen angelegt ſind.

Digitized by Google

Tacitus in Widerſpruch, wonach beide nicht weit von einander können gelegen haben. Weder von Ledebur noch von Wietersheim haben dieſen Widerſpruch beachtet. Dederich in ſeiner früheren Schrift: «Druſus in Untergermanien» eben ſo wenig. Später ſcheint er darauf aufmerkſam geworden zu ſein, denn in ſeiner Geſchichte der Römer und Deutſchen am Niederrhein S. 89 pflichtet er der Anſicht bei, daß die Stätte der Varianiſchen Niederlage im Walde von Beckum zu ſuchen ſei.

Entſcheidend endlich iſt wohl Folgendes: Das Caſtell Aliſo lag im Lande der Sigambrer (ſ. o. §. 39.). Dieſe wohnten am ſüdlichen Ufer der Lippe, alſo lag auch Aliſo an dieſem Ufer. Hienach zerfallen alle Hypotheſen, die daſſelbe auf das nördliche Ufer verlegen, alſo die vorliegende ſowohl, als die von Bardenlebenſche, der es an die Mündung der Stever bei Haltern verlegt.

§. 42.

Lag aber das Caſtell Aliſo an dem ſüdlichen Ufer der Lippe, an einem von Süden her in die Lippe mündenden Fluß, ſo bleibt uns nur die Wahl zwiſchen der Mündung der Ahſe bei Hamm, und der Mündung der Seſeke bei Lünen; denn außer einigen namenloſen Bächen finden wir kein anderes von Süden her in die Lippe fließendes Gewäſſer. Hiebei wird aber wohl Niemand Bedenken tragen, ſich für die Ahſe zu entſcheiden, da nur dieſer Name dem Namen Aliſo entſpricht. Unter den vielen Formen dieſes Namens, die in Urkunden vorkommen, führen Cloſtermeier [1]) und von Ledebur [2]) die Form Aelſt (nach weſtfäliſcher Ausſprache Aalſt, wie Raeksfeld = Raasfeld) an. Daß das l in der ſtumpfen Ausſprache des Volksdialekts allmälig verſchlungen, und aus Aelſt oder Alſe = Ahſe geworden iſt, wird Niemand befremden. Andere Formen, wie Arſene, Orzene verwechſeln bloß a mit o, l mit r, ſ mit z, was auch ſonſt häufig genug

[1]) A. a. O. S. 66. — [2]) S. 297.

Digitized by Google

vorkommt. Aelst oder Alse ward dann von den Römern latinisirt in Aliso.

Wie bereits oben (§. 36.) bemerkt, benutzte Drusus auf dem Rückweg dieselbe Brücke, welche er vorher über die Lippe geschlagen. Er hatte also eine Wache daselbst zurücklassen, und diese zu ihrer Sicherheit sich verschanzen müssen. Drusus fand also bei der Rückkehr schon eine Verschanzung an der Brücke vor; er brauchte diese nur zu erweitern und zu verstärken, und er hatte ein Castell, das mittelst der Brücke mit dem nördlichen Ufer, und durch den von dort zum Rheine führenden offenen Weg, so wie zu Wasser mittelst der Lippe mit den römischen Heeren am Niederrhein in Verbindung stand [1]).

§. 43.

In Ansehung des zweiten Castells am Rhein im Lande der Chatten bemerkt Esselen [2]): «Drusus kann sich bei der Anlegung des Castells (an der Lippe) nicht lange aufgehalten haben, da er noch in demselben Jahre den Rhein hinaufzog, um bei der Errichtung oder Vollendung eines zweiten Castells, wahrscheinlich Mainz gegenüber, zugegen zu sein.» Mir scheint es glaublicher, was Dederich [3]) sagt: Dio scheine das Castell im Chattenlande hieher gezogen zu haben, weil er oben ein anderes Castell (Aliso) genannt hatte; nur um kurz zu sein, und weil er aus dem Gedächtniß schrieb, habe er die Gründung beider Castelle verbunden.» Oder vielmehr, weil beide Castelle aus demselben Motiv, den Feinden zum Hohn, angelegt, weil beide die ersten im feindlichen Lande angelegten Castelle waren, nennt er beide zusammen. Die Errichtung des zweiten fand wahrscheinlich im folgenden Jahre Statt, als Drusus die Chatten für ihren Abfall züchtigte.

---

[1]) Vergl. Esselen a. a. O. S. 28 u. 46. — [2]) S. 47.
[3]) A. a. O. S. 13.

Digitized by Google

Daß dieses Castell dasselbe sei, dessen Reste Germanicus später[1]) auf dem Taunus fand, wie Dederich[2]) meint, kann man nach den Worten des Dio, wonach jenes Castell «am Rhein selbst», also am Ufer desselben, nicht auf einem eine Strecke von demselben liegenden Berge angelegt worden, wohl nicht annehmen. Das erste Castell dürfte Drusus vielleicht im Jahre 10, und das zweite auf dem Taunus im folgenden Jahre, als er vom Chattenlande aus einen größeren Zug in das Innere Deutschlands unternahm, angelegt haben.

3. Kriegszug im Jahre 10 vor Chr.

§. 44.

Ueber den Feldzug des Jahres 10 vor Chr. giebt uns Dio nur folgenden kurzen Bericht: «Den Kelten und besonders den Chatten, die das ihnen von den Römern angewiesene Land verlassen, und sich mit den Sigambrern verbunden hatten, brachte Drusus theils Verluste bei, theils bezwang er sie[3]).»

In welcher Weise Dederich diese Nachricht, nach meiner Meinung glücklich, erklärt, haben wir oben (§. 28.) gesehen.

In dem dem Florus zugeschriebenen Inhaltsverzeichniß der Bücher des Livius wird der Inhalt des verlorenen 139. Buches so angegeben: Bericht über den Krieg des Drusus gegen überrheinische Völker. Hierin kämpfen unter den Ersten Senectius und Anectius, Volksführer der Nervier[4]).

---

[1]) Ann. I. 56. — [2]) A. a. O. — [3]) LIV. 36.

[4]) Bellum contra transrhenanas gentes a Druso gestum refertur, in quo inter primores pugnaverunt Senectius et Anectius, tribuni civitatis Nervorum.

Digitized by Google

Wenn Wilhelm [1]) meint, Druſus ſei damals bei Bonn über die nach Geuſen (Gesonia) hinüberführende Brücke erſt in das Land der Sigambrer gefallen, und habe ſich dann ſüdwärts nach dem Taunus gewendet, um die landflüchtigen Catten wieder in die verlaſſenen Wohnſitze zurückzudrängen, ſo iſt das eine durch Nichts unterſtützte Vermutung, wie denn überhaupt die Darſtellungen Wilhelms mehr einem hiſtoriſchen Roman, als einer Geſchichtsforſchung gleichen.

Zu erwähnen iſt noch die Nachricht des C. Dio, daß ſich Auguſtus während dieſes Feldzugs in Gallien, im Lugdunenſiſchen (bei Lyon) aufgehalten habe, um die Kelten mehr im Auge zu behalten, und dann mit Druſus nach Rom zurückgekehrt ſei [2]).

4. Letzter Feldzug des Druſus.

(Jahr 9 vor Chr.)

§. 45.

Bericht des Caſſius Dio: «Druſus fiel in das Land der Chatten ein, und drang vor bis zum Lande der Sueven, indem er Alles, was ſich ihm entgegen ſtellte, nicht ohne Mühe bezwang, und der Feinde nicht ohne eigene Verluſte Meiſter ward. Von da wandte er ſich nach dem Cheruskerland, ſetzte über die Weſer, und rückte alles verheerend bis an die Elbe vor. Auch über dieſen Fluß wollte er ſetzen; da es ihm aber mißlang, ſo errichtete er Siegeszeichen, und trat den Rückweg an. Es trat ihm nemlich ein Weib von übermenſchlicher Größe entgegen, und ſprach: ««Wohin eilſt du in aller Welt, unerſättlicher Druſus! Alles dies zu ſchauen iſt dir vom Schickſal nicht vergönnt. Eile

[1]) A. a. O. S. 44. — [2]) A. a. O.

Digitized by Google

von hinnen! Nahe iſt das Ziel deiner Thaten und Tage!«« Zwar mag eine ſolche Weiſung der Gottheit an einen Sterblichen wunderbar erſcheinen; ich ſehe aber keinen Grund, ihr den Glauben zu verweigern, da ſie alsbald in Erfüllung ging. Er eilte zurück, ward aber unterwegs, noch ehe er den Rhein erreichte, von einer Krankheit befallen und ſtarb [1]).

Eben ſo erzählt uns Suetonius [2]): «Auch ließ er nicht ab, den oft geſchlagenen, und bis in die innerſten Einöden getriebenen Feind zu verfolgen, bis die Geſtalt eines fremdländiſchen Weibes von übermenſchlicher Größe in lateiniſcher Sprache ihm weiter vorzudringen verbot [3])». Nur darin ſtimmt Suetonius nicht mit Dio überein, daß er dieſe Erſcheinung nicht bei dem letzten Feldzuge des Druſus eintreten läßt; denn nach obigen Worten fährt er fort: Dieſerhalb ward ihm das Recht der Ovation mit den triumfaliſchen Ehrenzeichen verliehen, und nachdem er die Prätur und gleich darauf das Conſulat angetreten, ſtarb er nach einem nochmaligen Feldzug an einer Krankheit in dem Sommerlager, welches davon das verwünſchte Lager genannt wurde [4]). Mit Recht bemerkt Wilhelm [5]), daß hierin dem Dio mehr zu glauben ſei, der ſich ſtreng an die Zeitfolge der Begebenheiten bindet. Die Vorherſagung des nahen Todes würde auch alle Bedeutung verlieren, wenn die Erfüllung nicht alsbald gefolgt wäre. Ob nun dieſer von zwei Schriftſtellern bezeugten Erſcheinung eine ſpätere Dichtung zum Grunde liegt, oder ob,

---

[1]) LV. 1. — [2]) Claud. 1.

[3]) Hostem etiam frequenter caesum, ac penitus in intimas solitudines actum, non prius destitit insequi, quam species Barbarae mulieris humana amplior, victorem tendere ultra sermone Latino prohibuisset.

[4]) Quas ob res ovandi jus et triumphalia ornamenta percepit: ac post praeturam confestim inito consulatu, atque expeditione repetita supremum diem morbo obiit in aestivis castris, quae ex eo scelerata sunt appellata.

[5]) A. a. O. S. 51. in der Anm.

Digitized by Google

wie Wilhelm meint[1]) «eine deutsche Runenjungfrau, eine heilige Drude von Vaterlandsliebe begeistert im wilden Wahnsinn dem allzukühnen Jüngling warnend entgegen getreten», will ich jedem zu beurtheilen überlassen.

Nach den Worten des Dio ging der dieſsjährige Zug des Drusus zuerst in das Land der Chatten, welches er unter blutigen Kämpfen durchzog bis zur Grenze des Suevenlandes. Daß er in dieſes eingedrungen sei, sagt Dio nicht, vielmehr wendete sich Drusus dann zum Lande der Cherusker. Auch des Drusus Sohn Germanicus machte später einen Zug durch das Chattenland nach dem Lande der Cherusker, wobei er über die Eder setzte, und Mattium, die Hauptstadt der Chatten, verwüstete[2]). So wie dieſer von den wieder aufgebauten Trümmern des von seinem Vater angelegten Castells auf dem Taunus auszog, so ist es auch wohl zu vermuten, daß er auf dem übrigen Zuge den Fußstapfen seines Vaters bis in das Land der Cherusker gefolgt sei.

Von dem Lande der Cherusker aus ging aber Drusus über die Weſer, und zog zur Lippe, auf welchem Wege er wahrscheinlich den hercyniſchen Wald durchschnitt, den er nach Florus zuerst eröffnete. Wilhelm mischt hier die Nachricht des Florus von einer im Lande der Marcomannen errichteten Trophäe ein, und läßt den Drusus, nachdem er bis Mattium nordwärts gerückt, wieder südwärts nach dem Main ziehen, wo wahrscheinlich damals die Marcomannen wohnten, und dann in nordöſtlicher Richtung den von ihm gedeuteten Ptolemäiſchen Städtenamen folgend, durch das Cheruskerland und den hercyniſchen Wald über Bicurdion (Erfurt), Aregovia (Artern), Kalaegia (Halle) zur Elbe ziehen. Das Abenteuerliche dieſes Zuges zeigt ein Blick auf die der Schrift beigefügte Karte.

---

[1]) A. a. O. S. 52. — [2]) Ann. I. 56. 57.

Digitized by Google

An der Elbe kehrte Druſus zurück, und ſtarb auf dem Rückweg nach Dio und Suetonius an einer Krankheit, nach dem Epitomator des Livius an einem durch den Sturz ſeines Pferdes erlittenen Beinbruch am dreißigſten Tage nach dem Unfall [1])

Den Ort, wo Druſus geſtorben iſt, bezeichnet Dio nicht näher, als «auf dem Rückweg von der Elbe, noch ehe er den Rhein erreichte.» Etwas Näheres ergiebt ſich aus Strabo, welcher bei Aufzählung der Flüſſe Deutſchlands ſagt: «Da iſt auch der Fluß Salas, wo Druſus Germanicus, als er zwiſchen demſelben und dem Rhein Krieg führte, nach Unterwerfung der Feinde als Sieger ſtarb.» Da nun Strabo fortfährt: «Dieſer hat nicht nur ſehr viele (deutſche) Völker unterworfen, ſondern auch zu Schiff die in ſeinem Lauf liegenden Inſeln beſiegt, insbeſondere Byrchanis (Borkum) belagert und erobert», ſo iſt man auf den Gedanken gekommen, es ſei hier die Yſſel gemeint, eine Idee, die nach Oederich [2]) von Caſaubonus herrührt, der Salas in Iſalas corrigirt hat, ungeachtet ſich dieſer Name in keinem alten Schriftſteller findet, und welche unter anderen nicht nur von Cloſtermeier [3]) ſondern ſogar von Ledebur [4]) vertheidigt wird. Der letztere ſagt: In dieſer Zuſammenſtellung mit dem Rhein, mit der Seeexpedition des Druſus, mit den Inſeln des Oceans — können wir nur an die Niederländiſche Saale oder Yſſel denken.» Die Grundloſigkeit dieſer Anſicht muß jedem Leſer des Strabo klar werden, und iſt auch von Wilhelm [5]) und Oederich [6]) nachgewieſen. Strabo, deſſen Kenntniß von dem Innern Deutſchlands nur gering iſt, nennt von den Flüſſen diejenigen, die durch die Kriegszüge der Römer ihm bekannt, oder durch beſondere Ereigniſſe merkwürdig geworden waren, ſo die

---

[1]) Ipse (Drusus) ex fractura, equo supra crus ejus collapso, tricesimo die, quam id acciderat, mortuus est. Epit. L. CXL.

[2]) A. a. O. S. 22. — [3]) S. 57. 58. — [4]) S. 177. Anm. 617.

[5]) A. a. O. S. 71. Anm. — [6]) S. 22.

Saale durch den Tod des Druſus, und bei dieſer Gelegenheit erwähnt er der Thaten deſſelben im Allgemeinen, und hebt dann die Thaten zur See hervor, ohne alle Beziehung auf den Ort ſeines Todes. Nach Dio ſtarb Druſus zwiſchen der Elbe und dem Rhein. Hier aber finden wir zwei Flüſſe Namens Saale, die fränkiſche, die in den Main, und die thüringiſche, die in die Elbe fließt. Der Ausdruck des Dio: «noch ehe er den Rhein erreichte», hat Einige auf die Vermutung gebracht, er müſſe dem Rhein ſchon nahe geweſen ſein, weßhalb ſie ihre Vermutung auf die fränkiſche Saale gerichtet haben; allein Plinius und Valerius Maximus entſcheiden die Frage ganz zweifellos zu Gunſten der thüringiſchen Saale, denn beide erzählen, daß Tiberius nach dem Empfang der Nachricht von dem Unfall des Druſus mit der größten Eile die Alpen und den Rhein überſchritten, und auf drei Wagen mit gewechſelten Pferden Tag und Nacht durch reiſend, 200,000 Schritt (40 Meilen) durch das eben beſiegte Barbarenland, bloß von dem Fürſten Antabagius begleitet, zurückgelegt, und zum Sterbelager ſeines Bruders gekommen ſei [1]). Ohne Zweifel folgte Tiberius durch das eben beſiegte Barbaren-

[1]) Cujus rei admiratio ita demum solida perveniet, si quis cogitet, nocte ac die longissimum iter vehiculis tribus Tiberium Neronem emensum, festinantem ad Drusum fratrem aegrotum in Germania: in eo fuerunt CCM passus. Plin. hist. nat. VII. 20. — Tantum enim amorem princeps parensque noster insitum animo fratris Drusi habuit, ut cum Ticini, quo victor hostium ad complectendos parentes venerat, gravi illum et periculosa valetudine in Germania fluctuare cognosset, protinus inde metu attonitus erumperet. Iter quoque, quam rapidum et praeceps, velut uno spiritu corripuerit, eo patet, quod Alpes Rhenumque transgressus die ac nocte mutato subinde equo, ducenta millia passuum, per modo devictam Barbariem, Antabagio duce solo comite contentus evasit. Sed eum tunc maximo labore et periculo implicatum, mortaliumque frequentia defectum, sanctissimum pietatis numen, et dii fautores eximiarum virtutum et fidissimus Romani imperii custos Jupiter comitatus est. Val. Max. V. 5.

Digitized by Google

land dem Zuge des brüderlichen Heeres, ging also bei Mainz, wie dieser über den Rhein, und von hier aus weiset die Entfernung von 40 Meilen auf die thüringische Saale und die Nähe der Elbe hin. Wilhelm ist [1]) der Meinung, nach den Worten Strabo's sei Drusus nicht an der Saale, sondern westlich von derselben gestorben, allein die Worte des Strabo sagen nur, daß Drusus, als er zwischen der Saale und dem Rhein Krieg führte, an der Saale gestorben sei. Jenes Lager des Fluchs (castra scelerata) konnte wohl an der Saale liegen, während Drusus die westlich von derselben wohnenden Völker bekriegte.

Der Tod des Drusus wurde nicht nur von seinem Bruder Tiberius, sondern auch von Augustus und seinen übrigen Verwandten und insbesondere von den Kriegern seines Heeres aufs tiefste betrauert. Letztere trugen die Leiche auf den Schultern nach Mainz, setzten ihm dort ein Ehrendenkmal, und trugen die Leiche dann weiter nach Rom, während Tiberius auf dem ganzen Wege als Leidtragender voranschritt. Dort wurde die Leiche auf dem Marsfelde feierlich verbrannt.

§. 46.

Nachdem wir nun die Feldzüge des Drusus nach dem Bericht des C. Dio erläutert, möge der schon zuweilen beiläufig erwähnte Bericht des Florus im Zusammenhang folgen:

«Drusus in jene Provinz gesandt, bezwang die Usipeter, dann durchzog er das Land der Tenchtherer und Chatten; denn mit der glänzenden Waffenbeute der Marcomannen schmückte er einen vorragenden Hügel nach Art einer Trofäe. Dann fiel er die kräftigsten Völker, die Cherusker, Sueven und Sicambrer an, die zwanzig Centurionen verbrannt, und durch diese That gleichsam zum Kriege sich verschworen hatten in so gewisser Hoffnung des Sieges, daß sie schon vorher über die Theilung der

[1]) S. 89.

Digitized by Google

Beute sich geeinigt hatten. Die Cherusker hatten die Rosse, die Sueven das Gold und Silber, die Sicambrer die Gefangenen gewählt. Aber Alles ging umgekehrt. Denn Drusus vertheilte als Sieger die Beute, verkaufte die Rosse, das Vieh, die Halsketten und sie selbst. Zudem stellte er zum Schutz der Provinzen überall, an der Maas, der Elbe, der Weser Besatzungen und Wachtposten aus; denn an dem Ufer des Rheins erbaute er mehr als fünfzig Castelle. Bononia und Gesoniacum verband er durch Brücken, und sicherte sie durch Schiffe. Den unwegsamen und bis dahin unbetretenen hercynischen Wald eröffnete er. Ja, solch ein Friede herrschte in Germanien, daß die Menschen verändert, das Land ein anderes, der Himmel selbst freundlicher und milder schien als früher [1]). »

Der lobrednerische Ton des Florus, der ohne Beobachtung der Zeitfolge die Ereignisse der verschiedenen Jahre durcheinander mischt, läßt es mit Recht bezweifeln, ob sein Bericht überall wahrheitsgetreu sei. Daß die Ausmalungen übertrieben sind, fällt auf den ersten Blick in die Augen Jedenfalls ist dem

---

[1]) Missus in eam provinciam Drusus primos domuit Usipetes: inde Tencthteros percurrit et Cattos. Nam Marcomannorum spoliis insignibus quendam editum tumulum in trophaei modum excoluit. Inde validissimas nationes, Cheruscos, Suevosque et Sicambros pariter aggressus est: qui, viginti centurionibus incrematis hoc velut sacramento sumpserant bellum adeo certa victoriae spe, ut praedam in antecessum pactione dividerint. Cherusci equos, Suevi aurum et argentum, Sigambri captivos elegerant. Sed omnia retrorsum. Victor namque Drusus equos, pecora, torques eorum, ipsosque praeda divisit et vendidit. Praeterea in tutelam provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit: per Mosam flumen, per Albim, per Visurgim. Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit; Rononiam et Gesoniacum pontibus junxit classibusque firmavit: invium atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit. Ea denique in Germania pax erat, ut mutati homines, alia terra, coelum ipsum mitius molliusque solito videretur. IV. 12.

Digitized by Google

Bericht des nüchternen C. Dio, der die Geſchichte der einzelnen Jahre gehörig auseinander hält, mehr zu trauen.

Durch das Land der Chatten zog Druſus ſowohl in dem Jahre 10 als 9 vor Chr, der Tenchtherer erwähnt Dio namentlich nicht, ſagt aber, Druſus habe im Jahre 10 außer den Chatten auch noch anderen deutſchen Völkern Verluſte beigebracht. Hierzu mögen denn auch die Tenchtherer, ſo wie die Marcomannen gehört haben. Von dieſen letzteren wiſſen wir aus Vellejus [1]), daß dieſelben von Marbod aus ihren Wohnſitzen in das Innere Deutſchlands geführt ſeien, und dort ein von dem Hercyniſchen Walde umgebenes Land bewohnt haben. Ihr früherer Wohnſitz lag vermutlich in der Nähe des Rheins, weil ſich nach Cäſar [2]) unter dem Heere des Arioviſt, den die Gallier über den Rhein berufen hatten, auch Marcomannen befanden. Daß Druſus, wie Wilhelm [3]) meint, im Jahre 9 von Mainz aus erſt nordwärts bis Mattium in das Land der Chatten, dann wieder ſüdwärts bis zum Main gegen die Marcomannen gezogen ſei, iſt, wie oben bemerkt, ſehr unwahrſcheinlich. Eben ſo wenig bin ich mit Dederich [4]) der Meinung, daß die Cauſalpartikel nam zu der Annahme berechtige, daß Florus die Chatten und Marcomannen für eben daſſelbige Volk gehalten habe; denn daß Florus das Wort nam nicht ſtreng als Cauſalpartikel gebraucht, ergiebt ſich aus dem Folgenden: nam per Rheni quidem ripam etc. Noch weniger kann ich Dederich beiſtimmen, wenn er [5]) ſagt: «Der von Florus genannte editus tumulus iſt kein anderer als die Taunushöhe. Dort errichtete Druſus ein Caſtell, das Artaunon des Ptolemäus.» — Denn ein Gebirge nennt man nicht: quendam editum tumulum, und eine aus erbeuteten Waffen errichtete Troſäe iſt kein Caſtell.

---

[1]) II. 108. — [2]) B. G. I. 81.
[3]) Feldzüge des Druſus S. 67.
[4]) Druſus in Untergerm. S. 15. — [5]) A. a. O.

Digitized by Google

Was dann von dem Kampf mit den Cheruskern, Sigambern und Sueven geſagt iſt, kann ſich nur auf die Schlacht im Jahre 11 beziehen, wodurch Druſus ſich aus der Umzingelung in einer engen Schlucht rettete, doch iſt auch hier die Uebertreibung bei Florus unverkennbar. Wenn Florus das dritte der hier kämpfenden Völker, welches nach Dio die Chatten waren, die Sueven nennt, ſo geſchieht dies wohl deßhalb, weil er die Chatten vorher ſchon genannt hatte, und dieſelben mit zu den ſueviſchen Völkern gehörten.

Ob die «mehr als fünfzig» Caſtelle am Rhein genau gezählt ſind, wollen wir dahin geſtellt ſein laſſen; aber an der Elbe und Weſer hat Druſus gewiß keine Wachtpoſten und Beſatzungen zurück gelaſſen, da dieſe, abgeſchnitten von aller Verbindung mit den römiſchen Heeren von vorn herein verlorne Poſten geweſen wären. Die Länder an der Elbe und Weſer waren noch weit davon entfernt, eine römiſche Provinz zu ſein. Dieſe Beſatzungen und Wachtpoſten gehören daher wohl in dieſelbe Kategorie mit dem Segen des Friedens, den Druſus über Germanien verbreitete, und der ſelbſt das Klima milder machte.

§. 47.

Es iſt mißlich, nach ſo dürftigen Berichten, als uns von den Feldzügen des Druſus überliefert ſind, über das Verdienſt eines Feldherrn zu urtheilen, zumal wenn derſelbe, wie Druſus mitten in ſeiner Laufbahn vom Tode abberufen iſt. Nach dem, was uns vorliegt, möchte man ihm mehr einen heißen unbeſtimmten Drang nach großen Thaten, als eine conſequente Durchführung eines vorbedachten Planes beilegen. Nachdem er durch zweijährige Arbeit ſich einen Waſſerweg zu der Nordküſte Germaniens gebahnt, wird der Plan, von dorther in Deutſchland einzudringen, nach einem ziemlich erfolgloſen Feldzug nicht weiter verfolgt. Auch die alsdann eingeſchlagene Richtung längs der Lippe wird nach einem Feldzug, der ebenfalls keinen bedeutenden Erfolg hatte, aufgegeben, und alsdann von einem ſüd-

Digitized by Google

licheren Punkte aus ein Zug bis zur Elbe unternommen, der ebenfalls, wenn auch Drusus nicht dabei verunglückt wäre, schwerlich in einem bedeutenden Umfang die römische Herrschaft erweitert hätte. Wilhelm [1]) sagt: «Was er erstrebt hatte durch seine blutigen Kriege, war erreicht: das nördliche Deutschland bis zur Elbe war als ein bezwungenes zu betrachten; denn er hatte, sagt Seneca, die römischen Feldzeichen in Gegenden aufgepflanzt, wo man zuvor die Römer kaum dem Namen nach gekannt hatte.» Allein Wilhelm hat hier sich durch die pomphaften Worte des Florus, Seneca und anderer römischer Schriftsteller zu sehr blenden lassen. Das Aufpflanzen von Siegeszeichen begründete wahrlich noch keine Eroberung des Landes. Er hatte allerdings die Völker, durch deren Land er gezogen war, besiegt; denn dieselben konnten dem unvorgesehenen Anfall eines regelmäßigen krieggeübten Heeres nicht widerstehen, und mußten sich ergeben. Aber wie schon Strabo (s. o. §. 18.) bemerkt: Wenn die römischen Heere zurückgezogen waren, brachen die Germanen ihre Versprechungen und ließen die gestellten Geißeln in Stich, und die Römer hatten an Macht nichts gewonnen. Tiberius, der nur die Richtung längs der Lippe verfolgte, gelangte dahin, daß er mitten in Deutschland ein Heer aufstellen konnte, wodurch er sich aller in seinem Rücken liegenden Länder versicherte, und das weitere Vorrücken der römischen Herrschaft bedeutend erleichterte.

[1]) A. a. O. S. 57.

Digitized by Google

IV.

Tiberius.

1. Erſter Feldzug in Deutſchland. Domitius Ahenobarbus.

(Jahr 8—3 vor Chr.)

§. 48.

«Nach dem Tode des Druſus», erzählt uns Vellejus Paterculus, «ward die Laſt des germaniſchen Krieges dem Nero» (Tiberius Claudius Druſus Nero, der ältere Bruder des Druſus, und der ſpätere Kaiſer Tiberius) «übertragen, den dieſer mit dem ihm eigenthümlichen Mut und Glück führte. Indem er als Sieger alle Theile Germaniens durchzog, ohne allen Verluſt des ihm anvertrauten Heeres (wofür dieſer Feldherr ſtets vorzüglich Sorge trug) bezwang er es ſo, daß er ihm faſt das Anſehen einer zinsbaren Provinz gab [1]).

Da wir dieſen Schriftſteller hier zum erſtenmal einführen, ſo ſcheint es zweckmäßig, etwas zur Charakteriſtik deſſelben voranzuſchicken. Bei allen Schriftſtellern, die unter dem Kaiſer Ti-

[1]) Moles deinde ejus (Germanici) belli translata in Neronem est, quod is sua et virtute et fortuna administravit, peragratusque victor omnes partes Germaniae sine ullo detrimento commissi exercitus (quod praecipue huic duci semper curae fuit) sic perdomuit eam, ut in formam paene stipendiariae redigeret provinciae. Vell. II. 97.

Digitized by Google

berius und deſſen nächſten Nachfolgern ſchrieben, erkennen wir einen gemeinſamen Zug. Karg und ungenau in Ueberlieferung der Thatſachen ergehen ſie ſich in Lobeserhebungen des jezeitigen Herrſchers und ſeiner Angehörigen. Proben davon haben wir bereits oben von Florus, Seneca und Valerius Maximus geſehen, und ein Seitenſtück dazu liefert uns Vellejus. Erſt bei Tacitus erkennt man den Einfluß der glücklichen Zeit, wo es erlaubt war, zu denken, was man wollte und zu ſagen, was man dachte[1]). Leider haben viele Ausleger und Geſchichtſchreiber ſich verleiten laſſen, die hochtrabenden Phraſen jener Schriftſteller nachzuſchreiben und als wahre Geſchichte aufzutiſchen. Wem es aber nicht um Wortprunk ſondern um Wahrheit zu thun iſt, der darf aus jenen Schriftſtellern nur die überlieferten beſtimmten Thatſachen entnehmen, ſich aber durch die hinzugefügten Ausmalungen nicht blenden laſſen. Schon unter Druſus herrſchte nach Florus in Deutſchland ein ſolcher Friede, daß Land und Leute ſich verändert zu haben ſchienen (ſ. o. §. 46.), und wie dürftig noch die erreichten Erfolge waren, haben wir geſehen. Jetzt iſt nach Vellejus ganz Germanien durch Tiberius in einem einzigen Feldzug faſt in eine römiſche Provinz verwandelt, und 17 Jahre ſpäter ſtand kein Römer mehr an der Oſtſeite des Rheins. Was Tiberius in dieſem Feldzug eigentlich gethan, können wir aus Vellejus nicht erſehen, wir müſſen darüber andere Schriftſteller zu Rathe ziehen.

§. 49.

C. Dio erzählt uns über dieſen Feldzug Folgendes: «Als die zehn Jahre der dem Auguſtus (im Jahre 18 vor Chr.) verliehenen Obergewalt zu Ende gingen, unternahm er einen Feldzug gegen die Kelten. Er ſelbſt blieb zwar zu Hauſe» (d. h. er

[1]) Rara temporum felicitate, ubi sentire, quae velis, et quae sentias, dicere licet. Tact. hist. I. 1.

Digitized by Google

zog nicht mit ins Feld, und blieb, wie aus dem Folgenden zu entnehmen ist, in Gallien). «Tiberius aber ging über den Rhein. Aus Furcht vor ihnen (den Römern) baten die Feinde mit Ausnahme der Sigambrer, um Frieden, erhielten ihn aber weder jetzt noch später, da Augustus sich ohne den Beitritt der Sigambrer auf Nichts einlassen wollte. Zwar sandten auch diese später Gesandte, richteten aber nichts aus, vielmehr fanden Letztere, die Vornehmsten ihres Volkes, so viele ihrer waren, den Tod. Augustus ließ sie nemlich aufgreifen und in die Städte vertheilen, wo sie aus Lebensüberdruß sich selbst umbrachten. Alsdann hielten sie sich eine Zeitlang ruhig, vergalten aber dann den Römern ihren Schmerz in reichem Maße [1]).»

So folgte denn Augustus, vermutlich auf Anrathen des Tiberius, dem Beispiel, das ihm sein Oheim Julius Cäsar in dem Kriege gegen die Usipier und Tenchtherer gegeben, indem er, dem Völkerrecht zum Hohn, die Gesandten des feindlichen Volks gefangen hielt, und dann über das führerlose Volk herfiel. Den Erfolg dieser schändlichen Maßregel erzählt uns Dio nicht; wir kennen ihn aber aus anderen Schriftstellern. Suetonius erzählt uns im Leben des Octavianus: «Die sich ergebenden Sueven und Sigambrer führte er (Tiberius) in Gallien, und verpflanzte sie in die dem Rhein zunächst liegenden Felder [2]).» Und in dem Leben des Tiberius: «In dem germanischen Krieg versetzte er 40,000 Mann von denen, die sich ergeben hatten, hinüber nach Gallien, und verpflanzte sie in die ihnen am Ufer des Rheins angewiesenen Wohnsitze [3]).» Dieses bestätigen Eutropius, der nur statt 40,000 wohl irrthümlich 400,000 angibt, Orosius, Aurelius Victor, und als sicherster Bürge, Tacitus. Nach ihm schreibt Tiberius dem Germanicus: «Er sei neunmal

---

[1]) LV. 6. — [2]) Suevos et Sigambros dedentes se traduxit in Galliam atque in proximis Rheno agris collocavit. Oct. 21.

[3]) Bello Germanico XL millia dediticiorum trajecit in Galliam juxtaque ripam Rheni sedibus assignatis collocavit. Tib. 9.

Digitized by Google

von Augustus nach Germanien geschickt, und habe mehr durch List als durch Gewalt erreicht. So habe er die Sugambrer, so die Sueven zur Unterwerfung gebracht [1]).» Von welcherlei Art diese List (consilium) war, haben wir gesehen. Wenn Tiberius hier den beschönigenden Ausdruck: in deditionem accipere, braucht, so drückt der römische Feldherr Ostorius sich desto schärfer aus; denn als dieser in Britannien gegen die Siluren Krieg führte, wurden diese vorzüglich deßhalb zu hartnäckiger Gegenwehr getrieben, weil Ostorius, um sie zu schrecken, gedroht hatte, ihr Name solle ausgerottet werden, «wie einst die Sugambrer vernichtet oder nach Gallien hinüber getrieben seien [2]).» Zwischen diesen beiden Ausdrücken, die dem jedesmaligen Zwecke gemäß zu gelind oder zu scharf gewählt sind, liegt die Wahrheit in der Mitte. Die Sigambrer wurden gewiß hart mitgenommen, ein großer Theil ihres Landes entvölkert und verwüstet. Ihre Kraft war gebrochen, sie treten fortan in der Geschichte nicht mehr auf. Aber gänzlich vernichtet wurden sie nicht. Dies war unmöglich, zumal wenn man annehmen muß, daß ihr Land sich von der Lippe bis zur Sieg über die schwer zugänglichen sauerländischen Gebirge erstreckt habe. Ohne Zweifel war es der nördliche Theil ihres Landes zwischen der Lippe und Ruhr, den die Verwüstung und Entvölkerung traf.

§. 50.

Daß noch andere Völker das Schicksal der Sigambrer getheilt haben, ergiebt sich schon aus der Erzählung des C. Dio. Man muß hier wohl zunächst an die Nachbarn und Verbündete der Sigambrer, die am Rhein wohnenden Chatten denken (denn

[1]) Se novies a divo Augusto in Germaniam missum plura consilio quam vi perfecisse: sic Sugambros in deditionem acceptos, sic Suevos. Ann. II. 26.

[2]) Ut quondam Sugambri excisi aut in Gallias trajecti forent. Ann. XII. 39.

Digitized by Google

die Cherusker wohnten tiefer im Innern); allein Suetonius sowohl als Tacitus nennen uns die Sueven. Die Chatten gehörten freilich zu den suevischen Völkern, allein Tacitus kannte die Chatten zu gut, als daß er sie mit diesem Gesammtnamen würde genannt haben. Es ist also wohl anzunehmen, daß noch andere suevische Völker mit in das Schicksal der Sigambrer verflochten gewesen sind, und daß deßhalb statt des Specialnamens Chatten der Gesammtname Sueven gebraucht ist.

Aber auch diese Völker waren nicht die einzigen, die unter dem Unglück der Sigambrer zu leiden hatten. Dies sehen wir aus Strabo [1]), welcher sagt: «Die erste Region von Germanien liegt an dem Rhein von der Quelle bis an dessen Mündung, und dieser Lauf des Flusses bildet die westliche Grenze Germaniens. Die Völker dieser Gegend haben die Römer zum Theil nach Gallien hinübergeführt; die übrigen zogen sich in das Innere zurück, wie die Marsen; nur wenige blieben zurück und ein Theil der Sigambrer.» Diese Worte deuten auf eine allgemeine Maßregel längs dem Laufe des Rheins, die vielleicht von Tiberius bei dieser Gelegenheit entworfen, nach und nach immer weiter, wenn auch nicht überall, ausgeführt wurde, die Maßregel nemlich, überall an dem östlichen Ufer des Rheins die Deutschen auf eine bestimmte Strecke vom Ufer des Rheins zu entfernen, und sich dadurch vor plötzlichen Einfällen derselben zu sichern. Verschiedene Stellen des Tacitus deuten auf eine solche Maßregel hin, z. B. wenn er beim Aufstand der am Rhein stehenden Legionen sagt: «Die Besorgniß ward noch erhöht durch die Furcht vor dem Feinde, der auf die Kunde von dem Aufstand bei den Römern, wenn das Ufer außer Acht gelassen würde, hereinfallen könnte [2]).»

---

[1]) B. 7. — [2]) Augebat metum gnarus Romanae seditionis, et si omitteretur ripa, invasurus hostis. Ann. I. 36.

Digitized by Google

Als Germanicus einen Einfall in das Land der Marſen machen will, wird gleichſam ihnen zum Vorwurf, und zur Rechtfertigung des plötzlichen Ueberfalls die Bemerkung vorausgeſchickt, die Germanen hätten, das Verbot der Römer nicht achtend, bis in die Nähe des Rheins geſtreift. «Fröhlich», ſagt Tacitus, «verkehrten ſelbſt in der Nähe die Germanen, während wir erſt durch die Waffenruhe ob des Todes des Auguſtus, dann durch Zwietracht gehemmt waren [1].»

Am deutlichſten iſt dieſe Maxime der Römer ausgeſprochen in der Geſchichte der erſt von den Frieſen, dann von den Anſibariern verſuchten Niederlaſſung am Rhein, im Jahre 58 nach Chr., die Tacitus in den Annalen XIII. 54 u. f. erzählt: «Die Frieſen brachten ihre ſtreitbare Mannſchaft durch Wälder und Sümpfe, das ſchwache Alter über die Seeen zum Ufer (des Rheins), und beſetzten die öde liegenden, und zum Gebrauch für die Krieger aufbewahrten Felder [2].» Als ſie ſchon die Aecker beſtellt und beſäet hatten, befahl ihnen der römiſche Statthalter Dubius Avitus, das Land zu verlaſſen, und in ihre Heimat zurückzukehren, und verwies ſie endlich an den damaligen Kaiſer Nero. Ihre Führer begaben ſich nach Rom, wurden von Nero freundlich empfangen und mit dem Bürgerrecht beſchenkt, ihre Bitte aber abgeſchlagen, und die Frieſen, da ſie das Land nicht gutwillig räumen wollten, durch Waffengewalt vertrieben.

«Dieſelben Felder», fährt Tacitus fort, «beſetzten dann die Ampſivarier, ein Volk, mächtig nicht nur durch ſeine Anzahl, ſondern auch durch das Mitleid der umher wohnenden Völker, weil ſie vertrieben von den Chauken und ohne Wohnſitz nur

---

[1]) Laeti neque procul Germani agitabant, dum justitio ob amissum Augustum, post discordiis attinemur. Ann. I. 50.

[2]) Frisii juventutem saltibus aut paludibus, inbellem aetatem per lacus admovere ripae, agrosque vacuos et militum usui sepositos insidere.

Digitized by Google

um einen ſicheren Aufenthalt in der Fremde baten. Unter ihnen war Bojokal, der, berühmt unter jenen Völkern und uns getreu ſich rühmte, bei dem Cheruskiſchen Aufſtand ſei er auf Befehl des Arminius in Feſſeln gelegt, habe dann unter den Feldherrn Tiberius und Germanicus gedient, und ſei ſeit 50 Jahren bemüht geweſen, ſein Volk in Gehorſam gegen uns zu erhalten. Nur ein geringer Theil des Landes ſei es ja, auf welchen nun und dann die Rinder und Schafe der Soldaten getrieben würden. Immerhin möchten ſie behalten, was ſie für die Heerden in Beſitz genommen; nur möchten ſie nicht zwiſchen hungernden Menſchen einen Landſtrich wüſt und öde liegen laſſen, ſondern ihn lieber befreundeten Völkern zum Wohnſitz einräumen.[1])

[1]) Ueber die Lesart und Erklärung dieſer Stelle ſei mir einiges hier beizubringen erlaubt. Sie lautet: Quotam (al. Quantam) partem campi jacere, in quam pecora et armenta militum aliquando transmitterentur. Servarent sane receptos gregibus inter hominum famem (famam) modo ne vastitatem et solitudinem mallent, quam amicos populos. Man mag quotam oder quantam leſen, beides gibt einen guten Sinn, das erſte: Von dem wüſt liegenden Lande werde nur ein geringer Theil zur Viehweide gebraucht, das letztere: Das wüſt liegende Land ſei ſo groß, daß ein geringer Theil deſſelben für die Viehweide genügend ſei. — Soll man bei receptos gregibus hinzudenken: homines oder campos? Die meiſten Herausgeber entſcheiden ſich für das erſtere. Ich geſtehe aber, dann den Worten keinen geſunden Sinn abgewinnen zu können. Da quotam partem campi vorhergeht, ſo ſcheint es mir nahe zu liegen, den Sinn durch campos zu ergänzen. Auch in der Lesart: inter hominum famam weiß ich keinen Sinn zu finden, und eben ſo wenig in inter hominum famem, wenn man daſſelbe mit dem Vorhergehenden verbinden will; ich verbinde es daher mit dem Folgenden: inter hominum famem (i. e. inter homines fame laborantes) modo ne vastitatem et solitudinem mallent, quam amicos populos. Bojokal deutet an, daß ſie wegen Mangel an Land vor Hunger umkommen müßten, während vor ihren Augen ein großer Landſtrich öde daliege, durch deſſen Ueberlaſſung die Römer ſein Volk, das ihnen immer treu geweſen, noch mehr zur Freundſchaft verpflichten würden.

Digitized by Google

«Den Chamaven habe einſt dies Land gehört, dann den Tubanten und ſpäter den Uſipiern» (die alſo auch vom Ufer des Rheins verdrängt waren). «Wie der Himmel den Göttern, ſo ſei das Land dem Menſchengeſchlecht verliehen. Was öde liege, ſei Allen gemein. Dann zur Sonne aufſchauend, und alle Geſtirne anrufend, als ob ſie gegenwärtig wären, frug er: Mögt ihr ihn ſchauen, den wüſt liegenden Boden? Lieber überflutet ihn mit dem Meer gegen dieſen Länderräuber. Hierüber ereifert ſprach Avitus: Die Herrſchaft der Beſſeren müſſe man ertragen; den Göttern, die ſie angerufen, habe es gefallen, daß Geben und Nehmen in die Willkür der Römer geſtellt ſei, die keinen Richter über ſich zu dulden brauchten. Dies erklärte er den verſammelten Ampſivariern, dem Bojokal ſelbſt bot er Land an eingedenk ſeiner Freundſchaft. Dieſer verachtete das, als Verrätherlohn, und rief: Mag auch Erde mir fehlen, darauf zu leben, doch nicht darauf zu ſterben. So ſchieden ſie beiderſeits in Erbitterung. Jene riefen die Bructerer, Tencterer, und noch entferntere Völker um Beiſtand an. Avitus ſchrieb an Curtilius Mancia, den Legaten des oberen Heeres, er ſolle über den Rhein gehen, und dem Feinde im Rücken ſich zeigen. Er ſelbſt führte die Legionen in das Land der Tencterer, Verwüſtung drohend, wenn ſie nicht ſich abſonderten. Als nun dieſe ſie verließen, wurden die Bructerer durch gleiche Furcht abgeſchreckt, und da auch die Uebrigen der fremden Gefahr ſich entzogen, zog das Volk der Ampſivarier verlaſſen zu den Uſipiern und Tubanten; dann aus deren Lande vertrieben zu den Chatten, dann zu den Cheruskern flüchtend irrten ſie lange, bald als Gäſte, bald nothleidend, bald als Feinde in der Fremde umher, bis zuletzt die ſtreitbaren Männer getödtet, die Wehrloſen als Beute vertheilt wurden.»

Dieſe tragiſche Geſchichte von dem Untergang der Ampſivarier zeigt uns, mit welcher Hartnäckigkeit die Römer den Grundſatz feſt hielten, keine Deutſchen in der Nähe des Rheins zu dulden, ſo daß weder Mitleid noch Ergebenheit ſie bewegen konnte, davon abzuweichen.

Digitized by Google

§. 51.

Im folgenden Jahre (Jahr 7 vor Chr.) zog Tiberius noch einmal nach Deutschland. «Als in Deutschland», erzählt C. Dio [1]), «Bewegungen vorfielen, rückte er wieder ins Feld.» Dann aber geht er zu anderen Erzählungen über, und schließt das Kapitel mit den Worten: «In Germanien fiel nichts vor, was bemerkt zu werden verdiente.» Tiberius zog sich nach Rhodus zurück, wo er sieben Jahre einsam verweilte, sei es, wie einige meinen, um seinen Stiefsöhnen, den Enkeln des Augustus, Cajus und Lucius, freiwillig oder gezwungen, den Platz zu räumen, sei es aus Verdruß über die ausschweifende Lebensweise seiner Gemalinn Julia, der Tochter des Augustus, um derentwillen er seine innig geliebte Gemalinn Agrippina hatte verstoßen müssen. «Es empfand», sagt Vellejus mit gewohnter Schmeichelei, «der Erdkreis, daß Nero sich von der Obhut des Staats zurückgezogen, denn der Parther fiel von dem Römischen Bündniß ab, und legte die Hand an Armenien, und Germanien, da sein Bändiger die Augen abgewendet hatte, empörte sich wieder [2]).» Näheres hierüber wissen wir nicht.

§. 52.

Auch von den Begebenheiten der folgenden Jahre ist uns wenig bekannt. Nur sehen wir aus einem Fragment des Dio [3]), daß während dieser Zeit Domitius Ahenobarbus in Deutschland gewesen ist. Dieses Fragment des Dio lautet: «Im Keltenlande gab es neue Bewegungen. Domitius nemlich, bis auf diese Zeit Statthalter über die Gegenden am Ister, nahm die Hermunduren, die aus irgend einem Grunde ihre Heimat verlassen hatten, und um andere Wohnsitze umherzogen, auf, und wies ihnen einen Theil von dem Lande der Marcomannen an. Er setzte sodann ohne allen Widerstand über die Elbe, schloß ein Freundschaftsbündniß mit den dortigen Deutschen, und setzte an diesem Fluß einen Altar des Augustus. Hierauf ging er nach

[1]) LV. 8. — [2]) II. 99. — [3]) LV. 11.

Digitized by Google

dem Rhein zurück, und versuchte einige verbannte Cherusker in ihr Vaterland zurückzuführen. Es glückte ihm aber nicht, und bewirkte das Gegentheil, daß ihn auch die anderen Deutschen verachteten »

Nach dieser Nachricht war also Domitius zuerst Statthalter an der Donau, dann an dem Rhein. Von hieraus verkehrte er mit den Cheruskern. Nehmen wir hiezu die Nachricht des Tacitus, daß Domitius in Deutschland einen Wegdamm durch einen weit ausgedehnten sumpfigen oder kothigen Landstrich, welcher von den Römern die langen Brücken (pontes longi) genannt wurde, angelegt habe [1]), so dürfen wir wohl schließen, daß dieser Dammweg, der später durch den Kampf, den Cäcina dort im Jahre 15 nach Chr. gegen Arminius bestanden, eine historische Berühmtheit erlangt hat, auf dem Wege vom Rhein zum Cheruskerlande zu suchen sei. (Vergl. unten §. 145.)

Daß Domitius bis über die Elbe gegangen, und weiter als ein Anderer vor ihm durch Deutschland gezogen sei, bestätigt Tacitus [2]).

2. Feldzüge des Tiberius in den Jahren 4—8 nach Chr.

§. 53.

Um die Zeit der Geburt Christi befehligte in Germanien M. Vinicius. Unter ihm brach ein gewaltiger Krieg aus, zu dessen Dämpfung Tiberius nach Deutschland geschickt wurde, da M. Vinicius drei Jahre lang den Krieg zwar an einigen Stellen glücklich geführt, an anderen sich gehalten, den Aufstand aber nicht zu unterdrücken vermocht hatte [3]).

[1]) Angustus is trames inter vastas paludes et quondam a Lucio Domitio aggeratus. Ann. I. 63.

[2]) Exercitu flumen Albim transcendit longius penetrata Germania, quam quisquam priorum. Ann. IV. 44.

[3]) In Germaniam (Augustus Tiberium) misit, ubi ante triennium sub

Nach den Nachrichten des C. Dio erscheinen die Thaten des Tiberius in den folgenden Feldzügen sehr unbedeutend. Wir wollen die hievon handelnden Stellen zusammenfügen:

«Den Tiberius nahm er (Augustus) an Kindesstatt an, und schickte ihn gegen die Kelten, indem er ihm die Volkstribungewalt auf zehn Jahre gab [1].» Auch bei Vellejus geht die Adoption des Tiberius der Sendung nach Germanien unmittelbar vorher. Dann weiter:

«Während dessen zog gegen die Kelten unter anderen Feldherren auch Tiberius, und drang erst bis zur Weser, sodann an die Elbe vor, verrichtete jedoch Nichts von Bedeutung, obgleich nicht nur Augustus, sondern auch Tiberius den Titel eines Imperators annahmen, und der Statthalter über Deutschland Cajus Sentius die Triumfinsignien erhielt, da die Deutschen nicht nur einmal, sondern zum zweitenmal Frieden schlossen. Daß man ihnen aber, obgleich sie den ersten Frieden gleich darauf gebrochen hatten, doch gleich wieder einen neuen bewilligte, kam daher, daß in Dalmatien und Pannonien ein gefährlicher Aufstand sich erhob, der schnelle Vorkehrung nöthig machte [2].

Das also ist Alles, was Dio von den Thaten des Tiberius, von seiner Sendung nach Deutschland bis zum Ausbruch des pannonischen Aufstands zu berichten weiß. Wie ganz anders lautet diese Erzählung bei Vellejus Paterculus, der, wie er selbst sagt, «gleich nach der Adoption des Tiberius als Befehlshaber der Reiterei mit ihm nach Germanien geschickt ist, und neun Jahre hindurch (also vom Jahre 4 bis zum Jahre 12) erst als Präfekt, dann als Legat, Augenzeuge, und nach Maßgabe seiner untergeordneten Stellung Theilnehmer jener mehr als himmlischen Thaten war [3].»

M. Vinicio — immensum exarserat bellum. Erat id ab eo quibusdam in locis gestum, quibusdam sustentatum feliciter. Vell. II. 104.

[1]) LV. 13. — [2]) Daſ. 28.

[3]) Quippe protinus ab adoptione missus cum eo praefectus equitum in Germaniam — coelestissimorum ejus operum per annos con-

Digitized by Google

§. 54.

Auch von dieſer Erzählung des Lobredners des Tiberius wollen wir das Weſentliche hier mit ſeinen eigenen Worten mittheilen.

«Eingerückt ward ſofort in Deutſchland; unterworfen wurden die Caninefaten, Attuarier, Bructerer, aufgenommen die Cheruſker, Völker, die bald darauf durch unſere Niederlage leider nur zu berühmt geworden ſind, überſchritten ward die Weſer, vorgedrungen ins Innere. Den ſchwierigſten und gefährlichſten Theil des Krieges übernahm der Cäſar; was mindere Gefahr bot, übertrug er dem Sentius Saturninus, der damals als Abgeordneter ſeines Vaters in Germanien ſtand, einem Mann von vielfacher Tüchtigkeit, thätig, gewandt, vorſichtig, ausdauernd und erfahren in den Geſchäften des Kriegs, wiederum aber, wenn die Geſchäfte Muße vergönnten, ſie ſo benutzend, daß man ihn eher prunkliebend und frohgelaunt, als üppig und träge nennen konnte. In jenem Jahr blieb man bis in den December hinein im Sommerlager, eine Folge des gewaltigen Sieges. Seine kindliche Liebe trieb den Cäſar, als ſchon der Schnee beinah die Alpenpäſſe geſperrt hatte, nach Rom zurück. Aber die Obhut des Reiches führte ihn im Anfang des Frühlings wieder nach Deutſchland, in deſſen Innerem er, an der Quelle der Julia, bei ſeinem Abgang zuerſt ein Winterlager angelegt hatte.»

«O ihr Götter! welche weitumfaſſende Werke haben wir im folgenden Sommer unter der Führung des Tiberius Cäſar vollbracht. Durchzogen in Waffen ward ganz Germanien, Völker kaum dem Namen nach bekannt, wurden beſiegt, aufgenommen die Volksſtämme der Chauken; alle ihre Mannſchaft, unermeßlich an Zahl, von gewaltigem Körperbau, durch die Lage ihrer Wohnſitze höchſt geſichert, ſtreckte die Waffen zugleich mit ihren Führern. Umringt von der glänzenden Schaar unſerer

---

tinuos novem praefectus aut legatus, spectator et pro captu mediocritatis meae adjutor fui. l. c.

bewaffneten Krieger fiel sie nieder vor dem Throne des Feldherrn. Gebrochen ward die Kraft der Longobarden, eines Volkes, wilder als die wildesten Germanen; endlich, was man nie in der Hoffnung erfaßt, geschweige denn in der That versucht hatte, vierhundert Millien (80 Meilen) vom Rhein bis zur Elbe, welche längs den Grenzen der Semnonen und Hermunduren fließt, ward das römische Heer mit seinen Feldzeichen geführt; und eben so, durch bewundernswerthes Glück und Sorgfalt des Führers, durch Wahrnehmung der günstigen Zeit fuhr die Flotte, welche die Buchten des Oceans umschifft hatte, von einem ungenannten und unbekannten Meere her in die Elbe, und schloß sich, nach Besiegung der mannichfachsten Völker mit dem reichsten Vorrath aller Dinge dem Heere des Cäsars an.»

«Ich kann es mir nicht versagen, der Erzählung so großer Thaten Folgendes, wie gering es auch ist, einzuschalten. Als wir am diesseitigen Ufer des vorgenannten Flusses unser Lager aufgeschlagen hatten, und das jenseitige Ufer von den bewaffneten Schaaren der Feinde blitzte, bestieg unter der Bewegung unserer zurückweichenden Schiffe einer jenes Volks, ein bejahrter Mann, von stattlicher Gestalt, und hoher Würde, wie die ihm bewiesene Ehrfurcht zeigte, einen nach der Sitte des Landes zum Kahn ausgehöhlten Baumstamm, und kam, allein dieses Fahrzeug lenkend, bis in die Mitte des Flusses. Dort bat er, ihm zu gestatten, ungefährdet das von uns besetzte Ufer zu betreten, und den Cäsar zu schauen. Seine Bitte ward ihm gewährt. Da trieb er den Kahn ans Ufer, schaute lange schweigend den Cäsar an, und sprach: Unsere Jugend raset, daß sie, da sie in eurer Abwesenheit eure Gottheit verehrt, in eurer Gegenwart eure Waffen fürchtet, statt euch Treue zu bewahren. Aber ich, Cäsar, habe durch deine Gunst und Wohlthat nun die Götter gesehen, von denen ich früher gehört hatte, und einen glücklicheren Tag meines Lebens habe ich nie gehofft noch erlebt. Nachdem ihm dann vergönnt war, die Hand zu reichen, kehrte er in seinen Nachen zurück, und beständig umschauend nach dem Cäsar fuhr

Digitized by Google

er wieder zum Ufer der Seinigen. Als Sieger über alle Völker, deren Land er betreten, ohne Verluſt eines Mannes, ohne einen Verwundeten, nur einmal, zum großen Schaden des Feindes, heimtückiſch angegriffen, führte der Cäſar ſein Heer wieder in das Winterlager, und kehrte mit gleicher Eile, wie im vorigen Jahre nach Rom zurück [1]). »

§. 55.

Ehe wir die Erzählung des Vellejus weiter verfolgen, wollen wir aus dem Wortſchwall der Lobhudeleien den Kern, die uns überlieferten Thatſachen, hervorheben und näher beleuchten.

Als diejenigen Völker, welche Tiberius zu bekämpfen hatte, werden uns genannt die Caninefaten, auf der bataviſchen Inſel wohnhaft, die Attuarier, deren Wohnſitz wir nicht genau kennen [2]), die Bructerer am nördlichen und vielleicht ſchon damals auch am ſüdlichen Ufer der Lippe, und die Cherusker zwiſchen den Quellen der Lippe und der Weſer. Von der Mündung des Rheins bis zur Weſer war alſo Deutſchland in Aufſtand. Die erſten drei Völker werden als unterworfen (subacti) bezeichnet, die Cherusker als recepti. Dieſer Ausdruck iſt gleichbedeutend mit dem: in deditionem accepti, den Tacitus von Segimer, dem Bruder des Segeſtes [3]), von Mallovendus, dem Führer der Marſen [4]) und Tiberius nach Tacitus von den Sigambrern [5]) gebraucht, und der im Gegenſatz zu subacti eine freiwillige Unterwerfung bezeichnet.

Die Streifzüge, welche Tiberius bis über die Weſer, ja bis zur Elbe machte, hatten keinen dauernden Erfolg, und daher ſagt C. Dio von ihnen mit Recht, daß Tiberius dadurch nichts von Bedeutung verrichtet habe. Von ungleich größerer Bedeutung iſt die Thatſache, daß er mitten in Deutſchland ein Winter-

[1]) Vell. II. 105. 106. 107. — [2]) V. Wietersheim (Geſch. d. Völkerwand. B. I. S. 296.) führt die ſehr annehmliche Vermutung von Zeuß an, daß ſtatt des ſonſt nicht vorkommenden Namens der Attuarier zu leſen ſei: Bataver.

[3]) Ann. I. 71. — [4]) Ann. II. 25. — [5]) Ann. II. 26.

Digitized by Google

lager angelegt habe. Zwar fiel dieſes Lager wenige Jahre nachher in Folge der Niederlage des Varus in die Hände der Germanen, weßhalb die Wichtigkeit dieſer Thatſache ſich nicht bewähren konnte, was auch ohne Zweifel die Urſache iſt, daß kein anderer Schriftſteller derſelben erwähnt; allein es iſt doch nicht zu verkennen, daß es für die Eroberung des Landes ein großer Fortſchritt war, wenn ein Heer mitten im Lande aufgeſtellt und der Ausgangspunkt für die ferneren Eroberungen von dem Rhein in das Innere des Landes verlegt wurde. Auch deutet Vellejus auf die Wichtigkeit dieſes Schrittes hin, indem er hervorhebt, daß Tiberius der erſte (princeps) geweſen ſei, der ſolches gewagt habe [1]).

Es iſt daher, auch für die Erklärung der ſpäteren Begebenheiten, von Wichtigkeit, die Lage dieſes Lagers zu beſtimmen. Allein da hat uns ein unachtſamer Abſchreiber einen böſen Streich geſpielt, indem er bei der Angabe der Stelle des Lagers den Namen eines Fluſſes hingeſchrieben hat, der in Deutſchland nirgends zu finden iſt. Die Stelle heißt nemlich bei Vellejus: Tutela imperii eum (Tiberium) cum veris initio reduxit in Germaniam, in cujus mediis finibus ad caput Juliae fluminis hiberna digrediens princeps locaverat. Nimmt man nun hinzu, daß caput fluminis, wenn gleich in der Regel die Quelle als das obere, doch zuweilen auch die Mündung als das untere Ende eines Fluſſes bezeichnet, ſo iſt Stoff genug zu Hypotheſen vorhanden. Doch kommt, ſo viel mir bekannt, caput in der Bedeutung als Mündung nur vor bei einer Mündung in das Meer, wovon mitten in Deutſchland nicht die Rede ſein kann, nicht als Mündung eines kleineren

[1]) Von Wietersheim (a. a. O. S. 449) nimmt das Wort princeps als Bezeichnung des Tiberius, «der Princeps» — Fürſt; allein dann ſtände es überflüſſig da, und ohne Bedeutung. Ob man locare castra mit «anlegen», oder wie von Wietersheim will, mit: «aufſchlagen laſſen», überſetzt, iſt wohl gleichgültig, da Tiberius jedenfalls nur den Befehl zur Anlegung ertheilt und den Platz beſtimmt hat.

Digitized by Google

Flusses in einen größeren, wobei derselbe nicht sein Ende erreicht, sondern mit verändertem Namen weiter fließt.

Die meisten Ausleger stimmen nun dem Lipsius bei, der den Namen Juliae in Lupiae veränderte, wonach also das Lager an den Quellen der Lippe gelegen hat. Zwar wendet Esselen [1]) dagegen ein: «Die römischen Schriftsteller, welche sich ihrer Muttersprache bedienten, scheinen wie wir, den Namen mit pp geschrieben zu haben. — Julia ist ziemlich übereinstimmend mit Lupia, aber keineswegs mit Luppia» (weil nemlich letzteres einen Buchstaben mehr hat). Allein wir finden diese Schreibweise nur bei Tacitus; daraus folgt nicht, daß auch die anderen Schriftsteller, insbesondere Vellejus, so geschrieben haben. Daß verschiedene Schriftsteller Fremdnamen verschieden schreiben, lehrt ja die tägliche Erfahrung, und C. Dio so wie Strabo schreiben *Λουπιας* mit einfachem *π*.

Mehr als die Aehnlichkeit des Namens spricht für die Lesart: Lupiae die damalige Lage der Dinge. Tiberius hatte 12 Jahre vorher die Sigambrer aufs äußerste geschwächt; der nördliche Theil ihres Landes am südlichen Ufer der Lippe war vielleicht von den Bructerern, den Bewohnern des nördlichen Ufers besetzt. Diese waren jetzt überwunden, Tiberius war also Herr des ganzen Lippestromes bis zu seiner Quelle. Auch die weiter östlich wohnenden Cherusker hatten sich ihm unterworfen. Wo war nun ein günstigerer Platz zur Aufstellung eines Heeres zu finden, als mitten zwischen diesen beiden Völkern? Hier beherrschte er das Land von dem Rhein bis zur Weser.

Die meisten Geschichtsforscher nehmen an, daß dieses Winterlager an derselben Stelle gelegen habe, wo das Castell Aliso lag. So sagt Wilhelm [2]): «Das Winterlager des Tiberius an den Quellen der Lippe wäre ein zu tollkühnes Unternehmen, welches dem Charakter dieses Feldherrn durchaus nicht entsprechen würde, wenn das wohlbefestigte Aliso sich nicht ganz in der Nähe

[1]) A. a. O. S. 50. — [2]) Germ. S. 72.

Digitized by Google

befunden hätte. Deßhalb suche ich auch dieses Castell auf der Stelle, wo Elsen liegt.» — So sagt auch Giefers[1]): «Was sollte den Tiberius dazu bewogen haben, gerade an den Quellen der Lippe das Winterlager aufzuschlagen, mitten zwischen Völkern, die kaum beruhigt, deren Treue noch nicht erprobt war, wenn sich in der Nähe kein Castell befunden hätte, in welchem Vorräthe für den Winter aufgehäuft lagen, und welches, im Falle daß sich die Germanen empörten, den Legionen einen festen Haltpunkt darbot?» — So sagt auch von Ledebur[2]): «Der geschichtliche Gang und Zusammenhang der Begebenheiten lehrt, daß unter hiberna Tiberii ad caput Juliae nichts Anderes als Aliso verstanden werden könne;» Er will daher caput Glennae lesen. — Auch Dederich[3]) sagt: «Unter den Winterquartieren wird wohl Aliso zu verstehen sein.» S. auch oben §. 41.

Die Ansicht ist offenbar von jenen ausgegangen, die Aliso nach Elsen verlegen, und welche daher, wenn sie statt Juliae Lupiae lesen, von selbst genöthigt sind, das Winterlager in dieselbe Gegend zu verlegen, wo Aliso lag. Wenn wir uns aber jetzt überzeugt haben, daß Aliso nicht bei Elsen, sondern bei Hamm lag, so zerfällt die Ansicht von selbst, die auch an sich aller Wahrscheinlichkeit entbehrt. Denn sollte Tiberius nicht weiter vorgeschritten sein als Drusus? Was jetzt nach Bezwingung der Sigambrer, Bructerer und Cherusker dem Tiberius möglich war, war es dem Drusus nicht. Und dennoch wäre es für Drusus ein geringeres Wagstück gewesen, ein bedeutendes Heer in Deutschland aufzustellen, als ein einzelnes Castell mitten im Feindeslande anzulegen. Nur mit der Verpflegung hätte man auch im ersten Fall in Verlegenheit kommen können; denn, wie Major Schmidt in seinen nachgelassenen Tagebuchsnotizen[4]) richtig bemerkt, die Subsistenzmittel wurden gewiß nicht vom

[1]) Ueber das Castell Aliso S. 43. — [2]) Die Bructerer S. 299.
[3]) Gesch. der Römer am Niederrhein S. 74.
[4]) Zeitschrift f. Alterth. N. F. B. 10. S. 275.

Digitized by Google

Rhein herbeigeschafft, sondern mußten von den unterjochten Völkern geliefert werden.

Gegen den Vorschlag v. Ledeburs, statt Juliae Glennae zu lesen, bemerkt Giefers[1]) mit Recht: «Die Glenne ist höchstens ein fluviolus oder rivus, kein flumen, ergießt sich nur in die Lippe, nicht in das Meer. Und sollte Vellejus nicht auch der viel bekannteren Lippe gedacht haben, wenn er mit caput Juliae die Glenne gemeint hätte?»

Eben dieses steht auch der von Essellen aufgestellten Hypothese entgegen, daß statt Juliae Fuldae zu lesen, und die Stelle des Lagers am Zusammenfluß der Fulda und Werra zu suchen sei[2]). Die Fulda und Werra bilden bei ihrem Zusammenfluß die Weser. Würde Vellejus nicht eher der allbekannten Weser, als der jedenfalls unbekannteren Fulda gedacht haben? Und konnte der Zusammenfluß der Fulda und Werra caput Fuldae genannt werden? Wenn Essellen ferner sagt: «Weil, nachdem das Winterlager zum zweitenmal bezogen war, von demselben aus ein Heer nach Böhmen geführt werden sollte, scheint die Stelle dafür bei Lippspringe weniger gut gewählt, wie die am Zusammenfluß der Fulda und Werra», so hat er nicht bedacht, daß zur Zeit, als das Lager angelegt ward, an den Zug nach Böhmen noch nicht gedacht wurde. Zudem aber liegt jener Zusammenfluß im Hessischen, im alten Lande der Chatten; Saturninus erhielt aber den Befehl, die Legionen durch das Land der Chatten (per Cattos) nach Böhmen zu führen, ein Beweis, daß sie nicht schon im Chattenlande standen.

§. 56.

Verfolgen wir nun weiter die Erzählung des Vellejus Paterculus: «Jetzt war nichts mehr in Germanien zu besiegen, als das Volk der Markomannen, welches von ihrem Führer Marbod aus ihren Wohnsitzen weggeführt, und ins Innere geflüchtet, die vom Hercynischen Walde eingeschlossenen Gefilde bewohnte[3]).»

[1]) A. a. O. S. 40. — [2]) Das röm. Castell Alisо ꝛc. S. 50. — [3]) II. 108.

Digitized by Google

«Diesen Mann und dieses Land beschloß Tiberius Cäsar im nächsten Jahre von verschiedenen Seiten anzugreifen. Dem Sentius Saturninus ward der Befehl ertheilt, die Legionen durch das Land der Chatten, indem er die mit dem Hercynischen zusammenhängenden Wälder durchhauen ließe, nach Bojohömum (so heißt das von Marbod bewohnte Land) zu führen, während er selbst von Carnuntum (an der Donau), welches an dieser Seite Norikum am nächsten lag, das in Illyrien stehende Heer gegen Marbod zu führen begann [1]).»

«Oft vereitelt, oft verzögert auch nur das Schicksal die Beschlüsse der Menschen. Schon hatte der Cäsar die Anlegung eines Winterlagers an der Donau vorbereitet, war mit dem Heer bis auf nur fünf Tagemärsche von dem Vortrab der Feinde vorgerückt, und hatte dem Saturninus anzurücken befohlen, dessen Truppen ungefähr gleich weit vom Feinde standen, und sich in wenigen Tagen an dem besagten Platze mit denen des Cäsars vereinigen sollten, als ganz Pannonien, müde der langen Friedensruhe, unterstützt von den Streitkräften Dalmatiens und verbündet mit allen Völkern jener Gegend aufstand und die Waffen ergriff. Da ward das Nothwendige dem Glorreichen vorgezogen [2]).»

«Als nun die beiden Heere, das unter dem Cäsar stand, und das zu ihm gestoßen war, sich vereinigt hatten, und nun in Einem Lager zehn Legionen, über 70 Cohorten, vierzehn Reitergeschwader, mehr als 10,000 Veteranen, nebst einer großen Menge Freiwilliger, und eine zahlreiche königliche Reiterei, kurz ein Heer von der Größe, wie man seit den Bürgerkriegen nicht gesehen hatte, zusammengezogen war, da waren alle darüber froh, und setzten das größte Vertrauen des Sieges auf ihre Zahl. Aber der Feldherr, der beste Richter seiner Handlungen, der stets das Nützliche dem Glänzenden vorzog, und, wie ich immer in allen Kriegen ihn handeln gesehen, das befolgte, was zu billigen war, nicht was dieser oder jener billigte, beschloß, das Heer,

[1]) II. 109. — [2]) II. 110.

Digitized by Google

welches zu ihm gestoßen war, nach wenigen Ruhetagen zur Erholung vom Marsche, zu entlassen, da er sah, daß es zu groß war, um in Schranken gehalten zu werden, und sich dem Befehle zu fügen; und indem er es auf einem langen und höchst mühsamen Wege, dessen Schwierigkeit kaum zu beschreiben ist, begleitete, damit nicht Einzelne es wagen, sie insgesammt anzugreifen, noch Alle den abscheidenden Theil, weil jeder für seine eigenen Grenzen besorgt sein mußte, beunruhigen möchten, sandte er es dahin, woher es gekommen war, während er selbst im Beginn des strengsten Winters in Sisscia (Sissek in Croatien) einzog, und den Legaten, deren einer ich selbst war, den Befehl in den getrennt liegenden Winterlagern übergab [1]).»

§. 57.

Bei Tacitus [2]) rühmt sich Marbod, zwölf römischen Legionen unter Tiberius Widerstand geleistet zu haben. Diese zwölf Legionen waren theils von Tiberius aus Pannonien herangezogen, wo nur eine halbe Legion unter Messalinus zurück geblieben war [3]), theils von Saturninus aus Germanien herangeführt. Die ersteren betrugen sieben, die zweiten fünf Legionen, nemlich eben dieselben, von welchen später drei mit Varus vernichtet, zwei durch Aspernas gerettet wurden (s. u. §. 87.). Zur Dämpfung des pannonischen Aufstands wurden dann noch durch Aulus Cäcina und Silvanus Plautius fünf Legionen aus den überseeischen Provinzen herbeigeführt [4]). Dieses ganze Heer wurde nun in ein Lager zusammengezogen, und bestand dann aus zehn Legionen, nemlich den aus Germanien und aus den überseeischen Provinzen herangezogenen, und mehr als 70 Co-

[1]) II. 113. — [2]) Ann. II. 46

[3]) Messalinus — cum semiplena legione vicesima circumdatus hostili exercitu. Vell. II. 112.

[4]) At ea pars (barbarorum) quae obviam se effuderat exercitui, quem A. Caecina et Silvanus Plautius ex transmarinis adducebant provinciis, circumfusa quinque legionibus nostris — paene exitiabilem omnibus cladem intulit. Vell. l. c.

Digitized by Google

horten, womit vermutlich die Truppen aus Pannonien gemeint ſind, die 7 Legionen unter Tiberius, und die nicht vollzählige zwanzigſte Legion unter Meſſalinus.

Aus Furcht vor Meuterei wagte Tiberius nicht, dieſes zuſammengezogene Heer den Winter hindurch vereinigt zu laſſen. Er ſandte daher das Heer, das zu ihm geſtoßen war (qui ad eum venerant), womit wohl nur das aus Germanien zu ihm gekommene bezeichnet wird, wieder fort, während er die übrigen Truppen nach Siſcia führte, aber auch dort, wohl aus Furcht vor Meuterei in getrennte Winterlager vertheilte. Daß dieſe Furcht vor Meuterei nicht ungegründet war, zeigte ſich acht Jahre ſpäter, da beim Tode des Auguſtus in Pannonien und Germanien gleichzeitig eine Empörung bei den Truppen ausbrach, wie uns Tacitus im erſten Buch der Annalen ausführlich erzählt.

Zur Dämpfung des pannoniſchen Aufſtands blieben alſo noch, $7\frac{1}{2}$ Legionen aus Pannonien, und fünf aus den überſeeiſchen Provinzen, im Ganzen $12\frac{1}{2}$ Legionen. Nicht genau ſtimmt hiemit Suetonius, der die Zahl der zur Dämpfung des pannoniſchen Aufſtands verwendeten Truppen zu 15 Legionen angibt [1]).

Die germaniſchen Legionen wurden, wie Vellejus ſagt, dahin zurück geſandt, woher ſie gekommen waren (eo, unde venerant), alſo in ihr früheres Standquartier, das Winterlager an der Quelle der Lippe. Ganz ohne Grund und im Widerſpruch mit den Worten des Vellejus nimmt man gewöhnlich an, daß ſie in die Standlager am Rhein zurückgeführt ſeien. Warum ſollten denn die Römer die ſo vortheilhafte, ſo mühſam errungene Stellung im Innern Deutſchlands freiwillig aufgegeben haben?

Eben ſo wenig kann ich der Meinung Pfitzners beipflichten, daß damals das germaniſche Heer bloß aus dieſen fünf Legio-

[1]) Tib. 16. Vergl. hierüber Dr. W. Pfitzners Allgem. Geſch. der röm. Kaiſerlegionen bei Hadrian im Schulprogramm des Gymnaſiums zu Parchim, 1854.

Digitized by Google

nen beſtanden habe. Sollte denn, während Tiberius die Züge durch Germanien machte, der Rhein ganz unbeſetzt geblieben, ſollte zur Zeit, als Saturninus die fünf Legionen nach Böhmen führte, der Rhein und das weſtliche Deutſchland ganz von Truppen entblößt geweſen ſein? Unmöglich! die Furcht der Römer vor Einfällen der Germanen in Gallien, die fortwährende Neigung der Gallier zum Aufſtand verbietet uns, das anzunehmen. Als drei Legionen mit Varus vernichtet waren, wurden, wie Dio [1]) erzählt, «ſo viel als möglich» neue Truppen ausgehoben, vermutlich drei Legionen zum Erſatz der verlorenen. Pfitzner meint, von dieſen drei Legionen ſeien nur zwei nach Deutſchland geſchickt, und vier Legionen aus anderen Provinzen dahin gezogen. Aber, wenn die Truppen ausgehoben waren, um den Verluſt in Deutſchland zu erſetzen, warum ſollten ſie denn anderswohin geſchickt ſein? Und wenn in anderen Provinzen entbehrliche Truppen ſtanden, den Verluſt zu erſetzen, was brauchte es dann bei der Aushebung ſolcher Haſt und Strenge, wie Dio erzählt? Allein Dio ſagt auch: «Römiſche waffenfähige Mannſchaft war nicht viel vorhanden.» — Die drei neu ausgehobenen Legionen wurden alſo nach Deutſchland geſchickt, von einem anderen Zuzug iſt nichts bekannt. Und nun finden wir bald darauf unter Germanicus am Rhein ein Heer von acht Legionen [2]). Iſt es wohl zu bezweifeln, daß auch ſchon zur Zeit des Tiberius acht Legionen das germaniſche Heer bildeten? Fünf derſelben ſtanden im Innern des Landes, drei bewachten den Rhein. Dieſe fanden keine Gelegenheit zu Kriegesthaten, deßhalb wird ihrer nicht erwähnt.

Saturninus kehrte mit den zurückgeſandten fünf Legionen nicht nach Deutſchland zurück. Er blieb bei Tiberius, und wirkte mit zur Dämpfung des Aufſtands in Pannonien [3]).

---

[1]) LVI. 23. — [2]) Tac. Ann. I. 31.

[3]) C. Sentius — in Germania Illyricoque splendidissimis functus ministeriis. Vell. II. 116.

Digitized by Google

Noch muß ich der wesentlich hiervon abweichenden Ansicht erwähnen, die von Wietersheim in einem öffentlichen Vortrag über die Feldzüge der Römer in Deutschland von Drusus bis zu Varus Niederlage, den er in seiner Geschichte der Völkerwanderung B. I. S. 408 mitgetheilt, natürlich ohne Angabe der Beweise, ausgesprochen hat. Nach seiner Meinung standen nur drei Legionen in dem Winterlager an der Lippequelle, welche Varus dann in ein Sommerlager an der Weser führte[1]). Es ist mir nicht wahrscheinlich, daß Varus mit allen Truppen das Winterlager verlassen, glaublicher, daß er einen Theil des Heeres (wie wir später sehen werden, Asprenas mit zwei Legionen) darin zurück gelassen habe.

Von Sentius Saturninus sagt von Wietersheim[2]): «Sentius Saturninus, der unter ihm (Tiberius) am Oberrhein stand, brachte die nächsten Völker wiederholt zu Friedensschlüssen» — Von Friedensschlüssen mit den Völkern am Oberrhein wird uns Nichts berichtet.

Dagegen heißt es[3]): «Dort (in Westgermanien) war unter der klugen und umsichtigen Verwaltung des Sentius Saturninus ein merkwürdiger Wechsel eingetreten. — Die Römer hatten einzelne aber zusammenhängende Punkte besetzt, ihre Heere überwinterten in Germanien u. s. w.» — Hiernach müßte Saturninus denn doch im Innern des Landes, wo das römische Heer überwinterte, im Lager an der Lippequelle, gestanden haben, wie denn die hier angeführte Schilderung des Dio sich offenbar auf das gute Vernehmen zwischen den in diesem Lager stehenden Römern und den umherwohnenden Völkern bezieht.

Ueber den Feldzug gegen Marbod sagt von Wietersheim[4]): «Tiber rückte mit 8 Legionen aus der Gegend von Preßburg bis etwa nach Linz, wohin Sentius Saturninus von Mainz her über Regensburg beordert war.» — Vellejus sagt[5]): „Sentio Saturnino mandatum, ut — legiones Bojohoe-

[1]) S. 426. — [2]) S. 423. — [3]) S. 424. 425. — [4]) S. 424. — [5]) II. 109.

Digitized by Google

mum — duceret.“ Unter dieſen Legionen müßten alſo die am Oberrhein ſtehenden gemeint ſein. Da deren dort bisher noch gar nicht erwähnt iſt, ſo müßten dieſelben näher bezeichnet ſein. Dem Zuſammenhang nach können darunter nur die Legionen, mit denen Tiberius früher die Feldzüge gemacht, und die er in das Winterlager an der Lippequelle zurück geführt hatte, gemeint ſein. — Saturninus ſollte dieſe Truppen durch das Kattenland führen, und durch die mit dem Harz zuſammenhängenden Wälder einen Weg hauen (per Cattos excisis continentibus Herciniae silvis). — Auf dem Wege von Mainz über Regensburg nach Linz berührte er das Kattenland gar nicht [1]), und wie unendlich weit blieb er vom Harz entfernt. Dieſe ihm vorgeſchriebene Marſchroute paßt wohl auf einen Weg von Lippſpringe nach Böhmen nicht aber von Mainz nach Regensburg und Linz. Dieſe Gründe ſcheinen mir die Anſicht von Wietersheims zur Genüge zu widerlegen.

[1]) Man ſiehe die dem Wietersheim'ſchen Werk beigefügte Karte.

Digitized by Google

V.

Quintilius Varus.

(Jahr 7—9 nach Chr.)

1. Zug in das Cheruskerland.

§. 58.

Statt des Sentius Saturninus wurde der Oberbefehl in Germanien dem Quintilius Varus übertragen. Die Lage der Dinge daselbst zur Zeit seiner Ankunft schildert C. Dio mit folgenden Worten: «Die Römer besaßen im Keltenlande einige nicht beisammen liegende Plätze, sondern wie sie gerade erobert waren, weshalb ihrer auch die Geschichte nicht erwähnt. Sie überwinterten daselbst und legten Städte an. Auch fügten sich die fremden Völker bereits nach römischer Sitte, besuchten die Marktplätze, und pflegten freundlichen Verkehr. Doch konnten sie die väterlichen Sitten, ihre Landesgebräuche, ihr ungebundenes Leben und die Macht ihrer Waffen nicht vergessen. So lange sie nun allmälig und mit planmäßiger Behutsamkeit demselben entwöhnt wurden, fügten sie sich unmerklich in die neue Lebensweise, und fühlten selbst nicht, wie sie umgewandelt wurden [1]).»

Einigen Einzelheiten in dieser Schilderung mag eine falsche Auffassung des Dio zum Grunde liegen. So ist es nicht anzunehmen, daß bloß einzelne Besatzungen zerstreut im Lande gestanden haben. Gewiß stand daselbst eine ansehnliche Truppenmacht, welche das Volk im Zaume zu halten vermochte. Dies ist um so weniger zu bezweifeln, da Vellejus, ein Augenzeuge, selbst den Ort des Standlagers derselben angibt. Oder sollten vielleicht die fünf Legionen nicht in einem Lager vereint, sondern

[1]) LVI. 18.

Digitized by Google

in mehreren zerstreut liegenden Lagern gestanden haben? Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß die Römer, da sie erst seit drei bis vier Jahren im Lande gestanden, schon an die Erbauung von Städten sollen gedacht haben. Allein im Allgemeinen ist es gewiß richtig, daß damals ein friedliches Verhältniß zwischen den Römern und Deutschen geherrscht habe, was man dem milden und klugen Benehmen des Statthalters Sentius Saturninus zu verdanken hatte. Ohne Zweifel fällt es auch in diese Zeit, daß der Cherusker Arminius eine Schaar seiner Landsleute den Römern als Hülfscorps zuführte [1]), und im römischen Kriegsdienst das Bürgerrecht und selbst die Ritterwürde sich erwarb [2]), und daß sein Bruder, den die Römer Flavius oder Flavus nannten, im Heere des Tiberius diente, und auch später im römischen Kriegsdienst blieb, während sein Bruder Arminius der furchtbarste Feind der Römer geworden war [3]).

§. 59.

Bei solcher Lage der Dinge übernahm Quintilius Varus den Oberbefehl in Germanien, nach Vellejus «ein Mann von sanfter Gemütsart, zur Ruhe geneigt, an Körper und Geist wenig regsam, mehr an die Muße des Lagers gewöhnt, als an die Mühsal des Felddienstes, aber durchaus kein Verächter des Geldes, wie das von ihm verwaltete Syrien bewies; denn arm hatte er das reiche Land betreten, und reich das verarmte verlassen [4]).»

Ueber sein Verfahren gegen die Germanen berichtet uns C. Dio [5]): «Als aber Quintilius Varus, der nach der Statthalterschaft in Syrien den Oberbefehl in Germanien erhielt, und

---

[1]) Ut qui Romanis in castris dux popularium meruisset. Tac. Ann. II. 10. — [2]) Vell. II. 118. — [3]) Tac. Ann. II. 9.

[4]) Vir ingenio mitis, moribus quietus, ut corpore et animo immobilior, otio magis castrorum, quam bellicae assuetus militiae: pecuniae vero quam non contemtor, Syria, cui praefuerat, declaravit, quam pauper divitem ingressus, dives pauperem reliquit. II. 117.

[5]) A. a. O.

Digitized by Google

dort als höchste Behörde schaltete, sie rascher umwandeln wollte, ihnen als Sklaven gebot, und wie von Untergebenen Tribut forderte, ertrugen sie es so wenig wie ihre Häuptlinge. Letztere strebten nach ihrer früheren Gewalt, und das Volk zog die hergebrachte Verfassung der fremden Zwingherrschaft vor. Einen offenen Aufstand wagten sie nicht, weil sie sahen, daß die Römer zahlreich am Rhein und zahlreich in ihrem eigenen Lande standen, sondern indem sie Varus empfingen, als ob sie alles thun wollten, was ihnen befohlen würde, lockten sie ihn vom Rhein weiter weg in das Land der Cherusker und nach der Weser hin. Auch dort lebten sie mit ihm in Frieden und Freundschaft, und machten ihn glauben, sie würden auch ohne Waffenzwang ihm gehorchen.»

Dagegen sagt Vellejus: «Als dieser (Varus) das in Germanien stehende Heer befehligte, faßte er den Gedanken, es seien das nur Menschen der Stimme und Gestalt nach, und die man durch das Schwert nicht habe bändigen können, könnten durch das Recht gezähmt werden. In dieser Absicht zog er in das Innere Germaniens, und wie unter Männern, die sich der Süßigkeit des Friedens erfreuen, zog er mit Rechtsprechen, und den Förmlichkeiten der Gerichtspflege den Aufenthalt im Sommerlager in die Länge [1]).»

Vergleicht man obige Erzählung des C. Dio mit der des als Zeitgenosse unstreitig besser unterrichteten Vellejus, und mit dem, was er selbst vorher und nachher sagt, so erkennt man bald, daß der ersteren eine falsche Auffassung zum Grunde liegt. Nicht durch scheinbare Unterwürfigkeit lockten die Germanen, nemlich die um das Standlager an der Lippequelle wohnenden, den Varus in das Cheruskerland, um ihn dort besser angreifen

[1]) II. 117. Is cum exercitui, qui erat in Germania, praeesset, concepit esse homines, qui nihil praeter vocem membraque haberent hominum, quique gladiis domari non poterant, posse jure mulceri. Quo proposito mediam ingressus Germaniam, velut inter viros pacis gaudentes dulcedine, jurisdictionibus agendoque pro tribunali ordine trahebat aestiva.

Digitized by Google

zu können, sondern das von Dio selbst früher geschilderte gute Vernehmen zwischen den Römern und den umwohnenden Germanen brachte den Varus auf den Gedanken, daß der Zeitpunkt günstig sei, die römische Herrschaft weiter auszudehnen, und in dieser Absicht rückte er weiter vor in das Cheruskerland zur Weser, denn es ward ja bei diesem Zuge gar kein Versuch gemacht, ihn anzugreifen, und es ist doch auch nicht zu denken, daß die Germanen ihn, um ihn anzufallen, erst ins Cheruskerland hinein und dann wieder aus demselben heraus gelockt haben sollen. Was von der durch das Benehmen des Varus erregten Unzufriedenheit gesagt wird, bezieht sich auf seinen Aufenthalt im Cheruskerlande.

Daß nach dem Bericht Dio's Varus schon mitten im Lande der Germanen gestanden haben müsse, ehe er in das Cheruskerland zog, erkennt Giefers an[1]), «denn unmöglich», sagt er, «konnte Varus alles das ausüben, was derselbe Geschichtschreiber von ihm berichtet, wenn er nicht schon mitten im Lande der Germanen sich aufhielt.» Wenn er aber ferner sagt, es sei der Angabe des Vellejus, Varus sei, sobald er den Oberbefehl übernommen habe, in das Innere Germaniens gegangen, um die Deutschen durch Einführung fremder Sitten und Institutionen einzuschläfern, unbedingt beizustimmen, so ist er offenbar im Irrthum. Auch nach den Worten des Vellejus muß Varus schon einige Zeit in Deutschland gestanden haben, ehe er tiefer ins Innere zog; denn nur im Umgang mit den Deutschen konnte er dieselben kennen lernen, erst da (cum exercitui in Germania praeesset), faßte er den freilich nicht viel Scharfsinn und Menschenkenntniß verrathenden Gedanken, die Deutschen seien nur der Stimme und Gestalt nach Menschen.

§. 60.

Weil Vellejus von dem Winterlager des Tiberius sagt, es sei in mediis Germaniae finibus angelegt[2]), dann wieder

[1]) Ueber die Var. Nied. S. 333. — [2]) II. 105.

Digitized by Google

von Varus: mediam ingressus Germaniam [1]), und von demſelben: Er habe geglaubt, als Prätor auf dem römiſchen Forum Recht zu ſprechen, nicht: in mediis Germaniae finibus ein Heer zu befehligen [2]), ſo iſt man auf den Gedanken gekommen, der Platz jenes Winterlagers, und der Ort, wo Varus im Innern Germaniens geſtanden, müſſe derſelbe geweſen ſein. So ſagt Schierenberg [3]): «Es wird ſich rechtfertigen laſſen, wenn ich, ſo lange das Gegentheil nicht erwieſen iſt, annehme, daß Vellejus, der die Feldzüge in Deutſchland ſelbſt mitgemacht hatte, mit dem nemlichen Ausdruck den nemlichen Ort hat bezeichnen wollen», und Eſſellen [4]): «Welche Gegend Vellejus mit den Worten: in mediis finibns, die er oft» (d. h. zweimal) «gebraucht, ſich angewöhnt zu haben ſcheint, bezeichnen will, iſt nicht zu errathen.« Giefers [5]) erkennt zwar an, daß man aus der Gleichförmigkeit des Ausdrucks nicht ſchließen könne, daß jedesmal dieſelbe Stelle gemeint ſei, meint aber doch, daß in der Gegend von Elſen Alles zu finden ſei, das Caſtell Aliſo, das Winterlager des Tiberius, und das Sommerlager des Varus. Sonderbar, daß Varus ein Sommerlager ſoll angelegt haben, wo er ſchon ein Winterlager vorfand. Der Ausdruck in media Germania oder in mediis Germaniae finibus iſt aber eben ſo allgemein, wie der deutſche: Mitten in Deutſchland, oder im Innern Deutſchlands, und ſteht in einem ſtillſchweigend gedachten, oder beſtimmt angedeuteten Gegenſatz zu einem Orte außerhalb Deutſchlands, ſo bei dem Winterlager des Tiberius zu den Standlagern am Rhein, und bei dem Gericht haltenden Varus zu dem römiſchen Forum. Zu der Annahme, daß beide Gegenſätze ſich auf denſelben Ort beziehen, liegt gar kein Grund vor.

---

[1]) II. 117. — [2]) II. 128.— [3]) Ueber d. Ort d. Varusſchlacht. Anh. zu d. Schrift: Der Taunus an den Lippequellen. S. 12.
[4]) A. a. O. S. 50. — [5]) A. a. O. S. 384. 386.

Digitized by Google

§. 61.

Wenn C. Dio sagt: Varus sei in das Cheruskerland nach der Weser hin gezogen, und Vellejus: Varus sei in das Innere Germaniens gezogen, so bezieht sich beides auf dieselbe Thatsache. Die Frage ist, von welchem Orte derselbe ausgezogen sei. Daß dieser Ort ebenfalls schon in Deutschland lag, geht aus dem Gesagten hervor. Irrig ist es daher, wenn Essellen[1]) sagt: Er sei vom Niederrhein her ins Innere Deutschlands gezogen. Giefers[2]) nimmt an, daß die Worte *πόῤῥω που ἀπὸ τοῦ Ῥήνου* nicht sagen, Varus habe unmittelbar am Rhein gestanden, aber doch, in der Nähe des Rheins. Er übersetzt diese Worte so: «Varus sei vom Rheine weg nach der Weser zu gezogen.» Allein diese Worte haben gar keinen, oder einen anderen Sinn als seine Auslegung, denn sie können nur bedeuten, von irgend einem Punkte am Rhein. Wenn Varus nicht am Rhein stand, dennoch aber vom Rhein sich entfernte, so können wir dies nicht anders bezeichnen, als: Er sei vom Rheine weiter weg gezogen. Und wo anders könnte er in Deutschland gestanden haben, als in dem Winterlager des Tiberius an den Quellen der Lippe, wo seine Truppen vorher schon mehrere Winter gestanden hatten, und wohin sie nach ihrer Entlassung aus Pannonien zurückgekehrt waren?

Diese Truppen bestanden aus fünf Legionen. Mit drei derselben zog Varus in das Cheruskerland, zwei blieben also in dem gedachten Winterlager zurück.

Die Germanen, sagt Dio, wagten keinen offenen Aufstand, weil die Römer zahlreich am Rhein und zahlreich in ihrem eigenen Lande standen, denn es standen fünf Legionen in Deutschland, und drei Legionen, wie wir früher nachgewiesen haben, am Rhein. S. §. 57.

---

[1]) A. a. O. S. 52. — [2]) A. a. O. S. 380.

Digitized by Google

2. Die Cheruskische Verschwörung.

§. 62.

Während Varus im Cheruskerlande stand, entspann sich dort eine Verschwörung der deutschen Fürsten zu seinem Verderben. Wodurch Varus einen solchen Haß derselben sich zugezogen, wird von C. Dio nur im Allgemeinen angedeutet: durch despotisches Verfahren ohne Rücksicht auf die Landessitten und die bestehenden Verhältnisse, allgemeine Bedrückung, und Tributforderungen. Vellejus legt vorzüglich das Gewicht auf die unternommene Einführung des römischen Rechts. Wenn Giesers [1]) meint: «Mit Unrecht nenne Vellejus den Varus geistesbeschränkt (animo immobilior), weil er den Grundsatz in Anwendung gebracht, Leute, die durchs Schwert nicht hätten gebändigt werden können, lassen sich durch Einführung fremder Sitten und Institutionen einschläfern; denn eben durch Befolgung dieses Grundsatzes hätten die Vorgänger des Varus Deutschland der völligen Unterwerfung nahe gebracht», so verkennt er den von Dio klar hervorgehobenen Unterschied in dem Verfahren des Varus von dem des Sentius Saturninus, seines Vorgängers (von Vorgängern kann überhaupt keine Rede sein). Saturninus griff nicht in die bestehenden Sitten und Institutionen ein, suchte nicht die römischen dafür einzuführen. Er eröffnete einen Marktverkehr, machte die Deutschen auf solche Weise mit den Bedürfnissen des Luxus bekannt, und brachte ihnen die römische Cultur als Ersatz für ihre Freiheit. Aber was sollte den Deutschen das unter ganz anderen Verhältnissen ausgebildete römische Recht, die von der ihrigen so abweichende Form des römischen Rechtsverfahrens? Die Rechtslehren mußten ihnen oft unbegreiflich sein, die Prozeßformen fast komisch, die Eitelkeit des Varus, sich als Prätor auf dem römischen Forum

[1]) A. a. O. S. 332.

Digitized by Google

hinzustellen, lächerlich erscheinen. Dieses bestätigt Vellejus, indem er erzählt, wie die Deutschen ihn förmlich gehänselt haben. «Doch jene, kaum sollte man es glauben, hätte man es nicht erfahren, bei der höchsten Wildheit höchst schlau, ein Geschlecht zur Lüge geboren, spiegelten ihm ganze Reihen erdichteter Streitigkeiten vor. Bald verklagten sie einander ohne Grund, bald dankten sie ihm, daß er ihren Streit nach römischer Gerechtigkeit entscheide, daß ihre Wildheit durch die neue unbekannte Verfahrungsweise gemildert, durch Rechtsprüche der sonst üblichen Entscheidung durch das Schwert ein Ziel gesetzt werde. So verleiteten sie den Quintilius zu einer solchen Sorglosigkeit, daß er glaubte, er habe als Prätor auf dem römischen Forum Recht zu sprechen, nicht mitten in Deutschland ein Heer zu befehligen [1]).» War das nicht Geistesbeschränktheit?

§. 63.

So machte sich Varus durch Eitelkeit und Geistesschwäche lächerlich, und wer sich lächerlich macht, wird verachtet und bald gehaßt. Dennoch würde jener Plan, ihn zu verderben, wohl nicht ins Leben getreten sein, hätte sich nicht im Cheruskerlande ein Mann gefunden, der Vaterlandsliebe, Entschlossenheit, Feldherrntalent und Kriegskenntnisse in seltenem Grade in sich vereinigte. Erstere hatte ihm die Natur verliehen, die Kriegskenntnisse hatte er sich im römischen Kriegsdienst erworben. Dieser Mann war der Cheruskerhäuptling Arminius, bei Klopstock und Anderen Hermann genannt. Sehr treffend sagt von ihm Vellejus: «Da benutzte ein Jüngling von edlem Geschlecht, tapfer

[1]) At illi, quod nisi expertus vix credat, in summa feritate versutissimi, natumque mendacio genus, simulantes fictas litium series, et nunc provocantes alter alterum injuria, nunc agentes gratias, quod eas Romana justitia finiret, feritasque sua novitate incognitae disciplinae mitesceret, et solita armis discerni jure terminarentur, in summam socordiam perduxere Quintilium, usque eo, ut se praetorem urbanum in foro jus dicere, non in mediis Germaniae finibus exercitui praesse crederet. II. 118.

Digitized by Google

im Gefecht, von raſchem Entſchluß, an Gewandtheit des Geiſtes mehr als ein Barbar, Namens Arminius, der Sohn des Sigimerus, eines Häuptlings jenes Volks, aus deſſen Antlitz und Augen das Feuer ſeiner Seele ſtralte, früher der beſtändige Gefährte unſerer Feldzüge, der ſelbſt das Bürgerrecht und die Ritterwürde erlangt hatte, die Schläfrigkeit des Feldherrn als Gelegenheit zu einer Frevelthat, ganz richtig erwägend, daß Niemand ſchneller überwältigt werde, als wer nichts beſorge, und daß Sicherheit ſehr häufig der Anfang des Verderbens ſei. Daher macht er erſt wenige, dann Mehrere zu Theilnehmern ſeiner Plane, er beredet und überzeugt ſie, daß die Römer zu überwältigen ſeien. Zum Beſchluſſe fügt er die That und beſtimmt die Zeit des Ueberfalls [1]). »

C. Dio nennt als Urheber der Verſchwörung außer dem Arminius den Segimerus. «Die Häupter der Verſchwörung, die Urheber des Verraths und Führer im Kriege, ſagt er, waren unter Anderen Arminius und Segimerus. Sie waren ſtets um Varus und oft an ſeiner Tafel.» Nach Vellejus war Segimerus der Vater des Arminius. Tacitus [2]) nennt uns einen Segimerus als Bruder des Segeſtes. Daß beide Eine Perſon ſeien, iſt nicht wahrſcheinlich. Der von Dio genannte Segimerus war vermutlich der Vater des Arminius, der als Vater an Würde ſeinem Sohne vorging, an Ruhm ihm nachſtand.

---

[1]) Tum juvenis, genere nobilis, manu fortis, sensu celer, ultra barbarum promtus ingenio, nomine Arminius, Sigimeri principis ejus gentis filius, ardorem animi vultu oculisque praeferens, assiduus militiae nostrae prioris comes, etiam civitatis Romanae jus equestremque consecutus gradum, segnitia ducis in occasionem sceleris usus est, haud imprudenter speculatus, neminem celerius opprimi, quam qui nihil timeret, et frequentissimum initium esse calamitatis securitatem. Primo igitur paucos, mox plures in societatem consilii recipit, opprimi posse Romanos et dicit et persuadet, decretis facta jungit, tempus insidiarum constituit. II. 118.

[2]) Ann. I. 71.

Digitized by Google

§. 64.

Juſtus Möſer[1]) ſchreibt: «Die römiſchen Schriftſteller en stile de glorieux hattu wiſſen den Varus nicht genug zu beſchuldigen. Allein die Liebe und das Vertrauen, welches er gegen den jungen Armin äußerte, und die Wohlthaten, die er ihm (vermutlich in ſeinen Händeln mit dem Segeſt) erwieſen hatte, zeugen von ſeinem beſſeren Charakter. Negat se credere, spemque in se benevolentiae ex merito aestimare profitetur. Vell. II. 118. Man liebt insgemein diejenigen, ſo man glücklich gemacht, und Varus konnte die gehäſſigen Nachrichten des Segeſtes leicht als Verläumdungen verachten.»

Vellejus giebt dem Varus bloß die Eitelkeit, als Prätor Gericht zu halten, Schuld, was auch Florus beſtätigt: Er wagte Volksverſammlung zu halten, und im Lager Recht zu ſprechen[2]), ferner giebt er ihm Schläfrigkeit (segnitia), Schlaffheit (marcor) Schuld. Auch bewies er nach ſeiner und Dio's Schilderung wenig Menſchenkenntniß und Klugheit in Behandlung der Germanen, überhaupt, wie auch Vellejus ſagt, Geiſtesbeſchränktheit (animo immobilior), womit ſich ein gewiſſer Grad von Gutmütigkeit und blindem Vertrauen wohl vereinigen läßt, der ihm wohl nicht abzuſprechen ſein dürfte. Schlimmer freilich bei Florus, der ihm Wolluſt, Hochmut und Grauſamkeit Schuld giebt[3]). Allein dem Florus kommt es ſo genau auf die Worte nicht an.

Nach C. Dio beging Varus die Unvorſichtigkeit, daß er ſein Heer im Lande vertheilte, ſo daß er, als er ſich zum raſchen Aufbruch veranlaßt ſah, daſſelbe nicht ſchnell ſammeln konnte, ſondern die zerſtreut ſtehenden Schaaren zurück laſſen mußte, die dann zuerſt der Volkswut zum Opfer fielen. «So geſchah es, erzählt Dio, daß Varus nicht, wie es in Feindesland hätte

---

[1]) Osnabr. Geſch. Theil 1. Abſchn. 3. §. 9. Anm. c.

[2]) Ausus ille agere conventum et in castris jus dicebat. IV. 12.

[3]) Vari Quinctilii libidinem ac superbiam, haud secus quam saevitiam odisse coeperunt. a. a. O.

Digitized by Google

geschehen sollen, sein Heer zusammen hielt, sondern seine Leute schaarenweise Hülfsbedürftigen auf ihr Bitten überließ, bald zur Bewachung eines festen Platzes, zum Aufgreifen von Räubern oder zur Deckung von Zufuhren.» Auch dieses zeugt von Schwäche, die sich oft mit Gutmütigkeit paart.

§. 65.

Der Volkspartei gegenüber, deren Haupt Arminius war, stand bei den Deutschen, namentlich den Cheruskern eine den Römern günstig gesinnte Partei. Ihr Führer war der oben genannte Segestes, nicht nur politischer Gegner, sondern auch persönlicher Feind des Arminius, der seine Tochter Thusnelda entführt und wider seinen Willen zum Weibe genommen hatte. Was bei Gleichgesinnten die Zuneigung erhöht, schärfte bei der Verschiedenheit der Gesinnung ihren Haß [1]). Es mochten die Mitglieder dieser Partei durch den Glanz der römischen Macht geblendet, oder durch Ehren und Auszeichnungen gewonnen sein, oder die Gefahr eines Kriegs mit den Römern scheuen, oder höhere Bildung für einen Gewinn für ihr Volk ansehen, und den damit verbundenen Druck der Herrschaft nicht erkennen. Segestes spricht selbst bei Tacitus sich gegen Germanicus über seine Gesinnung aus: «Seit mir von dem göttlichen Augustus das Bürgerrecht verliehen war, habe ich Freunde und Feinde nur nach Eurem Vortheil gewählt, nicht aus Haß gegen mein Vaterland (denn Verräther sind selbst denen, zu welchen sie sich halten, verhaßt), sondern weil ich glaubte, daß eben dasselbe den Germanen wie den Römern zum Vortheil gereiche, und Frieden dem Kriege vorzuziehen sei [2]).»

Sie war nicht schwach, diese Partei, ja zu Zeiten stärker, als die Volkspartei, so daß Segestes gegen Germanicus sich

[1]) Tac. Ann. I. 55. — [2]) Ex quo a divo Augusto civitate donatus sum, amicos inimicosque ex vestris utilitatibus delegi, neque odio patriae (quippe proditores etiam iis, quos anteponunt, invisi sunt) verum quia Romanis Germanisque idem conducere, et pacem quam bellum probabam. Ann. I. 58.

Digitized by Google

rühmen konnte: Er habe den Arminius in Feſſeln gelegt, und das Gleiche von ſeinem Anhang erduldet[1]). Es läßt ſich denken, daß, wenn die Römer durch milde Behandlung das Volk gewonnen hatten, oder das Volk beſiegt die Leiden des Krieges fühlte, die römiſche Partei in Anſehn ſtieg, wenn aber das Volk durch Grauſamkeit erbittert, und von Siegeshoffnung belebt war, der Haß auch die Anhänger der Römer traf.

Von dieſer Partei, namentlich von Segeſtes, ward Varus aufs dringendſte vor den Anſchlägen des Arminius gewarnt, aber vergebens. Dies bezeugen viele Schriftſteller. So ſagt C. Dio: «Er habe denen, die ihn gewarnt, nicht nur keinen Glauben geſchenkt, ſondern ihnen unzeitige Furcht, ja Verläumdung Schuld gegeben.» Vellejus fährt nach den oben angeführten Worten fort: «Dieſes ward dem Varus durch einen getreuen und rühmlich genannten Mann aus jenem Volke, mit Namen Segeſtes, hinterbracht. Aber ſchon überwog das Geſchick die Klugheit, und hatte ihm die Klarheit des Geiſtes gänzlich umnebelt. Denn ſo geſchieht es ja häufig, daß die Gottheit den Rathſchluß deſſen, den ſie ſtürzen will, verwirrt, und was das traurigſte iſt, das Geſchehene als verdient, das Unglück als Schuld erſcheinen läßt. So erklärt er denn, er glaube es nicht, und rechne auf Wohlwollen, wie er es verdient. Und nach der erſten Anzeige war für die zweite keine Zeit mehr[2]).»

Auch Tacitus beſtätigt dies. Er ſagt: «Segeſtes entdeckte dem Varus oft und noch bei dem letzten Mahle, nach welchem

[1]) Ceterum et injeci catenas Arminio, et a factione ejus injectas perpessus sum. A. a. O.

[2]) Id Varo per virum ejus gentis fidelem, clarique nominis Segesten indicatur. Sed praevalebant jam fata consiliis, omnemque animi ejus aciem praestrinxerant; quippe ita se res habet, ut plerumque, cujus fortunam mutaturus est deus, consilia corrumpat, efficiatque, quod miserrimum est, ut, quod accidit, id etiam merito accidisse videatur, et casus in culpam transeat. Negat itaque se credere, spemque in se benevolentiae ex merito aestimare profitetur. Nec diutius post primum indicem secundo relictus locus. II. 118.

Digitized by Google

man zu den Waffen griff, es werde eine Empörung bereitet, und rieth ihm, ihn und den Arminius, und die übrigen Machthaber zu verhaften; das Volk werde, der Führer beraubt, nichts wagen, und er selbst Zeit gewinnen, den Schuldigen von dem Unschuldigen zu unterscheiden. Aber dem Varus war es beschieden, der Macht des Arminius zu fallen. Segestes, wiewohl durch den Willen des Volks zum Kriege genöthigt, blieb doch anderer Gesinnung [1]). » Und Segestes selbst rühmt sich gegen Germanicus: «Ich habe den Verräther an Eurem Bunde, den Arminius bei Varus, der damals das Heer befehligte, angeklagt. Hingehalten durch die Fahrlässigkeit des Feldherrn, weil das Gesetz mir wenig Beistand lieh, drang ich in ihn, mich und Arminius und die Mitverschworenen zu verhaften. Zeugin ist jene Nacht, ach! wäre sie meine letzte gewesen! Was darauf folgte, ist mehr zu beweinen, als zu vertheidigen [2]). »

3. Der Teutoburgerwald.

§. 66.

In welcher Weise die Deutschen den Plan zum Verderben des Varus ausgeführt, davon giebt uns nur die kurze Erzählung des C. Dio Auskunft; denn Vellejus berichtet uns nur den Erfolg, indem er die ausführliche Erzählung in einer besonderen

[1]) Segestes parari rebellionem saepe alias et supremo convivio, post quod in arma itum, aperuit, suasitque Varo, ut se et Arminium et ceteros proceres vinciret: nihil ausuram plebem principibus amotis, atque ipsi tempus fore, quo crimina et innoxios discerneret. Sed Varus fato et vi Arminii cecidit. Segestes, quamquam consensu gentis in bellum tractus, discors manebat. Ann. I. 55.

[2]) Violatorem foederis vestri, Arminium apud Varum, qui tunc exercitui praesidebat, reum feci Dilatus segnitia ducis, quia parum praesidii in legibus erat, ut me et Arminium et conscios vinciret, flagitavi. Testis est illa nox, mihi utinam potius novissima! Quae secuta sunt, defleri magis quam defendi possunt. ib. I. 58.

Digitized by Google

Schrift zu liefern verspricht, die von ihm nicht geschrieben oder nicht auf uns gekommen ist. C. Dio erzählt Folgendes:

«Während Varus guten Mutes war, und nichts Arges erwartete und allen denen, welche argwöhnten, was im Werke war, und ihm zur Vorsicht riethen, nicht allein keinen Glauben schenkte, sondern sie beschuldigte, daß sie sich vergebens ängstigten und jene mit Unrecht verleumdeten, empörten sich zuerst einige entfernter von dort Wohnende der Verabredung gemäß, damit Varus, wenn er gegen sie zöge, auf dem Marsche, zumal da er in Freundesland zu sein glaubte, leichter zu überfallen wäre, und nicht etwa, wenn Alle zugleich zum Kriege sich erhöben, Vorsichtsmaßregeln zu seiner Sicherheit treffe. Und so geschah es auch. Als er aufbrach, ließen sie ihn voraus ziehen, und blieben zurück, angeblich um ihr Volk zusammen zu ziehen und in Kurzem zu ihm zu stoßen. Dann zogen sie ihre schon bereit gehaltenen Mannschaften heran, fielen über die bei ihnen zurück gebliebenen Römer, die sie sich früher erbeten hatten, her, und tödteten sie, rückten dann gegen ihn selbst an, als er schon mitten in Waldungen steckte, wo kaum ein Ausweg zu finden war. Dort zeigten sich die früher so Unterwürfigen plötzlich als Feinde, und vollbrachten viele und grause Thaten [1]).»

Den Schauplatz dieser Schlacht zu ermitteln, welche den Wendepunkt des Glücks der Römer in Deutschland bildete, und alle dort errungenen Vortheile zu Nichte machte, ist von jeher ein Gegenstand der eifrigsten Forschung gewesen, und hat eine ganze Literatur ins Leben gerufen. Ich will es der Geduld meiner Leser nicht zumuten, alle hierüber aufgestellten zum Theil sehr sonderbaren Hypothesen durchzugehen, und die dafür angeführten Gründe einzeln zu prüfen. Ich begnüge mich, die Hauptpunkte, die hiebei im Auge zu behalten sind, anzudeuten, und dann kurz anzuführen, wie dieselben in den neueren, etwa in den letzten 50 Jahren aufgestellten Hypothesen ausgelegt sind,

[1]) LVI. 19.

Digitized by Google

und zu prüfen, ob diese Auslegungen den Worten der römischen Schriftsteller, und den von uns in dem Vorigen gewonnenen Resultaten entsprechen. Denn haben wir in den vorhergehenden Untersuchungen das Richtige getroffen, dann müssen auch die ferneren Hypothesen damit übereinstimmen; wo nicht, so mag man die ganze Untersuchung von Neuem aufnehmen, oder zu der Ueberzeugung kommen, daß in diesen Geschichten überhaupt Nichts mit einiger Sicherheit zu ermitteln sei.

§. 67.

Die Hauptpunkte, die uns hier auf die Spur führen können, sind der Ausgangspunkt des Zuges des Varus, und das Ziel, nach welchem derselbe gerichtet war. In Ansehung des ersten Punktes wissen wir nur aus C. Dio, daß Varus in das Cheruskerland und nach der Weser hin gezogen war, als er durch einen in der Ferne erregten Aufstand bewogen wurde, zu dessen Dämpfung auszuziehen. (S. o. §. 59.) Der Ausgangspunkt lag also ohne Zweifel im Cheruskerlande zwischen dem Osning und der Weser, und vermutlich an der Weser selbst. In Ansehung des Endziels sind wir noch mehr im Dunkeln, denn weder das Volk, welches, noch die Gegend, wo es den Aufstand erregt hat, ist uns genannt oder bezeichnet. Nur eine Angabe vermag uns hier einiges Licht zu geben, nemlich die oben §. 37 angeführte Erzählung des Tacitus [1]) von der Belagerung Alisos, woraus hervorgeht, daß das gesuchte Schlachtfeld nicht weit von dem Castell Aliso kann gelegen haben, der Aufstand also in dortiger Gegend muß erhoben sein.

Sehen wir nun, wie die beiden Endpunkte des Zuges von den verschiedenen Auslegern angegeben werden.

Zuerst Möser [2]). Wo Varus eigentlich im Cheruskerlande gestanden, sagt er nicht, führt aber an, daß Varus bei Hervord über die Werre gegangen sei. Das Ziel seines Zuges sucht er an der Ems, indem er glaubt, daß die Emsländer oder Amsi-

[1]) Ann. II. 7. — [2]) Osnabr. Gesch. Th. 1. Abschn. 3. §. 10.

Digitized by Google

barier sich dazu haben gebrauchen lassen, den verabredeten Aufstand zu erheben. Das Schlachtfeld verlegt er demnach nicht weit von Osnabrück auf den Haarschen Berg zwischen Wulften und Haaren, und an die Hase unter dem Düstrupper Berge. Muß uns gegen diese Hypothese schon der durchblickende Patriotismus des Osnabrückers mißtrauisch machen, so müssen wir sie entschieden verwerfen wegen der großen Entfernung des Schlachtfelds von der Lippe, an welcher Aliso lag.

§. 68.

Der Baumeister Wilhelm Tappe [1]), der General von Hammerstein [2]) und der Archivrath Clostermeier [3]) sind, obgleich der letztere als Gegner der beiden ersteren auftrit in Ansehung der Bestimmung des Ausgangs- und Endpunkts des Zuges des Varus nicht wesentlich verschiedener Meinung; denn wenn gleich die ersten beiden den Ausgangspunkt in die Gegend von Herford und Salzuffeln, Clostermeier nach Minden oder Petershagen verlegt, so macht das keinen wesentlichen Unterschied, da der Zug des Varus nach Clostermeier auch durch die Gegend von Herford und Salzuffeln kam [4]). Als Ziel des Zuges nehmen alle drei Elsen an, in welchem sie das alte Castell Aliso erkennen. Sie unterscheiden sich nur in der Angabe der Zwischenrichtung zwischen beiden Punkten, eine Frage, die der Localuntersuchung zu überlassen ist, aber erst zur Sprache kommen kann, wenn die Hauptrichtung zweifellos festgestellt ist. Dieses ist aber nicht der Fall, da wir oben (§. 37—42) nachgewiesen haben, daß das Dorf Elsen nicht das alte Castell Aliso ist, dieses vielmehr bei Hamm gelegen hat.

§. 69.

Ganz anders ist die Ansicht Schierenbergs [5]). Er findet in den Worten des C. Dio: «Sie (die Germanen) lockten ihn (den

[1]) Die wahre Gegend und Linie der dreitägigen Hermannsschlacht.
[2]) Ueber die dreitägige Hermannsschl. im vaterländ. Archiv für Hannover.
[3]) Wo Hermann den Varus schlug. — [4]) A. a. O. S. 88.
[5]) Ueber den Ort der Varusschl. Anhang zu: der Taunus an d. Lippequellen.

Digitized by Google

Varus) weiter weg vom Rhein in das Land der Cherusker und nach der Weser hin", eine zweifache Bewegung des Varus erst ins Land der Cherusker, und dann an die Weser [1]), und glaubt, Varus habe erst an der oberen Diemel in der Gegend bei Stadtberge, Scherfede, Warburg, Liebenau oder Trendelnburg gestanden [2]), habe von da in die Gegend von Rinteln ziehen wollen [3]), sei dabei in die Nähe der Lippequellen, und dann bei Veldrom in die Schluchten gekommen, wo er von den Deutschen eingeschlossen sei [4]).

Ich kann in den Worten des Dio keine zwei verschiedene Züge des Varus, sondern in dem Zusatz: und nach der Weser hin, nur eine nähere Bezeichnung der Richtung des Zuges in das Cheruskerland erkennen. Jedenfalls aber ist, wie oben (§. 59) bemerkt, Varus nicht zu diesem zweiten Zuge, sondern erst nach demselben durch einen Aufstand in der Ferne zum Aufbruch veranlaßt. Die Hypothese zerfällt zudem, wenn man bedenkt, daß in der Nähe der Lippequellen nicht Aliso, wohl aber das Standlager des Varus lag, in welchem er zwei Legionen zurück gelassen hatte, daß also der Zug gar nicht in die Gegend des wahren Aliso (bei Hamm) gekommen sein würde.

§. 70.

Der Geheimrath von Hohenhausen in seiner Schrift: Ueber die Heerzüge der Römer in Deutschland besonders über die Gegend der Hermannsschlacht [5]), gegen welche Schrift der dritte Theil der Clostermeierschen Schrift: Wo Hermann den Varus schlug, gerichtet ist; und Giefers in seiner Schrift: Ueber die Varianische Niederlage, nehmen gleichmäßig an, daß Varus bei Elsen (Aliso) gestanden habe, und von den Deutschen durch einen in der Gegend von Hervord erregten Aufstand zum Aufbruch von da genöthigt, zwischen der Dörenschlucht und Hervord die

[1]) A. a. O. S. 8. — [2]) S. 29. — [3]) S. 44. — [4]) S. 45.

[5]) Herausgegeben mit einer Schrift des Gen. v. Hammerstein vom Hofrath Eichstädt unter dem Titel: Ueber die wahre Ortsbestimmung der Hermannsschlacht. Das. S. 32.

Digitized by Google

Niederlage erlitten habe [1]). Hier wird also gerade umgekehrt Aliso als der Ausgangspunkt und Herford als der Endpunkt des Zuges angegeben. Die Nähe des Schlachtfelds bei Aliso erklärt Giefers dadurch, daß Varus schon am zweiten Tage nach seinem Ausmarsch angegriffen sei.

«Hier» (bei Aliso), sagt Giefers, «stand er schon im Lande der Cherusker.» In seiner spätern Schrift: Ueber das Castell Aliso [2]) sucht er den Beweis zu führen, daß Aliso *nicht* im Lande der Cherusker, sondern in einer von keinem Volke bewohnten Gegend mitten zwischen Sigambern, Bructerern und Cheruskern gelegen habe. Dagegen sagt er in einer früheren Schrift: Ueber die Germania des Tacitus [3]): «Der Geschichtschreiber sagt nicht: zum Lande der Cherusker hin, sondern: in das Land der Cherusker hinein sei Varus gezogen.» Ich muß es Giefers überlassen, diese verschiedenen Behauptungen unter sich und mit obiger Hypothese in Uebereinstimmung zu bringen. Auch will ich mich nicht bei der Frage aufhalten, ob es nach der Erzählung des Dio, daß die Deutschen den Varus haben voranziehen lassen, die zurückgebliebenen Römer getödtet, und ihm dann nachgezogen seien, für möglich zu halten sei, daß sie ihn angegriffen, als er erst einen Tag auf dem Marsche gewesen, worüber ich mich auf Möser [4]) und Essellen [5]) beziehe. Es genügt zu bemerken, daß Varus nicht von Aliso, d. i nach Giefers Meinung, von der Gegend an den Lippequellen habe ausziehen können, weil hier weder Aliso, noch das Sommerlager des Varus im Cheruskerlande, sondern das tiberische Winterlager, das Standlager des Varus, lag, von welchem aus er in das Cheruskerland gezogen war.

---

[1]) Hohenhausen a. a. O. S. 38 u. f. Giefers a. a. O. S. 398 u. f.
[2]) Zeitschrift f. G. u. A. N. F. B. 7 S. 16.
[3]) Zeitschrift f. G. u. A. N. F. B. 3 S. 254.
[4]) A. a. O. — [5]) II. Nachtrag zu seiner Schrift: Ueber den Ort der Niederl. d. Röm. u. Varus S. 18.

Digitized by Google

§. 71.

Von Wietersheim [1]) stellt folgende Hypotheſe auf: Varus ſtand an der Weſer oberhalb Rheme [2]), wahrſcheinlich zu Varenholz unweit Rinteln [3]). Von Aliſo (Lippſtadt) führte eine Militairſtraße durch den Dörenpaß nach Rheme. Um ihn von dieſer ab und in die Gebirge zu locken, ließ man durch ein ſüdliches oder ſüdweſtliches Volk, vermutlich die Catten, einen Aufſtand erheben [4]). Im Vertrauen auf die Hülfe der Germanen konnte Varus direct gegen die Rebellen zu marſchiren wagen. Vom Augenblick der Enttäuſchung an war nur noch auf der Militairſtraße Rettung möglich. Deßhalb marſchirte er am erſten Marſchtage bis Lemgo, am anderen Tage bis gegen Lage, und am dritten auf der Militairſtraße nach und durch den Dörenpaß [5]).

So entſchieden von Wietersheim behauptet: «Es iſt völlig undenkbar, daß die Römer einer Militairſtraße bis Aliſo, und von da bis zur Weſer, in deren Nähe ſie mehrere Jahre hindurch in Winter- und Sommerlagern ſtanden, gänzlich ermangelt hätten», ſo muß ich doch dagegen Zweifel erheben. Daß die Römer zu einem Punkt in Germanien, den ſie zu behaupten beabſichtigten, Verbindungswege (Militairſtraßen) angelegt haben, wird Niemand bezweifeln. So zwiſchen castra vetera und Aliſo, zwiſchen Aliſo und dem Winterlager des Tiberius [6]). Allein wann haben die Römer einen Punkt an der Weſer dauernd behauptet? Druſus zog einmal, im Jahre 11 vor Chr. bis zur

[1]) Geſch. der Völkerwand. B. 1.

[2]) Von Wietersheim ſchreibt Rhema, Rheina, ungeachtet dieſe Oerter Rheme und Rheine heißen. Rheina kommt nur vor ſeit 1803 in: Grafſchaft Rheina-Wolbeck, welchen Namen der Herzog von Looz ſeinem aus Stücken der münſteriſchen Aemter Rheine und Wolbeck gebildeten Ländchen gab.

[3]) S. 431. — [4]) S. 427. — [5]) S. 432 458 Anm. 282.

[6]) Von der erſteren haben wir beſtimmte Nachricht: cuncta inter castellum Alisonem et Rhenum novis limitibus aggeribusque permunita. Tac. Ann. II. 7. — novis; alſo war ſchon ein alter von Druſus angelegter Weg da.

Digitized by Google

Weſer, und kehrte dann wieder um. Im Jahre 9 zog er über die Weſer zur Elbe. Auch Tiberius zog zweimal über die Weſer, das einemal bis an die Elbe. Aber ein bleibendes Standlager legte er nur an der Quelle der Lippe an. Auch Varus wollte vorerſt nur den Sommer hindurch an der Weſer ſtehen, keineswegs ſich dort dauernd behaupten. Sollten die Römer zu jedem Streifzuge bis zur Weſer ja bis zur Elbe eine Militairſtraße angelegt haben? Der Aufſtand ſoll von den Catten erhoben ſein. Aber im Lande der Catten ſtanden keine Römer, wie konnte da ein Aufſtand gegen dieſelben erhoben werden? Von Wietersheim wird mir wohl nicht mit Giefers [1]) antworten: «War eben nicht nöthig; wenn einige tauſend Germanen (jussu Arminii, zuſammentraten und riefen: Nieder mit den Römern! War das kein Aufſtand?» Ja, ein Aufſtand, über den Varus aber gelacht haben würde.

Endlich liegt auch dieſes Schlachtfeld an der Dörenſchlucht zu weit (10 Meilen) von Aliſo (Hamm), ja auch von Lippſtadt, als daß die Hypotheſe mit der vorerwähnten Stelle des Tacitus vereinbart werden könnte.

§. 72.

Wenn es nach unſerer obigen Ausführung (§. 39—44.) als erwieſen anzunehmen iſt, daß Aliſo bei Hamm gelegen, ſo muß das Schlachtfeld der Varusſchlacht demnach auch in der Nähe von Hamm geſucht werden, und zwar nicht am ſüdlichen, ſondern am nördlichen Ufer der Lippe, denn als Germanicus im Jahre 15 das Land zwiſchen der Ems und Lippe durchzog, kam er in die Nähe des Schlachtfelds, ſo daß er ſich veranlaßt fand, die Gebeine der Legionen zu beſtatten [2]). Daß in dieſer Gegend das Schlachtfeld zu ſuchen ſei, hat ſchon Grupen [3]) eingeſehen; aber er erkennt auch an, daß «den Wahlplatz näher zu beſtimmen, kein Werk ſei, da ein Gelehrter im Cabinet und

[1]) Die Gieferſche Hypotheſe ꝛc. S. 25. — [2]) Tac. Ann. I. 60.
[3]) Obs. IV. cap. II.

Digitized by Google

auf Landcharten mit auslangen könne [1])», ſondern daß dies nur von Ortskundigen geſchehen könne. Nun hat aber der Hofrath Eſſellen in Hamm treffend nachgewieſen, daß der ſüdliche Theil des Kreiſes Beckum, die Gegend zwiſchen Beckum und der Lippe der Bodenbeſchaffenheit nach ganz der Schilderung entſpricht, die uns C. Dio und Tacitus von dem Schlachtfeld machen. Ich will hier aus ſeiner neueſten Schrift: Das röm. Kaſtell Aliſo ꝛc. S. 59, ſeine Beſchreibung jener Gegend anführen, die ich aus eigener Anſicht als richtig beſtätigen kann: «Die Gegend iſt gleichſam mit Hügeln überdeckt; faſt jedes der kleinen Thäler dazwiſchen hat einen Bach, der, weil er mit ſumpfigem Rande umgeben, nicht leicht überſchritten werden kann. Ueberſieht man die Gegend von irgend einem hohen Punkte, ſo glaubt man, eine nur etwas unebene wellenförmige Gegend vor ſich zu haben. Durchſtreift man ſie aber nach verſchiedenen Richtungen, ſo zeigen ſich gegen alle Erwartung Verſenkungen, Schluchten und Klüfte, manche ſo eng, daß kaum ein Sonnenſtral hineindringt. In dem fruchtbaren Boden gedeihen die Eichen und Buchen vortrefflich, ſie wachſen ſchlank auf, erhalten eine ſeltene Höhe und Stärke. Der Niederwald iſt an den meiſten Stellen äußerſt dicht, Schlingpflanzen und Dornen wuchern zwiſchen dem Gebüſch; daſſelbe wird dadurch faſt undurchdringlich.» Ich ſetze noch hinzu, daß der Boden aus dem ſchwerſten Kleigrund (Thonmergel) beſteht, in den bei regnichtem Wetter der Fuß tief einſinkt, und welcher, wenn man ihn herauszieht, in dicken Klumpen daran hängen bleibt [2]).

Man wendet zwar dagegen ein: Hier ſeien keine Gebirge, Dio ſpreche aber von Bergen (ὄρη), Tacitus von saltus (Teutoburgiensis saltus, occulta saltuum); allein wenn hier auch keine Gebirge ſind, ſo ſind hier doch Höhen, und ſelbſt dieſe ſind nicht einmal nothwendig, um den Ausdruck: saltus zu

[1]) S. 150. — [2]) Man vergleiche hiemit die unten (§. 77.) angeführte Beſchreibung des C. Dio.

Digitized by Google

rechtfertigen, wovon ὄρη wohl nur die Ueberſetzung iſt, da ſelbſt Wälder in der Ebene saltus genannt werden. So findet Tacitus ſelbſt in Holland an der Süderſee saltus, wo doch gewiß keine Berge ſind: Frisii juventutem saltibus aut paludibus, imbellem aetatem per lacus admovere ripae (Rheni)[1]. Auch ſprechen andere Schriftſteller bloß von Wäldern und Sümpfen. So Vellejus: exercitus inclusus silvis, paludibus, insidiis[2]. So Florus: Nihil illa caede per paludes perque silvas cruentius[3]. Indeſſen beſtand wenigſtens ein Theil des Schlachtfeldes aus wirklichen Berghöhen, wie der Ausdruck Dio's: φαραγγώδη καὶ ἀνόμαλα (nach Horkels Ueberſetzung: ſchluchtenreich und zerklüftet) beweiſet, doch brauchen das keine hohen Gebirge geweſen zu ſein.

§. 73.

Tacitus nennt die Gegend des Schlachtfeldes den Teutoburgerwald (Teutoburgiensis saltus), ein offenbar deutſcher Name, wie die echtdeutſche Silbe burg (von bergen) beweiſet. Man hat daraus geſchloſſen, daß der Wald von der darin gelegenen Burg eines deutſchen Häuptlings ſeinen Namen erhalten, und Cloſtermeier glaubt dieſe Burg in der nahe bei Detmold belegenen Grotenburg gefunden zu haben, weil der jetzt alſo genannte Berg noch im 16. Jahrhundert der Teut geheißen haben ſoll[4]. Wie wenig dieſes beweiſet, zeigt ſeine eigene Angabe, daß auch im Amte Sternberg an der Straße von Lemgo nach Hameln ſich ein Berg befinde, welcher der Teut genannt werde[5]. Ueberhaupt glaube ich, daß der Name eher von einer Burg, (einem Heiligthum) des deutſchen Gottes Thuisko oder Teut, als von der Burg eines deutſchen Häuptlings, wenn auch dieſelben ſolche mögen gehabt haben, herzuleiten ſei, da ſie ſolche gewiß nicht in unzugänglichen Wäldern werden angelegt haben, da ferner die Deutſchen in den Wäldern die Heiligthümer ihrer

[1]) Ann. XIII. 54. — [2]) II. 119. — [3]) IV. 12.
[4]) A. a. O. S. 73. 117. — [5]) S. 120.

Digitized by Google

Götter hatten [1]), und Germanicus im Teutoburgerwald Altäre der Deutſchen fand, an welchen ſie die Tribunen und Centurionen den Göttern geopfert hatten [2]), alſo darin ein Heiligthum ſich befand. Von Wietersheim meint [3]): «Nach dieſer Ableitung hätte es ſo viel Teutoburger Wälder als Altäre geben müſſen, deren ſich ſicherlich nicht nur in jedem Gau, ſondern auch in jedem Cent, und zwar ſtets in Hainen oder Wäldern fanden.» Allein wenn auch ein Wald von dem darin befindlichen Heiligthum benannt wurde, ſo folgt daraus nicht, daß ſolches auch bei allen anderen der Fall war.

§. 74.

Man beruft ſich auf einige Stellen aus den alten Schriftſtellern, welche den Beweis liefern ſollen, daß das Schlachtfeld im Lande der Cherusker gelegen habe.

1. Soll Vellejus die Weſer einen durch die Niederlage der Römer berühmt gewordenen Fluß genannt haben. Die Stelle heißt in dem älteſten Codex: Intrata protinus Germania, subacti — Bructeri, recepti Cherusci, gentes et inamminus mox nostra clade nobilis transitus Visurgis, penetrata interiora [4]). Die geſperrt gedruckten Worte hat man geändert in: receptae Cheruscae gentes, et amnis mox nostra clade nobilis transitus Visurgis. Aber Gieſers [5]) hat gezeigt, daß dieſe gewaltſame Aenderung nicht nöthig iſt, indem man nur et in ut (utinam minus) und allenfalls nobilis in nobiles zu ändern braucht, um einen ganz guten Sinn zu erhalten: gentes utinam minus mox nostra clade nobiles, wofür man im Deutſchen, weil wir für utinam kein entſprechendes Wort haben, lieber ſtatt des Wunſches, daß jenes nicht geſchehen ſein möchte, den Ausdruck des Bedauerns ſetzt, daß es geſchehen ſei: Völker, die bald darauf durch unſere Niederlage leider nur zu berühmt geworden ſind.

---

[1]) Tac. Germ. 9. — [2]) Ann. I. 61. — [3]) A. a. O. S. 468. Anm. 287. [4]) II. 105. — [5]) Ueber d. Var. Nied. S. 381.

Digitized by Google

2. Strabo sagt: «Die Cherusker und ihre Untergebenen, bei welchen drei römische Legionen mit ihrem Feldherrn Varus treulos durch einen Hinterhalt vernichtet wurden.» Unter den Untergebenen werden ohne Zweifel die mit den Cheruskern zum Untergang des Varus verbündeten Völker verstanden, weil dieselben den Cheruskerhäuptlingen Arminius und Segimerus die Leitung der Sache überlassen, sich unter deren Befehl gestellt hatten. Weil hier die Cherusker namentlich aufgeführt, an die Spitze gestellt werden, meint Giefers, müsse sich das «bei denen» vorzugsweise auf die Cherusker beziehen[1]). Allein, daß Cherusker die Führer des Unternehmens waren, hat auf die Frage, in welchem Lande die Schlacht vorgefallen, gar keine Beziehung. Ueber diese spricht sich Strabo nicht aus.

3. «Dazu kommt», sagt Giefers[2]), «daß Varus vor der Niederlage nach der bestimmten Angabe des Dio im Cheruskerlande stand, wo aber sagt Dio, daß Varus dieses Land während seines Marsches verlassen habe?» Das sagt Dio freilich nicht, wohl aber, daß die Deutschen ihn haben vorausziehen lassen, und ihm dann nachgefolgt seien. Ob sie ihn noch innerhalb des Cheruskerlandes eingeholt, bleibt nach seinen Worten unentschieden.

4. Den Beweis, daß das Schlachtfeld im Cheruskerlande gelegen, liefern uns die Alten also nicht; dagegen beweiset die Erzählung des Tacitus von dem Zuge des Germanicus durch das Bructererland im Jahre 15 gerade das Gegentheil. Die Worte heißen: Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur. — «Sodann ward das Heer zu den äußersten Bructerern geführt, und alles Land zwischen der Ems und Lippe verwüstet nicht weit von dem Teutoburgerwalde, in welchem die Gebeine des Varus und

[1]) Sendschreiben an Essellen. Die Giefers'sche Hypothese ꝛc. S. 18.
[2]) S. 18. 19.

Digitized by Google

der Legionen noch unbegraben liegen sollten.» — Hätte Tacitus sagen wollen, der Teutoburgerwald habe nicht weit von der Grenze des Bructererlandes im Cheruskerlande gelegen, so würde er gesagt haben: Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo —, quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter vastatum. Nach der jetzigen Wortstellung kann man seine Worte nur dahin verstehen, daß Germanicus bei dem Zuge durch das Bructererland und bei dessen Verwüstung in die Nähe des Teutoburgerwaldes gekommen sei, diesen also im Bructererlande gefunden habe, wie auch schon Grupen[1]) richtig bemerkt hat.

§. 75.

Fassen wir nun das Resultat der bisherigen Ermittelungen zusammen, so müssen wir uns den Verlauf der Geschichte folgendermaßen vorstellen:

Als das Heer des Saturninus im Herbst des Jahres 6 aus Pannonien entlassen, und in sein früheres Standquartier, das Lager an der Quelle der Lippe, zurückgekehrt war, wurde Varus aus Syrien berufen, den Oberbefehl in Germanien zu übernehmen. Er kam gewiß nicht vor dem Jahre 7 dahin, hielt sich bei dem im Innern Deutschlands stehenden Heere auf, wurde mit den umher wohnenden Völkern bekannt, und glaubte durch die Geduld, mit der sie sein despotisches Verfahren ertrugen, die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß er etwas Größeres wagen dürfe. Um nun die römische Herrschaft weiter und bis zur Weser auszudehnen, beschloß er mit einem Theil des Heeres in das Cheruskerland zu ziehen, und vorderhand den Sommer hindurch an der Weser zu verweilen. Hier ermüdete er die Geduld des Volks, insbesondere durch Einführung des römischen Rechts und Rechtsverfahrens und es wurde ein Plan entworfen, ihn zu verderben. Um ihn aus dem Sommerlager zu locken, und in eine für den Angriff günstige Gegend zu bringen, veranlaßten die

[1]) Observ. cap. IV. 2. §. 2. S. 127.

Digitized by Google

Anſtifter der Verſchwörung in der Ferne einen Aufſtand. Es ſtand damals außer den zwei in dem Lager an der Lippequelle zurückgelaſſenen Legionen, die wohl auch einige Poſten in der Umgegend beſetzt hatten, eine römiſche Beſatzung in Aliſo. Andere römiſche Truppen ſtanden nicht in Deutſchland. Aliſo war alſo der von dem Lager des Varus entfernteſte Punkt, wo ein Aufſtand erregt werden konnte, zugleich aber auch der einzige dazu geeignete; denn ein Heer von zwei Legionen war zu mächtig, und wenn Aliſo fiel, ſo war den Römern der Weg zum Rhein abgeſchnitten. Es war alſo gerathen, den Aufſtand raſch im Keim zu unterdrücken. Nun wäre es freilich am zweckmäßigſten geweſen, wenn Varus, da ohnehin die Zeit gekommen war, das Sommerlager zu verlaſſen, zu dem Winterlager zurückgekehrt, und von dort aus zur Dämpfung des Aufſtands ausgezogen wäre, oder einen Theil des Heeres ausgeſandt hätte. Allein Varus, der eine Karte von Germanien nicht vor ſich hatte, hatte von der Lage der Orte gegen einander keine richtige Vorſtellung, glaubte Aliſo liege in grader Richtung viel näher, wurde in dieſer Vorſtellung durch die Deutſchen beſtärkt, und verleitet, von ſeinem Sommerlager, deſſen Lage zwar nicht näher zu beſtimmen iſt, das aber jedenfalls nördlich von der Lippequelle lag, die grade Richtung auf Aliſo einzuſchlagen. Den Mangel an Umſicht, den er hiedurch zu erkennen gab, bethätigte er auch dadurch, daß er, ob er gleich mit Weibern und Kindern und allem Gepäck auszog, um nach Dämpfung des Aufſtands das Winterquartier zu beziehen, es doch verſäumte, die im Cheruskerlande zerſtreut ſtehenden Truppen an ſich zu ziehen, vielmehr dieſelben zurückließ, was Alles nur in dem blinden Vertrauen auf die Ergebenheit der Deutſchen ſeine Erklärung findet. Die deutſchen Häuptlinge blieben zurück unter dem Vorwande, ihre Truppen zu ſammeln, und ihm zuzuführen. Als er ſich aber weit genug entfernt hatte, tödteten ſie die zurückgelaſſenen Römer, und zogen ihm nach. Bedenkt man, welche Zeit die Tödtung der zerſtreuten römiſchen Truppen, die doch nicht unmittelbar

Digitized by Google

nach dem Auszug des Varus unternommen werden durfte, erforderte, so ist es gewiß, daß Varus einen bedeutenden Vorsprung erlangt haben mußte. Ob ihn daher die Deutschen am zweiten oder erst am dritten Tage nach seinem Ausmarsche erreicht, läßt sich nicht bestimmen, da wir die Lage des Lagers an der Weser nicht kennen. Varus war indessen in die dichtbewaldete Gegend, welche sich etwa in der Breite von zwei Meilen an dem nördlichen Ufer der unteren Lippe hin erstreckt, gekommen. Südlich war diese aus schwerem Kleiboden bestehende Gegend nicht zu umgehen, denn sie reichte bis an das Ufer der Lippe [1]). Eine Wendung nordwärts führte ihn abwärts von seinem Ziele an das sandige Ufer der Ems, von wo sich auch kein offener Durchgang nach Aliso fand, den die mitgenommenen deutschen Wegweiser auch jedenfalls ihm zu zeigen, sich gehütet haben würden. Es blieb ihm also nichts übrig, als zu versuchen, sich einen Durchgang durch den Wald, dessen Länge er zudem nicht kannte, zu bahnen. Und wie er nun tief in der dichten Waldung steckte, ward er von den nachfolgenden Germanen erreicht und feindlich angefallen.

§. 76.

Ueber die Zeit, wann Varus diesen Zug angetreten, die verderbliche Schlacht also vorgefallen sei, hat Ed. Schmidt zuerst in einem Schulprogramm, dann in der Ersch-Gruberschen Encyclopädie Art. Hermannsschlacht die Behauptung aufgestellt, daß die Schlacht am 9., 10. und 11. September vorgefallen sei, was dann auch von Anderen ihm getreu nachgeschrieben ist. In Hinsicht des Tages beruht sein Beweis darauf, daß die Deutschen wahrscheinlich die Zeit auf den Neumond festgesetzt hätten, der in jenem Jahre am 8. September eingetreten sei; in Hinsicht

[1]) Von Wietersheim (a. a. O. S. 462) meint, die Umgehung sei auf beiden Seiten, vor Allem auf der linken, leicht ausführbar gewesen, ohne Zweifel, weil, wie er S. 461 sagt, auf dem rechten Ufer der Lippe eine fast ganz ebene Landstraße nach Hamm führe. Aber war diese Landstraße schon damals da, als noch kein Hamm existirte?

Digitized by Google

des Monats aber deuten alle von ihm angeführten zum Theil auf ganz unrichtigen Voraussetzungen beruhenden Gründe auf eine spätere Zeit; allein er bestimmt sich für den Monat September in der Meinung, daß Tiberius noch in demselben Jahre ein in aller Eil gesammeltes Heer an den Rhein geführt habe, was, wie später gezeigt werden soll, nicht wahr ist, und offenbar unmöglich war. Nach der damals eingetretenen Witterung ist zu vermuten, daß die Schlacht um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, vielleicht auch erst im October vorgefallen sei; den Tag bestimmen wollen, ist Thorheit.

4. Die Schlacht im Teutoburgerwalde.

§. 77.

Ueber den Verlauf der Schlacht liefert uns nur C. Dio einen ausführlichen Bericht, ausführlicher als gewöhnlich. Er schließt sich an das §. 66. Mitgetheilte:

LVI. 20. «Denn die Berge waren schluchtenreich und zerklüftet, die Waldungen dicht und voll riesiger Stämme, so daß die Römer schon vor dem Angriff der Feinde Mühe genug hatten, sie zu fällen, Wege zu bahnen, und wo es Noth that, Brücken zu schlagen. Auch viele Wagen und Lastthiere führten sie mit sich, wie im Frieden. Ueberdies begleiteten sie nicht wenige Weiber und Kinder und ein zahlreicher Troß, so daß sie auch deßhalb ohne Ordnung und zerstreut einherzogen. Zudem erhob sich Regen und Sturm, und brachte sie noch mehr auseinander. Der Boden, um die Wurzeln und Stämme der Bäume schlüpfrig geworden, gestattete ihnen nur unsicheren Tritt, und die Aeste, welche von den Bäumen brachen, und herabstürzten, vermehrten noch die Unordnung. Als nun die Römer sich in solcher Noth befanden, fielen die Feinde aus den dichtesten Waldungen sie von allen Seiten an, und umzingelten sie, der Fußpfade kundig. Anfangs warfen sie Geschosse aus der Ferne,

Digitized by Google

dann aber, als Niemand sich zur Wehr setzte, und viele verwundet wurden, rückten sie dichter heran. Denn da die Römer nicht in geordnetem Zuge, sondern vermischt mit Wagen und Bewaffneten einherzogen, konnten sie nicht leicht ihre Glieder schließen, und, einzeln stets schwächer, als die Angreifenden, litten sie viel, ohne es vergelten zu können.»

21. «Da sie einen passenden Platz, so weit es auf einem dichtbewaldeten Berge möglich war, gefunden hatten, schlugen sie ein Lager auf. Die meisten Wagen und was ihnen sonst entbehrlich war, verbrannten oder ließen sie in Stich, und zogen am anderen Tage in besserer Ordnung weiter, so daß sie wirklich eine lichtere (unbewaldete) Stelle erreichten, doch auch dies nicht ohne Verlust. Als sie aber von da wieder aufbrachen, geriethen sie aufs neue in Waldungen, und wehrten sich zwar gegen die Andringenden, erlitten aber selbst nicht wenig Verlust. Denn indem sie sich auf engen Raum zusammenschlossen, damit Fußvolk und Reiterei vereint einen geschlossenen Angriff mache, brachten sie theils sich einander selbst, theils die dicht stehenden Bäume sie in Schwanken. So verstrich den Vorwärtsziehenden dieser (ganze) Tag. (Oder: So brach den Vorwärtsziehenden (wieder) der Tag an.) Von Neuem erhob sich heftiger Sturm und Regen, so daß sie weder vorzurücken noch festen Fuß zu fassen, ja nicht einmal von ihren Waffen Gebrauch zu machen vermochten; denn weder Bogen und Pfeile, noch die ganz vom Regen durchnäßten Schilde leisteten gehörigen Dienst. Die Feinde, meist leicht bewaffnet, hatten, da sie ungehindert angreifen und sich zurückziehen konnten, weniger hievon zu leiden. Zudem waren sie auch weit stärker an Zahl, da viele, anfangs noch unschlüssig, sich schon um der Beute willen zu ihnen gesellt hatten. Deßhalb konnten sie die an Zahl Geschwächten — denn viele waren bis dahin schon im Kampfe gefallen — desto leichter umzingeln und niederhauen, so daß Varus und die angesehensten Führer aus Furcht, lebendig gefangen und durch die Hand der erbitterten Feinde getödtet zu werden — verwundet waren sie

Digitized by Google

ſchon — eine furchtbare aber nothwendige That verübten, und mit eigener Hand ſich tödteten.»

22. «Als dies bekannt wurde, ſetzte ſich Keiner der Andern, wenn er auch noch Kraft hatte, mehr zur Wehr. Einige folgten dem Beiſpiel des Anführers, andere warfen die Waffen weg, und ließen ſich von dem erſten beſten tödten. An Fliehen war, wenn man es auch wollte, nicht zu denken. So ward denn Alles ohne Scheu niedergeſtoßen, Männer und Roſſe.»

«Und Alle wären auf der Stelle geblieben oder gefangen genommen, wenn nicht die Barbaren zu erhitzt auf die Beute geweſen wären. Nur dies machte, daß noch Manche der Tapferſten entkamen. Die bei ihnen befindlichen Tubabläſer blieſen den Eilmarſch, und erregten dadurch bei den Feinden (denn die Nacht brach herein, und man konnte nicht mehr ſehen) die falſche Meinung, es komme Hülfe von Asprenas, und die Feinde ließen daher im Verfolgen nach. Und Asprenas kam ihnen, ſobald er das Unglück hörte, in der That zu Hülfe. Und nach der Zeit kamen einige Gefangene von den Ihrigen ausgelöſet wieder zurück. Doch ward ihnen dies nur unter der Bedingung geſtattet, daß ſie außerhalb Italiens lebten. Doch dies geſchah erſt ſpäter.»

§. 78.

Was uns außer dieſem Bericht andere Schriftſteller liefern, beſteht nur in gelegentlichen Andeutungen oder einzelnen Thatſachen. So ſchreibt Vellejus:

«Das tapferſte Heer von Allen, an Mannszucht, Stärke und Kriegserfahrenheit unter dem römiſchen Kriegsvolk das erſte, ward, umſtrickt durch Schläfrigkeit des Feldherrn, Treuloſigkeit des Feindes und Ungunſt des Glücks (da nicht einmal denen, die ohne Befehl kämpfen oder einen Ausfall wagen wollten, Gelegenheit dazu geboten ward, ja einige hart beſtraft wurden, weil ſie mit Römermut der Römerwaffen ſich bedient hatten) eingeſchloſſen von Wäldern, Sümpfen und Hinterhalten, von eben dem Feinde bis zur Vernichtung hingeſchlachtet, den es

Digitized by Google

ſonſt immer wie das Vieh ſo hingeſchlachtet hatte, daß Zorn oder Gnade über Leben und Tod entſchied [1]).»

Den dunkeln Worten der Parentheſe läßt ſich wohl kein anderer Sinn unterlegen, als daß Varus, der es für unmöglich hielt, daß die Germanen, die ſich früher ſo freundſchaftlich bewieſen, ihn feindlich überfallen wollten, in der Vorausſetzung eines Misverſtändniſſes ſeinen Kriegern jede Erwiederung der Feindſeligkeiten verboten, und diejenigen, welche ſich zu voreilig ohne Befehl in den Kampf eingelaſſen hatten, zur Strafe gezogen habe, wiewohl es ſich kaum denken läßt, daß ihm zu einer ſolchen Beſtrafung noch Zeit vergönnt geweſen ſei.

§. 79.

Bei Florus finden wir Folgendes, was ſich ebenfalls zunächſt auf den Anfang der Schlacht bezieht: «So greifen ſie (die Germanen) ihn, der ſich deſſen nicht verſah, und nichts dergleichen fürchtete, unerwartet an, da jener, o der Sorgloſigkeit! vor den Richterſtuhl lud, überfallen ihn von allen Seiten, erſtürmen das Lager, drei Legionen werden vernichtet [2]).»

---

[1]) Exercitus omnium fortissimus, disciplina, manu experientiaque bellorum inter Romanos milites princeps, marcore ducis, perfidia hostis, iniquitate fortunae circumventus (cum ne pugnandi quidem egrediendive occasio, nisi in quantum voluerant, data esset immunibus, castigatis etiam quibusdam gravi poena, quia Romanis et armis et animis usi fuissent) inclusus silvis, paludibus, insidiis, ab eo hoste ad internecionem trucidatus est, quem ita semper more pecudum trucidaverat, ut vitam aut mortem ejus nunc ira nunc venia temperaret. II. 119. — So lautet die Stelle in der Bipontiner Ausgabe, wobei bemerkt wird, daß die gewöhnliche Lesart ganz ſinnlos ſei. Aber auch ſo ſind mir die Worte: nisi in quantum voluerant, nicht verſtändlich, weßhalb ich dafür leſe: si quando voluerant. Unter immunibus verſtehe ich diejenigen, die ohne Befehl (sine munere) in den Kampf ſich eingelaſſen hatten.

[2]) Itaque improvidum et nihil tale metuentem improviso adorti, quum ille, o securitas! ad tribunal citaret, undique invadunt, castra rapiunt, tres legiones opprimuntur. IV. 12.

Digitized by Google

Hierüber sagt Essellen[1]) «Die Deutschen hatten Varus dadurch Vertrauen einzuflößen gewußt, daß sie ihm ihre Rechtshändel vortrugen, und sie von ihm entscheiden ließen; daß dabei seiner Habsucht gefröhnt wurde, läßt sich denken. Um ihn auch ferner sorglos zu halten, brachte man vielleicht auch während des Marsches Rechtshändel vor. Oder, was wahrscheinlicher, Varus suchte, nachdem er sich von den feindseligen Absichten der Deutschen hatte überzeugen müssen, dieselben dadurch zu schrecken, von ihrem Vorhaben abzubringen, daß er ihre Anführer vor sich beschied, zur Verantwortung aufforderte. So faßt es auch Mannert auf, Germanien, Aufl. II. S. 65: ««Und als die Deutschen anstatt der Hülfe ihm Feindseligkeit erzeigten, erst da drängte sich ihm der Argwohn vom Abfalle seiner Verbündeten auf; und, was beinah ans Lächerliche grenzt, auch jetzt noch lud er die einzelnen Häupter zur Verantwortung ihres Betragens vor sein Gericht.»»

Daß die Deutschen dem Varus auch während des Marsches Rechtshändel sollen vorgetragen haben, ist an sich ungedenkbar, und schon deßhalb unmöglich, weil die Deutschen, insbesondere die Häuptlinge derselben den Varus beim Auszuge nicht begleiteten, sondern zurückblieben, um die in ihrem Lande zurückgelassenen Römer zu tödten. Und daß Varus die deutschen Häuptlinge, als sie ihn feindlich angriffen, vor seinen Richterstuhl soll geladen haben, kann man doch nur einem Verrückten zutrauen. Ohne Zweifel sind hier die Phrasen des Florus zu ängstlich aufgefaßt. Die Worte: quum ille, o securitas! ad tribunal citaret, kann man nur als eine höhnische Hindeutung auf die einfältige Leichtgläubigkeit und den Hochmut des Varus, womit er über jene, die ihn jetzt zu Grunde richteten, zu Gericht gesessen hatte, auffassen.

§. 80.

Auf den Ausgang der Schlacht bezieht sich folgende Stelle des Vellejus:

[1]) Das röm. Kastell Alliso S. 63. Anm. 2.

Digitized by Google

«Der Feldherr hatte mehr Mut zu ſterben, als zu kämpfen, denn nach dem Beiſpiele ſeines Vaters und Großvaters durchbohrte er ſich ſelbſt. Aber von zwei Lagerpräfekten gab L. Eggius ein eben ſo herrliches, als C. Cejonius ein ſchmähliches Beiſpiel; denn dieſer, als ſchon den größten Theil des Heeres das Schwert dahin gerafft hatte, ergab ſich zuerſt, und wollte lieber durch das Henkerbeil als im Kampfe ſterben. Aber Vala Numonius, ein Legat des Varus, ſonſt ein gefaßter und biederer Mann, gab ein unheilvolles Beiſpiel, indem er das Fußvolk des Schutzes der Reiterei beraubte, und mit den Reitergeſchwadern zum Rhein zu entfliehen verſuchte. Aber das Schickſal rächte dieſe That, denn er überlebte nicht die verlaſſenen, ſondern kam ſie verlaſſend um. Den halbverbrannten Leib des Varus hatte die feindliche Rohheit zerfleiſcht. Sein abgeſchnittenes Haupt ward dem Marbod gebracht, und von ihm an den Cäſar (Tiberius) geſandt, worauf es doch die Ehre der Beſtattung in dem Familienbegräbniß erhielt [1]).»

Zur Ergänzung des Letzten dienen folgende Worte des Florus: «Auch der Leib des Conſuls ſelbſt, den die Pietät der Soldaten in der Erde verborgen hatte, ward ausgegraben [2]).»

---

[1]) Duci plus ad moriendum, quam ad pugnandum animi fuit, quippe paterni avitique exempli successor se ipse transfixit At e praefectis castrorum duobus quam clarum exemplum L. Eggius, tam turpe C. Cejonius prodidit, qui, cum longe maximam partem absumsisset acies, auctor deditionis supplicio quam proelio mori maluit. At Vala Numonius, legatus Vari, cetera quietus ac probus, diri auctor exempli, spoliatum equite peditem relinquens, fuga cum alis Rhenum petere ingressus est; quod factum ejus fortuna ulta est, non enim desertis superfuit sed desertor occidit. Vari corpus semiustum hostilis laceraverat feritas. Caput ejus abscissum latumque ad Maroboduum, et ab eo missum ad Caesarem gentilitii tamen tumuli sepultura honoratum est. II. 119.

[2]) Ipsius quoque consulis corpus, quod militum pietas humo abdiderat, effossum. IV. 12.

Digitized by Google

§. 81.

Auf diese Nachrichten gründet Essellen folgende Hypothese [1]: Aus den Worten des Dio: Als sie (die Römer) von dort (vom lichten Felde) aufbrachen, schließt er, daß sie dort Halt gemacht, sich festzusetzen, zu verschanzen gesucht haben. Ein Theil des Heeres, mit einem der drei Lagerpräfekten, sei nur ausgerückt, die anderen beiden, Eggius und Cejonius mit dem Ueberreste des Heeres, hätten noch in dem Lager gestanden, als gegen Abend des zweiten Tages die Spitze des Zuges von Neuem in Waldungen gerathen sei Da habe der Lagerpräfekt Cejonius für die Uebergabe des Lagers gestimmt. Mir will diese Hypothese nicht in den Sinn. Als die Römer am zweiten Tage eine lichtere Stelle, wahrscheinlich berafeten Grund, der am meisten festen Fußtritt gestattete, erreicht hatten, machten sie Halt, um sich auszuruhen, und ihre Glieder neu zu ordnen. Daß sie aber, da sie gleich am selbigen Tage weiter ziehen wollten, sich dort verschanzt haben, ist mir nicht glaublich, und aus dem Worte: aufbrechen, nicht zu schließen. Noch weniger kann ich glauben, daß ein Theil des Heeres ausgerückt, der andere in dem Lager geblieben sei. Eine solche Trennung wäre nach meiner Meinung eine durchaus verkehrte Maßregel gewesen. Die Römer mußten sich so gedrängt als möglich zusammen halten, um dem Feinde weniger Angriffsfläche zu bieten. Sehen wir, wie dieselben sich in anderen ähnlichen Fällen verhielten. Als Germanicus auf dem Rückzuge aus dem Marsenlande von den Deutschen von vorn und im Rücken bedroht wurde, ordnete er seine Truppen zum Marsch und Gefecht (incessit itineri et proelio) (S. u. §. 112.). Die Reiterei und Hülfstruppen zogen voran, die Legionstruppen nahmen theils das Gepäck in die Mitte, theils schlossen sie den Zug [2]. Eine gleiche Anordnung, wobei nur Reiterei und Hülfstruppen fehlten, traf Cäcina bei dem Rückzug über die langen Brücken [3]. (S. u. §. 143) Gewiß in gleicher

[1] A. a. O. S. 62 u. f. — [2] Tac. Ann. I. 51. — [3] l. c. 64.

Digitized by Google

Weiſe wird auch Varus ſich durchzuſchlagen geſucht haben. Deditio bedeutet nicht bloß die Uebergabe eines Lagers oder einer ſonſtigen Verſchanzung, ſondern auch das ſich Ergeben der Truppen. Und weil ein Lagerpräfekt ſich ergab, ſo folgt nicht, daß von Uebergabe eines Lagers die Rede iſt. Nach dem Tode der angeſehenſten Führer übernahmen die Lagerpräfekten als die oberſten im Rang die Führung der einzelnen Corps, und einer derſelben ließ ſein Corps ſich ergeben, auctor deditionis, wie Vala Numonius auctor diri exempli war, weil er die Reiterei zur Flucht führte.

Aus der Nachricht des Vellejus, verbunden mit den Worten des Florus ergiebt ſich, daß die Soldaten den Leib des Varus zu verbrennen verſucht, und als dieſes, vermutlich des Regens wegen nicht gelang, begraben haben, daß derſelbe aber von den Deutſchen wieder ausgegraben, zerfleiſcht, der Kopf abgeſchnitten und dem Marbod geſandt ſei. Eſſellen meint, das Verbrennen hätte des Regens wegen im freien Felde nicht geſchehen können, deshalb müſſe es im Lager geſchehen ſein. Aber im Zelte konnte es doch auch nicht geſchehen, und ein Dach dafür zu bauen, daran war doch wohl nicht zu denken.

§. 82.

Man nimmt gewöhnlich an, die Schlacht habe drei Tage gewährt, wogegen Andere ihr eine nur zweitägige Dauer zuſchreiben. Die Frage iſt nur nach der Erzählung des C. Dio zu entſcheiden. Die erſte Nacht und der Anbruch des zweiten Tages ſind darin deutlich angegeben, deſto unklarer iſt die Angabe in Beziehung auf den Anbruch des dritten Tages. Die Worte lauten: *Τότε γὰρ ἡ ἡμέρα πορευομένοις σφίσιν ἐγένετο*: «Damals brach den Vorwärtsziehenden dieſer Tag an.» Das giebt keinen Sinn. Entweder muß man ἡ (dieſer) ſtreichen: «damals brach — der (dritte) Tag an», oder man muß ſtatt *ἐγένετο* leſen: *ἐξεγένετο*: «damals ging — dieſer (zweite) Tag zu Ende.» Im letzten Falle muß man annehmen, daß das ſpäter Erzählte, der erneute Platzregen, der wiederholte Angriff der

Digitized by Google

Deutſchen, der Selbſtmord des Varus u. ſ. w. noch am zweiten, im erſten, daß es am dritten Tage ſich zugetragen habe. Giefers, der die zweite Lesart vertheidigt, überſetzt die Stelle in Verbindung mit dem Vorhergehenden: «Wenn ſie (die Römer) im engen Terrain ſich dicht zuſammenhielten, um in geſchloſſenen Reihen, Reiter und Fußvolk, vereinigt gegen den Feind auszufallen, ſo wurde der Eine durch den Andern zum Fallen gebracht, oder man glitt an den Bäumen aus. Denn damals entſchwand den Vorwärtsziehenden der Tag, und ſtarker Wind und Regen überfiel ſie von Neuem[1])», oder, wie er[2]) näher erläutert: «Die Römer glitſchten an den Bäumen aus, um ſo mehr, da es anfing, dunkel zu werden.» Allein in den Worten des Dio iſt von einem Ausgleiten an den Bäumen nicht die Rede, noch weniger, daß ſolches durch die einbrechende Dunkelheit veranlaßt worden. Der Sinn iſt vielmehr, daß die Römer nicht in geſchloſſenen Gliedern hätten ausfallen können, weil die dicht ſtehenden Bäume ihnen und ſie einander ſelbſt ſich im Wege geſtanden, und dadurch ihre Glieder ins Schwanken gekommen ſein. Das Wort γὰρ ſteht bekanntlich nicht immer als Cauſalpartikel, ſo wenig, wie das lateiniſche nam, wovon wir oben (§. 46.) bei Florus eine Probe geſehen haben.

Beide Lesarten ſind nicht unbedingt verwerflich. Man braucht bei der erſten nicht anzunehmen, daß die Römer beim Anbruch des Tages ſchon am Vorwärtsziehen geweſen ſeien, und eben ſowenig bei der zweiten, daß Alles ſpäter Erzählte in der Dunkelheit des Abends vor ſich gegangen ſei, da erſt ſpäter des wirklichen Einbruchs der Nacht erwähnt wird: «denn die Nacht brach herein, und man konnte nicht mehr ſehen.» Der Sinn iſt vielmehr in jedem Fall: Ueber dem ſteten Bemühen, vorwärts zu dringen, und den Ausgang aus dem Walde zu erreichen, brach ſchon der (dritte) Tag an, — oder — verging der ganze (zweite) Tag. Mit der letzterer Auslegung ſtimmt die von Giefers an-

[1]) A. a. O. S. 349. — [2]) S. 356.

Digitized by Google

geführte lateiniſche Ueberſetzung: is tunc dies in itinere consumtus.

Auffallend iſt es jedenfalls, daß Dio, der der erſten Nacht und des Tagesanbruchs ſo ausführlich erwähnt, den Anbruch des dritten Tages ſo kurz abfertigt, und daher möchte vielleicht der zweiten Lesart der Vorzug zu geben ſein.

§. 83.

Mehrere Ausleger, Tappe, von Hammerſtein, und insbeſondere auch Cloſtermeier ſprechen von einer dreitägigen Schlachtlinie, und dehnen den Schauplatz der Schlacht auf eine Länge von 9 bis 10 Meilen aus. In dichtem Walde, unter Sturm und Regen, auf eingeweichtem Boden, der keinen feſten Fußtritt geſtattet, und das Gehen höchſt beſchwerlich macht (dies wird jeder bezeugen, der bei Regenwetter durch eine Kleigegend Münſterlands gewandert iſt), in beſtändigem Kampf mit dem Feinde konnte das vordringende römiſche Heer nur langſam vorrücken, und zwar immer langſamer, je länger der Kampf währte, je mehr die Truppen ermatteten, durch Verluſte ſich minderten, die Feinde aber ſich mehrten. Daher kann das Schlachtfeld nur eine geringe Ausdehnung gehabt haben. Nehmen wir an, die Römer ſeien zuerſt etwa in der Gegend von Stromberg oder Liesborn von den Deutſchen angegriffen, ſo waren ſie von Aliſo, dem Ziele ihres Zuges, das ſie jedoch nicht erreichten, noch $4\frac{1}{2}$ Meilen entfernt. Der ganze Schauplatz der zwei oder dreitägigen Schlacht kann alſo höchſtens eine Ausdehnung von 3 bis $3\frac{1}{2}$ Meilen gehabt haben, und iſt vielleicht noch weit beſchränkter geweſen.

Als Germanicus ſechs Jahr nach der Schlacht das Schlachtfeld beſuchte, fand er zuerſt ein Lager, welches ſich durch weiten Umfang und angemeſſenen Sammelplatz als das Werk dreier Legionen darſtellte, dann ein zweites mit ſeichtem Graben und halb zerſtörtem Wall, welches die Stätte erkennen ließ, wo die ſchon ſtark geſchmolzenen Trümmer des Heeres ſich gelagert

Digitized by Google

hatten [1]). Der Zug des Germanicus ging von Weſten nach Oſten, der des Varus von Nordoſten nach Südweſten. Wenn alſo beide auf demſelben Wege einherzogen, ſo mußte Germanicus zuerſt das letzte und dann das erſte Lager finden. Allein Germanicus zog längs dem linken Ufer der Ems, Varus näher nach der Lippe hin. Beider Wege lagen jedoch nicht ſehr weit von einander, und näherten ſich nach Oſten immer mehr. Als nun Germanicus auf ſeinem Zug die Ems hinauf ſo weit gekommen war, daß er das Schlachtfeld zur Seite hatte, wurde er wahrſcheinlich durch Cäcina, der den rechten Flügel führte, und daher ganz in die Nähe des Schlachtfelds gekommen war, deſſen Spuren ſeine Soldaten wohl ſchon entdeckt hatten, von deſſen Nähe benachrichtigt. Er beſchloß, dahin zu ziehen, und den Gebeinen der Gefallenen die letzte Ehre zu erweiſen [2]). Den Cäcina ſchickt er voraus, einen Weg über das Schlachtfeld zu bahnen, und ſich zu überzeugen, daß ein Hinterhalt der Germanen nicht zu befürchten ſei [3]). Dieſer wandte ſich zuerſt zu dem aufgefundenen ihm zunächſt liegenden unverkennbaren Merkmal des Variſchen Zuges, dem obenbeſchriebenen erſten Lager, und legte von da, den Spuren der Schlacht folgend, die durch die dort liegenden Gebeine bezeichnet wurden [4]), und von den bei dem Heer anweſenden Kriegern, welche die Schlacht mitgemacht hatten [5]), nachgewieſen wurden, den Weg in weſtlicher Richtung zu dem oben beſchriebenen zweiten Lager an. In dieſer Richtung zog dann auch Germanicus über das Schlachtfeld.

Das erſte Lager dürfen wir wohl für dasjenige erkennen,

---

[1]) Prima Vari castra lato ambitu et dimensis principiis trium legionum manus ostentabant; dein semiruto vallo, humili fossa, accisae jam reliquiae consedisse intelligebantur. Ann. I. 61.

[2]) Igitur cupido Caesarem invadit, solvendi suprema militibus ducique.

[3]) Praemisso Caecina, ut occulta saltuum scrutaretur, pontesque et aggeres humido paludum et fallacibus campis imponeret.

[4]) Medio campi albentia ossa.

[5]) Cladis ejus superstites, pugnam aut vincula elapsi.

Digitized by Google

welches nach C. Dio die Römer am Abend des ersten Schlachttages aufgeworfen hatten; denn wenngleich die Römer am ersten Tage schon bedeutenden Verlust erlitten hatten, war es doch immer noch ein Heer von drei Legionen, wenn auch dieselben nicht mehr ganz vollzählig waren. Das zweite Lager war also am Abend des zweiten Tages angelegt. Ob man annehmen will, daß damals noch Varus und die übrigen Führer am Leben, noch eine nicht unbeträchtliche Mannschaft vorhanden gewesen, gegen welche am dritten Tage gekämpft wurde; oder daß jene Trümmer des Heeres, die durch die von den Tubabläsern unwillkürlich veranlaßte Täuschung entkommen waren, diese schwache Verschanzung aufgeworfen, und sich darin gehalten hatten, bis sie durch Asprenas gerettet wurden, hängt davon ab, ob man der Schlacht eine drei- oder nur zweitägige Dauer zuschreiben will Für letztere Ansicht spricht es einigermaßen, daß bei Tacitus keiner jenseits des zweiten Lagers liegender Gebeine erwähnt wird.

Der Zwischenraum zwischen beiden Lagern war also das Schlachtfeld des zweiten Tages, der auch nach Dio als den Hauptschlachttag sich darstellt. Dieser Zwischenraum bestand nach Dio aus einem Theil der Waldung, worin das erste Lager war, und wo die Römer schon Leute verloren, aus einer freien, baumlosen Fläche, und wiederum aus Waldungen, worin das größte Gemetzel Statt fand. Germanicus ließ nun die Gebeine sammeln, auf einen Platz bringen, und einen Erdhügel darüber aufschütten. [1]) Das Schlachtfeld des zweiten Tages kann daher nicht von großer Ausdehnung gewesen sein; denn wenn die Gebeine meilenweit auseinander gelegen hätten, so wäre es wohl nicht möglich gewesen, dieselben in der Zeit, die Germanicus zu der Bestattung verwenden konnte, auf einen Platz zusammen zu bringen.

[1]) Romanus — exercitus — trium legionum ossa — condebant. Primum exstruendo tumulo cespitem Caesar posuit. Noch bestimmter bei Suetonius: Caesorum clade Variana veteres ac dispersas reliquias uno tumulo humaturus colligere sua manu et comportare primus aggressus est. Calig. 3.

Digitized by Google

Nach C. Dio hatten die Römer auch ſchon am erſten Tage nicht unbedeutenden Verluſt erlitten. Es mußten daher auch öſtlich von dem erſten Lager Gebeine liegen; allein dieſer Theil des Schlachtfeldes lag dem Germanicus bei obigem Zuge im Rücken. Cäcina hatte wahrſcheinlich dahin keinen Weg angelegt, und Germanicus hat denſelben daher nicht betreten, ſondern ſich mit der Beerdigung der am Hauptſchlachttag Gefallenen begnügt, und iſt dann wieder an die Ems zurückgezogen. Für die Gefallenen am erſten Schlachttag würde er auch wohl, der entfernteren Lage wegen einen zweiten Grabhügel haben anlegen müſſen.

So beſtätigt auch die Erzählung des Tacitus, daß die Schlacht ſich nicht über eine große Strecke ausgedehnt hat.

§. 84.

Ueber die Behandlung der Gefangenen berichtet uns C. Dio nichts. Daß dabei manche Grauſamkeiten vorgefallen ſind, iſt von der Erbitterung eines rohen Volkes nicht anders zu erwarten. War es doch der Anblick der an anderen Gefangenen verübten Martern, der den Caldus Coelius zum Selbſtmord trieb. «Als von den Germanen gegen die Gefangenen gewütet wurde, verübte Caldus Coelius, ſeiner alten Abſtammung würdig, eine glorreiche That. Er faßte das Gebund Ketten, womit er gefeſſelt war, zuſammen, und ſchwang ſie ſo gegen ſeinen Kopf, daß Blut und Gehirn zuſammen hervordrang und er todt hinfiel [1].»

Bei Tacitus erzählen die Soldaten im Heere des Germanicus, welche an der Varusſchlacht Theil genommen, wie viel Galgen für die Gefangenen, welche Gruben (wohl um die Gefangenen darin zu verſenken und ſie dann zu Tode zu martern) bereitet ſeien [2].

[1]) Cum in captivos saeviretur a Germanis, praeclari facinoris auctor fuit Caldus Coelius, ad vetustatem familiae suae dignissimus, qui complexus catenarum, quibus vinctus erat, seriem, ita illas illisit capiti suo, ut protinus pariter sanguinis cerebrique influvie exspiraret. Vell. II 120.

[2]) Quot patibula captivis, quae scrobes.

Digitized by Google

Grauſiger iſt das Bild, welches uns Florus von der Behandlung der Gefangenen ausmalt: «Nichts war blutiger, als jenes Gemetzel zwiſchen Sümpfen und Wäldern, nichts unerträglicher als der Hohn der Barbaren, vorzüglich gegen die Sachwalter. Einigen ſtachen ſie die Augen aus, andern verſtümmelten ſie die Hände. Einem nähten ſie den Mund zu, nachdem ſie ihm die Zunge ausgeſchnitten hatten, die ein Barbar in der Hand hielt, indem er rief: Nun, Schlange, höre auf zu ziſchen [1]).»

Doch nur in der erſten Erbitterung ſcheinen ſolche Mißhandlungen Statt gefunden zu haben, insbeſondere gegen ſolche, die den Haß des Volkes auf ſich geladen hatten. Als ſolche nennt Florus die Sachwalter, ein Beweis, wie wenig Varus die Neigungen und Bedürfniſſe des Volks kannte, als er daſſelbe durch Einführung des römiſchen Rechts und Rechtsverfahrens zu beglücken vermeinte. Daß, wie Tacitus [2]) berichtet, die Tribunen und Centurionen erſten Grades den Göttern geopfert wurden, davon mag, wie Eſſellen [3]) bemerkt, mehr vermeintliche Religionspflicht als Mordluſt das Motiv geweſen ſein. Die übrigen wurden unter die Sieger vertheilt, wo ſie allerdings ohne Rückſicht auf ihren früheren Rang zu den niedrigſten Dienſten gezwungen wurden. «Wie viele Männer», ſagt Seneca, «von der glänzendſten Abkunft, die im Kriegsdienſt den Senatorsrang zu erlangen hofften, hat nach der Varianiſchen Niederlage das Schickſal zu Boden gedrückt. Den machte es zum Hirten, jenen zum Wächter einer Hütte [4]).» — Viele wurden auch, wie Dio erzählt, von

---

[1]) Nihil illa caede per paludes perque silvas cruentius, nihil insultatione barbarorum intolerantius, praecipue tamen in causarum patronos. Alii oculos, alii manus amputabant: unius os sutum, recisa prius lingua, quam in manu tenens barbarus: tandem, inquit, vipera, sibilare desiste. IV. 12.

[2]) A. a. O. — [3]) A. a. O. S. 67.

[4]) Variana clade quam multos splendidissime natos, senatorium per militiam auspicantes gradum fortuna depressit! alium ex illis pastorem, alium custodem casae fecit. Cp. 47.

Digitized by Google

ihren Verwandten losgekauft, und noch nach vierzig Jahren fand der römiſche Feldherr Lucius Pomponius mehrere jener Gefangenen am Leben, und befreite ſie [1]).

5. Belagerung von Aliſo.

§. 85.

In der Chronik des Zonaras, eines Schriftſtellers aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert findet ſich folgende Stelle:

«Und alle feſten Plätze fielen in die Hände der Barbaren bis auf einen. Indem ſie ſich bei dieſem aufhielten, ſetzten ſie nicht über den Rhein, und fielen nicht in Gallien ein. Sie konnten aber deſſelben nicht Meiſter werden, weil ſie im Belagern nicht geſchickt waren, und die Römer viele Bogenſchützen hatten, von denen ſie mit vielem Verluſt zurück getrieben wurden. Als ſie inzwiſchen erfuhren, daß die Römer den Rhein beſetzt hielten, und Tiberius mit einem ſtarken Heere im Anzuge ſei, zogen ſie zum größten Theile ab. Die Zurückgebliebenen aber entfernten ſich weiter von dem Platze, um nicht durch unerwartete Ausfälle Schaden zu leiden, beſetzten aber die Wege in der Hoffnung, die Feſte durch Mangel an Lebensmitteln in ihre Gewalt zu bekommen. Die Römer aber hielten ſich, ſo lange ſie Lebensmittel hatten, und hofften auf Hülfe. Als aber Niemand ihnen zu Hülfe kam, und ſie Nichts mehr zu leben hatten, zogen ſie aus, indem ſie eine ſtürmiſche Nacht benutzten. Es waren nur wenige Streiter und viele Wehrloſe. Und am erſten und zweiten Wachtpoſten kamen ſie glücklich vorbei, aber am dritten wurden ſie ertappt.»

Da Zonaras in ſeiner Erzählung meiſt dem C. Dio folgt, ſo iſt wohl zu vermuten, daß auch dieſe Stelle aus demſelben

[1]) Aucta laetitia, quod quosdam e clade Variana quadragesimum post annum servitio exemerant. Tac. Ann. XII. 27.

Digitized by Google

entnommen sei, und diese Vermutung wird fast zur Gewißheit, da Sturz in dem Venetianischen Codex des Dio ein Bruchstück gefunden hat, das offenbar ein Zusatz zu obiger Stelle ist, nemlich: «Am ersten und zweiten Wachtposten der Barbaren kamen sie glücklich vorbei, aber am dritten wurden sie ertappt; denn die Weiber und Kinder erhoben wegen Erschöpfung, Furcht, Finsterniß oder Kälte fortwährend ein Geschrei.»

§. 86.

Selbst mit dem letzteren Zusatz fehlt dieser Erzählung der Schluß, denn wir erfahren nicht, was zuletzt aus der Besatzung geworden ist.

Diesen Schluß hat nun Reimarus, der die Stelle im Zonaras aufgefunden hat, oder vielleicht schon Zonaras selbst, in der zweiten Hälfte des 22. Capitels des Dio (s. o. §. 77.) zu finden geglaubt, und daher Obiges nach den Worten: «So ward denn Alles ohne Scheu niedergestoßen, Männer und Rosse», eingeschaltet, so daß das Folgende: «Und alle wären auf der Stelle geblieben u. s. w.» nicht mehr als Erzählung von dem Ausgange der Schlacht, sondern von dem endlichen Schicksal der entflohenen Besatzung aufzufassen sein würde.

Allein so passend die Stelle in ersterer Beziehung ist, so unpassend in der letztern. Das Erstere bestreitet Ising[1]), und findet in den beiden so zusammengestellten Sätzen einen Widerspruch. «Wer», sagt er, «könnte diese Stelle lesen, ohne zu stutzen? Zuerst: Alles wurde niedergemacht, und dann: Alle wären niedergemacht worden, wenn —.» Allein wohl Niemand wird den ersten Satz dahin verstehen, daß Alle bis auf den letzten Mann niedergehauen seien. Dies wäre ja auch ganz wahrheitswidrig, denn unstreitig sind von den Legionen des Varus noch Manche entkommen[2]).

[1]) Aus der Urgeschichte des Landes zwischen der oberen Ems und der oberen Lippe im Beckumer Kreisblatt. Jahrg. 1861. Nro. 4. S. 26.

[2]) Reliqui ex Variana clade, Front. Stratag. III. 15. 4. — Cladis ejus superstites, pugnam aut vincula elapsi. Tac. Ann. I. 61.

Digitized by Google

Es ist daher kein Widerspruch, sondern eine ganz natürliche Ideenverbindung, wenn Dio sagt: Da alle Gegenwehr aufhörte, und Flucht unmöglich war, stießen die Germanen Alles nieder (nemlich was ihnen vorkam), und sie würden Alle niedergemacht haben, wenn sie nicht aus Beutegier vom Morden wieder abgelassen hätten. — Die Beutegier der Deutschen ist motivirt durch die vorhergehende Bemerkung, daß viele, Anfangs unschlüssig, sich um der Beute willen, den Kämpfenden angeschlossen hätten. Ising geht ferner von der Ansicht aus, das Blasen des Eilmarsches sei geschehen, um die Deutschen auf den Gedanken zu bringen, es komme Hülfe von Asprenas; allein daß dies beabsichtigt sei, sagt Dio nicht. Als die übrig Gebliebenen einige Ruhe gefunden, ließen sie den Eilmarsch blasen, damit Alle, die noch am Leben seien, sich zu ihnen sammeln möchten. Da es aber wohl zu erwarten stand, daß Asprenas, wie auch später geschah, seinem Oberfeldherrn zu Hülfe kommen werde, so geriethen die Deutschen auf den Gedanken, daß derselbe schon angekommen sei. Dieser Irrthum und die eingetretene völlige Dunkelheit schützte jene. Sie blieben unbelästigt, bis Asprenas an andern Morgen wirklich kam und sie rettete.

Daß die Stelle als Schluß der Erzählung von der Flucht der Besatzung von Aliso nicht passe, hat Giefers [1]) richtig eingesehen, allein die Gründe dafür nicht alle angeführt. Sollte der Wachtposten der Germanen wohl so stark gewesen sein, daß er, wenn er nicht auf die Beute verfallen wäre, Alle niedergehauen hätte? Der Ausdruck deutet auf eine große Uebermacht der Germanen. Sollte die Besatzung bei ihrer Flucht wohl so viel an Gepäck mitgenommen haben, daß dieses, zumal in finsterer Nacht die Beutegier der Feinde reizen konnte? Wie kann Dio sagen: Es wurde Nacht, da die Besatzung ja erst nach Anbruch der Nacht in der Dunkelheit ausgezogen war? Essellen [2]) meint zwar: wenn erst Zonaras melde, daß der Abzug von Aliso

[1]) A. a. O. S. 351. — [2]) A. a. O. S. 72.

Digitized by Google

zur Nachtzeit erfolgt ſei, und dann wieder die Bemerkung einſchalte: es war Nacht, und kein Theil ſah den andern, ſo ſei das weiter nichts, als eine überflüſſige Wiederholung: allein Dio ſagt nicht: Es war Nacht, ſondern: νὺξ γαρ ἐπεγένετο; es wurde Nacht, oder: es war (inzwiſchen) Nacht geworden. Ferner: Warum ließen die in finſterer Nacht Entfliehenden den Eilmarſch blaſen? Etwa damit die Deutſchen ſie in der Finſterniß beſſer finden könnten? Und wie konnten die Deutſchen dadurch auf den Gedanken kommen, daß Asprenas der Beſatzung zu Hülfe komme? Asprenas, der 14 Meilen weit davon ſich am Rhein befand, und von der beabſichtigten Flucht der Beſatzung nichts wiſſen konnte? Warum dachten ſie nicht vielmehr an Tiberius, deſſen Ankunft ſie ſchon erfahren hatten? Asprenas, ſagt Dio, kam ihnen, als er das Unglück hörte, in der That zu Hülfe. Welches Unglück? Daß die Beſatzung auf der Flucht angehalten ſei? Das ſollte er noch in derſelben Nacht erfahren haben, und in derſelben Nacht, 14 Meilen weit hergekommen ſein? Und die Gefangenen, deren am Schluſſe erwähnt wird, ſind doch nicht die wenigen, die von der entfliehenden Beſatzung den Feinden in die Hände gefallen, ſondern welche in der Schlacht gefangen genommen waren. Ein Beweis, daß in der ganzen Stelle nur von dem Ende der Schlacht die Rede iſt.

Aus der Erzählung des Zonaras ſehen wir nicht, was am Ende das Schickſal der Beſatzung geweſen iſt. Dieſes ergänzt Vellejus: «Auch die Tapferkeit des Lagerpräfekten Lucius Cäditius, und derer, die mit ihm in Aliſo von unermeßlichen Schaaren der Germanen belagert wurden, verdient Lob; denn nachdem ſie alle Schwierigkeiten überwunden, welche der Mangel am Nothwendigen unerträglich, die Uebermacht der Feinde unüberwindlich machte, erſpähten ſie, weder einem verwegenen Entſchluß, noch feiger Vorſicht folgend, eine günſtige Gelegenheit, und bahnten ſich mit dem Schwert den Rückweg zu den Ihrigen [1]).»

[1]) Lucii autem Caeditii praefecti castrorum eorumque, qui una circumdati Alisone iminensis Germanorum copiis obsidebantur, lau-

Digitized by Google

Hienach muß man alſo annehmen, daß der Wachtpoſten, von welchem die entfliehende Beſatzung angehalten wurde, nicht ſtark genug war, ſie zu halten, und daß die Römer, ehe andere Wachtpoſten heran kamen, ſich durchgeſchlagen, und einen ſo großen Vorſprung erlangt hatten, daß die Deutſchen es nicht für gut fanden, ſie in finſterer Nacht weiter zu verfolgen.

§. 87.

Vellejus ſagt: «Aber dem L. Asprenas gebührt das Zeugniß, daß er als Legat unter ſeinem Oheim Varus dienend durch raſche und mannhafte That das unter ihm ſtehende Heer von zwei Legionen vor einem ſo großen Unglück bewahrte, und, indem er zeitig zum untern Winterlager hinabzog, die ſchon wankenden Gemüter der dieſſeits des Rheins wohnenden Völker im Zaum hielt. Einige aber glauben, er habe zwar die Lebenden beſchützt, jedoch das Eigenthum der unter Varus Gefallenen in Beſitz genommen, und ſich, ſo weit es ihm beliebte (oder: ſo weit er es vermochte) zum Erben des vernichteten Heeres gemacht [1]).»

Wenn faſt allgemein angenommen wird, Asprenas habe höher am Rhein, etwa bei Mainz geſtanden, ſo kann ich dafür keinen Grund finden, als daß man nach den Worten: Er ſei zum unteren Winterlager hinab gezogen (ad inferiora hiberna descendendo) annehmen zu müſſen geglaubt hat, er ſei von einem der oberen Winterlager hergekommen. Der

---

danda virtus est; qui omnibus difficultatibus superatis, quas inopia rerum intolerabiles, vis hostium faciebat inexsuperabiles, nec temerario consilio nec segni providentia nisi, speculatique opportunitatem ferro sibi ad suos peperere reditum. II. 120.

[1]) Reddatur verum L. Asprenati testimonium, qui legatus sub avunculo suo Varo militans, nava virilique opera duarum legionum, quibus praerat, exercitum immunem tanta calamitate servavit; matureque ad inferiora hiberna descendendo vacillantes jam cis Rhenum sitarum gentium animos confirmavit. Sunt tamen, qui, ut vivos ab eo vindicatos, ita jugulatorum sub Varo occupata crediderint patrimonia, hereditatemque excisi exercitus, in quantum voluerit (valuerit?) ab eo aditam. II. 120.

Digitized by Google

Schluß iſt aber eben ſo wenig begründet, als wenn man heutigen Tages von Jemanden, von dem es heißt, er ſei nach den Niederlanden gereiſet, annehmen wollte, er müſſe aus dem Oberlande gekommen ſein. Man kann annehmen, daß «das untere Winterlager» (inferiora hiberna) eine allgemeine Bezeichnung für castra vetera, als das am tiefſten unterhalb am Rhein gelegene Lager geweſen ſei.

Eſſellen, der gewöhnlichen Anſicht folgend, erklärt die Worte des Vellejus in folgender Weiſe[1]): «Aus dieſer kurzen Mittheilung geht hervor, daß Asprenas, der während der Abweſenheit ſeines Oheims am Rhein den Oberbefehl führte, ſich gerade am Ober- oder Mittelrhein aufhielt, als er die Nachricht von der Niederlage erhielt, und darauf, wahrſcheinlich mit allen disponibeln Truppen nach dem Niederrhein eilte, um ſowohl die dort wohnenden deutſchen Stämme im Zaume zu halten, als weil vorausgeſetzt werden mußte, die deutſchen Schaaren würden ſich zuerſt nach dieſer Seite hinwenden, hier den Rhein zu überſchreiten ſuchen. Er hielt aber ſeine Truppen zuſammen, führte ſie nicht ſobald über den Rhein, ſetzte ſie nicht der Gefahr aus, das Schickſal der Legionen unter Varus zu theilen. So rettete er die Lebenden, bewahrte er ſeine Legionen vor jenem großen Unglück.»

Allein, wenn Asprenas ſeine Legionen, um ſie keiner Gefahr auszuſetzen, nicht über den Rhein führte, ſeinem Oberfeldherrn nicht zu Hülfe eilte, ſo mag man das wohl Klugheit, Vorſicht, vielleicht auch Kleinmut, Zaghaftigkeit, niemals aber eine raſche mannhafte That (navam virilemque operam) nennen. Auch kann man die Worte vivos ab eo vindicatos, nicht auf die Truppen des Asprenas, ſondern im Gegenſatz von: jugulatorum sub Varo nur auf das Heer des Varus beziehen; vindicare bedeutet auch etwas mehr, als Jemanden einer Gefahr nicht ausſetzen, nemlich, eine vorhandene Gefahr von Jemand abwenden.

[1]) A. a. O. S. 69.

Digitized by Google

Wie aus dem ganzen Zusammenhang der Geschichte sich ergiebt, stand Asprenas nicht am Rhein, sondern in dem Standlager bei Lippspringe. Folgende hievon ausgehende Auslegung dürfte den Worten des Vellejus mehr entsprechen: Als Asprenas die Nachricht erhielt, sein Oberfeldherr sei in einem dichten Walde nördlich von der Lippe von den Deutschen eingeschlossen und in großer Gefahr, führte er seine zwei Legionen nicht direkt dahin, wo sie das Schicksal der übrigen Legionen würden getheilt haben, sondern auf dem an der Südseite der Lippe liegenden Wege (der Militairstraße zwischen Aliso und dem Lager) nach Aliso, dann über die dort befindliche Brücke auf das nördliche Ufer der Lippe, und drang von Westen her auf das Schlachtfeld, um die Deutschen im Rücken anzugreifen und dem Varus den ihm von denselben versperrten Weg nach Aliso zu öffnen. Durch dieses rasch und mutig ausgeführte Manöver bewahrte er sein Heer vor dem Schicksal der übrigen Legionen (nava virilique opera — exercitum immunem tanta calamitate servavit). Allein er kam zu spät, und fand das Heer bis auf einen kleinen Rest übrig Gebliebener, die auf die von Dio erzählte Weise dem Tode entgangen waren, vernichtet. Die so Geretteten zog er an sich (vivos vindicavit), brachte sie, da sie zu erschöpft waren, sofort den Marsch zum Rhein mit anzutreten, nach Aliso, und eilte mit seinen zwei Legionen die Lippe hinab (descendendo) zum unteren Winterlager (castra vetera).

Die ferneren Worte des Vellejus: jugulatorum occupata patrimonia etc. können nur dahin verstanden werden, daß Asprenas die Habseligkeiten, welche die Krieger des Varus bei dem Auszug in das Cheruskerland in dem Standlager zurückgelassen, mitgenommen, und nicht den Angehörigen derselben herausgegeben habe. Vielleicht konnte in Folge des raschen Aufbruchs später nicht mehr ermittelt werden, was jedem gehört habe; vielleicht auch hatte man mit Unrecht den Asprenas in Verdacht, die Sachen, die er hatte zurück lassen müssen, mitgenommen und sich zugeeignet zu haben.

Digitized by Google

§. 88.

Daß Asprenas die von ihm geretteten Reſte des Varianiſchen Heeres nach Aliſo gebracht hat, beweiſet folgende Erzählung des Frontinus: Als die aus der Niederlage des Varus übrig Gebliebenen belagert wurden, und es ihnen an Getreide zu mangeln ſchien, führten ſie die Gefangenen die ganze Nacht um die Kornſcheuern herum. Dann ſchnitten ſie ihnen die Hände ab, und ließen ſie gehen, damit die Deutſchen nicht auf eine Hungersnoth bei den Römern die Hoffnung baldiger Eroberung bauten, da denſelben noch ein gewaltiger Vorrath von Lebensmitteln übrig ſei [1]).

Man muß annehmen, daß die Römer Mittel gefunden, den Scheuern das Anſehen zu geben, als ob ſie gefüllt ſeien; denn ſonſt hätten die Gefangenen, wenn ſie auch die ganze Nacht die leeren Kornſcheuern beſehen hätten, ihren Landsleuten doch nicht berichten können, ſie hätten gefüllte Scheuern geſehen.

Noch eine andere Anekdote aus der Geſchichte dieſer Belagerung meldet uns Frontinus: «Der Primipilar Cälius, der in Germanien nach der Varianiſchen Niederlage bei den belagerten Unſrigen die Führerſtelle vertrat, fürchtete, daß die Barbaren das Holz, welches zuſammen gefahren war, an den Wall bringen, und ſein Lager anzünden möchten, und ſchickte daher, als ob es an Holz mangle, nach allen Seiten aus, ſolches zu ſtehlen, was dann die Folge hatte, daß die Germanen alle Stämme fortſchafften [2]).

[1]) Reliqui ex Variana clade cum obsiderentur, quia defici frumento videbantur, horrea tota nocte circumduxerunt captivos, deinde praecisis manibus dimiserunt, ne spem maturae expugnationis reponerent in fame Romanorum, quibus ingens alimentorum copia superesset. Stratag. III. 15. 4.

[2]) Caelius primipilaris, qui in Germania post Varianam cladem obsessis nostris pro duce fuit, veritus, ne barbari ligna, quae congesta erant, vallo admoverent et castra ejus incenderent, simulata lignorum inopia, missis undique, qui ea furarentur, effecit, ut Germani universos truncos amoverent. ib. IV. 7. 8.

Digitized by Google

Dieſer Cälius iſt vermutlich derſelbe, der bei Vellejus (ſ. o. §. 87.) Cäditius heißt.

Die im Caſtell befindlichen Wohngebäude (castra) mußten nahe an dem Wall liegen, weil ſie ſonſt von dem außen an demſelben angelegten Feuer nicht in Gefahr gekommen wären. Es iſt hieraus übrigens zu erſehen, daß die Befeſtigungen von Aliſo nicht aus Mauern, ſondern aus Erdwällen beſtanden, welches ſich diejenigen merken mögen, welche durch Auffindung von Gemäuer die Lage von Aliſo zu ermitteln ſuchen.

§. 89.

Die Dauer der Belagerung läßt ſich ungefähr beſtimmen. Tiberius kam, wie wir ſpäter ſehen werden, im Frühling des Jahres 10 an den Rhein. Auf die Nachricht hievon gaben die Germanen die Hoffnung auf, die Feſte mit Sturm einzunehmen, und verſuchten, dieſelbe durch Hunger zu bezwingen. Die Beſatzung hielt ſich aber, bis die Vorräthe verzehrt waren, und verſuchte dann, in einer ſtürmiſchen Nacht zu entfliehen. Die kurzen Sommernächte waren hiezu nicht geeignet, auch deutet die ſtürmiſche Witterung, und daß die Kinder vor Kälte ſchrieen, auf eine ſpätere Jahreszeit. Im harten Winter wäre aber auch der Zug zum Rhein mit Weibern und Kindern zu ſchlimm geweſen; jedenfalls aber geſchah der Auszug vor dem Frühling des Jahres 11, denn damals ging Tiberius, wie wir ſehen werden, über den Rhein, und wenn dieſes vor dem Auszug der Beſatzung geſchehen wäre, ſo würde deſſen beſtimmt erwähnt ſein. So ſpricht Alles dafür, daß der Auszug im Herbſt des Jahres 10 nach etwa einjähriger Belagerung geſchehen ſei.

Ueber das ſpätere Schickſal des Kaſtells wiſſen wir nur aus der oben (§. 37.) angeführten Erzählung des Tacitus, daß es ſechs Jahre ſpäter wieder von den Römern beſetzt war, und von den Germanen belagert, von Germanicus aber entſetzt wurde. Wie es wieder in die Hände der Römer gekommen, wird uns nicht berichtet. Bei welcher Gelegenheit es geſchehen ſein könnte, werden wir unten (§. 125.) ſehen. Vielleicht hatten die Ger-

Digitized by Google

manen es gar nicht zerstört; denn die meisten hatten sich auf die Nachricht von dem Anzug des Tiberius nach Hause begeben, und die Zurückgebliebenen werden nach der Flucht der Besatzung begieriger gewesen sein, zu ihrem Heerde zurückzukehren, als sich mit der Zerstörung der ihnen ungefährlichen Feste aufzuhalten. Waren aber auch die Wälle niedergeworfen, so war es für die Römer keine große Mühe, dieselben wieder aufzuwerfen.

6. Folgen der Varusschlacht.

§. 90.

Das Unglück des Varus erfüllte die Römer mit dem größten Schrecken. Daß die Deutschen sofort über den Rhein gehen, und in Gallien einfallen würden, hielt man für gewiß und die noch am Rhein stehenden Legionen ohne einen Vertrauen einflößenden Führer und gelähmt von Furcht für keine hinlängliche Schutzwehr. Ja man verfiel auf die abenteuerlichsten Befürchtungen. Niemand bezweifelte, sagt Suetonius [1]), daß die siegenden Germanen sich mit den Pannoniern würden verbunden haben, wenn nicht Illyricum früher besiegt gewesen wäre.» Aus Vellejus [2]) sieht man, daß man schon allgemein einen Einfall der Germanen in Italien, wie einst der Cimbern und Teutonen besorgte (s. u. §. 95.), ja nach C. Dio soll selbst Augustus eine solche Besorgniß gehegt haben. «Augustus», sagt er, «soll auf die Nachricht von der Niederlage des Varus die Toga zerrissen, und großen Kummer über die Gefallenen, und die von Germanien drohende Gefahr geäußert, vor Allem aber die Besorgniß ausgesprochen haben, daß sie über Italien selbst und über Rom hereinbrechen möchten [3]). So auch Suetonius [4]): «Augustus soll so außer Fassung gewesen sein, daß er Monate lang Bart und Haar wachsen ließ, oft mit dem Kopf gegen die Wand

[1]) Tib. 17. — [2]) II. 120. — [3]) LVI. 23. — [4]) Oct. 23.

Digitized by Google

ſtieß, und rief: Quinctilius Varus, ſchaffe mir die Legionen wieder! Den Tag hielt er alljährlich für einen Unglücks- und Trauertag.» «Als er jedoch erfuhr», ſagt Dio [1]), daß ein Theil des Heeres gerettet ſei, und Germanien bewacht werde, die Feinde ſich aber nicht einmal an den Rhein wagten, ſo ſchwand ſein Schrecken, und er gewann wieder ruhigere Faſſung.»

Was war das für ein Theil des Heeres, deſſen Rettung den Mut des Auguſtus wieder hob? Die wenigen Entflohenen, die ſich nach Aliſo geflüchtet hatten, und dort belagert wurden, alſo noch nicht einmal gerettet waren, können hier nicht gemeint ſein. Es folgt aber hieraus, daß ein nicht unanſehnlicher Theil des Heeres, der anfangs auch für verloren gehalten wurde, ſich gerettet hatte. Und wer kann dies anders ſein, als die beiden Legionen des Aſprenas, die an den Quellen der Lippe ſtanden, und daher wohl verloren geweſen wären, wenn Aſprenas ſie nicht durch den raſchen und kühnen Zug zum Rhein gerettet hätte.

§. 91.

Die Römer waren nun bis an den Rhein zurückgedrängt, und an die Eroberung Deutſchlands war vor der Hand nicht zu denken. Dennoch hielt man es für nothwendig, ſofort das an dem Rhein ſtehende Heer wieder zu ergänzen, wenn auch vorläufig nur, um die Rheingrenze zu ſichern, und den befürchteten Einfall der Deutſchen in Gallien abzuwehren. Allein die Römer waren ſo von Schrecken ergriffen, daß Niemand in ein Heer eintreten wollte, welches gegen die gefürchteten Germanen zu kämpfen beſtimmt war. Daher fand die Aushebung die größten Schwierigkeiten. C. Dio ſagt [2]): «Römiſche waffenfähige Mannſchaft war nicht mehr viel vorhanden, und die Kräfte der Bundesgenoſſen, die noch zu brauchen geweſen wären, waren ſehr erſchöpft. Doch traf Auguſtus alle Vorkehrungen, welche die Umſtände geſtatteten. Als aber von den dienſtfähigen Alten Niemand Dienſte thun wollte, ſo ließ er ſie looſen, und beſtrafte

[1]) A. a. O. 24. — [2]) A. a. O. 23.

Digitized by Google

von denjenigen, welche noch nicht 35 Jahre alt waren, je den fünften, von den älteren aber je den zehnten mit Einziehung des Vermögens und Ehrlosigkeit, und endlich, weil auch so sehr viele dem Befehl nicht Folge leisteten, ließ er selbst Einige am Leben strafen. Nun hob er aus den gedienten Soldaten und den Freigelassenen so viele aus, als er konnte, und ließ sie sogleich in Eilmärschen unter dem Befehl des Tiberius nach Germanien abgehen.»

§. 92.

Wenn man bedenkt, daß die Niederlage des Varus jedenfalls im Herbst, wahrscheinlich Ende September, oder im October erfolgte, daß Tiberius die Nachricht in Dalmatien erhielt, und nach Empfang derselben nach Rom reisete[1]), daß dann die Truppen ausgehoben werden mußten, daß dies die größten Schwierigkeiten fand, die nothwendig Zögerung herbeiführten, so drängt sich die Ueberzeugung auf, daß das neugeworbene Heer nicht mehr vor dem Winter über die Alpen und an den Rhein, geschweige denn, wie Dr. Ed. Schmidt[2]) meint, über den Rhein in Deutschland habe geführt werden können. Sogar das Gegentheil wird uns von Suetonius berichtet, denn dieser sagt ausdrücklich, daß Tiberius im nächsten Jahre (nach der Schlacht) wieder nach Germanien gezogen sei[3]).

§. 93.

Aber auch im nächsten Jahre (J. 10) ging Tiberius nicht über den Rhein. Die oben (§. 90.) angeführten Worte des

---

[1]) Vell. II. 117. 120.

[2]) Erſch-Gruberſche Encyklop. Art. Hermannsſchlacht. S. 224.

[3]) Sub id fere tempus Quinctilius Varus cum tribus legionibus in Germania periit — Triumphum ipse (Tiberius) distulit moesta civitate clade Variana. — Proximo anno repetita Germania. Tib. 17. 18. Das Wort repetita kann ſich nicht auf einen Zug im vorherigen Jahr beziehen, weil eines ſolchen nicht erwähnt iſt, ſondern auf die früheren Feldzüge, von denen vorher bei Suetonius die Rede geweſen iſt.

Digitized by Google

Dio: Als Augustus erfuhr, — daß Germanien bewacht werde, und die Feinde sich nicht einmal an den Rhein wagten, u. s. w., legt Dederich [1]) offenbar irrig aus, wenn er meint, daß dadurch ein Uebergang über den Rhein angedeutet werde («beim ersten Uebergange», sagt er, «wurde für Besatzungen am Rhein gesorgt»); denn um den Rhein zu bewachen, und für Besatzungen am Rhein zu sorgen, durfte Tiberius nicht über den Rhein gehen, sondern mußte an demselben bleiben.

Den ersten und einzigen Uebergang über den Rhein erzählt Dio im 25. Cap.: «Unter den Consuln Marcus Aemilius und Statilius Taurus (d. i im Jahre 11) fielen Tiberius und Germanicus, damals Proconsul, in Germanien ein, und durchzogen einige Gegenden desselben, ohne jedoch eine Schlacht zu gewinnen (es zog ihnen Niemand entgegen), oder ein Volk zu unterwerfen. Denn aus Furcht, wieder zu Schaden zu kommen, entfernten sie sich nicht zu weit vom Rhein, sondern blieben daselbst, ohne ihr Lager zu verändern, bis zum Herbste, und kehrten, nachdem sie dort den Geburtstag des Augustus gefeiert, und von Centurionen ein Ritterspiel hatten aufführen lassen, wieder über den Rhein zurück.»

§. 94.

Auch Suetonius berichtet nur von einem einmaligen Uebergang des Tiberius über den Rhein, zwar ohne das Jahr anzugeben; allein er schildert auch, mit welch ängstlicher Vorsicht Tiberius dabei vorgegangen sei, ein Beweis, daß dieses derselbe Feldzug ist, von dem Dio erzählt, und daß es der erste Feldzug in Germanien nach der Varusschlacht war; denn bei dem zweiten und dritten Male würde er schon mit mehr Entschiedenheit und Kühnheit aufgetreten sein. Suetonius erzählt: «Als Tiberius im nächsten Jahr (nach der Varusschlacht) wieder nach Germanien gezogen war, und dort wahrnahm, daß die Varianische Niederlage durch Verwegenheit und Nachlässigkeit des Feldherrn

[1]) Drusus in Untergermanien. S. 81.

Digitized by Google

veranlaßt sei, handelte er nur nach der Meinung des Kriegsraths. Da er sonst immer nach seiner Ansicht verfuhr, und sich auf sich selbst verließ, berieth er sich jetzt gegen seine Gewohnheit mit Mehreren über die Führung des Kriegs. Auch wendete er weit mehr Sorgfalt als gewöhnlich an. Als er über den Rhein gehen wollte, ließ er sämmtliches Gepäck, welches genau vorgeschrieben war, nicht eher hinüber, bis er am Ufer stehend die Ladung der Schiffe untersucht hatte, damit nichts eingeladen werde, als was gestattet und nothwendig war. Jenseits des Rheins führte er eine solche Lebensweise, daß er oft auf dem unbedeckten Rasen sitzend speisete, oft ohne Zelt übernachtete, alle Befehle für den folgenden Tag, und wenn etwa noch plötzlich ein Auftrag hinzuzufügen war, schriftlich ertheilte, mit der Weisung, daß, wenn Jemand etwa einen Zweifel finde, er sich an ihn und keinen Anderen zu jeder Stunde der Nacht wenden, und Raths erholen solle.»

«Er hielt die strengste Kriegszucht und führte die vor Alters gebräuchlichen Ahndungen und Ehrenstrafen wieder ein, so daß sogar der Legat einer Legion, weil er wenige Soldaten mit seinem Freigelassenen zum andern Ufer auf die Jagd geschickt hatte, für ehrlos erklärt wurde. Wiewohl er so wenig als möglich dem Glück und Zufällen überließ, nahm er doch eine Schlacht bereitwilliger an, wenn ihm während der Nachtwache plötzlich und ohne Veranlassung das Licht niederfiel und verlosch. Er vertrauete, sagte er, diesem Wahrzeichen, das sich ihm und seinen Vorfahren bei jeder Kriegführung bewährt hätte. Aber, nachdem er Alles glücklich ausgeführt, wäre er beinah von einem Bructerer ermordet, der sich in seiner Nähe herumtrieb, und da er sich durch seine Aengstlichkeit verrieth, durch die Folter zum Geständniß der beabsichtigten That gebracht wurde.»

«Nach zwei Jahren kehrte er aus Germanien nach Rom zurück, und feierte den aufgeschobenen Triumf [1]).»

[1]) Tib. 18—20.

Digitized by Google

Was hier von der Annahme einer Schlacht gesagt wird, bezieht sich nicht auf eine in diesem Feldzug vorgefallene Schlacht, sondern nur auf eine allgemeine Maxime, einen bei Tiberius vorherrschenden Aberglauben, der hier beiläufig erwähnt wird.

§. 95.

Anders freilich klingt die Erzählung des Vellejus: «Auf diese Nachricht» (von dem Unglück des Varus) «fliegt der Cäsar» (Tiberius) «zu seinem Vater» (aus Dalmatien) «zurück. Er, der beständige Hort des römischen Reichs übernimmt das gewohnte Amt. Er wird nach Germanien geschickt, versichert sich Galliens, vertheilt die Heere, verstärkt die Besatzungen. Seiner Größe sich bewußt, nicht die Zuversicht der Feinde beachtend, die Italien mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege bedrohten, überschreitet er mit dem Heere den Rhein, greift selbst den Feind an, den abzuwehren schon dem Vater und Vaterlande genügt hätte, dringt in das Innere, öffnet die Grenzwälle, verwüstet die Aecker, verbrennt die Gebäude, schlägt, was ihm entgegen tritt, und mit dem herrlichsten Ruhm, ohne allen Verlust der hinübergeführten Mannschaft kehrt er in die Winterquartiere zurück» [1]).

Zwar auch Vellejus erwähnt nicht eines zweimaligen Rheinübergangs; allein da er weislich jede Zeitangabe vermeidet, so bringt er den Leser auf den Gedanken, daß alles in rascher Folge unmittelbar auf die erhaltene Unglücksbotschaft geschehen sei. Wer hört hier nicht den Lobredner des Tiberius? Nur die Thatsache steht fest, daß Tiberius einmal mit dem Heere über den Rhein gegangen ist, alles Andere ist Ausmalung, unverschämte Lobhudelei.

Aber Dederich [2]) glaubt, daß dieser Rheinübergang im Jahre 10 Statt gefunden habe, und glaubt, der zweite Uebergang im Jahre 11 sei durch eine andere Stelle des Vellejus angedeutet. Nach obigen Worten nemlich erzählt Vellejus in bunter

[1]) II. 120. — [2]) A. a. O.

Digitized by Google

Unordnung einige andere Geschichten, von dem Zuge des Asprenas, der Flucht der Besatzung Alisos, dem Selbstmord des C. Coelius, die oben schon an ihrer Stelle angeführt sind, und fährt dann fort[1]): «Gleicher Mut und gleiches Glück erfaßte, wie im Anfang, auch in der folgenden Zeit den Geist des Tiberius, denn nachdem er die Heeresmacht der Feinde, die Anfälle des Fußvolks geschlagen, die schwierigsten Verhältnisse Galliens, die entflammten Zwistigkeiten des Volks der Viennenser mehr durch Zurechtweisung als Strafe beruhigt hatte, — kehrte er in die Stadt zurück, und feierte den ihm längst gebührenden, aber durch die Fortsetzung des Kriegs verschobenen Triumf über die Pannonier und Dalmatier.»

Wie ist es möglich, hierin eine Andeutung auf einen Einfall in Germanien zu finden? Der Lobredner sucht eine Wendung, um von jenen erzählten Geschichten auf seinen Helden zurückzukommen und durch eine Recapitulation seiner Großthaten seine Ansprüche auf einen Triumf zu rechtfertigen. Seine Thaten in Germanien kommen hiebei nicht einmal in Betracht, denn nicht über die Germanen, sondern über die Pannonier und Dalmatier feiert er den Triumf.

§. 96.

Daß die Germanen nach der Besiegung des Varus beabsichtigt hätten, über den Rhein zu gehen, und in Gallien, vielleicht gar in Italien einzufallen, schien den Römern zwar eine ausgemachte Sache, allein dennoch ist es sehr zweifelhaft, ob sie je diese Absicht gehabt haben. Was den frühern Einfall der Cimbern und Teutonen in Italien veranlaßt hat, wissen wir nicht, allein vermutlich war es nicht Eroberungssucht, sondern die Noth, die sie zwang, eine neue Heimat zu suchen. Arioviſt zog hinüber von den Galliern aufgefordert; später machten die Sigambrer einige Einfälle in Gallien, aber nur um Beute zu machen. Was hätte aber die Deutschen, welche den Varus

[1]) II. 121.

Digitized by Google

beſiegt hatten, bewegen ſollen, über den Rhein zu gehen? Ihr Zweck war, die römiſche Herrſchaft abzuwälzen, und dieſer war erreicht. Sie blieben nur noch zuſammen, um Aliſo zu erobern; dann kehrten ſie zu ihrem Heerde zurück, die entfernteren Cherusker, die Hauptanſtifter des Unternehmens, wahrſcheinlich ſchon früher. Ein Bündniß ſo vieler Völker, als an der Varusſchlacht wahrſcheinlich Theil genommen, zu dem Zweck, um gemeinſchaftlich Eroberungen zu machen, iſt kaum gedenkbar.

Digitized by Google

VI.
Germanicus.

1. Aufstand der Legionen.

§. 97.

Nach zwei Jahren kehrte, wie Suetonius berichtet (s. o.), Tiberius nach Rom zurück, vermutlich, da er im Frühling des Jahres 10 gekommen war, im Herbst des Jahres 11. Mit ihm kehrte auch Germanicus dahin zurück, und übernahm, wie Dio [1]) berichtet, im Jahre 12 das Consulat. Nach dessen Beendigung übertrug ihm Augustus den Oberbefehl über die acht Legionen am Rhein; denn es war damals kein Krieg mehr zu führen, als gegen die Germanen, mehr um die Schmach des Verlustes der drei Legionen mit Quintilius Varus zu tilgen, als aus Begier, die römische Herrschaft weiter auszudehnen, oder um eines anderen erheblichen Vortheils willen [2]).

Indessen starb am 14. August des Jahres 14 der Kaiser Augustus, und Tiberius bemächtigte sich der Herrschaft. Auf diese Nachricht brach fast gleichzeitig bei den pannonischen und germanischen Legionen ein Aufstand aus, indem sie über die harte Behandlung der Centurionen, die Schwere und lange Dauer des Kriegsdienstes sich beklagten. Wir lassen die Erzählung des Aufstands der letzteren mit den eigenen Worten des Tacitus folgen [3]).

§. 98.

31. «Ungefähr in denselben Tagen und aus gleichen Ursachen empörten sich die Germanischen Legionen, um so gewalt-

[1]) LVI. 26. — [2]) At Hercule Germanicum Druso ortum octo apud Rhenum legionibus imposuit. — Bellum ea tempestate nullum nisi adversus Germanos supererat, abolendae magis infamiae ob amissum cum Quintilio Varo exercitum, quam cupidine proferendi imperii aut dignum ob praemium. Tac. Ann. l. 3. — [3]) Ann. l. 31.

Digitized by Google

samer je größer ihre Zahl. Sie hegten große Hoffnung, Germanicus werde die Herrschaft eines Anderen nicht dulden können, und sich den Legionen ergeben, die durch ihre Macht Alles mit sich fortreißen würden. Zwei Heere standen am Ufer des Rheins, das eine, das obere genannt, unter dem Legaten C. Silius, das andere befehligte A. Cäcina [1]); den Oberbefehl führte Germanicus, der damals mit der Erhebung der Schatzung in Gallien beschäftigt war. Aber die, denen Silius vorstand, warteten unschlüssiges Sinnes den Erfolg der Empörung der anderen ab. Die Krieger des unteren Heeres brachen mit Wut los, zuerst die der einundzwanzigsten und fünften Legion, welche die erste und zwanzigste mit fortrissen; denn sie standen in demselben Sommerlager im Lande der Ubier unbeschäftigt oder in leichtem Dienst. Als sie daher den Tod des Augustus vernahmen, hetzte das jüngst in Rom ausgehobene Volk, das an üppiges Leben gewohnt, die Mühsal des Dienstes unerträglich fand, den einfältigen Sinn der Uebrigen auf: Jetzt sei es Zeit, für die Veteranen zeitige Entlassung, für die jüngeren reichlicheren Sold, für alle Erleichterung der Mühsal zu fordern, sich an den Centurionen für ihre Grausamkeit zu rächen. — Von allen Seiten erhob sich die Stimme des Aufruhrs: In ihrer Hand liege das Schicksal Roms, durch ihre Siege vergrößere sich der Staat, nach ihrem Namen werden die Feldherrn genannt »

32. «Auch der Legat trat ihnen nicht entgegen, die Feigheit der Uebrigen hatte seine Standhaftigkeit erdrückt. Da fallen sie plötzlich wütend mit gezücktem Schwert über die Centurionen her, die von jeher bei den Kriegern ein Gegenstand des Hasses und der ersten Mißhandlung sind. Sie strecken sie nieder, mißhandeln sie mit Geißelhieben, je sechszig einen, um die Zahl der Centurionen auszugleichen. Verwundet, zerfleischt, zum Theil schon todt, werden sie von dem Wall oder in die Fluten des

[1]) Das obere Heer bestand (s. cap. 37.) aus der zweiten, dreizehnten, vierzehnten und sechszehnten Legion, die im Lande der Trevirer standen.

Digitized by Google

Rheins geworfen. Septimius, der sich zum Feldherrn geflüchtet, und dem Cäcina zu Füßen geworfen, wurde so lange gefordert, bis er zum Tode ausgeliefert wurde. Cassius Chärea, der sich später durch Ermordung des Cajus Cäsar einen Namen bei der Nachwelt erwarb, damals ein Jüngling von wildem Sinn, bahnte sich mit dem Schwert durch die Reihen der Bewaffneten den Weg. Kein Tribun, kein Lagerpräfekt behauptete mehr sein Recht. Wachen, Posten, und was sonst das augenblickliche Bedürfniß erforderte, ordneten sie selbst an. Wer die Gesinnung der Krieger tiefer durchschaute, erkannte darin den Beweis einer großen und unversöhnlichen Erbitterung, daß sie nicht zerstreut, noch auf den Antrieb Einzelner, sondern gleichmäßig aufbrauseten, gleichmäßig schwiegen, mit solcher Uebereinstimmung und Beständigkeit, als geschehe es auf Befehl.»

§. 99.

33. «Indessen ward dem Germanicus, der in Gallien mit der Erhebung der Schatzung beschäftigt war, der Tod des Augustus, und bald darauf der Aufstand der Legionen gemeldet. Eilig brach er dahin auf.»

34. «Außer dem Lager kam man ihm entgegen, die Augen, wie reuevoll, zu Boden gesenkt. Als er den Wall durchschritten, hörte man verworrene Klagetöne. Einige ergriffen seine Hand, wie zum Küssen, und steckten seine Finger in ihren Mund, daß er ihre Zahnlosigkeit fühle, andere zeigten ihm ihre vom Alter gekrümmten Glieder. Er befahl der ihn umstehenden Menge, sich in Manipeln aufzustellen, so würden sie besser seine Antwort verstehen, dann die Fahnen vorzutragen, daß dies wenigstens die Cohorten absondere. Zögernd gehorchten sie. Dann begann er von der Verehrung des Augustus, lenkte die Rede auf die Siege und Triumfe des Tiberius, indem er mit vorzüglichem Lobe verherrlichte, was dieser mit eben diesen Legionen in Germanien ausgeführt. Hierauf erhob er die Einigkeit Italiens, die Treue Galliens. Nirgend sei eine Spur von Gährung oder Zwietracht. Schweigend oder mit leisem Murren hörte man ihn.

Digitized by Google

35. Als er den Aufstand berührte, und frug, wo der dienstliche Gehorsam, die gerühmte alte Mannzucht geblieben, wohin sie die Tribunen und Centurionen gebracht, da entblößen alle den Leib, zeigen die Narben der Wunden, die Male der Geißelhiebe. Mit verworrenem Geschrei klagen sie über den Preis der Dienstbefreiung, den kargen Sold, die Schwere der Arbeit, namentlich das Schanzgraben, Herbeischleppen des Getreides, Bau- und Brennholzes, und was sonst aus Bedürfniß oder zur Beschäftigung im Lager gefordert wird. Am ärgsten war das Geschrei der Veteranen, die dreißig und mehr Dienstjahre aufzählten, und fleheten, er möge ihrer Müdigkeit zu Hülfe kommen, sie nicht unter diesen Mühseligkeiten sterben lassen, sondern ihnen ein Ende des drückenden Dienstes und ein nicht darbendes Alter vergönnen. Einige forderten die Geldvermächtnisse des göttlichen Augustus, gaben dem Germanicus günstige Andeutungen; ja, wenn er die Herrschaft wolle, seien sie für ihn bereit. Da aber, als ob die Zumutung dieses Frevels ihn beflecke, sprang er von der Rednerbühne herunter. Man hielt ihm die Schwerter entgegen, drohend, wenn er nicht zurückkehre. Er aber rief, lieber wolle er sterben, als treulos sein, riß sich das Schwert von der Seite, und hätte es sich in die Brust gestoßen, hätten nicht die Nächststehenden seine Hand ergriffen, und mit Gewalt ihn abgehalten. Der äußerste zusammengedrängte Kreis der Versammelten, und, kaum sollte man es glauben, selbst einzeln näher Tretende riefen, stoß zu! Ja ein Soldat, Namens Calusidius, bot ihm sein gezogenes Schwert und sagte: dies ist spitzer. Das schien doch selbst den Tobenden zu roh und ungesittet. Es entstand eine Pause, in welcher die Freunde den Cäsar in sein Zelt rissen.

36 Jetzt ward berathschlagt, was zu thun. Es hieß nemlich, man wolle Abgeordnete zum oberen Heere schicken, um mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, die Stadt der Ubier zerstören, dann wollten die Schaaren, mit Beute beladen in Gallien einfallen und plündern. Die Besorgniß mehrte noch

Digitized by Google

der Gedanke an den Feind, der auf die Nachricht von dem Aufstand, wenn das Ufer außer Acht gelassen würde, einen Einfall wagen könnte. Wolle man die Hülfstruppen und Bundesgenossen gegen die abziehenden Legionen waffnen, so sei der Bürgerkrieg da; Strenge so gefährlich, wie Nachgiebigkeit schmählich. Ob man Alles, ob Nichts den Soldaten gewähre, immer sei der Staat in Gefahr. Nachdem man alle Gründe hin und her erwogen, beschloß man, im Namen des Fürsten ein Schreiben zu verfassen: die, welche 20 Jahre gedient, sollten entlassen, die von sechszehnjähriger Dienstzeit ausgesondert werden, und zwar bei der Fahne bleiben, doch frei von jedem Dienst nur zum Kampfe gegen den Feind dienen, die geforderten Vermächtnisse sollten gezahlt und verdoppelt werden.

37. Wohl merkte der Soldat, dies sei erfunden, um Zeit zu gewinnen, und forderte sofort Gewährung. Die Entlassung ward alsbald durch die Tribunen bewirkt, die Geldzahlung auf die Beziehung der Winterquartiere verschoben. Aber die Fünfer und Einundzwanziger ließen nicht ab, bis ihnen gleich im Sommerlager das Geld, zusammengeschossen aus der Reisekasse des Cäsars und seiner Freunde ausgezahlt würde. Die erste und zwanzigste Legion führte der Legat Cäcina in die Stadt der Ubier zurück, ein schmählicher Zug, da die von dem Feldherrn erpreßten Gelder zwischen den Fahnen und Adlern einhergefahren wurden. Germanicus reisete zum oberen Heere, und bewog die zweite, dreizehnte und sechszehnte Legion ohne Zögern zur Leistung des Huldigungseides. Der vierzehnten, die einige Zeit schwankte, ward Geld und Entlassung ohne ihr Verlangen bewilligt.»

§. 100.

38. «Aber in dem Lager erhoben die den Wachtdienst versehenden Veteranen der noch nicht beruhigten Legionen einen Aufstand, wurden aber durch unverzügliche Hinrichtung von zwei Mann in etwa zurückgeschreckt. Der Lagerpräfekt M. Ennius hatte dieses befohlen, mehr zum guten Beispiel, als kraft der ihm verliehenen Gewalt Drauf als die Gährung wieder anschwoll,

Digitized by Google

floh er, ward aufgefunden, und als er ſah, daß ſein Verſteck ihn nicht ſichere, ſuchte er Schutz in der Verwegenheit: Nicht der Präfekt, der Feldherr Germanicus, der Kaiſer Tiberius werde in ihm beleidigt, rief er, ergriff, da die Nächſtſtehenden erſchraken, die Fahne, wendete ſich zum Flußufer, und mit dem Ruf: Ein Ausreißer, wer den Zug verläßt! führte er ſie, die in der Beſtürzung keinen Widerſtand wagten, in das Winterlager zurück [1]).«

[1]) At in Chaucis (ſo heißt es in allen Ausgaben des Tacitus) coeptavere seditionem praesidium agitantes vexillarii discordium legionum, et praesenti duorum militum supplicio paulum repressi sunt. Jusserat id M. Ennius (alii: Mennius) castrorum praefectus bono magis exemplo, quam concesso jure. Deinde intumescente motu profugus repertusque, postquam intutae latebrae, praesidium ab audacia mutuatur: non praefectum ab iis, sed Germanicum ducem, sed Tiberium imperatorem violari. Simul deterritis, qui obstiterant, raptum vexillum ad ripam vertit, et si quis agmine decessisset, pro desertore fore clamitans reduxit in hiberna turbidos et nihil ausos.

Orelli bemerkt in ſeiner Ausgabe des Tacitus, Erneſti habe bei den Worten: in Chaucis, Anſtoß gefunden, entgegnet aber: »Der fruchtlos verſuchte Aufſtand bei den Chauken ſtehe im Gegenſatz zu dem, was in dem Lande der Ubier geſchehen ſei. Es werde angedeutet, daß dieſer ſpätere Aufſtand leicht und ſchnell gedämpft ſei.« Allein dann wäre dieſe Erzählung eines ſpätern Aufſtands wohl nicht in die Erzählung von der Dämpfung des Aufſtands im Ubierlande mitten hineingeſchoben, ſondern erſt nach derſelben eingeführt. Nachdem im Vorhergehenden erzählt iſt, wie die erſte und zwanzigſte Legion in ihr Winterquartier, die Stadt der Ubier zurückgeführt worden, muß nothwendig die Erzählung folgen, wie die beiden andern Legionen nach Vetera zurückgekommen ſind, wo wir ſie ſpäter finden, ſonſt wäre eine Lücke in der Erzählung. Man könnte zwar glauben, dieſes läge ſchon in den vorhergehenden Worten: non abscessere quintani unetvicesimanique, donec isdem in aestivis contracta ex viatico amicorum ipsiusque Caesaris pecunia solveretur. Und wirklich überſetzt Böttticher: doch nicht eher zogen die der fünften und einundzwanzigſten Legion ab, bis ihnen — das Geld — ausgezahlt war. Allein, wenn dies der Sinn ſein ſollte, würde Tacitus geſagt haben: donec — pecunia soluta est, oder erat. Der Sinn iſt: die Soldaten ließen nicht eher nach (zu drängen), erklärten, nicht eher abziehen zu wollen, bis ihnen das Geld bezahlt würde.

Digitized by Google

39. «Indeſſen kamen Abgeordnete vom Senat zum Germanicus, der ſchon zum Altar der Ubier zurückgekehrt war, wo die beiden Legionen, die erſte und zwanzigſte nebſt den jüngſt

Wenn Germanicus deſſen ſo ſicher ſei, möge er es vorſchießen. Die Zahlung ward zuerſt an die beiden anderen Legionen geleiſtet, und dann wurden dieſe abgeführt. Die beiden zurückgebliebenen ſollten demnächſt befriedigt, und dann in das Winterquartier geführt werden; deshalb heißen dieſe im Gegenſatz zu den beiden anderen discordes, noch nicht beruhigt.

Noch auffallender wird die Lücke, wenn wir ſpäter (c. 45.) leſen, daß die beiden in Vetera ſtehenden Legionen wieder in vollem Aufruhr ſind, ſo daß Germanicus ſie förmlich zu bekriegen geſonnen iſt. Und doch iſt von dem Ausbruch eines neuen Aufſtands und deſſen Veranlaſſung ſonſt Nichts zu finden. Es muß alſo dieſe Stelle darauf bezogen werden.

Es ſtanden aber auch dieſe Vexillarier nicht im Lande der Chauken, ſondern bei den Legionen am Rhein. Es ſind dies eben die Veteranen von 16 — 20jähriger Dienſtzeit, die nach der Beſtimmung des Feldherrn bei der Fahne bleiben, aber nur gegen den Feind gebraucht werden ſollten: exauctorari, qui sena dena (stipendia) fecissent, ac retineri sub vexillo ceterorum immunes nisi propulsandi hostis. Und warum empörten ſich dieſelben? Sie wurden zum Wachtdienſt beordert, (praesidium agitantes), da ſie doch nur gegen den Feind dienen ſollten. (ceterorum immunes nisi propulsandi hostis.)

Außerdem aber ſprechen noch mehrere Gründe dafür, daß von der Empörung der Beſatzung eines Caſtells im Lande der Chauken hier nicht die Rede ſein kann.

M. Ennius, der das Todesurtheil über die beiden Soldaten ſprach, war Lagerpräfekt. Als ſolcher hatte er in Abweſenheit des Legaten im Lager den Oberbefehl. Wäre er Befehlshaber der Beſatzung eines Caſtells im Chaukenlande geweſen, ſo könnte er nicht Lagerpräfekt genannt werden. Man muß hier nicht an unſere Titel: Generalfeldzeugmeiſter, Oberſtwachtmeiſter denken, die wenigſtens jetzt nicht mehr ein beſtimmtes Amt, ſondern einen militäriſchen Rang bezeichnen. Und wäre hier von der Beſatzung eines Caſtells die Rede, wie konnte dieſe in die Winterquartiere geführt werden? Blieb denn das Caſtell im Winter verlaſſen? Hatte es denn gar keine Schwierigkeit, eine ſolche Beſatzung aus dem Lande der Chauken, alſo aus der Nähe der Emsmündung nach Vetera (Xanten) zu führen? M. Ennius wandte ſich zu einem Flußufer (ripam). Wäre hier ein anderer Fluß gemeint, als der Rhein, ſo hätte dieſer doch genannt werden müſſen.

Digitized by Google

unter die Fahne eingereihten Veteranen überwinterten. Mistrauisch und furchtsam im Bewußtsein ihrer Schuld ergreift sie die Besorgniß, die Gesandtschaft bringe den Befehl des Senats, das zurückzunehmen, was sie durch den Aufstand ertrotzt hatten. Und wie man für einen, wenn auch falschen Verdacht einen Schuldigen zu suchen pflegt, legen sie dem Exconsul Munatius Plancus, der an der Spitze der Gesandtschaft stand, die Schuld bei, Urheber des Beschlusses zu sein. Tief in der Nacht ziehen sie zu dem Hause des Germanicus, die dort aufbewahrte Heeresfahne zu holen, sammeln sich vor dem Eingang, erbrechen die Thür, holen den Feldherrn aus dem Schlafgemach, und zwingen ihn unter Androhung des Todes, die Fahne herauszugeben. Auf dem Zuge durch die Straßen begegnen ihnen die Gesandten, welche, als sie den Lärm vernommen, zu Germanicus eilen. Sie überhäufen sie mit Schmähungen, bereiten ihnen den Tod, vorzüglich dem Plancus, den seine Würde abgehalten hatte, zu fliehen. In dieser Gefahr blieb ihm kein Schutz, als das Lager der ersten Legion. Dort die Feldzeichen und die Adler umfassend, suchte er Schutz in der Ehrfurcht vor denselben. Und hätte nicht der Adlerträger Calpurnius die äußerste Gewalt abgewehrt, so hätte — ein seltener Fall selbst unter Feinden — ein Gesandter des römischen Volks im römischen Lager mit seinem Blute den Altar der Götter befleckt. Als der Tag anbrach, und man den Feldherrn, die Soldaten und das Geschehene erkennen konnte, betrat Germanicus das Lager, ließ den Plancus zu sich führen, und nahm ihn mit auf die Rednerbühne. Dann schalt er die vom Schicksal verhängte, nicht von den Soldaten, sondern durch Götterzorn wieder aufgeregte Raserei, und erklärte, warum die Gesandten gekommen seien; beklagte mit beredten Worten das verletzte Recht der Gesandtschaft, die schwere und unverdiente

Alle diese Gründe führen uns zu der Ueberzeugung, daß hier nicht von dem Aufstand einer Besatzung im Lande der Chauken, sondern der beiden im Lager zurück gebliebenen Legionen die Rede ist, daß also statt: in Chaucis zu lesen ist: in castris.

Digitized by Google

Kränkung des Plancus und die Schmach, welche die Legion auf ſich geladen. Mehr beſtürzt als beruhigt war die Verſammlung, da entläßt er die Geſandten unter dem Schutz der Reiterei der Hülfsvölker.

40. In dieſer ängſtlichen Lage tadeln alle den Germanicus, daß er nicht zum oberen Heere ſich begebe, wo er Gehorſam und Hülfe gegen die Empörer finden würde. Genug und zu viel habe er durch die Entlaſſung, die Geldſpendung, und ſanftes Zureden ſich vergeben. Wenn er ſein Leben nicht achte, warum er dann ſeinen kleinen Sohn, ſeine ſchwangere Gattin, der Wut dieſer Leute, die alles menſchliche Recht verletzen, bloß ſtellen wolle; ſie ſolle er doch für den Großvater und den Staat erhalten. Lange zögerte er, lange widerſtand die Gattin, und betheuerte, ſie, die Tochter des Auguſtus, werde ſich nicht entartet der Gefahr entziehen; endlich ihren ſchwangern Schooß, den gemeinſamen Sohn umfaſſend, bewog er ſie zur Abreiſe. So zog denn der traurige Zug der Weiber dahin, flüchtig die Gemalin des Feldherrn, ihr Knäblein im Schooß, jammernd um ſie die Gattinnen der Freunde, die mit wegzogen, nicht minder traurig die Bleibenden.

41. Dieſer Anblick, nicht des gebietenden Feldherrn in ſeinem Lager, nein, wie in einer eroberten Stadt, dieſes Jammern und Wehklagen zog auch der Krieger Aug' und Ohr auf ſich. Sie traten aus den Zelten. Welche Klagetöne! Was giebt es ſo trauriges? Die erlauchten Frauen, ohne Schutz eines Centurionen oder Kriegers, ohne das der Gemalin des Feldherrn gebührende Geleit ziehen hinweg zu den Trevirern unter fremden Schutz? Da ergreift ſie Scham und Mitleid beim Andenken an ihren Vater Agrippa, ihren Großvater Auguſtus, an Druſus, ihren Schwiegervater. Sie ſelbſt die reich geſegnete Mutter vorleuchtend durch Sittſamkeit; dann das Kind, im Lager geboren, im Kriegsgezelt aufgewachſen, den ſie mit ſoldatiſchem Namen Stiefelchen (Caligula) nannten, weil man ihn oft, um ihn beim Volke beliebt zu machen, dieſe Soldatentracht tragen ließ. Aber

Digitized by Google

mehr, als Alles, wirkte der Neid auf die Trevirer. Sie ſolle umkehren, ſolle bleiben, bitten ſie, drängen ſie, theils der Agrippina entgegen tretend, meiſt zu Germanicus ſich wendend. Da ſprach er, noch aufgeregt von Schmerz und Zorn zu den ihn Umdrängenden.»

42. «Weib und Kind ſind mir nicht theurer, als der Vater und der Staat. Doch ihn ſchützt ſeine Majeſtät, das römiſche Reich die übrigen Heere. Mein Weib und meine Kinder, die ich für euren Ruhm gern zum Opfer brächte, entziehe ich jetzt eurer Wut, damit, welcher Frevel hier auch geſchehen möge, er nur durch mein Blut geſühnt werde, nicht der Mord des Enkels des Auguſtus, der Tod der Schwiegertochter des Tiberius eure Schuld noch erſchwere. Denn was iſt in dieſen Tagen ungeſchehen und unverletzt geblieben? Welchen Namen ſoll ich dieſem Zuſammenlauf geben? Soll ich euch Soldaten nennen, die ihr den Sohn eures Kaiſers mit Wall und Waffen umlagertet? Oder Bürger, bei denen das Anſehen des Senats ſo misachtet iſt? Der göttliche Julius Cäſar dämpfte mit Einem Wort den Aufſtand des Heeres, indem er ſie Quiriten nannte, die ihm den Eid verweigerten. Der göttliche Auguſtus ſchreckte durch Blick und Anſchaun die Aktiſchen Legionen. Wenn mich, der ich zwar jenen nicht gleich, doch von ihnen entſproſſen bin, die Krieger Hiſpaniens oder Syriens ſo verächtlich behandelten, ſo wäre es ein Wunder und eine Schmach. Ihr aber, die erſte und zwanzigſte Legion, jene, von Tiberius mit Fahnen beſchenkt, du dort, ſo vieler Schlachten Genoſſin, durch ſo viele Belohnungen geehrt, ja, wahrlich! herrlich dankt ihr eurem Feldherrn! Soll ich das dem Vater berichten, der nur fröhliche Botſchaften aus den anderen Provinzen erhält? Seine Zöglinge, ſeine Veteranen ſind nicht durch die Dienſtentlaſſung, nicht durch die Geldſpendung befriedigt. Hier nur werden die Centurionen getödtet, die Tribunen verjagt, die Geſandten eingeſchloſſen. Von Blut geröthet iſt Lager und Fluß: mein Leben ſelbſt hängt nur von der Gnade feindlich Geſinnter ab.»

Digitized by Google

43. «Warum habt Ihr, meine Freunde, unbedachtſam an jenem erſten Tage der Verſammlung das Schwert zurückgehalten, welches ich mir in die Bruſt ſtoßen wollte! Beſſer und liebevoller meinte es der, der mir ſein Schwert bot. Dann wäre ich gefallen, ohne Zeuge ſolcher Unthaten meines Heeres zu ſein. Ihr hättet dann einen Führer gewählt, der meinen Tod zwar unbeſtraft gelaſſen, aber den Tod des Varus und ſeiner drei Legionen gerächt hätte. Denn das wollen die Götter verhüten, daß die Belgier, wiewohl ſie ſich dazu erbieten, den Glanz und Ruhm ſich erwerben, die Schmach des römiſchen Namens geſühnt, Germaniens Völker bezwungen zu haben. Hehrer Auguſtus! dein in den Himmel aufgenommener Geiſt, dein Bild, Vater Druſus, die Erinnerung an dich möge mit eben dieſen Kriegern, bei denen ſchon Scham und Ehrgefühl wieder erwacht, jene Makel verwiſchen, und euren Eifer nicht gegen Mitbürger, ſondern zum Verderben der Feinde wenden! Und Ihr, deren Miene, deren Herz ich nun umgewandelt ſehe, wollt ihr dem Senat die Geſandten, dem Feldherrn Gehorſam, mir Weib und Sohn wiedergeben, ſo meidet die Berührung und ſondert euch von den Meuterern. Das wird mir ein Beweis eurer Reue, ein neues Band eurer Treue ſein.»

44. «Demütig bekannten ſie jetzt, er ſchelte ſie mit Recht, er möge, baten ſie, die Schuldigen ſtrafen, den Verführten verzeihen, und gegen den Feind ſie führen; zurückrufen möge er die Gattin, wieder zu ihnen kommen der Zögling der Legionen, und nicht als Geißel den Galliern übergeben werden. Die Rückkehr Agrippinas lehnte er ab wegen ihrer bevorſtehenden Niederkunft und des nahen Winters; ſein Sohn ſolle kommen, das Uebrige möchten ſie ſelbſt vollziehn. Verwandelten Sinnes rennen ſie umher, und bringen die Rädelsführer zumal gebunden vor den Legaten der erſten Legion Cajus Cetronius, der in folgender Weiſe über jeden Einzelen Gericht hält und Strafe verhängt. Verſammelt ſtanden die Legionen mit gezücktem Schwert. Der Angeklagte ward durch den Tribun auf einer Erhöhung aus-

Digitized by Google

geſtellt. Riefen ſie: Schuldig, ſo ward er hinabgeſtürzt und niedergehauen. Und es freute ſich des Gemetzels der Soldat, als ſpräche er dadurch ſich ſelbſt frei. Und der Cäſar hemmte ſie nicht, da es ohne ſeinen Befehl geſchah, und das Grauſame und Gehäſſige der That auf ſie ſelbſt zurück fiel. Die Veteranen folgten dem Beiſpiel, und wurden bald darauf nach Rätien geſchickt unter dem Vorwand, die Provinz gegen die andringenden Sueven zu vertheidigen, in Wahrheit, um ſie aus dem Lager zu entfernen, wo noch Unmut herrſchte, ſowohl ob der Härte des Mittels, als in Erinnerung an die Frevelthaten. Hierauf muſterte der Feldherr die Centurionen. Jeder Vorgerufene gab Namen, Rang, Vaterland, Zahl der Dienſtjahre an, was er Tapferes im Felde gethan, ob er Ehrenzeichen erhalten. Wenn die Tribunen und die Legion ihn für brav und unſchuldig erklärten, ſo behielt er ſeinen Rang, legte man ihm einſtimmig Habſucht oder Grauſamkeit zur Laſt, ſo ward er aus dem Dienſt entlaſſen.»

§. 101.

45. «So war nun hier die Ruhe wieder hergeſtellt, doch nicht minder ſchwierig, was noch zu thun war, wegen des Trotzes der fünften und einundzwanzigſten Legion, die beim ſechszigſten Meilenſtein — der Ort heißt Vetera — überwinterten. Von ihnen war die Empörung ausgegangen, jeder ſchlimmſte Frevel von ihnen verübt, und weder erſchreckt durch die Strafe ihrer Waffenbrüder, noch durch deren Reue umgeſtimmt, verharrten ſie in ihrer Erbitterung. Daher ſchickte ſich der Cäſar an, Waffen, Flotte und Bundestruppen den Rhein hinunter zu ſchicken, und, wenn ſie ihm den Gehorſam weigerten, ſie förmlich zu bekriegen.

48. Aber Germanicus, obſchon das Heer zuſammengezogen und die Strafe für die Abtrünnigen bereit war, beſchloß doch, ihnen noch Friſt zu vergönnen, ob ſie nicht durch das friſche Beiſpiel ihrer Waffenbrüder von ſelbſt zur Beſinnung kommen möchten. Er ſchrieb daher zuvor an Cäcina: Er komme mit ſtarker Macht, und wenn ſie nicht ſelbſt vorher die Uebelthäter

Digitized by Google

beſtraften, werde er ohne Unterſchied morden. Dies theilt Cäcina den Adler- und Fahnenträgern, und die ſonſt im Lager noch am meiſten treu geblieben waren, insgeheim mit, und ermahnt ſie, Alle vor der Schande, ſich ſelbſt vor dem Tode zu retten; im Frieden gelte noch Rückſicht und Verdienſt, breche der Krieg los, ſo falle der Unſchuldige mit dem Schuldigen. Dieſe erforſchten nun die Geſinnung derer, die ihnen tauglich ſchienen, und da ſie fanden, daß bei den Legionen die Mehrzahl pflichtgetreu ſei, beſtimmten ſie nach der Weiſung des Legaten die Zeit, die Schlimmſten und zumeiſt zum Aufſtand Geneigten mit dem Schwert zu überfallen. Dann dringen ſie, nachdem ſie ſich ein Zeichen gegeben, in die Gezelte, tödten die nichts Ahnenden, während außer den Mitwiſſern Niemand begriff, was Anlaß des Mordens ſei, und wann es enden werde.

49. Das war ein Bürgerkrieg ganz anderer Art, als je ſich zugetragen. Nicht im Treffen, nicht aus getrennten Lagern, aus denſelben Gemächern ſondern ſie, die am Tage zuſammen gegeſſen, Nachts bei einander geſchlafen hatten, ſich in Parteien, und fallen ſich mit den Waffen an. Man hört das Geſchrei, ſieht Wunden, Blut, die Urſache erkennt man nicht, der Zufall lenkt das Uebrige. Auch einige der Gutgeſinnten fielen, denn die Frevler, nachdem ſie erkannt, wen es gelte, hatten die Waffen ergriffen. Kein Legat, kein Tribun trat begütigend ein. Ungehemmt ward ihnen ſelbſt die Rache bis zur Sättigung überlaſſen. Bald darauf trat Germanicus in das Lager, und bekannte mit vielen Thränen, das ſei nicht eine Züchtigung, ſondern ein Gemetzel. Dann ließ er die Leichen verbrennen.

§. 102.

Mit dieſer Erzählung des Tacitus von dem Aufſtand der Legionen ſtimmt bis auf einige falſche Auffaſſungen der Bericht des C. Dio im Weſentlichen überein[1]):

[1]) LVII. 5.

Digitized by Google

«In Germanien, wo des Krieges wegen viele Streitkräfte verſammelt waren, und wo man in Germanicus, der ſelbſt Cäſariſcher Abkunft war, einen weit tüchtigeren Mann, als Tiberius, erkannte, ging es um ſo ſtürmiſcher her. Sie (die Soldaten) machten dieſelben Forderungen» (wie in Pannonien), «ſchmähten den Tiberius, und riefen den Germanicus als Imperator aus. Als dieſer ſie durch Vorſtellungen nicht beruhigen konnte, und endlich ſein Schwert zog, als ob er ſich ſelbſt entleiben wollte, erhoben ſie ein klägliches Geheul. Einer aber reichte ihm ſein eigenes Schwert hin mit den Worten: Nimm meines! Es iſt ſchärfer als das deinige. Als er ſah, wie ernſtlich der Aufſtand war, vermochte er es nicht über ſich, ſich den Tod zu geben, weil er wohl einſah, daß der Aufſtand damit nicht beendigt ſei, ſetzte aber ein Schreiben auf, als ob es von Tiberius eingetroffen wäre, vertheilte den doppelten Betrag der ihnen von Auguſtus vermachten Summen, wie auf ſein Geheiß, und entließ diejenigen, welche zu lange gedient hatten, aus dem Dienſte. Die Meiſten waren Stadtvolk, das Auguſtus nach der Niederlage des Varus ausgehoben hatte. So war für jetzt der Aufſtand geſtillt. Hierauf kamen einige Senatoren als Abgeordnete von Tiberius, denen er nur geheime Aufträge an Germanicus gegeben hatte. Indem er überzeugt war, daß ſie dieſem alle ſeine Plane mittheilen würden, wollte er ihnen keine weiteren Aufträge geben, damit weder ſie noch Germanicus weiter in dieſelben eindringen möchten. Nach ihrer Ankunft merkten die Soldaten die Täuſchung des Germanicus, und fingen, da ſie argwöhnten, die Senatoren wären da, um ſeine Anordnungen wieder aufzuheben, aufs neue Unordnungen an, hätten beinah einige der Abgeordneten niedergemacht, gingen dem Germanicus zu Leibe, und griffen ſeine Gemalin, eine Tochter des Agrippa und der Julia, eine Enkelin des Auguſtus, und ſeinen Sohn Cajus an, den die Soldaten, weil er, in dem Lager erzogen, ſtatt der ſtädtiſchen Fußbekleidung, wie ſie ſelber, Halbſtiefeln trug, Caligula nannten. Die Agrippina, welche ſchwanger war, gaben

Digitized by Google

sie ihm zwar auf sein Bitten zurück, den Cajus aber behielten sie. Mit der Zeit gaben auch sie sich, da sie Nichts ausrichteten, zur Ruhe, und so weit gingen sie in ihrer Sinnesänderung, daß sie aus freien Stücken die Verwegensten unter ihnen aufgriffen, und theils selbst niedermachten, theils auch vor eine Versammlung stellten, und nach dem Gutdünken der Mehrzahl die Einen niederhieben, die Anderen entließen.»

2. Einfall in das Land der Marsen.

(Jahr 14 nach Chr.)

§. 103.

In keinem Theil dieser Geschichte gehen die Ansichten der Ausleger weiter auseinander, nirgends sind die Worte des Tacitus, vorgefaßten Hypothesen zufolge, gewaltsamer verdreht, als bei der Erzählung des Einfalls des Germanicus in das Land der Marsen. Wir wollen daher zunächst sehen, was sich bei genauerer Prüfung aus den Worten des Tacitus feststellen läßt, welche Vermutungen sich hieran knüpfen und demnächst, wie die sonst aufgestellten Hypothesen zu den gewonnenen Resultaten sich verhalten. Zuerst folge dann die Erzählung des Tacitus, die sich unmittelbar an das im §. 101. Mitgetheilte anschließt:

49. «Nun ergriff auch diese wilden Gemüter die Begierde gegen den Feind zu ziehen zur Sühnung ihrer Raserei. Nicht anders, glaubten sie, könnten die Manen ihrer Waffenbrüder gesühnt werden, als wenn sie auf ihrer schuldbewußten Brust ehrenvolle Wunden empfangen hätten. Der Cäsar gab dem Drange der Krieger nach, ließ eine Brücke schlagen, und führte zwölftausend Mann aus den Legionen, sechs und zwanzig Cohorten der Verbündeten, und acht Geschwader der Reiterei, die bei diesem Aufstand eine fleckenlose Mäßigung bewiesen hatten, hinüber.»

50. «Fröhlich schalteten selbst in der Nähe die Germanen, während wir durch die Waffenruhe beim Tode des Augustus,

Digitized by Google

dann durch unsere Zwietracht gebunden waren. Aber der Römer durchschneidet in raschem Zuge den Caesischen Wald und den von Tiberius angelegten Grenzwall. An dem Grenzwall schlägt er ein Lager auf, vorn und im Rücken durch einen Wall, an den Seiten durch Verhaue geschützt. Von da durchstreift er die düstern Waldungen, und überlegt, ob er von zwei Wegen den kürzeren und gewöhnlichen, oder den ungebahnteren und ungebrauchten, und deßhalb von den Feinden unbeachteten einschlagen solle. Der längere Weg ward gewählt und rasch das Uebrige angeordnet; denn Späher hatten berichtet, diese Nacht sei ein Fest für die Germanen, wobei sie sich an feierlichen Gastmälern belustigten. Cäcina ward mit leichtbewaffneten Cohorten voraus gesandt, die Hinderniße des Waldes wegzuräumen, die Legionen folgten in mäßigem Abstand. Begünstigt von einer sternhellen Nacht kam man zu den Gehöften der Marsen, und sie, wie sie noch auf ihrem Lager oder um die Tische hingestreckt lagen, ohne alle Furcht, ohne ausgestellte Posten, wurden mit Wachen umstellt. In völliger Sorglosigkeit lag Alles umher, keine Besorgniß eines Kriegs war da, und unter den Trunkenen auch nur der Friede der Schlaffheit und Ermattung.»

51. «Der Cäsar theilt die blutbegierigen Legionen, damit die Verwüstung breiter sich ausdehne, in vier Haufen. Ein Raum von 50,000 Schritt wird mit Feuer und Schwert verwüstet. Nicht Geschlecht noch Alter fand Mitleid. Geweihtes und Ungeweihtes, und selbst das gefeiertste Heiligthum jener Völker, Tanfana genannt, ward dem Boden gleich gemacht. Unverwundet blieben die Krieger, welche nur Schlaftrunkene, Unbewaffnete und Zerstreute getödtet hatten. Dieses Morden regte die Bructerer, Tubanten und Usipeter auf; sie besetzten die Wälder, durch welche das Heer den Rückzug zu nehmen hatte. Der Feldherr erkannte dies, und ordnete den Zug zum Marsch und zum Gefecht. Ein Theil der Reiterei und die Hülfscohorten führten den Zug. Ihnen folgte die erste Legion, dann in der Mitte das Gepäck, zur Linken von den Einundzwanzigern, zur

Digitized by Google

Rechten von den Fünfern umschlossen, die zwanzigste Legion deckte den Rücken, zuletzt die übrigen Bundestruppen. Der Feind hielt sich still, bis der Zug sich durch die Waldungen bewegte, dann griff er die Fronte und die Flanken nur schwach an, und stürzte sich mit aller Kraft auf den Nachtrab. Die leichten Cohorten geriethen durch die dichten Schaaren der Germanen in Verwirrung; da sprengte der Cäsar zu den Zwanzigern, und rief mit lauter Stimme: Nun ist es Zeit, den Aufstand vergessen zu machen! Rasch, greift an! und wandelt Eure Schuld in Ehre! Es entbrannte ihr Mut, in Einem Anfall durchbrechen sie den Feind, treiben ihn ins Freie und schlagen ihn. Zugleich drang der Vortrab aus dem Walde hervor, und befestigte das Lager. Fortan blieb der Marsch ungestört, und das Heer, mit neu gestärktem Vertrauen, des Früheren vergessend, ward in das Winterlager gebracht.»

§. 104.

Zunächst ist hier in Betracht zu ziehen, zu welcher Zeit dieser Einfall in das Marsenland Statt fand. Am 14. August war der Kaiser Augustus zu Nola in Campanien gestorben. Als die Nachricht von seinem Tode bei den Legionen am Rhein ankam, brach bald darauf bei denselben der Aufstand aus. Daß die Dämpfung desselben viel Mühe und daher auch längere Zeit erforderte, haben wir gesehen. Dann wurden Truppen aus beiden Lagern (Cöln und Xanten, denn auch die erste und zwanzigste Legion nahm an dem Zuge Theil) zusammengezogen, und dann eine Brücke über den Rhein geschlagen. Als daher der Uebergang über den Rhein Statt fand, mußte es schon ziemlich spät im Herbst sein. Germanicus selbst giebt die Nähe des Winters als Grund an, weßhalb er seine Gattin fortschicke. Es konnte daher dem Germanicus nicht in den Sinn kommen, in so später Jahreszeit mit einem verhältnißmäßig schwachen Heer einen Kriegszug tief in das Innere Germaniens zu machen. Es war, wie von Müffling[1]) richtig bemerkt, ein bloßer Streifzug,

[1]) Die Römerstraßen ꝛc. S. 38.

Digitized by Google

bei welchem die Legionen von dem leben mußten, was sie in Feindes Land fanden, was auch C. Dio bestätigt: «Weil Germanicus einen Aufstand (der Soldaten) befürchtete, fiel er in Feindesland ein, wo er ihnen Beschäftigung und reichlichen Unterhalt aus fremden Mitteln geben konnte [1].» Der Zug kann sich daher nur in die dem Rhein zunächst liegende Gegend erstreckt haben.

§. 105.

Tacitus beginnt die Erzählung [2] mit folgenden Worten: Laeti neque procul Germani agitabant, dum justitio ob amissum Augustum, post discordiis attinemur. Es ist hier nicht davon die Rede, was in dem Augenblick geschah, als Germanicus den Zug antrat, sondern was vorher seit dem Tode des Augustus geschehen war. Die Deutschen streiften bis an den Rhein, weil die Römer verhindert waren, es ihnen zu wehren. Die Römer würden es ihnen also, wenn sie nicht verhindert gewesen wären, gewehrt haben. Es lag also ein Strich Landes am rechten Rheinufer, welchen zu betreten die Römer den Deutschen nicht gestatteten. Ich verweise hier auf das, was ich oben (§. 50.) über diesen von Tiberius entworfenen, und wenigstens theilweise ausgeführten Plan gesagt habe.

Allein weßhalb wird dies hier angeführt? Die Germanen hatten die bei den Römern eingetretene Verwirrung benutzt, und das Verbot derselben nicht beachtet. Hiefür sollten sie gezüchtigt werden. Das Volk, welches gezüchtigt wurde, waren die Marsen. Die Marsen waren es also, die das Verbot übertreten hatten. Die Marsen mußten also zunächst an diesem verbotenen Landstrich wohnen, denn aus der Ferne werden keine Völker gekommen sein, um am Rhein umher zu streifen. Die Marsen wohnten also zunächst am Rhein, nur durch jenen verbotenen Landstrich von demselben getrennt, und zwar Xanten (Vetera), von wo der Zug ausging, gegenüber.

[1] LVII. 6. — [2] C. 5.

Digitized by Google

§. 106.

„At Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptam scindit.“ Wenn den Deutſchen ein Landſtrich am rechten Rheinufer verboten war, ſo mußte dieſer ſo bezeichnet werden, daß ſie ihn erkennen konnten, nemlich durch einen Wall, ſo wie am oberen Rhein das unter römiſcher Botmäßigkeit ſtehende Zehntland von dem freien Germanien durch einen Wall geſchieden ward, deſſen Spuren wir in einer Reihe von Erdaufwürfen von der Einmündung der Altmühl in die Donau bis zum Taunus verfolgen können [1]). Hier haben wir alſo den von Tiberius angelegten Grenzwall, von Tiberius, von dem auch, wie oben bemerkt, der Plan entworfen ward, einen Landſtrich am Rhein zur Verhütung plötzlicher Einfälle der Germanen wüſt zu legen.

Nehmen wir nun Fiedlers «Geſchichten und Alterthümer des unteren Germaniens» zur Hand, und ſehen die denſelben beigefügte Karte der Gegend von Xanten und Weſel, ſo finden wir hier einen Wall, der ſchon ſüdlich von der Lippe beginnt, dieſe ſowie die Yſſel überſchreitet, ſich nordwärts nach Haminkel, dann weſtlich nach Meer erſtreckt, und ziemlich genau der Krümmung des Rheins folgt. Wenn er ſich in der Richtung nach Meer dem Rheine nähert, ſo muß man bedenken, daß der Rhein früher einen anderen Lauf hatte, indem er längs Calcar und Cleve floß (ſ. o. §. 5.). Vielleicht ſchloß der Wall ſich hier an den Rheinarm an, der nach Dederichs Angabe [2]) ſich bei Xanten abtrennte, und «über Bislich durch die noch ſichtbaren weiten Betten des Sonsfelder, des Aspeler und des Millinger Meeres, durch die um die Hetter herumgehende ſogenannte Landwehr, ſo wie durch das mittelſt des ſogenannten Kanales mit dem Lande mehr in Verbindung ſtehende Flüßchen Wild ſeinen Weg nahm, und ſich bei Elten mit dem weſtlichen Haupt-

[1]) B. Lebebur, die Bructerer, S. 308.). — [2]) Geſch. der Römer am Niederrhein S. 3 und 4.

Digitized by Google

arm vereinigte.» Also auch um die Hetter, einen Landstrich bei Emmerich, der seinen Namen vielleicht von den Attuariern herleitet, finden wir Spuren dieser Landwehr. Wäre es wohl zu gewagt, in dieser Landwehr einen Rest des alten tiberischen Grenzwalls zu suchen?

Nach Fiedlers Karte verbindet sich mit dieser Landwehr in der Nähe von Obringhofen fast unter einem rechten Winkel eine andere, die sich ostwärts längs Drevenack, Erle und Ufte die Lippe hinauf erstreckt. Darf man annehmen, daß jene erste Landwehr der Grenzwall des Tiberius war, dann war die letztere der Verbindungsweg zwischen dem Rhein und Aliso, derselbe, den Germanicus im Jahre 16 erneuerte [1]).

§. 107.

„Castra in limite locat, frontem ac terga vallo, latera concaedibus munitus.“ An dem Walle ward ein befestigtes Lager angelegt. Zu welchem Ende? Giefers sagt [2]): «Weil die Römer dort übernachteten und Feinde in der Nähe waren.» Allein wir werden sehen, daß die Römer dort gar nicht übernachtet haben, und wenn Feinde in der Nähe gewesen wären, der Zug der Römer also bemerkt wäre, so wäre der beabsichtigte unversehene Ueberfall vereitelt gewesen. Die Anlage eines befestigten Lagers muß also einen anderen Zweck gehabt haben. Hier stand man am Eingang des von den Deutschen bewohnten Landes. Hier ward also ein befestigtes Lager angelegt, als Ausgangs- und Stützpunkt des Unternehmens, als Sammelplatz beim Rückzug und Zufluchtsort, wenn etwa das Unternehmen unglücklich ausfiele. Daß es dazu wirklich gedient hat, werden wir später sehen. Gewiß ward in dem Lager eine gehörige Besatzung zurück gelassen.

§. 108.

„Inde saltus obscuros permeat, consultatque ex duobus itineribus breve et solitum sequatur, an impeditius

[1]) Ann. II. 7. — [2]) Ueber das templum Tanfanae. Zeitschrift für Alterthumsk. B 8. S. 265.

Digitized by Google

et intentatum eoque hostibus incautum.“ Hierin glaubt man die Erzählung des Marſches zu finden, den das Heer, nachdem es in dem Lager übernachtet, am folgenden Tage gemacht habe. Allein davon iſt nicht die Rede. Ehe man den Marſch antritt, muß man doch den Weg, den man nehmen will, ſchon beſtimmt haben. Tacitus braucht vorher den Ausdruck: Romanus, wobei man ſowohl dux als exercitus hinzudenken kann. Hier kann nur von dem Feldherrn die Rede ſein, denn das Heer hat nicht zu überlegen (consultat). Während alſo das Heer beſchäftigt war, das Lager aufzuwerfen und zu befeſtigen, ſtreift der Feldherr mit ſeinem Stab in den Wäldern umher, und unterſucht, welchen Weg er am beſten einſchlage, um die Marſen unverſehens zu überfallen. Es iſt nicht ein Marſch ſondern eine Recognoſcirung.

§. 109.

„Delecta longiore via, cetera accelerantur: etenim attulerant exploratores, festam eam Germanis noctem, ac solennibus epulis ludicram. Caecina cum expeditis cohortibus praeire, et obstantia silvarum amoliri jubetur, legiones modico intervallo sequuntur. Juvit nox sideribus illustris, ventumque ad vicos Marsorum, et circumdatae stationes, stratis etiam tum per cubilia propterque mensas nullo metu, non antepositis vigiliis. Adeo cuncta incuria disjecta erant, neque belli timor: ac ne pax quidem nisi languida et soluta inter temulentos.“ Erſt nachdem die Richtung des Weges beſtimmt iſt, werden Anſtalten zum Marſch getroffen (cetera accelerantur). Und dieſer Marſch ſoll in der Nacht angetreten werden, weil man die Germanen bei der Feier des Feſtes, das ſie in dieſer Nacht feierten, am ſicherſten überraſchen zu können glaubte. Man ſchlägt einen Umweg ein (delecta longiore via), auf dem die Germanen am wenigſten überfallen zu werden vermuten konnten (hostibus incautum), einen Weg, den man erſt mit der Axt lichten muß (obstantia silvarum amoliri), und gegen das Ende des

Digitized by Google

nächtlichen Festes, als die Germanen betrunken und eingeschlafen waren, trifft man sie, also in der Morgenzeit. Nimmt man dieses zusammen, so ist es wohl offenbar, daß man am Morgen, als man die Deutschen traf, höchstens ein Paar Meilen von dem Lager entfernt sein konnte. Hätten die Römer einen längeren Marsch, von mehreren Tagen, zu machen gehabt, so wäre das Gerücht von ihrem Anzug ihnen sicher zuvorgekommen, und solch ein unversehener Ueberfall unmöglich gewesen.

§. 110.

Caesar avidas legiones, quo latior populatio foret, quatuor in cuneos dispertit, quinquaginta millium spatium ferro flammisque pervastat.“ «Da die Gegend», sagt Giefers [1]), «in der Breite durch die vier Heersabtheilungen bedeckt wurde, so kann die genannte Zahl sich nur auf die Länge beziehen.» Allein die Theilung in vier Heerhaufen geschah eben, damit die Verwüstung sich in die Breite ausdehne, also wird mit dem angegebenen Raum auch wohl die Breite gemeint sein. Die vier Heerhaufen zogen in verschiedenen Richtungen so weit fort, bis die beiden äußersten 50,000 Schritt (10 Meilen) von einander entfernt waren.

Wir können den Punkt, wo Germanicus die Marsen traf, so wie die Richtung der beiden Wege, zwischen denen er die Auswahl hatte, nicht mehr bestimmen, denn durch die Ausrottung des Caesischen Waldes und die Urbarmachung des Bodens ist die Gegend gänzlich verändert. Nehmen wir aber an, er habe die Marsen etwa in der Gegend von Bochold gefunden, und hier die vier Heerhaufen zur Verwüstung ausgesandt, etwa den einen in der Richtung auf Dülmen, den zweiten auf Coesfeld, den dritten auf Ahaus, den vierten auf Vreden, so konnten an den Endpunkten die beiden äußersten wohl zehn Meilen von einander entfernt stehen. Doch darf auch das angegebene Maß nur als ein ungefähres angesehen werden.

[1]) A. a. O. S. 265.

Digitized by Google

§. 111.

„Non sexus, non aetas miserationem attulit: profana simul et sacra, et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur. Sine vulnere milites, qui semisomnos, inermes aut palantis ceciderant.“ Nach den Worten des Tacitus könnte man glauben, als ob alles dieſes bei dem erſten Ueberfall und an demſelben Tage geſchehen ſei. Allein die Unmöglichkeit ſtellt ſich von ſelbſt dar. Nach einer ſchlafloſen auf dem Marſche zugebrachten Nacht konnten die Römer unmöglich bis auf eine Entfernung von 10 Meilen auch nur ſich auseinander ziehen, geſchweige denn einen ſolchen Raum verwüſten. Hätte der ganze Zug nur einen Tag gewährt, ſo würden die anwohnenden Völker auch nicht Zeit gehabt haben, die Waffen zu ergreifen.

§. 112.

Excivit ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes; saltusque, per quos exercitui regressus, insedere, quod gnarum duci, incessitque itineri et proelio. Pars equitum et auxiliariae cohortes ducebant, mox prima legio et mediis impedimentis sinistrum latus unetvicesimani, dextrum quintani clausere, vicesima legio terga firmavit; post ceteri sociorum. Sed hostes, donec agmen per saltus porrigeretur, immoti, dein latera et frontem modice adsultantes, tota vi novissimos incurrere.“

Die durch das Morden im Marſenlande aufgeregten Völker waren unzweifelhaft Nachbarn der Marſen. Sehen wir nun die oben §. 10. gegebene geografiſche Ueberſicht des damaligen Germaniens und die dieſer Schrift beigefügte Karte, ſo finden wir dies auch beſtätigt. Am nördlichen Ufer der unteren Lippe wohnten die Uſipeter. Von dem Lande derſelben erſtreckte ſich das Land der Marſen nach Norden. Von dem öſtlich angrenzenden Lande der Bructerer vielleicht geſchieden durch den Baumberg und eine von demſelben ſüdwärts nach der Lippe hin gezogene Linie, von dem Lande der Tubanten durch die Kette von Mooren,

Digitized by Google

welche noch jetzt die Grenze zwiſchen Deutſchland und den Niederlanden bilden, dehnte es ſich bis zur Grafſchaft Bentheim aus, in deren Namen (Tubantenheim) ſo wie in der weiter nördlich liegenden Twente wir den Namen der Tubanten wieder erkennen. Als nun die getheilten Heerhaufen der Römer gegen dieſe Völker, ja vielleicht bis in ihr Land vorrückten (denn daß die Verwüſtung ſich bloß auf das Marſenland erſtreckt habe, ſagt Tacitus nicht), da ergriffen dieſelben die Waffen, um ſich zur Gegenwehr zu ſetzen; und als dann die Römer den Rückzug antraten, ſuchten die dem Rheine näher wohnenden Uſipeter und Tubanten ihnen den Rückweg abzuſchneiden, indem ſie die Wälder beſetzten, während die nachrückenden Bructerer den Nachtrab mit aller Macht angriffen (tota vi novissimos incurrere).

§. 113.

„Turbabanturque densis Germanorum catervis leves cohortes, cum Caesar advectus ad vicesimanos voce magna: hoc illud tempus oblitterandae seditionis clamitabat: pergerent, properarent culpam in decus vertere. Exarsere animis, unoque impetu perruptum hostem redigunt in aperta caeduntque. Simul primi agminis copiae evasere silvas, castraque communivere. Quietum inde iter, fidensque recentibus ac priorum oblitus miles in hiberna locatur.“

Die Erzählung ſelbſt bedarf keiner Erläuterung. Nur das iſt zu bemerken, daß die Worte: castra communivere, nicht bedeuten: Sie ſchlugen ein befeſtigtes Lager auf, ſondern: Sie erreichten das beim Auszug an dem tiberiſchen Grenzwall aufgeworfene Lager, und befeſtigten es noch mehr, weil ſie einen Anfall der Germanen auf daſſelbe erwarteten. Hier ſieht man alſo, zu welchem Zweck dieſes Lager vor dem Einfall in das feindliche Land angelegt worden.

§. 114.

Ehe wir wir nun zu den über dieſen Zug ſonſt aufgeſtellten Hypotheſen übergehen, müſſen wir noch zwei Punkte ins Auge

Digitized by Google

faſſen, welche die Ausleger am meiſten beſchäftigt und die meiſten Irrthümer veranlaßt haben. Es ſind dies die silva Caesia und das templum Tanfanae.

In welcher Gegend Germanicus den cäſiſchen Wald gefunden, haben wir oben nachgewieſen. Es frägt ſich nur, ob die eigentliche Lage und Ausdehnung dieſes Waldes näher zu ermitteln iſt, wobei wir in Ermangelung anderer Nachrichten auf Vermutungen, die auf Namensähnlichkeit beruhen, hingewieſen ſind. Schon ältere Ausleger haben auf eine Aehnlichkeit in dem Namen silva Caesia oder Coesia und der Stadt Coesfeld hingewieſen. So ſagt der Paſtor Fein in ſeiner vor hundert Jahren gekrönten Preisſchrift über die Frage: Wie weit die alten Römer in Deutſchland eingedrungen, §. 12: «Der Wald Caesia erſtreckte ſich von Weſel nach Coesfeld, in welcher letzteren Benennung der alte Name des Waldes noch deutlich übrig iſt.» Dagegen meint Eſſellen [1]): Dieſe Aehnlichkeit beſtehe in der Wirklichkeit gar nicht. Und allerdings, wenn man Koosfeld und Silva Zäſia vergleicht, ſo iſt ſchwerlich eine Aehnlichkeit zu finden. Wenn man aber annimt, daß Coesia (ae und oe werden ja häufig verwechſelt) nicht mit dem Umlaut ö, ſondern mit getrennten Vokalen Coësia ausgeſprochen ſei, ſo haben wir nicht nur in der Ausſprache, ſondern auch in der Schreibweiſe vollkommene Uebereinſtimmung; denn auch unſere Ausſprache der Namen Coesfeld, Soeſt, Raesfeld rührt daher, daß ae oder oe nicht wie der Umlaut ä und ö, ſondern mit getrennten Vokalen ausgeſprochen wird, wobei das e in der Ausſprache verhallt, und bloß zum Dehnungszeichen wird.

In einer Nachricht über den Zug Carls des Großen gegen die Sachſen im Jahre 779, die Wilkens aus einem aus dem Mittelalter herrührenden Chartularium des Stifts Notteln entnommen hat [2]), und auf welche von Ledebur und Sökeland [3])

[1]) Das röm. Caſtell Aliſo S. 84. — [2]) M. ſ. die deutſche Gottheit Thegathon von Wilmans in der Zeitſchr. f. Alterth.-K. N. F. B. 8. S. 131. — [3]) Ueber die Straßen der Römer und Franken. S. 20.

Digitized by Google

ſich beziehen, findet ſich ein mons Coisius. Die Aehnlichkeit dieſes Namens mit Coesfeld iſt auffallend, denn auch oi ſteht häufig ſtatt eines gedehnten o Man denke an die ältere Schreibart des Wortes Vogt — Voigt; dieſelbe Aehnlichkeit iſt da mit silva Co-esia. Die Stelle jener Urkunde lautet: exercitui sese apud Buchuldi obviam obtulerunt. Quo fusis multis lazzis denuo in monte Coisio recollecti et Francys resistentes fugati. Qua pugna Roibartus, fratre Luiberto vulnerato, hostibus retentus est. Hic vero magno cum merore se in castrum recepit. Ex quo post aliquot dies mulier egrotum humeris clam in sylvam Sytheri, quae fuit Thegathon sacra, nocte portavit, vulnera ibidem lavans exterrita clamore effugit. Quo perterrito, Francy expugnatum castrum intraverunt. Quod postea vero Roibartus sacro (fonte) purgatus cum multis bonis recepit. Hic etiam plures curtes, de quibus literae exstant, ecclesiis et claustro nostro in salutem animarum dedit, pro quo requiescat in pace. Rex vero corpora inhumari jussit, ibique in curia paulo post sibi erecta pluries, quum in Saxoniam ex Francia sibi fuerit iter, quievit. Locum vero in quo inhumata sunt corpora, Dotharpa (in einer anderen Abſchrift: Dodorpi) habitantes dixerunt. Hec expugnatio fuit anno post Christum 779.

Die Burg der Brüder Robert und Lübbert, um welche hier geſtritten wird, iſt die Burg Notteln, der Ort, wo die Gefallenen begraben wurden: Dotharpa, Dodorpi, Darup, die beide am Fuße des Baumbergs liegen, der mons Coisius war alſo der Baumberg. So haben wir alſo einen Koswald zur Zeit der Römer, einen Kosberg zur Zeit Carls des Gr. oder doch der Abfaſſung jener Nachricht, und jetzt ein Kosfeld, die Stadt Coesfeld, die in der am Fuße des Baumbergs ſich ausdehnenden Ebene liegt. Dürfte man nicht hierauf die Hypotheſe gründen: der Koswald war zur Römerzeit ein Wald von großer Ausdehnung, der ſich, vielfach durch offene Felder unterbrochen, über

Digitized by Google

den Kosberg (Baumberg) und das Kosfeld, in welchem jetzt die Stadt Coesfeld liegt, ausdehnte und seine Ausläufer westwärts zum Rhein bis über den tiberischen Grenzwall hinaus, und südwärts nach der Lippe erstreckte, so daß, wie Fiedler[1]) annimmt, der Weseler und der Demmerwald Ueberreste des Koswalds sind?

§. 115.

Wo ist denn aber das templum Tanfanae? Der Name ist verschollen, und alle Versuche, denselben wieder aufzufinden, von der Dämpfpfanne bei Borgholzhausen bis zum Gute Tenfahnen im Kirchspiel Borgeln zwischen Hamm und Soest kann man nur für mislungen erklären. Auch die Ableitung des Namens ist unsicher und selbst die Frage, ob Tanfanä Name des Heiligthums oder der darin verehrten Gottheit war, nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Ebenso wenig wissen wir, wie das Heiligthum beschaffen war, da nach Tacitus[2]) die Deutschen keine gemauerten Tempel hatten, sondern Wälder und Haine den Göttern weihten. Mone[3]) meint, es sei ein mit Bäumen umgebener Opferaltar gewesen. «Wäre es», sagt er, «eine Holzkirche gewesen, so stände wohl combustum est, das Schleifen kann sich nur auf einen mit Felsstücken zusammengesetzten Opferaltar beziehen.» Es kann daher nur die Frage sein, ob sich in der Gegend, in welche die Römer nach der obigen Auslegung des Tacitus damals gekommen sein können, ein heidnisches Heiligthum nachweisen läßt. Wir haben oben gesehen, daß Germanicus etwa von Bockholt aus vier Heerhaufen in verschiedener Richtung aussandte, daß einer derselben die Richtung auf Coesfeld und Notteln genommen haben kann, und hier bei Notteln finden wir einen Wald, die Syther genannt, der in jener oben angeführten Nottelnschen Urkunde als ein heidnisches Heiligthum angegeben wird. Die Gattinn des schwer verwundeten Luibert trägt denselben in den heiligen Hain, die

[1]) A. a. O. S. 169. — [2]) Germ. 9.
[3]) Gesch. d. Heidenth. im nördl. Europa B. II. S. 18.

Digitized by Google

Syther genannt (in silvam Sitheri, quae fuit Thegathon sacra), um seine Wunde zu waschen, wahrscheinlich an heiliger Quelle [1]). Die Annahme Sökelands, daß dieser Hain, ein Lustwald bei Notteln, noch jetzt die Syther genannt, das Heiligthum Tanfaná gewesen sei [2]), ist daher wenigstens nicht unmöglich.

§. 116.

Von den sonstigen Auslegern steht Sökeland unserer Ansicht am nächsten, indem er [3]) die Gegend um Südlohn, Stadtlohn, Vreden, Ahaus u. s. w. als den Wohnsitz der Marsen bezeichnet, wodurch er denselben jedoch, insbesondere nach Süden hin zu sehr beengt. Den Grenzwall des Tiberius sucht er in der Gegend von Bocholt, hält ihn aber, im Widerspruch mit Tacitus, für eine von den Germanen zur Vertheidigung des Koeswalds angelegte Landwehr [4]), und glaubt, für einen Marsch von dort nach der vorgedachten Gegend habe der Rest des ersten Tages und einer Nacht hingereicht. Wenn man aber bedenkt, daß am ersten Tage das befestigte Lager angelegt werden mußte, so konnte an demselben nicht viel Zeit übrig bleiben, und da scheint die Entfernung, die drei Meilen (5 Stunden) beträgt, für einen Nachtmarsch durch einen noch erst zu lichtenden Wald etwas zu stark. «Germanicus», sagt er, «hielt ferner Rath, ob er von zweien Wegen, die ins Innere des Landes führten, den gewöhnlichen und sicherern, oder den selten betretenen und schwierigern wählen solle und entschied sich für das letztere. Dieses Zurathegehen muß kurz nach dem Uebergang über den Rhein geschehen sein, nicht aber, wie Tacitus anzudeuten scheint, nach dem Eintritt in den Wald; denn alle Umstände und die Beschaffenheit der Gegend in Betracht gezogen, konnte nur die Frage sein, ob man dem Ufer der Lippe nahe bleibend, in die Gegend von Haltern ziehen solle, oder mitten durch den Wald.» Ja! wenn man die Nachrichten des Tacitus für unwahr erklärt,

[1]) Sökeland a. a. O. S. 19. — [2]) Das. S. 26.
[3]) A. a. O. S. 25. — [4]) Das. S. 22. u. 24.

Digitized by Google

dann hat man freie Bahn; aber dann verliert man auch allen festen Boden, und bietet Hirngespinnste statt Geschichte. Bei Tacitus ist nicht von einer Wahl zwischen zwei Wegen, die ins Innere des Landes führen, die Rede, sondern auf welchem Wege man die Marsen in der folgenden Nacht am sichersten überraschen könne. Nur hiedurch wird die Wahl des längeren und schwierigeren Weges gerechtfertigt (hostibus incautum).

§. 117.

Dr. Beckel in seinen Bemerkungen in: Regesta hist. Westf. (§. 24. S. 18.) erkennt an, daß die Erzählung des Tacitus, so wie die Jahreszeit auf eine geringe Entfernung der Marsen schließen lassen. Als die silva Caesia betrachtet er den Demmerwald, und sucht den limes a Tiberio coeptus in der Nähe Schermbecks. «Mit den saltus, wodurch die Römer kommen, wären», sagt er, «die Berghöhen nordwärts von Haltern gemeint. Statt auf dem gewöhnlichen Wege etwa bei Haltern über die Stever ins Marsenland einzudringen, hätte sich Germanicus mehr nördlich durch die Borkenberge gewandt.»

Hienach wäre das Marsenland in der Gegend von Olfen und Seppenrade zu suchen; das war aber unzweifelhaft Bructererland. Auch hätten dann die Römer in Einer Nacht von Schermbeck bis Olfen, vier bis fünf Meilen, wenigstens sieben Stunden weit marschiren müssen.

§. 118.

Nicht sehr verschieden von dieser Annahme ist die Bestimmung des Marsenlandes bei v. Müffling [1]). Er sucht das von Germanicus verwüstete Land «an dem rechten Ufer der Lippe mit einer Ausdehnung von 7 – 8 Meilen aufwärts, und einer Breite von 4—5 Meilen in der Gegend von Coesfeld senkrecht auf die Lippe. Er (Germanicus) überfällt (von Coesfeld aus) die Marsen, und zerlegt darauf sein Heer» (S. 42.). Die Marsen, meint er (S. 41.), seien kein besonderes Volk gewesen, da Marsen

[1]) Die Römerstraßen ꝛc. S. 39.

Digitized by Google

die Bewohner einer Marschgegend bedeute. Diese Bewohner der Marschländer hätten, wie er glaubt, zum Volksstamm der Bructerer gehört.»

Diese Ansicht verräth aber eine Unkenntniß der westfälischen Sprache. Von Müffling versteht unter Marschboden das, was in Westfalen Kleiboden (Thonmergel oder Kalkmergel) heißt. Der Ausdruck: Marschboden findet sich weiter östlich, z. B. in Dithmarschen. In Westfalen kennt man das Wort in der Form: Mersch, und in anderem Sinn. Es bezeichnet in Sandgegenden einen besser bewässerten und daher üppiger beraseten Wiesen- oder Weideboden. Das Kloster Wietmarschen hat urkundlich seinen Namen daher, daß es «up eenen wieden Mersch» (auf einem weiten Grasanger) angelegt ist. Solcher Mersche giebt es in dem von uns bezeichneten Marsenlande, das aus Sandboden mit vielen Moorgründen besteht, sehr viele. Ob aber die Marsen davon ihren Namen haben, bleibe dahingestellt.

§. 119.

Ganz abweichend von diesen verlegt von Ledebur die Marsen «in den nordöstlichen Theil des Osnabrückschen Sprengels, in eine Gegend, die an die Hunte und den Osning stößt, zu welcher die Stadt Engern, die Senne und der Dümmersee gehören [1]).» Und warum? Weil er in seiner auf der Gau- und Diöcesaneintheilung des Mittelalters gebauten Geografie Deutschlands zur Römerzeit die Marsen nicht unterzubringen weiß. Die silva Coesia ist ihm der Baumberg, allein den Grenzwall des Tiberius sucht er an dem linken Ufer der Ems, weil «die Römer, wenn sie ihre Herrschaft durch die Unterwerfung einer Völkerschaft erweitert hatten, durch Landwehren ihre Grenzen einzufriedigen und zu befestigen pflegten, und auch das Bructererland eine solche Umwallung erfahren mußte, als dasselbe den Römern unterworfen wurde [2])» Aber wozu sollte dieser mitten im Bructererlande liegende Wall dienen?

[1]) Die Bructerer ꝛc. S. 107. u. Anm. 406. — [2]) S. 308.

Digitized by Google

§. 120.

Andere Ausleger ſuchen das Land der Marſen ſüdlich von der Lippe, und zwar Gieſers [1]) in den gebirgigen Gegenden um die obere Ruhr. «Hier», ſagt er, «ſaßen bis zum Jahre 14 nach Chr. unangefochten die Marſen» Alſo in die Gegend, in welche ſich ihrer Unzugänglichkeit wegen die Römer bisher nicht gewagt, zieht jetzt Germanicus im Spätherbſt mit einem verhältnißmäßig ſchwachen Heer? — Die silva Caesia iſt nach ihm der Weſelerwald, der limes a Tiberio coeptus «kein anderer, als der, welcher im Jahre 16 nach Chr. zwiſchen Aliſo an der oberen Lippe und dem Rhein von Germanicus erneuert wurde.» Dieſen Wall, wiewohl er in der Richtung lag, die er zu verfolgen hatte, durchſchnitt Germanicus in der Gegend von Dorſten, zog dann durch die Haardt zwiſchen Lippe und Emſcher und überlegte, ob er den gewöhnlichen und kürzeren Weg längs der Lippe hin einſchlagen, und von Norden her die Marſen angreifen, oder einen längeren früher nicht verſuchten wählen, und von Nordweſten die Feinde unvermutet überfallen ſollte. Er entſchied ſich für das letztere, und kam, durch eine ſternhelle Nacht begünſtigt, durch die Gegenden von Caſtrop, Witten, Herdeke an der Ruhr zu den Marſen.» Und von einem ſo weiten mehrtägigen Marſche merken die guten Marſen gar nichts, ſie feiern ruhig ihr nächtliches Feſt, und laſſen ſich am andern Morgen geduldig überfallen und todtſchlagen. Was haben denn die armen Marſen gethan, daß ſie unter allen deutſchen Völkern allein ſo hartnäckig aufgeſucht, und in ihr weit entlegenes Land verfolgt werden? Warum überhaupt ſollen die Marſen in dieſer Gegend gewohnt haben? Weil Gieſers zu beweiſen wünſcht, daß «ein vom templum Tanfanae übrig gebliebener Baumſtamm die von Carl dem Gr. im Jahre 772 (in Marsberg) zerſtörte Irmenſul» ſei [2]).

[1]) Ueber das templum Tanfanae S. 263. — [2]) S. 275.

Digitized by Google

§. 121.

Esſellen endlich verſetzt die Marſen in die Gegend zwiſchen der Ruhr und der Lippe bis nahe an den Osning [1]). Er nimmt an, die Marſen hätten früher in Gallien, alſo weſtlich vom Rhein gewohnt. Die Sigambrer ſeien in ihr Land, und ſie dagegen in das Land der Sigambrer verſetzt. Dagegen ſagt Strabo: «Jenſeits des Rheins wohnt das Volk der Germanen. — Die erſte Region Germaniens liegt an dem Rhein. — Die Völker dieſer Gegend haben die Römer zum Theil nach Gallien hinüber geführt, die übrigen zogen ſich in das Innere zurück, wie die Marſen.» Hienach iſt es doch wohl klar, daß die Marſen, ſchon ehe ſie ihre Wohnſitze weiter landeinwärts verlegten, in Germanien, alſo öſtlich vom Rhein gewohnt haben. — Die Marſen ſollen aus den Niederlanden gekommen ſein, weil ſich dort noch in ſpäterer Zeit Marſatii und Marſaci finden. — Mit demſelben Recht könnte man ſagen, ſie ſeien aus Italien gekommen, denn nach Strabo [2]) wohnten an dem Apennin die Stämme der Veſtiner, Peligner und Marſer.

Den Zug des Germanicus beſchreibt Esſellen ſo: «Germanicus ſei bei Vetera über den Rhein, dann längs der Lippe nach Aliſo (bei Hamm) gezogen [3]).» Woher wiſſen wir das? Tacitus erzählt es uns nicht. «Von da ſoll er durch den Gäſiſchen Wald, ein zum jetzigen adligen Gut, früheren Oberhof Heeſſen gehöriges Gehölz [4]) bis an den von Tiberius begonnenen Grenzwall an der äußerſten öſtlichen Grenze des Römiſchen Gebiets an der Lippe gezogen ſein. Dieſer Wall ſoll nur reichlich eine Meile über Aliſo hinaus gelegen haben.» — Aber Tiberius ſtand ja mit ſeinem Heere weit tiefer in Deutſchland, an den Quellen der Lippe, nach Esſellens Meinung ſogar an der Fulda — «An dem Grenzwall ward ein Lager aufgeſchlagen als näherer Stützpunkt, weil nun feindlicher Boden betreten werden ſollte.» — Aber war man nicht öſtlich

[1]) Das röm. Caſtell Aliſo S. 82. — [2]) B. 5. — [3]) S. 96. — [4]) S. 86.

Digitized by Google

vom Rhein überall auf feindlichem Boden? «In einer Nacht wurde das Lager verlassen, und auf einem Umwege gegen die Marsen gezogen, welche, wie bekannt geworden war, diese Nacht bei frohen Malen zubrachten» — also von allen diesen Märschen nichts gemerkt hatten? In welcher Weise nun das Heer vertheilt, wie die einzelnen Heerhaufen ausgesandt wurden, ist nicht angegeben. Aber das Heiligthum Tanfanâ wurde zerstört, und dieses Heiligthum «lag an einem Orte zwischen Hamm und Soest, aus einem früher adligen Gute und einigen Höfen bestehend, und Ten Fahnen oder Tum Fahnen genannt.»[1]) — Beruht vielleicht die ganze Hypothese auf diesem Namen? — Um die Verwüstung dieses Heiligthums zu rächen, ziehen nun nicht bloß die an der Lippe wohnenden Usipeter und Bructerer, sondern auch selbst aus der weit entfernten Grafschaft Bentheim und der Twente die Tubanten herbei, denn: «als die Marsen noch in ihren frühern Wohnsitzen in den Niederlanden am r e c h t e n Ufer des Rheins» (früher sollten sie am linken gewohnt haben) und der Yssel lebten, m o c h t e n sie mit den genannten Völkern und den Bructerern schon ein gemeinsames Heiligthum haben. — Als sie sich genöthigt sahen, nach einem andern Lande zu ziehen, verlegten sie das Heiligthum» (den heiligen Wald?) «dorthin[2]).» Diese Völker besetzten die Wälder, durch welche die Römer ziehen mußten. Diese Wälder, meint Esselen[3]), «würden sich schwerlich mit einiger Sicherheit ermitteln lassen. Besonders möchte auf die hügelige Gegend westlich von Cappenberg das Augenmerk zu richten sein.» Ich glaube, mich weiterer Bemerkungen zu dieser Auslegung überheben zu können.

Von Wietersheim schreibt in seiner Geschichte der Völkerwanderung[4]): Er glaube, das Problem über den Sitz und Namen der Marsen in einer besonderen Abhandlung (S. Bericht über die Verhandl. d. Ges. d. Wissensch. zu Leipzig I. 1849 S. 175.) dahin gelöset zu haben, daß Marsen und Sigambrer

[1]) S. 90. — [2]) S. 93. 94. — [3]) S. 96. — [4]) S. 293.

Digitized by Google

daſſelbe Volk nur unter verſchiedenen Namen geweſen ſeien Ich habe dieſe Abhandlung nicht erhalten können, und weiß daher nicht, in welcher Weiſe von Wietersheim den Zug des Germanicus erklärt, in wie fern er mit Eſſellen oder mir übereinſtimmt, und kann überhaupt über dieſe Hypotheſe nicht urtheilen.

3. Einfall in das Land der Chatten.

(Jahr 15 nach Chr.)

§. 122.

«Unter dem Conſulat des Cäſars Druſus und des C. Norbanus (d. i. im Jahre 15 nach Chr.) ward dem Germanicus ein Triumf zuerkannt, noch während der Dauer des Krieges, den er zwar auf den Sommer mit allen Kräften vorbereitete, aber ſchon im Anfang des Frühlings durch einen plötzlichen Einfall in das Land der Chatten eröffnete. Denn er hegte die Hoffnung, der Feind werde in Zwietracht ſich theilen unter Arminius und Segeſtes, beide ausgezeichnet durch Treuloſigkeit oder Treue gegen uns. Arminius war der Unruhſtifter in Germanien. Segeſtes entdeckte dem Varus oft und noch beim letzten Mahle, nach welchem man zu den Waffen griff, es ſei eine Empörung im Werke, und rieth ihm, ihn und den Arminius, und die übrigen Machthaber zu verhaften; das Volk werde, der Führer beraubt, nichts wagen, und er ſelbſt Zeit gewinnen, den Schuldigen von den Unſchuldigen zu unterſcheiden. Aber dem Varus war es beſchieden, der Macht des Arminius zu fallen. Segeſtes, wiewohl durch den Willen des Volks zum Kriege genöthigt, blieb doch anderer Geſinnung; ja es wuchs noch ſein perſönlicher Haß, weil Arminius ſeine einem Andern verlobte Tochter entführt hatte. Verhaßt der Eidam dem feindlich geſinnten Schwäher.

Digitized by Google

Was bei Eintracht ein Band der Liebe iſt, ward der Zwietracht ein Stachel des Zorns [1]).«

Alſo einen bedeutenden Feldzug gegen die Cheruſker beabſichtigte Germanicus, und traf ſeine Zurüſtungen, ſolchen im Sommer zu beginnen; vor der Hand wollte er noch den Erfolg der, wie ihm bekannt war, unter den Cheruskern obwaltenden Parteiung abwarten, und vorläufig durch einen Einfall in das an die Cheruſker grenzende Land der Chatten den Mut der ihm günſtig geſinnten Partei ſtärken. Wir haben dieſer Partei und ihrer Führer ſchon oben (§. 65.) gedacht. Gegenwärtig triumfirte die Volkspartei, der glänzende Erfolg des Unternehmens gegen Varus hatte Arminius Ruhm auf den höchſten Gipfel geſtellt; ein Heranrücken der Römer, eine Verwüſtung im Nachbarlande konnte vielleicht die Stimmung ändern.

§. 123.

Die Schilderung, die uns Vellejus von dem Führer der Volkspartei, Arminius, macht, haben wir oben (§. 63.) mitgetheilt. Hier aber, wo er uns durch die lebenvolle Erzählung des Tacitus näher vor Augen treten wird, iſt es zweckmäßig, das, was wir über ihn wiſſen, zuſammen zu ſtellen.

Daß er im römiſchen Heere gedient, und ſich das Bürgerrecht und die Ritterwürde erworben habe, ſagt Vellejus in der angeführten Stelle. Nach Tacitus hat er damals eine Schaar ſeiner Landsleute, alſo ein von den Cheruskern den Römern geſtelltes Hülfscorps angeführt (ut qui Romanis in castris dux popularium meruisset [2]).) Vermutlich geſchah dies, als im Jahre 4 nach Chr. Tiberius die Cheruſker zur freiwilligen Unterwerfung genöthigt hatte (ſ. o. §. 55.). Allein ſein Dienſt im römiſchen Heere kann höchſtens 3 bis 4 Jahre gewährt haben; denn als Varus im Jahre 9 in dem Cheruskerland ein Sommerlager bezog, ward er der Anſtifter der gegen denſelben angezettelten Verſchwörung. Seine Thaten in den Kriegen gegen Germanicus werden wir im Folgenden kennen lernen.

[1]) Ann. I. 55. — [2]) Ann. II. 10.

Digitized by Google

Ueber seinen Tod berichtet uns Tacitus unter den Ereignissen des Jahres 19 nach Chr [1]: «Ich finde bei den Geschichtschreibern und Senatoren jener Zeit, es sei im Senat ein Brief des Chattenhäuptlings Adgandestrius verlesen, worin er den Tod des Arminius versprochen habe, wenn man ihm zur Ausführung des Mordes Gift schicken wolle; und es sei ihm geantwortet: Nicht heimlich und durch Hinterlist, sondern offen und bewaffnet räche sich das römische Volk an seinen Feinden; wodurch sich Tiberius an Ruhm den alten Feldherrn gleichstellte, welche den Vergiftungsvorschlag gegen Pyrrhus zurückgewiesen und angezeigt hatten. Uebrigens hatte Arminius, als er nach dem Abzuge der Römer und der Vertreibung des Marbod nach der Herrschaft strebte, den Freiheitssinn seiner Landsleute gegen sich; und er fiel, da er mit Waffengewalt angegriffen mit wechselndem Glück kämpfte, durch Hinterlist seiner Verwandten. Unstreitig war er Germaniens Befreier. Er griff nicht, wie andere Könige und Feldherrn, die beginnende Macht des römischen Volks, sondern das Reich in seiner höchsten Blüte an, in Schlachten nicht immer glücklich, im Kriege unbesiegt. Er erreichte sieben und dreißig Jahre des Lebens, zwölf der Obergewalt. Und noch wird er besungen in den Liedern der Germanen, unbekannt in den Annalen der Griechen, die nur das Ihrige bewundern, auch bei den Römern nicht so sehr berühmt, da wir nur das Alte rühmen, um Neueres uns nicht kümmern.»

Wohl mit Recht sucht Klopstock in den Anmerkungen zu dem Bardiet: Hermanns Tod, den Vorwurf, nach der Herrschaft gestrebt zu haben, von Arminius abzuwenden; denn Tacitus [2] giebt ihm das Zeugniß, daß er, als Marbod nach der Oberherrschaft in Germanien strebte, für die Freiheit gekämpft, und deßhalb in der Gunst des Volks gestanden habe; sagt aber auch, daß Armins Oheim, Inguiomar, den wir auch in den folgenden Geschichten werden kennen lernen, aus Neid auf seinen jün-

[1] Ann. II. 88. — [2] Ann. II. 44. 45.

Digitized by Google

geren Neffen zu Marbod übergegangen sei. Wahrscheinlich hat dieser jenen Vorwurf gegen Arminius ausgestreut, und ist auch der Urheber des Meuchelmords gewesen.

Dr. Beckel[1]) sagt: «Tacitus erwähnt die Ermordung des Arminius unter den Ereignissen des Jahres 19; aber nur, weil ihm der damals beabsichtigte Mordanschlag dazu eine passende Gelegenheit bietet. Denn da er dem überwiegenden Einflusse des Arminius an der bezeichneten Stelle ausdrücklich eine zwölfjährige Dauer zuschreibt, dieser Einfluß aber erst von der Varianischen Niederlage an gerechnet werden kann, so muß der Tod des Arminius in das Jahr 21 gesetzt werden.» Allerdings läßt sich aus den Worten des Tacitus nicht mit Sicherheit entnehmen, daß der Mord im Jahre 19 geschehen sei; und der römische Kriegsdienst des Arminius würde auf gar zu kurze Zeit sich beschränken, wenn wir seine Obergewalt von einer früheren Zeit als die Verschwörung gegen Varus anrechnen wollten.

§. 124.

Kehren wir zurück zu der Erzählung des Tacitus:

56. «Germanicus übergiebt demnach vier Legionen, fünftausend Mann Hülfstruppen, und die in der Eile aufgebotenen Schaaren der diesseits des Rheins wohnenden Germanen dem Cäcina, ebensoviel Legionen und die doppelte Zahl der Verbündeten führt er selbst, und nachdem er auf dem Taunusgebirg auf den Trümmern einer von seinem Vater angelegten Verschanzung ein Castell erbaut, eilt er mit leicht bewaffnetem Heer gegen die Chatten, während er den L. Apronius zurücklässt, die Wege und Flußübergänge in Stand zu halten; denn er hatte (eine Seltenheit unter jenem Himmelsstrich) wegen des trocknen Wetters und niedrigen Standes der Flüsse unbehindert seinen Marsch beeilt, fürchtete aber Regengüsse und angeschwollene Ströme auf dem Rückweg. Aber den Chatten kam er so unerwartet, daß das schwächere Geschlecht und Alter sofort gefangen

[1]) Regg. hist. Westf. §. 36. S. 27.

Digitized by Google

oder getödtet ward. Die junge Mannschaft war durch die Adrana geschwommen, und suchte die Römer am Aufschlagen einer Brücke zu hindern. Durch Wurfgeschosse und Pfeile vertrieben, versuchten sie vergebens Friedensunterhandlungen. Dann flohen Einige zum Germanicus, die übrigen verließen Haus und Hof, und zerstreuten sich in die Wälder. Der Cäsar steckte Mattium, den Hauptort des Volkes, in Brand, verwüstete das offene Feld, und wendete sich wieder dem Rhein zu, ohne daß der Feind es wagte, die Heimziehenden im Rücken anzugreifen, was sonst ihr Gebrauch ist, wenn sie mehr aus List als aus Furcht zurückweichen. Die Cherusker hatten im Sinn, den Chatten zu Hülfe zu kommen. Aber Cäcina schreckte sie, bald hier bald dort mit Angriff drohend, und die Marsen, die ihn anzugreifen wagten, wehrte er ab durch ein glückliches Gefecht.»

§. 125.

In Beziehung auf diesen Kriegszug darf ich die Ansicht Schierenbergs [1]) nicht unerwähnt lassen, daß Germanicus nicht von Mainz aus, wie man allgemein annimt, sondern von Vetera ausgezogen, daß das Taunusgebirg der Osning, das Gebirg in der Nähe der Lippequellen sei, und daß die Anlegung eines Castells auf den Trümmern einer väterlichen Festung die Wiederaufbauung Alisos bedeute, welches er noch in Elsen sucht. Die Adrana ist ihm die Ruhr, und Mattium Mettmann. «Germanicus,» sagt er, «kehrt zum Rhein zurück, und Cäcina steht zwischen Cheruskern, Marsen (die nach seiner Meinung bei Münster wohnten) und Katten, schlägt die Marsen und schreckt die Cherusker ab.» Nachdem Germanicus zum Rhein zurückgekehrt war, bedurften die Chatten keiner Hülfe mehr, und Cäcina brauchte die Cherusker nicht mehr abzuschrecken.

Wenn wir bedenken, daß vier Legionen, das obere Heer, unter C. Sibius in Mainz, und die anderen vier, das untere Heer theils in der Ubierstadt (Cöln) theils in Vetera, bei Xanten

[1]) Der Taunus an den Lippequellen S. 20. u. f.

Digitized by Google

unter Cäcina, ſtanden, ſo kann man wohl nicht bezweifeln, daß Germanicus die Führung des oberen Heeres übernahm, und mit demſelben von dem Taunusgebirge, Mainz gegenüber, in das Land der Chatten vordrang, während Cäcina mit dem unteren Heere gegen die Cherusker zog, um dieſe zu beſchäftigen. Germanicus überraſchte die Chatten, und zog deßhalb ohne Widerſtand über die Lahn, während jene bis über die Eder zurückflohen. Die Meinung Mannerts [1]), daß Tacitus ſich in dem Namen des Fluſſes geirrt, und ſtatt der Lahn die Eder genannt habe, weil die Eder zu entfernt vom Rheine liege, als daß man annehmen könnte, Germanicus habe die Chatten an der Eder überraſchen können, iſt ohne Grund, denn Tacitus ſagt eben nicht, daß Germanicus die Chatten an der Eder überraſcht habe. Ob Mattium Marburg oder das Dorf Maden bei Gudensberg ſei, laſſe ich dahin geſtellt. Für letzteres ſpricht die Namensähnlichkeit.

Da Cäcina von den Marſen angegriffen ward, deren Wohnſitze wir oben (§. 112.) nördlich von der Lippe gefunden haben, ſo muß er von Vetera ausgezogen ſein. Ich vermute, daß Cäcina denſelben Weg eingeſchlagen, den Druſus im Jahre 11 vor Chr. (ſ. oben §. 29—33.) durch das Land der Uſipier genommen, daß er nemlich bis Hamm das nördliche Ufer der Lippe verfolgt, dann über die von Druſus angelegte Brücke auf das ſüdliche Ufer gegangen, und zwiſchen der Lippe und Ruhr zum Cheruskerlande gezogen ſei, in welches er bald hier bald dort einzudringen Miene machte, aber nicht hineindrang, weil ſeine Aufgabe nur war, die Cherusker zu beſchäftigen.

Da den Cäcina alſo ſein Weg über Aliſo (Hamm) führte, ſo iſt es wohl am wahrſcheinlichſten, daß er bei dieſer Gelegenheit eine Beſatzung darin zurückgelaſſen habe, die das, was die Zeit oder die Hand der Germanen zerſtört hatte, wieder herſtellte. Daß Tiberius bereits im Jahre 11 (ſ. o. §. 90.) Aliſo

[1]) Geogr. III. S. 363.

Digitized by Google

ſchon wieder beſetzt habe, iſt minder wahrſcheinlich wegen der damaligen Aengſtlichkeit der Römer, die ſich nicht einmal weit vom Rhein zu entfernen wagten, und weil die Germanen dann wohl nicht die Römer dort ſo lange in Ruhe gelaſſen hätten. Denn, wie wir ſehen werden, wurde Aliſo auch gleich im folgenden Jahre von ihnen belagert.

Auf dem Rückweg von Aliſo nach Vetera durch das Land der Uſipeter kam Cäcina in die Nähe des Marſenlandes. Dieſe, erbittert durch die im vorigen Jahre angerichtete Verwüſtung, hatten indeſſen ihre Streitkräfte geſammelt, und griffen ihn an, aber ohne Erfolg, er ſchlug ſich durch, und ging wieder über den Rhein.

§. 126.

Tac. Ann. I. 57. «Bald nachher kamen Geſandte von Segeſt, um Hülfe zu bitten gegen die Gewalt ſeiner Landsleute, von denen er belagert wurde, indem Arminius mehr bei ihnen galt, weil er zum Kriege rieth. Denn bei einem rohen Volke wird der Kühnſte auch für den zuverläßigſten und tüchtigſten in bewegter Zeit gehalten. Segeſtes hatte den Geſandten ſeinen Sohn, Namens Segimundus beigeſellt. Aber der Jüngling zögerte im Bewußtſein ſeiner Schuld; denn in dem Jahr, als Germanien abfiel, hatte er, zum Prieſter am Altar der Ubier erwählt, die Prieſterbinde zerriſſen, und war entflohen zu den Rebellen. Doch im Vertrauen auf die römiſche Milde überbrachte er die väterliche Botſchaft; er ward gütig aufgenommen und mit einer Schutzwache auf das galliſche Ufer geführt. Germanicus hielt es der Mühe werth, mit dem Heer zurückzukehren. Man kämpfte mit den Belagerern, und befreite den Segeſtes mit einer großen Schaar ſeiner Verwandten und Mannen. Auch edle Frauen waren daſelbſt, darunter des Arminius Gattin, eben des Segeſtes Tochter, die mehr des Gatten als des Vaters Geſinnung theilte. Nicht zu Thränen bewegt, noch mit einem Wort der Klage, die Arme unter dem Buſen zuſammen gepreßt, ſenkte ſie den Blick auf ihren ſchwangeren Leib. Auch Sieges-

Digitized by Google

zeichen aus der Varianiſchen Niederlage brachte man herbei, die mehreren von denen, die ſich jetzt ergaben, als Beute gegeben waren.»

58. «Und Segeſtes ſelbſt, von hoher Geſtalt und unerſchrocken in dem Bewußtſein ſeiner Bundestreue ſprach etwa in folgender Weiſe: ««Dies iſt nicht der erſte Tag meiner Treue gegen das römiſche Volk, meiner Standhaftigkeit. Seit mir von dem hehren Auguſtus das Bürgerrecht verliehen ward, habe ich Freunde und Feinde nur nach Eurem Vortheil gewählt; nicht aus Haß gegen mein Vaterland (denn Verräther ſind ſelbſt denen verhaßt, denen ſie anhängen), ſondern weil ich glaubte, daß den Römern und Germanen daſſelbe vortheilhaft ſei, und Frieden dem Kriege vorzog. Ich habe den Räuber meiner Tochter, der an Euch zum Verräther ward, den Arminius bei Varus, der damals das Heer befehligte, angeklagt. Hingehalten durch die Sorgloſigkeit des Feldherrn, da das Geſetz mir wenig Beiſtand lieh, forderte ich ihn auf, mich und Arminius und die Mitverſchworenen zu verhaften. Zeugin iſt jene Nacht, o! wäre ſie meine letzte geweſen! Was weiter geſchah, kann nur beklagt, nicht vertheidigt werden. Uebrigens habe ich den Arminius in Bande geworfen, und ein Gleiches von ſeinem Anhang erduldet. Aber nun, da ich in deiner Nähe bin, ziehe ich das Alte dem Neuen, die Ruhe den Stürmen vor, nicht um Lohn, ſondern um mich loszuſagen vom Verrath, zugleich auch, um als Vermittler dem Volk der Germanen zu dienen, wenn es lieber bereun, als untergehen will. Für die Jugend und den Fehltritt meines Sohnes bitte ich um Nachſicht. Meine Tochter, ich bekenne es, hat nur Zwang hieher gebracht. Du magſt entſcheiden, ob es mehr gilt, daß ſie von Arminius Mutter geworden, oder daß ſie meine Tochter iſt.»» Der Cäſar gab gütigen Beſcheid, verſprach ſeinen Kindern und Verwandten Sicherheit, ihm ſelbſt einen Wohnſitz in der alten Provinz; führte dann das Heer zurück, und erhielt auf Antrag des Tiberius den Ehrentitel: Imperator. Des Arminius Gattin gebar einen Sprößling männlichen Ge-

Digitized by Google

ſchlechts. Was dieſer Knabe, der zu Ravenna erzogen ward, ſpäter als Spielball des Schickſals erduldet hat, werde ich zu ſeiner Zeit erzählen.»

Aus der Erzählung des Tacitus erhellt, daß Germanicus ſchon auf dem Rückwege war, als er die Botſchaft des Segeſtes erhielt. Da er hierauf umkehrte, und alſo wieder durch das Chattenland zog, ſo muß der Ort, wo Segeſtes belagert wurde, in dem ſüdlichen an das Chattenland grenzenden Theil des Cheruskerlandes gelegen haben. Ob es die alte Eresburg (Marsberg) war, wie von Ledebur [1]) meint, oder ob er in der Gegend von Warburg lag, wie Eſſellen [2]) vermutet, iſt wohl nicht zu entſcheiden.

Die Namen der Gattin und des Sohnes des Arminius, Thusnelda und Thumelikos nennt uns Strabo [3]). Aus ihm erſehen wir auch, daß beide, wie auch der Sohn des Segeſt Segimundus (bei Strabo: Semigundus) den Triumf des Germanicus haben begleiten müſſen. Strabo nennt den Sohn des Arminius dreijährig. Da aber Germanicus den Triumf unter den Conſuln C. Cäcilius und C. Pomponius (d. i. im J. 17) im Juni feierte [4]), ſo konnte dieſer im Frühjahr des Jahres 15 noch nicht geborene Sohn erſt eben in ſein drittes Lebensjahr eingetreten ſein. Ueber ſein ferneres Schickſal haben wir keine Nachricht. Daß es nicht glücklich war, zeigen die Worte des Tacitus.

Von Segeſtes ſagt uns Strabo: Der Schwiegervater des Arminius, Segeſtes, der Anfangs der Meinung ſeines Schwiegerſohns entgegen zu treten verſucht, hatte ſeine Zeit erſehen, und war zu den Römern übergegangen. Er war zu Rom hochgeachtet, mußte aber den Triumf des Germanicus mit anſehen, in dem diejenigen, die ihm die liebſten ſein mußten, als Gefangene mit aufgeführt wurden.

---

[1]) S. 130. Anm. 473. — [2]) A. a. O. S. 98. — [3]) B. 7.
[4]) Ann. II. 41.

Digitized by Google

4. Kriegszug in das Land der Bructerer.

(Jahr 15 nach Chr.)

§. 127.

Wir folgen weiter der Erzählung des Tacitus [1]:

„Das sich verbreitende Gerücht von der Ergebung und gütigen Aufnahme des Segestes ward, je nachdem man den Krieg wünschte, oder nicht, mit Hoffnung oder Leidwesen vernommen. Aber den Arminius stachelte bei seiner angebornen Heftigkeit, der Gedanke an sein geraubtes Weib, die der Sklaverei verfallene Leibesfrucht seiner Gattin zur höchsten Wut. Er flog umher bei den Cheruskern sie auffordernd zum Kriege gegen Segestes, zum Kriege gegen den Cäsar. Auch an Schmähungen ließ er es nicht fehlen: Ha! der treffliche Vater! der große Feldherr! das tapfere Heer, deren gesammte Macht ein schwaches Weib zu rauben vermocht! Mir sind drei Legionen, eben so viel Legaten erlegen. Aber nicht mit Verrath, nicht gegen schwangere Weiber, nein offen, gegen Bewaffnete führe ich Krieg. Noch seht Ihr in Germaniens Wäldern die römischen Feldzeichen, die ich unseren vaterländischen Göttern aufgehängt habe. Mag Segestes das besiegte Ufer bewohnen, mag er seinem Sohn die Priesterwürde wieder verschaffen. Nie werden die Germanen es diesem Menschen verzeihen, daß man zwischen dem Rhein und der Elbe Ruthen und Beile und die Toga gesehen hat. Andere Völker, unbekannt mit der römischen Herrschaft, sehen keine Hinrichtungen, kennen keine Abgaben. Habt Ihr diese abgeschüttelt, hat jener vergötterte Augustus, jener auserlesene Tiberius erfolglos abziehen müssen, werdet Ihr dann jetzt vor einem unerfahrenen Jüngling, einem aufrührerischen Heere erbeben? Liebt Ihr das Vaterland, eure Väter, eure alten Sitten mehr als Herren und neue Ansiedelungen, dann folgt lieber dem Arminius zu Ruhm und Freiheit, als dem Segestes zu schmählicher Knechtschaft!“

[1]) Ann. I. 59.

Digitized by Google

60. «Hierdurch wurden nicht nur die Cherusker, ſondern auch die Nachbarvölker aufgeregt, und auch Inguiomar, Armins Oheim, der bei den Römern in altem Anſehn ſtand, trat zu ihnen über. Daher war der Cäſar in nicht geringer Beſorgniß, und damit nicht der Krieg in Einer Maſſe hereinbreche, ſchickte er den Cäcina mit vierzig römiſchen Cohorten, um den Feind zu beſchäftigen, durch das Bructererland zur Ems, die Reiterei führte der Präfekt Pedo zu den Grenzen Frieslands; er ſelbſt ſchiffte ſich mit vier Legionen ein, und fuhr durch die Seeen, und zugleich traf Fußvolk, Reiterei und Flotte an genanntem Fluß zuſammen. Die Chauken verſprachen Hülfe, und wurden als Mitſtreiter angenommen. Die Bructerer, die das Ihrige verbrannten, ſchlug mit einer leichtbewaffneten Schaar L. Stertinius auf Befehl des Germanicus, und zwiſchen den Leichen und der Beute fand er den mit Varus verlornen Adler der neunzehnten Legion. Sodann ward das Heer bis zu den äußerſten Bructerern geführt, und alles Land zwiſchen der Ems und Lippe verwüſtet, nicht weit vom Teutoburgerwald, in welchem, wie es hieß, die Gebeine des Varus und der Legionen noch unbegraben lagen [1]).»

[1]) Conciti per haec non modo Cherusci, sed conterminae gentes, tractusque in partes Inguiomerus, Arminii patruus, veteri apud Romanos auctoritate. Unde major Caesari metus, et ne bellum mole una ingrueret, Caecinam cum quadraginta cohortibus Romanis distrahendo hosti per Bructeros ad flumen Amisiam mittit. Equitem Pedo praefectus finibus Frisiorum ducit, ipse impositas navibus quatuor legiones per lacus vexit; simulque pedes, eques, classis apud praedictum amnem convenere. Chauci, cum auxilia pollicerentur, in commilitium adsciti sunt. Bructeros sua urentes expedita cum manu L. Stertinius missu Germanici fudit, interque cladem et praedam reperit undevicesimae legionis aquilam cum Varo amissam. Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur.

Digitized by Google

§. 128.

Ueber den dieſem Feldzug zum Grunde liegenden Kriegsplan ſagt der verſtorbene Major Flensberg zu Münſter in einem im Jahre 1819 in der Zeitſchrift Hermann erſchienenen Aufſatz: Germanicus Feldzug im Lande der Bructerer: Aehnlich war dieſe Kriegsoperation jener des großen Friedrichs, welcher ſeinen Feldzug im Jahre 1757 damit eröffnete, daß er vier abgeſonderte Armeecorps aus Schleſien, der Lauſitz, von Dresden her und aus dem Erzgebirge faſt auf einen Tag vor Prag vereinigte.» — Hierin iſt jedoch ein Unterſchied. Die vier Preußiſchen Armeecorps ſtanden zerſtreut, und zogen, jedes von ſeinem Standort aus, auf dem nächſten Wege nach Prag. Die römiſchen Heere ſtanden ſämmtlich am Rhein, und es ſtand nichts entgegen, ſie zuſammen auf dem kürzeſten Wege, den Cäcina einſchlug, zur Ems zu führen.

Allein ſo wenig Friedrich der Große die Armeecorps nach Prag zuſammengezogen hätte, wenn dort nicht das feindliche Heer geſtanden hätte, das er angreifen wollte, ſo wenig würde Germanicus die beiden römiſchen Armeecorps an der Ems zuſammen gezogen haben, wenn dort nicht ein zu bekämpfender Feind geſtanden hätte.

Flensberg meint, es ſei dies geſchehen, um des Feindes (der Cherusker) Aufmerkſamkeit abzulenken. Wovon? Was kümmerte es die an der Weſer wohnenden Cherusker, ob die Römer vereint oder in verſchiedenen Corps an die Ems rückten? Auf einen Zug gegen das Cheruskerland hatte dies ja keinen Einfluß.

§ 129.

Einen anderen Plan legt Giefers dem Germanicus unter: «Die (von ihm befürchtete) Vereinigung (der aufgeſtandenen Völkerſchaften) wollte er verhindern durch Schwächung und Unterwerfung der Einzelnen [1]).» Dies hatte er dadurch erreicht daß er das Heer auf verſchiedenen Wegen, durch verſchiedene

[1]) Ueber d. Var. Nied. §. 8. S. 369.

Digitized by Google

Völker gegen die Mitte des Aufſtands vorrücken ließ.» — Welche Völker waren es denn, die er geſchwächt und unterworfen hatte? — Gieſers ſagt: «Die Chauken waren als Bunds- und Kampfgenoſſen angenommen, die Frieſen waren durch Pedo eingeſchüchtert und im Gehorſam gehalten, die Bructerer durch Stertinius geſchlagen.» — Wären die Chauken Willens geweſen, ſich mit den übrigen deutſchen Völkern gegen die Römer zu verbinden, ſo würden ſie nicht den Römern ihre Hülfe angeboten haben, und mit ihnen zum Streit gegen jene gezogen ſein. Die Frieſen waren ſeit Druſus Zeit Freunde der Römer, und in das Land der Bructerer gelangte ja Cäcina auf viel kürzerem Wege.

§. 130.

Arminius hatte die Völker zu einem Rachezug gegen die Römer aufgeregt (arma in Segestem, arma in Caesarem poscens), einem Zug, der nur mittelſt Uebergangs über den Rhein ausgeführt werden konnte. Nicht nur die Cherusker, ſondern auch ihre Nachbarvölker waren ſeinem Rufe gefolgt. Daß ſie bereits ein mächtiges Heer zuſammen gebracht hatten, zeigte ſich in der Folge; denn wie hätte ſonſt Arminius in ſo kurzer Zeit ein Heer zuſammen bringen können, vor welchem, wie wir ſehen, Germanicus zurück weichen mußte? Dies machte den Germanicus nicht wenig beſorgt (unde major Caesari metus). Wovor? Natürlich, daß die Germanen ihr Vorhaben ausführen, in großer Maſſe über den Rhein dringen, und in Gallien einfallen möchten (ne bellum mole una ingrueret [1]).

[1]) Von Wietersheim (Geſch. d. Völkerwand. B. 1. S. 436) giebt dieſen Worten eine andere Deutung, indem er ſie nicht auf die Germanen, ſondern auf die Römer bezieht. „Ne bellum mole una ingrueret", ſagt er, «heißt militäriſch geſprochen: um nicht mit der ganzen concentrirten Armee auf einem Punkte vorzudringen und anzugreifen — marſchirte er in drei abgeſonderten Corps gegen den Feind.» Auch dieſer Sinn läßt ſich den Worten des Tacitus unterlegen; allein obige Auslegung ſtimmt, wie mir ſcheint, mehr zum Zuſammenhang des Ganzen.

Digitized by Google

Daß die Römer, vielleicht in der Erinnerung an die Lollianiſche Niederlage, einen Einfall der Germanen in Gallien nicht wenig fürchteten, das beweiſen die oben (§. 50.) erwähnten Vorkehrungen des Tiberius, die Germanen vom Rhein fern zu halten, das beweiſet der paniſche Schrecken, der die Römer nach dem Untergang des Varus befiel, und ſie ſchon im Geiſt einen zweiten cimbriſch-teutoniſchen Einfall in Italien erblicken ließ (ſ. o. §. 90). Und Germanicus ſelbſt — was befürchtete er am meiſten bei dem Aufſtand der Legionen? Einen Einfall der Deutſchen in Gallien. Augebat metum gnarus Romanae seditionis, et si omitteretur ripa, invasurus hostis[1]).

Die Wiedervereinigung der auf verſchiedenen Wegen heranrückenden Armeecorps an der Ems hatte, wie vorhin bemerkt, nur Sinn und Zweck, wenn ein feindliches Heer an der Ems ſtand. Hier alſo hatte Arminius ſein Heer geſammelt und aufgeſtellt, um von hieraus den Zug zum Rhein anzutreten. Um dies zu verhindern, ward Cäcina von Xanten aus in grader Richtung durch das Bructererland zur Ems geſchickt. Er erreichte dieſelbe auf dem nächſten Wege über Coesfeld, demſelben, den er auch auf dem Rückweg (notis itineribus) einſchlug, jenſeits Münſter zwiſchen Telgte und Greven. Seine Aufgabe war nicht, den Feind anzugreifen, ſondern ihn zu beſchäftigen, ſeine Aufmerkſamkeit von dem von Norden heranrückenden Heere abzulenken (distrahendo hosti). Deßhalb bedurfte er keiner Reiterei, aber einer anſehnlichen Maſſe Fußvolks, damit ihn der Feind nicht überwältigen, und zum Rhein ziehen könne, ehe Germanicus mit ſeinem Heere angelangt war. Es wurden ihm daher 40 römiſche Cohorten, die Hälfte ſämmtlicher Legionen übergeben. Daß er keine Reiterei dabei hatte, ſtellt ſich vorzüglich, wie wir ſehen werden, bei dem Rückzug heraus, auf welchem er dieſelben Truppen (suum militem) zu führen hatte. Den Angriff des Feindes hatte ſich Germanicus vorbehalten,

[1]) Ann. I. 36.

Digitized by Google

und deßhalb ließ er die sämmtliche Reiterei zu seinem Heere stoßen, da diese stets den ersten Angriff zu machen hatte.

§. 131.

Die Reiterei mußte sich mit den Legionen an dem Punkte vereinigen, wo dieselben ausgeschifft wurden. Sie war beordert nach den Grenzen Frieslands (finibus Frisiorum). Hier also lag der zum Landen bestimmte Platz. Hier wohnten am anderen Ufer der Ems die Chauken, mit denen Germanicus verhandelte, und deren Hülfstruppen sich dem Heere anschlossen. Der Punkt, wo dieses Statt fand, wo die Reiterei an die Ems gelangte, läßt sich genau bestimmen. An der Westseite der Ems liegt das große Burtanger Moor. Flensberg, der dasselbe völlig chartirt und untersucht hat, sagt von ihm: «Fünfzehn Stunden lang ist seine Ausdehnung von Süden gegen Norden, bis zur Grenze Ostfrieslands, in welches es noch weiter fortrückt bis zur Nähe des Dollarts. — Nur einen einzigen Durchweg hat die Natur in diesem großen Veen gelassen, bei der Burtange Tangen in den Mooren (in der alten Sprache Tonguen) sind Erdzungen von Sand, die über den anliegenden Sumpf erhöhet, vom Moor nicht überwachsen werden. — Nur 3000 Rheinl. Ruthen ist Burtange von dem Lande der Friesen, und also ganz eigentlich in finibus Frisiorum.» Ueber diesen Paß muß also Pedo gezogen, und diesem gegenüber, wo jetzt das Dorf Reede liegt, zum Heer gestoßen sein. Eben so gewiß ist es, daß die Legionen nicht weiter zu Schiff die Ems hinauf gefahren sind; denn nachdem die Reiterei und die Hülfsvölker der Chauken zu ihnen gestoßen waren, und man weiter flußaufwärts in das feindliche Land der Bructerer einrücken wollte, mußte nothwendig das ganze Heer zu Lande weiter ziehen.

§. 132.

Tacitus sagt: Zugleich traf Fußvolk, Reiterei und Flotte an der Ems zusammen. Nach diesen Worten glauben die meisten Ausleger annehmen zu müssen, Cäcina sei da zu den Legionen des Germanicus gestoßen, wo diese aus den Schiffen

Digitized by Google

gestiegen waren und die Flotte zurückgelassen hatten. Daher lassen Einige, wie v. Ledebur [1]) und Sökeland [2]) die Legionen bis Emsbüren oder Rheine die Ems hinaufschiffen, und Cäcina ihnen soweit entgegen ziehen, wogegen Esselen [3]) letzteren den Weg von Xanten auf Borken, Ahaus, Schüttorf, Emsbüren u. s. w. einhalten, und sich dem linken Ufer der Ems entlang in dem kaum eine Meile breiten Landstrich zwischen dem Flusse und dem Burtanger Moore ungefähr Meppen gegenüber bis Reede aufstellen läßt.

Diese Hypothesen sind mit dem oben entwickelten Kriegsplan nicht vereinbar. Sollte Cäcina dem Feind von Süden entgegen ziehen, Germanicus ihn von Norden her angreifen, so kann jener sich mit Germanicus nicht in dem Punkte vereinigt haben, wo dieser die Legionen ausschiffen ließ, um den Zug gegen den Feind zu Lande zu beginnen. Die Worte des Tacitus besagen weiter nichts, als daß alle Truppentheile, die zu Fuß, zu Roß, und zu Schiffe herangeführt worden, sich an der Ems vereinigt haben, nicht aber, daß dies zur selbigen Zeit und in demselben Punkte Statt gefunden habe.

§. 133.

In der Erzählung des Tacitus von dem Zuge zur Ems wird zuerst das Ziel des Zuges, die Ems, und der Weg, den die einzelnen Heerestheile genommen, angegeben, und dann erzählt, was auf dem Zuge sich zugetragen. Cäcina zieht ohne ein besonderes Ereigniß zur Ems. Germanicus zieht die Reiterei des Pedo an sich, verbindet sich mit den Chauken, und rückt dann in das Bructererland. Diese setzen sich nicht zur Wehre, suchen aber durch Verbrennen ihrer Vorräthe den Römern die Lebensmittel zu entziehen, und so den Marsch zu hindern. Stertinius wird mit einer leichtbewaffneten Schaar vorausgesandt, sie zu vertreiben. Nachdem er sich wieder mit dem übrigen Heer vereinigt, treffen sie zusammen mit Cäcina. Daß

[1]) A. a. O. S. 214. Anm. 717. — [2]) A. a. O. S. 41. — [3]) A. a. O. S. 101.

Digitized by Google

die Vorausſendung des Stertinius vor der Vereinigung des ganzen Heeres geſchah, beweiſet der ſonſt überflüſſige Zuſatz: jussu Germanici.

§. 134.

Die einzelnen Truppentheile kamen jedoch an der Ems zuſammen, ohne auf ein feindliches Heer zu ſtoßen, nicht, weil die Vereinigung der Germanen noch nicht geſchehen, ihr Heer noch nicht zuſammen gebracht war, ſondern weil Arminius, den Plan des Germanicus durchſchauend, ſich weiter die Ems hinauf gezogen hatte, und alſo denſelben nöthigte, ihm zu folgen. Und nun folgt der zweite Theil des Kriegszugs, von der Ems bis zu den äußerſten Bructerern. Auch hier wird erſt das erreichte Ziel (ad ultimos Bructerorum) angegeben, dann erzählt, was ſich auf dem Zuge zugetragen. Das Land zwiſchen der Ems und Lippe wird verwüſtet und hiebei kommt man in die Nähe des Teutoburgerwaldes. Es iſt wohl nicht anzunehmen, daß alles Land, was etwa von der Werſe, der Ems und Lippe umſchloſſen wird, durchaus verwüſtet worden ſei. Die ſüdlichen Gegenden an der Lippe, namentlich der Teutoburgerwald, in welchem es ohnehin nichts zu verwüſten gab, blieben gewiß unberührt, aber wohl konnte man bei der Verwüſtung in deſſen Nähe kommen. Daß nach den Worten des Tacitus Germanicus nicht erſt nach, ſondern bei der Verwüſtung des Bructererlandes in die Nähe des Teutoburgerwaldes gekommen, iſt bereits oben (§. 74. N. 4) bemerkt worden.

§. 135.

Tacitus erzählt weiter:

61. «Dieſes (die Nähe des Variſchen Schlachtfelds) erregte in dem Cäſar das Verlangen, den Kriegern und dem Feldherrn die letzte Pflicht zu erweiſen, und das ganze anweſende Heer ward von Mitleid gerührt um ihrer Verwandten und Freunde willen, dann in dem Gedanken an die Unfälle des Kriegs und das menſchliche Loos. Cäcina ward vorausgeſandt, die verſteckten Schluchten zu durchforſchen, und über die ſumpfi-

Digitized by Google

gen Niederungen und trügerischen Felder Brücken und Dämme zu legen; dann betraten sie den Ort der Trauer, schrecklich dem Blick und der Erinnerung.»

Es war, wie aus den Worten des Tacitus erhellt, ursprünglich nicht die Absicht des Germanicus, in den Teutoburgerwald zu ziehen [1]). Derselbe lag seinem Zuge zur Seite, und zwar zur rechten. Cäcina, der vom Rheine kommend, von der rechten Seite her sich dem Heere anschloß, war wahrscheinlich auch der Führer des rechten Flügels, und wurde daher, weil er dem Walde zunächst stand, vorausgesandt, den Weg zu bahnen. Das Heer machte also eine Seitenbewegung nach rechts, rückte in den Wald, bestattete die Gebeine, kehrte dann wieder in seine frühere Stellung zurück, und setzte den Marsch längs der Ems fort bis zur äußersten Grenze des Bructererlandes, also bis zum Cheruskerlande, und, wenn wir annehmen, daß das Osninggebirge die Grenze zwischen beiden Völkern bildete, bis zum Fuße des Osning.

§. 136.

Bei Tacitus folgt nun die Schilderung des Schlachtfelds, und die Bestattung der Gebeine:

61. Zuerst stellte sich ein Lager des Varus von weitem Umfang und abgemessenem Sammelplatz als das Werk dreier Legionen dar; dann ließ sich an einem halb zerstörten Wall, einem seichten Graben, die Lagerstätte der schon geschmolzenen Heerestrümmer erkennen. Inmitten auf dem Felde lagen bleichende Gebeine, wie sie geflohn, wie sie Widerstand geleistet, zerstreut oder zusammengehäuft, daneben zerbrochene Geschosse,

[1]) Wenn von Wietersheim meint, (a. a. O. S. 466. Anm. 286.) es habe dies in Germanicus ursprünglichem Plane gelegen, den er nur aus Furcht vor Tiber, welcher wirklich auch die Sache gemisbilligt, nicht offen auszusprechen gewagt habe, so ist das eine unbegründete Vermutung. Tacitus, der den wahren Sachverhalt besser gekannt haben wird, als wir, hatte keinen Grund, aus Furcht vor Tiber etwas zu verhüllen.

Digitized by Google

Pferdegerippe, Schädel auf Baumſtümpfe geſpießt; in den nahe liegenden Hainen Altäre der Barbaren, an welchen ſie die Tribunen und Centurionen erſten Ranges geſchlachtet hatten. Und die jene Niederlage überlebt hatten, und der Schlacht oder den Banden entgangen waren, erzählten: Hier fielen die Legaten! Hier wurden die Adler geraubt! dann, wo Varus die erſte Wunde erhalten, wo der Unglückliche mit eigner Hand ſich den Todesſtoß verſetzt. Von jener Höhe habe Arminius geredet, wie viel Galgen für die Gefangenen, wie viel Gruben bereitet ſeien, und wie er dann im Uebermut die Fahnen und Adler verhöhnt habe.

62. So beſtattete denn das ganze dort anweſende römiſche Heer im ſechsten Jahr nach der Niederlage die Gebeine der drei Legionen, jeder, ohne zu wiſſen, ob er die Reſte der Seinigen oder Fremder mit Erde bedecke, als Freunde und Verwandte, mit geſteigerter Erbitterung gegen den Feind, voll Trauer zugleich und Ingrimm. Den erſten Raſen zum Grabhügel legte der Cäſar, als ſüßeſte Liebespflicht gegen die Verſtorbenen, voll Theilnahme an dem Schmerze der Anweſenden. Doch nicht billigte dies Tiberius, ſei es, weil er Alles, was Germanicus that, zum übelſten auslegte, oder weil er glaubte, der Anblick der Erſchlagenen und Begrabenen werde das Heer verzagter zum Gefecht, und furchtſamer vor dem Feinde gemacht haben; auch hätte ein Imperator, mit dem Augurat und den älteſten Ehrenwürden bekleidet, nicht mit einer Todtenfeier ſich befaſſen ſollen.»

Die nähere Erklärung dieſer Stelle findet ſich oben §. 83.

§. 137.

63. «Aber Germanicus folgte dem in eine unwegſame Gegend ſich zurückziehenden Arminius, und befahl, ſobald ſich Gelegenheit bot, der Reiterei, vorzurücken, und den Feind von dem Felde, das er beſetzt hatte, zu vertreiben. Arminius ſammelte die Seinigen, ermahnte ſie, ſich nahe an die Waldungen zu halten, und wandte ſich plötzlich. Zugleich gab er denen, die er in den Waldſchluchten verborgen hatte, das Zeichen hervor-

Digitized by Google

zubrechen. Durch den unvorgeſehenen Angriff ward die Reiterei in Unordnung gebracht, die ihr zur Hülfe geſandten Cohorten wurden mit in die Flucht verwickelt und vermehrten die Verwirrung, und ſie wären in einen Sumpf gedrängt, der den Siegern bekannt, Unkundigen aber gefährlich war, hätte nicht der Cäſar die vorgerückten Legionen aufgeſtellt. Dies brachte Schrecken dem Feinde, Vertrauen den Kriegern, und man trennte ſich mit gleichem Vortheil [1]).«

Hier iſt der äußerſte Punkt, wohin die Römer damals kamen, hier alſo die äußerſte Grenze des Bructererlandes (ductum agmen ad ultimos Bructerorum). Nehmen wir an, daß der Osning, dieſe natürliche Völkerſcheide, die Grenze zwiſchen den Bructerern und Cheruskern bildete, ſo war es am Fuße des Osning, wo Germanicus auf das Heer des Arminius ſtieß. Aber dieſes zog ſich zurück in avia, in eine der durch das Gebirge führenden Schluchten, und Germanicus folgte ihm durch dieſelbe. Am Ausgang derſelben kommen ſie auf ein offenes aber mit Wald umſäumtes Feld. Hier hatte das germaniſche Heer ſich aufgeſtellt. Und nun werden die einzelnen Truppentheile, wie ſie aus der Schlucht hervorkommen, ins Gefecht geführt. Zuerſt die Reiterei, die ſtets dem Heer voranzog. Die Germanen decken ſich vor ihrem Angriff, indem ſie ſich an die Waldungen halten, zugleich brechen aus den in ihrem Rücken befindlichen Waldſchluchten Hinterhalte hervor; die Reiterei geräth in Verwirrung. Nach ihr folgen im Zuge die Cohorten der Hülfsvölker; dieſe ſind inzwiſchen auf das Feld vorgerückt,

[1]) Sed Germanicus cedentem in avia Arminium secutus, ubi primum copia fuit, evehi equites, campumque, quem hostis insederat, eripi jubet. Arminius colligi suos, et propinquare silvis monitus vertit repente: mox signum prorumpendi dedit iis, quos per saltus occultaverat. Tunc nova acie turbatus eques, missaeque subsidiariae cohortes et fugientium agmine impulsae auxerant consternationem: trudebanturque in paludem, gnaram vincentibus, iniquam nesciis, ni Caesar productas legiones instruxisset. Inde hostibus terror, fiducia militi, et aequis manibus abscessum.

Digitized by Google

und werden der Reiterei zu Hülfe geſchickt, aber mit in die Flucht verwickelt. Da ſind aber die Legionen aus der Schlucht auf das freie Feld gekommen (productae); ſie werden in Schlachtordnung aufgeſtellt, die Germanen, dies ſehend, ziehen ſich zurück, die Geſchlagenen ſammeln ſich wieder, und das Gefecht hat ein Ende ohne Entſcheidung. So ſtellt ſich, nach den Worten des Tacitus, das Bild dieſes Kampfes dar. An welcher Schlucht derſelbe vorfiel, läßt ſich mit Sicherheit nicht beſtimmen. Dem Zuge des Heeres nach könnte es die Dörenſchlucht geweſen ſein.

Man trit, glaube ich, der Wahrheitsliebe des Tacitus zu nahe, wenn man, wie Flensberg, annimmt, durch den Ausdruck: aequis manibus abscessum est, ſolle eine Niederlage der Römer bemäntelt werden, die Römer ſeien gezwungen geweſen, das Schlachtfeld zu räumen. Ich glaube, daß andere Gründe den Germanicus bewogen, den Rückmarſch anzutreten. Die Jahreszeit war ſchon ſehr vorgerückt; es war Mitte Septembers. Jetzt noch weiter vorzudringen, war um ſo bedenklicher, da man dann den Osning im Rücken hatte, und der Rückweg durch denſelben leicht abgeſchnitten werden konnte. Germanicus mochte an das Beiſpiel ſeines Vaters Druſus denken, der ebenfalls durch den Osning vorgedrungen war, und auf dem Rückweg von den Deutſchen, wahrſcheinlich beim Durchgang durch das Gebirge, in einer Schlucht eingeſchloſſen wurde. (ſ. o. §. 34—36.)

§. 138.

Wenn ich annehmen darf, daß meine Leſer aus dem in dem Abſchnitt: V. 3. der Teutoburgerwald, Vorgetragenen ſich überzeugt haben, daß das Variſche Schlachtfeld nicht im Osning, ſondern am nördlichen Ufer der Lippe zu ſuchen ſei, ſo könnte ich alle Auslegungen dieſer Erzählung, die von jener anderen Anſicht ausgehen, unbeachtet laſſen. Ich glaube jedoch die neueſte dieſer Auslegungen, die von Wietersheimſche, nicht übergehen zu dürfen, weil es hier darauf ankommt, den bei dieſen Forſchungen im Auge zu haltenden Grundſatz feſtzuſtellen. Von Wietersheim ſtellt nemlich ſeiner Auslegung den Grundſatz voran:

Digitized by Google

«Wo uns die Quellen im Dunkeln lassen, kann nur das eigene Urtheil nachhelfen. Dieses muß aber in einer Frage, wie die vorliegende, sich gründen erstens auf unsere, und zwar genauere Kenntniß der Localität, zweitens auf die Grundsätze der Kriegswissenschaft, namentlich der Strategie.»

Er richtet an seine Leser, insbesondere an die Recensenten und Gegner seiner Ansichten die Vorfrage, ob sie diese Grundsätze billigen oder nicht? Ich glaube mich daher der Beantwortung dieser Frage nicht entziehen zu dürfen, und bedaure, daß dieselbe verneinend ausfällt.

Wenn ein Schriftsteller unserer Zeit auf Grund unserer genaueren Localkenntnisse und der Lehren der heutigen Kriegswissenschaft den Plan entwirft, den der römische Feldherr unter den gegebenen Verhältnissen hätte befolgen müssen, so ist es wenigstens sehr zweifelhaft, ja fast sicher nicht der Fall, daß dieser mit dem von dem letzteren wirklich befolgten Plane übereinstimmt, eben weil der Plan des römischen Feldherrn auf anderen Grundlagen, nemlich seiner mangelhaften Lokalkenntniß und seiner Unkenntniß der heutigen Kriegswissenschaft beruhte. Hiezu kommt, daß wir zwar die Gestaltung der Länder, den Lauf der Flüsse und die Lage der Gebirge genauer kennen, von der damaligen Beschaffenheit des Landes und anderen auf die Feststellung des Kriegsplans wesentlich einwirkenden Verhältnissen aber nur eine sehr unklare Vorstellung uns bilden können, und daher bei Entwerfung des Kriegsplans genöthigt sind, von unerwiesenen Hypothesen auszugehen. Zudem werden zwei Feldherrn in ganz gleicher Lage selten in ihren Plänen ganz übereinstimmen Welche Bürgschaft haben wir denn, daß der Plan des römischen Feldherrn mit dem unsrigen übereinstimme? Endlich waren die römischen Feldherrn auch nicht unfehlbar, und wenn daher nach unserer Meinung die Strategie dies oder jenes vorschreibt, so folgt daraus nicht, daß der Römer demgemäß auch gehandelt habe. Ich halte daher den Grundsatz für unrichtig; denn er führt uns von dem realen Boden der Geschichte

Digitized by Google

in das Gebiet hiſtoriſcher Träume. Man muß allerdings den Kriegsplan des römiſchen Feldherrn zu ermitteln ſuchen, aber nicht auf den Grund unſerer genaueren Lokalkenntniß, und der Lehren der Strategie, ſondern aus den uns überlieferten hiſtoriſchen Nachrichten. Wo dieſe uns wirklich im Dunkeln laſſen, iſt es beſſer, unſere Unwiſſenheit zu bekennen, als uns in unbegründete Mutmaßungen zu verlieren.

Ich könnte nun nach dieſem Bekenntniß der Aufforderung von Wietersheims gemäß ſeine Auffaſſung völlig unbeachtet laſſen; allein ich halte es für dienlich, die Unrichtigkeit des Grundſatzes auch aus deſſen Anwendung nachzuweiſen. Man wird durch jenen Grundſatz leicht verleitet, die hiſtoriſchen Nachrichten, die mit dem erſonnenen Kriegsplan nicht übereinſtimmen, zu überſehen, oder unrichtig zu deuten, oder, wenn ſie ſolcher Deutung ſich nicht fügen wollen, für falſch zu erklären. Ein Beiſpiel hievon haben wir ſchon bei dem dem Druſus untergelegten Kriegsplan zur Bezwingung der Frieſen geſehen (S. o. §. 22.). Wir wollen auch hier die Auffaſſung von Wietersheims prüfen.

Dieſe Auffaſſung geht dahin, Germanicus ſei von Meppen über Osnabrück zur Weſer gezogen, um den Osning zu umgehen, und den Feind in ſeiner nordweſtlichen Flanke anzugreifen, während Cäcina direct (d. h. zwiſchen der Ems und Lippe) auf deſſen Fronte marſchirt ſei [1]), weil kein vernünftiger Grund abzuſehen ſei, weßhalb er dem concentriſchen Vordringen mit zwei Corps, um gleichzeitig ſowohl in der Fronte als in der Flanke gegen den Feind vorzugehen, den directen Frontalangriff mit der Geſammtarmee vorgezogen haben ſollte [2]). Allein wenn dies der Plan war, warum wurde nicht von vorn herein das Cheruskerland als der Punkt des Zuſammentreffens beſtimmt? Welche Kriegsraiſon lag darin, daß Germanicus erſt von Meppen die Ems hinauf, Cäcina, der auf der Militairſtraße von Vetera

[1]) S. 440. — [2]) S. 441.

Digitized by Google

nach der Mittelems über Dülmen oder Coesfeld, derselben, auf welcher er später zurückkehrte (notis itineribus) zog[1]), und also die Ems hinter Münster erreicht haben muß, von da die Ems hinab gezogen sein soll, um sich beide einander, wahrscheinlich bei Rheine[2]) zu begrüßen, und dann jeder wieder auf seinen früheren Standpunkt zurückzukehren? Es soll dies[3]) aus Furcht vor einem feindlichen Angriff geschehen sein. Allein von wem war derselbe zu befürchten, wenn des Arminius Kriegsplan überhaupt ein defensiver, und namentlich darauf berechnet war, die Feinde durch Zurückweichen in das Gebirge in das ihm günstigere Terrain zu locken[4]), die Marsen, Catten und Bructerer aber in den vorhergegangenen Feldzügen des Jahres 14 und 15 bereits so nachdrücklich geschlagen und gezüchtigt, und als vorliegende Völker der römischen Rache so schutzlos preisgegeben waren, daß an einen Gesammtaufstand derselben nicht mehr zu denken war[5])? Letzteres ist zwar unrichtig. Das Land der Marsen war zwar im Jahre 14 verwüstet, deßungeachtet waren sie im Frühjahr 15 kühn genug, den Cäcina, als er die Cherusker beschäftigt hatte, damit sie den Chatten nicht zu Hülfe kommen sollten, anzugreifen (Marsos aggredi ausos S. o. §. 125.). — Von einer Züchtigung der Bructerer wissen wir nichts. Daß dieselben zu den Nachbarvölkern (conterminae gentes) gehörten, die sich dem Arminius angeschlossen hatten, beweiset die feindliche Behandlung ihres Landes. Daß aber die Bructerer dem Heere des Germanicus nur einen passiven Widerstand, durch Verbrennen ihrer Vorräthe, entgegen setzten, daß ein bloßes Streifcorps, des Stertinius, mordend und plündernd das Land durchziehen konnte, hatte darin seinen Grund, daß die streitbare Mannschaft beim Heere des Arminius stand, das Land also von Streitern entblößt war.

Pedo führte allerdings die gesammte Reiterei, sowohl die zu den Legionen des Germanicus, als zu denen des Cäcina ge-

[1]) S. 473. — [2]) S. 439. — [3]) S. 441. — [4]) S. 443. — [5]) S. 440.

Digitized by Google

hörige, zu den Grenzen Frieslands; aber gewiß nicht, um die letztere von dort nach Rheine dem Cäcina entgegen zu führen; denn wozu dieser weite Umweg?

Germanicus soll mit seinen Legionen denselben Weg eingeschlagen haben, wie im Feldzug des Jahres 16 [1]). Vor Beginn des letzteren stellt Germanicus mit sich selbst eine sehr ernste Berathung an, in welcher Weise er den Krieg beginnen solle [2]). Wenn nun das Resultat dieser langen Berathung das gewesen wäre, es eben so zu machen, als im vorigen Jahr, dann müßte man von jener Erzählung des Tacitus sagen: parturiunt montes. Eher will ich den Germanicus eines strategischen Fehlers, als den Tacitus eines solchen Vortrags zeihen. Aus den Worten des Tacitus geht hervor, daß Germanicus damals eben eine ganz neue Art der Kriegsführung gegen die Germanen versuchen wollte.

So ergiebt die Hypothese von Wietersheims nicht nur keinen vernünftigen Kriegsplan, sondern sie steht auch mit den Worten des Tacitus in Widerspruch; denn es ist nicht, wie von Wietersheim [3]) meint, die Frage, ob in den Worten: ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, unter agmen die ganze Armee oder nur das Corps des Cäcina zu verstehen sei. — Es kann nur das ganze Heer darunter verstanden werden, weil die Vereinigung des Heeres vorher erzählt ist, und weil in den vorhergehenden Sätzen Cäcina gar nicht genannt ist, mithin Tacitus, wenn ein Leser auf den Gedanken kommen sollte, es sei das Corps des Cäcina gemeint, gesagt haben müßte: agmen Caecinae, oder vielmehr, weil doch die Führung des Ganzen dem Germanicus zustand: missus inde Caecina a. u. B. — Die Vermutung von Wietersheims: Bei der Kürze des Tacitus, und der Schwierigkeit, welche ohne alle eigene Terrainkenntniß das Verständniß seiner oft gewiß nicht ganz deutlichen Quellen für ihn selbst gehabt, sei es leicht möglich, daß er jenen allge-

[1]) S. 440. — [2]) Tac. Ann. II. 5. — [3]) S. 439.

Digitized by Google

meinen, verschiedener Deutung fähigen Ausdruck mit Bewußtsein gewählt habe, findet also nicht Statt. Wer aber geradezu behaupten will, Tacitus habe falsch berichtet, dem habe ich Nichts zu erwiedern.

§. 139.

Unter den Erklärern dieses Feldzugs ist Essellen der einzige, der in dem Hauptpunkt, der Lage des Varischen Schlachtfelds mit mir übereinstimmt, wiewohl seine Anschauung im übrigen von der meinigen wesentlich abweicht. Auch Essellen verkennt den oben (§. 134.) erklärten Ideengang des Tacitus, indem er meint, Germanicus sei erst zu den äußersten Bructerern gezogen, ehe er das Varische Schlachtfeld besucht habe. Die Worte: ductum i. a. ad ult. B. gehen allerdings vorher; aber sie stehen auch vor der Verwüstung des Landes, die doch offenbar schon geschehen war, als man an das Ende des Landes kam. Er bildet sich demnach folgende Ansicht: Als Germanicus an die äußerste Grenze des Bructererlandes, die etwa eine halbe Meile östlich von Stromberg und Liesborn sich befunden habe, gekommen sei, habe er wegen der vorgerückten Jahreszeit schon die Absicht gehabt, zurückzukehren (also bevor er noch den Feind, gegen den er ausgezogen war, zu Gesicht bekommen hatte?); auf die Nachricht aber, daß der Teutoburgerwald nahe sei, sei er dahin gezogen [1]). Auf die Nachricht von einer Seiten- oder Rückwärtsbewegung des römischen Heeres sei Arminius ihm nachgerückt, und nun habe Germanicus denselben erst zurückwerfen müssen, ehe er den Rückzug habe anordnen können [2]).

Hiegegen bemerkt von Wietersheim [3]) mit Recht: «Wie? der Feldherr (Arminius), der ohnstreitig nur aus Mangel an genügender Streitkraft nicht schlagen will» (oder vielmehr, der die Schlacht nur in der von ihm gewählten günstigen Stellung annehmen will), «soll seine Stellung hinter deckenden Bergen verlassen, um dem Feinde viele Meilen weit in der Ebene nachzurücken?»

[1]) Das röm. Kastell Alisо S. 105. — [2]) Das. S. 122. — [3]) A. a. O. S. 467.

Digitized by Google

Nachdem Tacitus von den Worten: Ductum inde agmen an bis zum Ende des Kap. 62. dasjenige erzählt hat, was sich während des Zuges durch das Bructererland zugetragen, lenkt er mit den Worten: Sed Germanicus cedentem in avia Arminium secutus, wieder in die Erzählung dessen ein, was nach der Ankunft an der äußersten Grenze des Bructererlandes geschehen ist, und daher hat jener Kampf mit Arminius nicht in dem Teutoburgerwalde, sondern auf der Grenze zwischen dem Bructerer- und Cheruskerlande, für welche ich mit von Wietersheim den Osning hatte, Statt gefunden.

§. 140.

Nunmehr folgt die Erzählung der Heimkehr des Heeres:

63. «Nachdem er (Germanicus) darauf sein Heer an die Ems zurückgeführt, brachte er die Legionen auf der Flotte, wie er sie hergeführt, zurück. Die Reiterei erhielt den Befehl, längs dem Ufer des Meeres zum Rhein zu ziehen. Cäcina, der seine eigenen Truppen führte, wurde ermahnt, wiewohl er auf bekannten Wegen zurückkehre, so rasch als möglich die langen Brücken zu überschreiten [1]).

Nipperdei hält die Worte: legiones classe ut advexerat, reportat, für eine eingeschobene Randbemerkung, weil unter legiones das ganze Heer verstanden werden müsse, und nicht alle Legionen, nemlich nicht die Legionen des Cäcina zu Schiffe zurück geführt seien, und selbst von den Legionen des Germanicus zwei den Weg zu Lande gemacht hätten [2]).

Und Essellen [3]) meint: Da Tacitus der Truppen des Cäcina zuletzt erwähne, müsse man auch annehmen, daß dieselben uletzt, also nach der Einschiffung der übrigen Truppen, abge-

[1]) Mox reducto ad Amisiam exercitu legiones classe ut advexerat, reportat; pars equitum litore Oceani petere Rhenum jussa; Caecina, qui suum militem ducebat, monitus, quamquam notis itineribus regrederetur, pontes longos quam maturrime superare.

[2]) S. Anm. zu der Ausgabe des Tacitus von Nipperdei.

[3]) A. a. O. S. 149.

Digitized by Google

gangen ſeien, weil man dem Tacitus ſonſt einen ordnungsloſen Vortrag zutrauen müßte.

Beide Anſichten ſind irrig. Tacitus folgt hier derſelben Darſtellungsweiſe, die wir vorhin (ſ. §. 133. 134) im cap. 60. nachgewieſen haben. Er giebt zuerſt in wenigen Worten eine Ueberſicht, in welcher Weiſe der Heimzug ausgeführt worden. Hiebei erwähnt er zuerſt der von dem Oberfeldherrn ſelbſt geführten Legionen (denn nur dieſe, nicht das ganze Heer, können unter: legiones verſtanden werden, wie der Zuſatz: ut advexerat, deutlich zeigt). Dieſe werden zu Schiffe zurückgeführt, wie ganz richtig geſagt iſt, wenn gleich zwei derſelben wegen eines auf dem Zuge vorgefundenen Anſtandes einen Theil des Weges zu Lande zurückgelegt haben, denn zu Schiffe haben ſie die Rückfahrt angetreten, und zu Schiffe beendigt. Dann kommt er auf die von Pedo geführte Reiterei (pars equitum, nicht: ein Theil der Reiterei, denn dann hätte auch angegeben werden müſſen, welchen Weg der andere Theil genommen, ſondern der aus Reiterei beſtehende Heerestheil, pars exercitus, qui equites erant, alſo die geſammte Reiterei); dieſe kehrt auf dem früheren dem Meere näher liegenden Landweg zurück. Hierauf geht er über zu dem von Cäcina geführten Heer, das auf dem früher genommenen, ihm daher bereits bekannten, mehr im Innern des Landes liegenden Wege (notis itineribus) zurückzieht. Nach dieſer allgemeinen Ueberſicht geht er über zu der Erzählung deſſen, was jedem Truppentheil auf dieſem Rückweg begegnet iſt, beginnt ganz ordnungsgemäß mit dem Schickſal des zuerſt abgegangenen Truppentheils, des Heeres des Cäcina, und kommt erſt ſpäter, da von dem Zuge der Reiterei nichts zu berichten iſt, auf die Ereigniſſe bei den eingeſchifften Legionen. Iſt das ein ordnungsloſer Vortrag?

§. 141.

Wenn wir annehmen, daß Cäcina früher von Xanten aus in der nächſten Richtung nach dem ihm am nächſten liegenden Punkt der Ems, hinter Münſter, gezogen ſei, und ſich dort mit

Digitized by Google

dem Heere des Germanicus vereinigt habe, so müssen wir auch annehmen, daß er an diesem Punkt sich wieder von Germanicus getrennt, und auf dem früher genommenen, und daher ihm schon bekannten Wege sich zurückgezogen habe. Dieser Weg beträgt etwa 13 Meilen. Wollte man mit Essellen annehmen, Cäcina habe den Germanicus erst bis Reede begleitet, und sei dann von da nach Xanten zurückgekehrt, so hätte er von Münster bis Reede 17 Meilen, von Reede bis Xanten 22 Meilen, also 39 Meilen, das Dreifache der eigentlichen Entfernung machen müssen. Warum soll denn Cäcina einen so weiten Umweg gemacht haben? «Aus Allem», sagt Essellen [1]), geht hervor, daß Germanicus zunächst darauf bedacht war, sich und seine vier Legionen, allenfalls auch die Reiterei unter Pedo, in Sicherheit zu bringen. Cäcina, dem gewöhnlich der beschwerlichere Theil zufiel, wird den Rückzug haben decken müssen; er wurde erst entlassen, als Germanicus keine Angriffe weiter zu befürchten hatte.» — Darf man dem gepriesenen Germanicus eine solche Feigheit zutrauen? Um sich selbst, und seine Legionen, allenfalls auch seine Reiterei vor einem Angriff der Germanen, den er auf dem offenen und festen Ufer der Ems gar nicht zu befürchten hatte, zu sichern, läßt er sich von Cäcina escortiren, und läßt diesen dann allein einen Weg ziehen, wo er, wie er wußte, in die größte Gefahr kommen konnte, er wollte also das halbe Heer aufopfern, um sich selbst zu sichern.

§. 142.

Ich übergehe die Meinungen derjenigen, welche den Cäcina schon gleich bei den Emsquellen sich von Germanicus trennen, und entweder auf Neuhaus (Elsen, das vermeintliche Alisо) oder über Stromberg, Beckum und Ahlen zur Lippe, und längs dieser nach Xanten ziehen lassen, indem wir uns überzeugt haben, daß Alisо bei Elsen nicht zu finden war, und der andere Weg über das Varische Schlachtfeld oder demselben nahe vorbei jeden-

[1]) S. 151.

Digitized by Google

falls durch eine sehr unwegsame Kleigegend geführt hätte, welchen Weg Cäcina gewiß nicht eingeschlagen hat, wie denn in der ganzen Erzählung Alisos und der Lippe gar nicht gedacht wird, auch Niemand auf dieser Strecke eine der Schilderung des Tacitus entsprechende Gegend nachzuweisen vermocht hat. Wir wenden uns lieber zu der Erzählung der Kämpfe, die Cäcina auf dem Rückweg hat bestehen müssen, die wir voran schicken wollen, ehe wir zu deren Deutung übergehen.

§. 143.

Wir schlossen oben mit der dem Cäcina ertheilten Warnung, so schnell als möglich, die langen Brücken zu überschreiten. «Es ist dies», heißt es weiter, «ein schmaler Pfad zwischen weiten Sümpfen, einst von L. Domitius aufgeworfen. Der Boden umher ist lehmig, zäher schwerer Koth oder unsicher durch Quellen. Ringsum sind allmälig ansteigende Wälder, die Arminius damals besetzt hatte, indem er auf Richtwegen und mit Eilmärschen dem mit Gepäck und Waffen belasteten Heer zuvorgekommen war. Cäcina besann sich, wie er zugleich die durch Alter schadhaften Brücken herstellen und den Feind abwehren könne, und beschloß, an der Stelle ein Lager aufzuschlagen, damit ein Theil die Arbeit, der andere den Kampf beginnen könne.»

64. «Die Barbaren versuchen, die Posten zu durchbrechen, und sich auf die Schanzgräber zu werfen, necken sie, umgehen sie, fallen sie an. Durcheinander schallt das Geschrei der Arbeiter und Kämpfer. Und Alles war den Römern in gleichem Maße ungünstig; der tief durchnäßte Boden, so zum Stehen unfest, als schlüpfrig beim Fortschreiten, die Schwere des Panzers, ja selbst der Wurfspieße konnten sie sich im Wasser stehend nicht bedienen. Die Cherusker dagegen, an Gefechte in Sümpfen gewöhnt, lang von Wuchs, verwundeten mit gewaltigen Lanzen auch aus der Ferne. Die Nacht entzog zuletzt die schon wankenden Legionen dem ungünstigen Kampfe. Die Germanen, ob des Erfolgs unermüdet, gönnten sich auch da noch keine Ruhe. Die auf den umher sich erhebenden Bergen entspringenden Ge-

Digitized by Google

wäſſer leiteten ſie in die Tiefe. Der Boden ward überſchwemmt, was zu Stande gebracht war, fortgeſpült, die Mühe der Krieger verdoppelt. Vierzig Jahre hatte Cäcina, gehorchend oder befehlend, im Kriege gedient, mit Glück und Unglück war er vertraut, und deßhalb unverzagt. Indem er überdachte, was nun zu thun ſei, fand er kein anderes Mittel, als den Feind in den Wäldern zurückzuhalten, bis die Verwundeten und das ſchwere Gepäck den Vorſprung gewonnen. Denn in der Mitte der Berge und Sümpfe erſtreckte ſich eine Ebene, die eine ſchmale Schlachtlinie geſtattete. Den Legionen ward ihr Platz angewieſen, der fünften auf der rechten, der ein und zwanzigſten auf der linken Seite, die erſte ſollte den Zug führen, die zwanzigſte ihn gegen Verfolgung decken [1]).

---

[1]) Angustus is trames inter vastas paludes, et quondam a Lucio Domitio aggeratus; cetera limosa, tenacia gravi coeno aut rivis incerta erant; circum silvae paulatim acclives, quas tum Arminius implevit, compendiis viarum et cito agmine onustum sarcinis armisque militem cum antevenisset. Caecinae dubitanti quonam modo ruptos vetustate pontes reponeret, simulque propulsaret hostem, castra metari in loco placuit, ut opus et alii proelium inciperent.

Barbari perfringere stationes, seque inferre munitoribus nisi lacessunt, circumgrediuntur, occursant. Miscetur operantium bellantiumque clamor. Et cuncta pariter Romanis adversa, locus uligine profunda, idem ad gradum instabilis, procedentibus lubricus, corpora gravia loricis, neque librare tela inter undas poterant. Contra Cheruscis sueta ad paludes proelia, procera membra, hastae ingentes ad vulnera faciendа quamvis procul. Nox demum inclinantes jam legiones adversae pugnae exemit Germani ob prospera indefessi, ne tum quidem sumpta quiete, quantum aquarum circumsurgentibus jugis oritur, vertere in subjecta, mersaque humo, et obruto quod effectum operis, duplicatus militi labor. Quadragesimum id stipendium Caecina parendi aut imperitandi habebat, secundarum ambiguarumque rerum sciens eoque interritus. Igitur futura volvens non aliud repperit, quam ut hostem silvis coerceret, donec saucii, quantumque gravioris agminis anteirent. Nam medio montium et paludum porrigebatur planities, quae tenuem aciem pateretur. Deliguntur legiones, quinta dextro lateri, unetvicesima

Digitized by Google

§. 144.

Wie oben (§. 141.) bemerkt, zog Cäcina auf demſelben Weg zum Rhein zurück, welchen er früher um zur Ems zu gelangen, eingeſchlagen hatte. Auf dieſem Wege fand er die von Domitius angelegten langen Brücken (S. o. §. 52.) Dagegen bemerkt von Müffling[1]): «Beim Vormarſch konnte Cäcina nicht über dieſe Brücke gekommen ſein, ſonſt hätte er ſie ausbeſſern müſſen, und dann konnte er ſie jetzt nicht durch Alter verfallen finden.» Die Antwort hierauf wird ſich ergeben, wenn wir die Beſchaffenheit der langen Brücken, und des Bodens, auf welchem ſie lagen, näher feſtgeſtellt haben.

Die pontes longi waren keine eigentlichen über ein Waſſer oder eine ſonſtige Tiefe führenden Brücken, ſondern ein aufgeführter Erddamm (angustus trames — aggeratus). Der Ausdruck: pontes (Brücken) läßt aber vermuten, daß der Damm eine Bedeckung von Holz gehabt habe.

Von dem Boden, worin ſie lagen, heißt es: inter vastas paludes. Dieſer Ausdruck: paludes (Sümpfe) kann leicht den Gedanken auf ein Moor (Torfmoor) lenken, deren es im Münſterland viele gibt. Allein der Ausdruck: paludes wird auch von dem Variſchen Schlachtfeld gebraucht. (Exercitus — inclusus silvis, paludibus, insidiis Vell. Nihil illa caede per paludes perque silvas cruentius. Florus. — ut pontes et aggeres humido paludum et fallacibus campis imponeret. Tac.) Dort bedeutet das Wort, wie wir geſehen haben, eingeweichten Kleiboden. Es könnte alſo auch daſſelbe hier bei den langen Brücken bedeuten. Auch dort werden die durch die paludes angelegten Wege pontes genannt. Die übrigen Epitheta, die Tacitus dem Boden beilegt, (limosa, tenacia gravi coeno, — locus uligine profunda idem ad gradum instabilis, et procedentibus lubricus) können zum Theil

in laevum, primani ducendum ad agmen, vicesimanus adversum secuturos.

[1]) A. a. O. S. 48.

Digitized by Google

wohl auf Moorboden bezogen werden, zum Theil aber nicht so gut. Limus iſt unſer: Lehm, eine gewöhnliche Benennung des Thonbodens. — Tenacia gravi coeno iſt eine ganz treffende Schilderung des dem Fuße anklebenden ſchweren Kleibodens (Thonmergel oder Kalkmergel). Zwar bemerkt Eſſellen [1]): Es gebe in den Mooren auch eine Art Torf, die ſehr zäh und anklebend ſei, und: Klibbericher Dark oder pikkeriger Torf (Klebriger, pechartiger Torf) genannt werde. Aber der Torf hat bekanntlich zu oberſt eine lockere ſtark mit Wurzelfaſern durchwachſene Schicht, und wird nach unten immer dichter, der ſchwere, pechartige Torf bildet gerade die unterſten Schichten, und kömmt nur beim Torfgraben zum Vorſchein. Uligo bedeutet die natürliche Feuchtigkeit des Bodens, wie bei Virgil: At quae pinguis humus, dulcique uligine laeta. Georg. II. 184. Aber ein Grund, der fett, und froh iſt ſüßer Befeuchtung (Voß.) locus uligine profunda heißt alſo nicht, wie Eſſellen überſetzt: «der Ort, ein grundloſer Moraſt», ſondern: der tiefdurchnäßte Boden. Der Zuſatz: ad gradum instabilis, procedentibus lubricus, erinnert an den ähnlichen Ausdruck C. Dio's: der Boden, um die Wurzeln und Stämme der Bäume ſchlüpfrig geworden, geſtattete ihnen nur unſicheren Tritt (§. 77.). In dieſen Schilderungen liegt alſo Nichts, was der Annahme entgegen ſteht, die pontes longi hätten nicht im Moor, ſondern in durchnäßtem Kleiboden gelegen. Tacitus erwähnt zwar keines vorhergegangenen Regens; allein es war Herbſt, die Zeit der Nachtgleiche. Die jährlich eintretenden Herbſtregen, verbunden mit der verminderten Verdunſtung ſind hinreichend, den Kleiboden unfahrbar zu machen [2]).

Hiedurch widerlegt ſich auch der anfangs erwähnte Einwurf von Müfflings. Als Cäcina vom Rhein zur Ems zog, war es Sommer. Ein Frühlingsfeldzug war ſchon vorhergegangen. Der Kleiboden war hart und trocken, und die Schadhaftigkeit des

[1]) A. a. O. S. 135. — [2]) S. Eſſellen a. a. O. S. 4. u. 5.

Digitized by Google

Wegdamms brachte keinen wesentlichen Nachtheil. Auch war Cäcina damals nicht von Feinden behelligt.

§. 145.

Deutlicher für die Auffindung unseres Weges, als die Beschreibung der Bodenart, sind die zur Seite desselben sich erhebenden bewaldeten Berge (silvae paulatim adclives — circumsurgentia juga), eben weil sie in die Handlung eingreifen, die Wahrheit der Erzählung durch sie bedingt wird; denn auf ihnen entspringen Gewässer, welche, durch Aufstauung, auf den Weg geleitet, denselben unter Wasser setzten. Die Anfälle der Germanen aus diesen Wäldern, in welchen sie Cäcina am anderen Tage zurückhalten will, bis er mit dem Gepäck einen Vorsprung gewonnen; die Leitung der auf den Bergen entspringenden Gewässer auf den Weg; die, wie es im Verfolg der Erzählung heißt, aus den wiederhallenden Bergschluchten in das römische Lager hinabschallenden Jubelgesänge der Germanen beweisen, daß die Berge sich unmittelbar zu einer oder beiden Seiten des Weges erheben. Jeder Weg also, an welchem solche Berge sich nicht in unmittelbarer Nähe erheben, kann nicht der rechte sein.

Einen solchen Weg finden wir nur an einer Stelle, an dem Fuße des Baumbergs; denn in der ganzen weiten Ebene, die sich zwischen der Ems und dem Rhein erstreckt, ist dieses das einzige Gebirg von einiger Bedeutung, das einzige, auf welchem Gewässer entspringen. Die meisten kleinen Flüsse, die sich durch das Münsterland ergießen, haben ihre Quelle auf diesem Gebirge, namentlich die Stever mit den ihr zufließenden Bächen durchschneidet den am Fuße des Bergs hinlaufenden Weg an mehreren Stellen zwischen der Bauerschaft Stevern und dem Dorfe Nottuln. Und zugleich bildet dieser Weg die nächste Verbindungsstraße zwischen der Ems und dem Rhein, und war bis zur Anlage der Chaussee in neuester Zeit die eigentliche Landstraße von Münster über Roxel, Schapdetten, Notteln, Darup und Coesfeld, dann von da über Borken zum Rhein. Ueber

Digitized by Google

dieſe Straße ſagt der ortskundige Flensberg: «Bis zu dem Punkte von Darup iſt ſie größtentheils nur eine fortgeſetzte Wegenge, auf beiden Seiten bewachſene hohe Wallhecken bei ausgeſpültem vertieftem Grundboden. Die Grundart der fetteſte Klei. — Die pontes longi ſind nicht Brücken in gemeinem Sinn, ſondern Bohlwege, wie ſie in jener Gegend noch häufig vorkommen. Der Wegbau geſchieht durch angehäufte Erde, die dann weiter mit Bohlen gegen das Verſinken der überzuführenden Laſten bedeckt wird.»

§. 146.

Verfolgen wir nun nach dieſer Feſtſtellung die Erzählung des Tacitus. In der Gegend von Münſter trennt ſich Cäcina von Germanicus, und zieht auf dem Wege nach Coesfeld bis an den Fuß des Baumbergs, in die Gegend von Schapdetten und Stevern. Hier findet er die mit Wald bedeckten Höhen des Baumbergs von den Germanen beſetzt, ſchlägt ein Lager auf, und läßt einen Theil der Mannſchaft unter dem Schutze der übrigen an der Ausbeſſerung des Weges arbeiten. Aber in der Nacht ſtauen die Germanen die von dem Baumberg herabfließenden Waſſer, die Stever und ihre Zuflüſſe, auf, und ſetzen den Weg unter Waſſer. Dieſer iſt alſo ferner nicht zu brauchen, es muß ein Anderer geſucht werden. Cäcina hat bemerkt, daß oberhalb des unter Waſſer geſetzten Weges längs dem Abhang des Berges (medio montium et paludum) ſich eine trocknere ſchmale, jedoch zum Marſch geeignete Fläche hinziehe, und trifft daher ſeine Anordnungen für den folgenden Tag. Dieſe Anordnungen beziehen ſich nur auf das Fußvolk. Wäre Reiterei bei dem Heere geweſen, ſo hätte auch dieſer ihr Platz angewieſen werden müſſen.

Sökeland in der Schrift: Ueber die Straßen der Römer[1]) findet in den Worten: Quadragesimum u. ſ. w. die Erzählung der Ereigniſſe des folgenden Tages, allein Tacitus ſpricht nur

[1]) S. 44.

Digitized by Google

von den Anordnungen, die Cäcina für den Marsch am anderen Tage trifft, und welche, wie wir sehen werden, demnächst nicht gehörig befolgt wurden. Schwerlich hätte Arminius die Römer einen ganzen Tag unangefochten ziehen lassen.

§. 147.

Tacitus erzählt weiter:

65. In der Nacht herrschte verschiedenartige Unruhe, indem die Barbaren bei festlichen Schmäusen mit Freudengesang oder wildem Lärm die tieferen Thäler und wiederhallenden Wälder erfüllten Bei den Römern sah man schwach brennende Feuer, hörte abgebrochene Rufe, sie selbst ob sie an dem Walle lagen, oder um die Zelte schlichen, waren mehr schlaflos als wachsam. Den Führer ängstigte ein schauerlicher Traum. Er sah den Quintilius Varus mit Blut bedeckt aus den Sümpfen auftauchen, und hörte, wie er ihm rief; aber er folgte nicht, und stieß die nach ihm ausgestreckte Hand zurück.»

«Beim Anbruch des Tages verließen die auf die Flügel gestellten Legionen, ob aus Furcht oder Trotz, ihre Stellung, und betraten rasch das Feld jenseits der nassen Niederung. Doch brach Arminius ungeachtet der dem Angriff gegebenen Blöße nicht gleich hervor. Als aber das Gepäck im Koth und in den Gräben stecken blieb, die Krieger umher in Verwirrung, die Ordnung der Feldzeichen schwankte, und jeder, wie es in solchen Fällen geht, taub den Befehlen sich selbst zu retten suchte, da ließ er die Germanen anstürmen. Da seht, rief er, den Varus, seht die Legionen, wiederum demselben Geschick verfallen! Mit einer erlesenen Schaar durchbricht er den Zug, vorzüglich die Pferde verwundend, die in ihrem Blut und auf dem schlüpfrigen Boden schwankend die Lenker abwerfen, die vor ihnen Stehenden auseinanderrennen, die Liegenden zertreten. Am heißesten war der Kampf um die Adler, die man weder dem Hagel der Geschosse entgegen tragen, noch in dem schlammigen Boden aufpflanzen konnte. Dem Cäcina, wie er sich bemüht, die Schlachtordnung zu erhalten, wird das Pferd erstochen; er stürzt, und

Digitized by Google

wäre umringt, hätte ſich nicht die erſte Legion dazwiſchen geworfen. Zum Heil war ihnen die Habgier der Feinde, die auf Beute erpicht vom Morden abließen, und die Legionen errangen, als der Tag ſich neigte, offenes Feld und feſten Boden. Aber noch war der Leiden kein Ende. Der Lagerwall mußte aufgeworfen, Erde herbeigeſchafft werden; verloren waren großen Theils die Geräthe, Erde zu graben und Raſen zu ſtechen. Zeltdecken fehlten den Manipeln, Verband den Verwundeten. Indem ſie die mit Koth und Blut beſudelten Speiſen vertheilten, beklagten ſie die verderbliche Finſterniß, und daß ſo viel Tauſenden nur Ein Tag noch übrig ſei [1]).»

[1]) Nox per diversa inquies, cum barbari festis epulis, aut truci sonore subjecta vallium ac resultantes saltus complerent; apud Romanos invalidi ignes, interruptae voces, atque ipsi passim adjacerent vallo, oberrarent tentoriis, insomnes magis, quam pervigiles. Ducemque terruit dira quies; nam Quinctilium Varum sanguine oblitum et paludibus emersum cernere et audire visus est velut vocantem, non tamen obsecutus et manum intendentis repulisse. Coepta luce missae in latera legiones metu an contumacia locum deseruere, capto propere campo humentia ultra. Neque tamen Arminius, quamquam libero incursu, statim prorupit. Sed ut haesere coeno fossisque impedimenta, turbati circum milites, incertus signorum ordo, utque tali in tempore sibi quisque properus et lentae adversum imperia aures, irrumpere Germanos jubet clamitans: En Varus et eodem iterum fato vinctae legiones. Simul haec, et cum delectis scindit agmen, equisque maxime vulnera ingerit. Illi sanguine suo et lubrico paludum lapsantes excussis rectoribus disjicere obvios, proterere jacentes. Plurimus circa aquilas labor, quae neque ferri adversum ingruentia tela neque figi limosa humo poterant. Caecina, dum sustentat aciem, suffosso equo delapsus circumveniebatur, ni prima legio sese opposuisset. Juvit hostium aviditas, omissa caede praedam sectantium; enisaeque legiones vesperascente die in aperta et solida. Neque id miseriarum finis. Struendum vallum, petendus agger, amissa magna ex parte, per quae egeritur humus aut exciditur cespes; non tenturia manipulis, non fomenta sauciis: infectos coeno aut cruore cibos dividentes funestas tenebras et tot hominum milibus unum jam reliquum diem lamentabantur.

Digitized by Google

§. 148.

Dieſes Kapitel enthält die ferneren Ereigniſſe der erſten Nacht, und des folgenden Tages. Aus dem Umſtand, daß die gegenwärtige Lage des römiſchen Heeres den Cäcina ſowohl in ſeinem Traum, als den Arminius in ſeinem Anruf an die Germanen an Varus erinnert, könnte man ſchließen, daß beide in derſelben Lage, beide durch dieſelbe Bodenart ins Unglück gekommen ſeien; allein bis auf ſolche Einzelheiten braucht man die Aehnlichkeit der Lage nicht auszudehnen. Insbeſondere iſt von wirren Traumgebilden keine Conſequenz zu erwarten.

Beim Anbruch des Tages beginnen dann die Römer den Marſch auf der von Cäcina auserſehenen trockneren Ebene am Abhang des Berges; aber nicht in der vorgeſchriebenen Ordnung. Die beiden zum Schutz des Gepäcks beorderten Legionen eilen voraus, um über den unter Waſſer geſetzten Bohlendamm auf die höher gelegene Ebene zu gelangen. Aber wiewohl nun das Gepäck unbeſchützt iſt, hält Arminius ſich zurück; er weiß, daß die Ebene, worauf der Zug ſich bewegt, ein Ende nehmen und das römiſche Heer gezwungen ſein wird, in die kothige Straße wieder einzulenken, und als nun das Gepäck im Kothe ſteckt, greifen die Germanen an, und ſuchen zumeiſt die Pferde zu tödten, damit es den Römern vollends unmöglich werde, das Gepäck fortzuſchaffen, und ihnen daher die Beute geſichert bleibe. Daß hier nicht von Reiterei die Rede iſt, zeigt der Ausdruck: excussis rectoribus (Wagenlenker, Trainknechte). Wäre hier Reiterei gemeint, ſo würde es heißen: excussis equitibus. Zuletzt erreichen die Römer, wiewohl mit Verluſt des größten Theils ihres Gepäcks feſten Boden und offenes Feld; ſie haben den Baumberg und den Kleiboden hinter ſich, und ſind in der Gegend von Coesfeld; denn hier ändert ſich der Boden. Von hier bis zum Rhein iſt Sandboden, wie wir oben (§. 112.) nachgewieſen, das Land der Marſen.

§. 149.

66. «Von ungefähr lief ein Pferd, welches die Halfter

Digitized by Google

abgeſtreift, umher und rannte, vom Zuruf ſcheu gemacht, einige Begegnende nieder. Da entſtand allgemeine Verwirrung; die Germanen, heißt es, ſeien hereingebrochen; alles rennt zu den Thoren, vorzüglich dem decumaniſchen, das, abgewandt vom Feinde, zur Flucht am ſicherſten war. Cäcina, wie er ſich überzeugt, es ſei ein blinder Lärm, und dennoch weder durch ſein Anſehen, noch durch Bitten, ja ſelbſt nicht mit Gewalt widerſtehen oder die Leute zurückhalten konnte, warf ſich nieder auf der Schwelle des Thors, und ſo durch Mitleid, weil man über den Leib des Legaten hätte gehen müſſen, ſperrte er den Weg. Zugleich wieſen die Tribunen und Centurionen nach, daß es nur ein leerer Schrecken ſei.»

67. «Cäcina läßt dann das Volk auf dem Sammelplatz zuſammen treten, befiehlt ihnen, ſtillſchweigend zu hören, und erinnert ſie an den Drang der Zeitumſtände. Nur in den Waffen ſei Heil, aber mit Ueberlegung ſeien ſie zu brauchen. Innerhalb des Walles müſſe man bleiben, bis die Feinde in der Hoffnung, ihn zu erſtürmen, näher heranrücken würden, dann von allen Seiten ausfallen; mit dieſem Ausfall werde man an den Rhein kommen. Flöhen ſie, ſo warteten ihrer dichtere Wälder, tiefere Sümpfe, erbitterte Feinde, der Siegenden Ehre und Ruhm. Was daheim ihnen theuer, im Felde ehrenvoll ſei, hält er ihnen vor, das Schlimme verſchwieg er. Dann gab er die Pferde der Legaten und Centurionen, die ſeinigen zuerſt, ohne alle Rückſicht den tapferſten Kriegern. Dieſe ſollten zuerſt, nach ihnen das Fußvolk, den Feind angreifen.»

68. «In nicht geringerer Unruhe waren die Germanen durch Hoffnung, Kampfbegier, und die Meinungsverſchiedenheit der Führer. Arminius rieth, den Feind ausrücken zu laſſen, und auf dem Marſch durch naſſe und ungebahnte Strecken einzuſchließen. Kühner und mehr nach dem Wunſch der Barbaren war Inguiomers Rath, den Wall mit Waffen zu umziehen. Ihn zu erſtürmen ſei leicht, der Gefangenen mehr, die Beute unverdorben. Mit Tagesanbruch füllen ſie demnach die Gräben, wer-

Digitized by Google

fen Reiſigbündel hinein, und erklimmen den Wall, wo nur wenige Krieger ſich zeigen, als hielte Furcht ſie zurück. Wie ſie in den Verſchanzungen ſtecken, wird den Cohorten das Zeichen gegeben. Horn und Tuba ertönt; mit Geſchrei im Sturmſchritt werden die Germanen im Rücken angefallen. Hier, heißt es, ſind nicht Wälder und Sümpfe, hier gleicher Boden, gleiche Götter! Den Feinden, die den Kampf leicht, der Streiter wenige und halbbewaffnete ſich dachten, war das Schmettern der Tuba, das Blinken der Waffen je unerwarteter deſto erſchreckender, ſie fielen, wie kampfbegierig im Glück, ſo rathlos im Unglück. Unverletzt verließ Arminius, ſchwerverwundet Inguiomar die Schlacht; das Volk ward niedergemetzelt, ſo lange die Wut und der Tag währte. Erſt mit der Nacht kehrten die Legionen zurück, und wiewohl der Verwundeten mehr, gleicher Mangel an Nahrung ſie quälte, Kraft, Geſundheit, Ueberfluß, alles fanden ſie im Siege [1]).

[1]) Forte equus, abruptis vinculis vagus et clamore territus quosdam occurrentium obturbavit. Tanta inde consternatio irrupisse Germanos credentium, ut cuncti ruerent ad portas, quarum decumana maxime petebatur, aversa hosti et fugientibus tutior. Caecina comperto vanam esse formidinem, cum tamen neque auctoritate, neque precibus, ne manu quidem obsistere aut retinere militem quiret, projectus in limine portae miseratione demum, quia per corpus legati eundum erat, clausit viam: simul tribuni et Centuriones falsum pavorem esse docuerunt.

Tunc contractos in principia, jussosque dicta cum silentio accipere temporis ac necessitatis monet: unam in armis salutem, sed ea consilio temperanda, manendumque intra vallum, donec expugnandi hostes spe propius succederent, mox undique erumpendum, illa eruptione ad Rhenum perveniri. Quodsi fugerent, plures silvas, profundas magis paludes, saevitiam hostium superesse: at victoribus decus, gloriam. Quae domi cara, quae in castris honesta, memorat: reticuit de adversis. Equos dehinc, orsus a suis, legatorum tribunorumque nulla ambitione fortissimo cuique bellatori tradit, ut hi, mox pedes, in hostem invaderent.

Haud minus inquies Germanus spe, cupidine et diversis ducum sententiis agebat: Arminio, sinerent egredi, egressosque rur-

Digitized by Google

§. 150.

Die Römer waren der größten Gefahr entronnen. Wenn deß ungeachtet ein unbedeutender Lärm einen ſolchen paniſchen Schrecken unter ihnen verbreitete, ſo war dies die Nachwirkung der erlittenen Angſt. Wenn Cäcina ihnen vorſtellt, wenn ſie flöhen, ſo warteten ihrer noch mehr Wälder, und tiefere Sümpfe, ſo könnte man annehmen, er ſtelle ihnen die Gefahr der Flucht abſichtlich größer vor; allein in der That hatten ſie noch manche Wälder vor ſich, nemlich dieſelben, in welchen ſie im vorigen Jahre bei dem Rückzug aus dem Marſenlande von den Bructerern, Tubanten und Uſipiern angefallen waren, wahrſcheinlich Theile des Coeswalds (silva Coesia) S. o. §. 114. Auch Moore liegen in der Gegend bis zum Rhein, in welchen ſie einzeln ſich verlaufen, und von den Germanen gefangen werden konnten. Mit Recht konnte alſo Arminius erwarten, daß er auf der noch übrigen Wegesſtrecke Gelegenheit finden werde, die Römer zwiſchen Wäldern und Mooren einzuſchließen.

Wenn wir übrigens annehmen, die Römer hätten damals in der Gegend von Coesfeld geſtanden, ſo waren ſie noch immer ſechs bis ſieben Meilen vom Rhein entfernt. Wenn alſo Cäcina

sum per humida et impedita circumvenirent, suadente atrociora Inguiomero et laeta barbaris, ut vallum armis ambirent: promtam expugnationem, plures captivos, incorruptam praedam fore. Igitur orta die proruunt fossas, injiciunt crates, summa valli prensant, raro super milite et quasi ob metum defixo. Postquam haesere munimentis, datur cohortibus signum, cornuaque et tubae concinuere. Exin clamore et impetu tergis Germanorum circumfunduntur, exprobrantes: non hic silvas nec paludes sed aequis locis aequos deos. Hosti facile excidium ac paucos et semermes cogitanti sonus tubarum, fulgor armorum quanto inopina, tanto majora offunduntur, cadebantque, ut rebus secundis avidi, ita adversis incauti. Arminius integer, Inguiomerus post grave vulnus pugnam deseruere, vulgus trucidatum est, donec ira et dies permansit. Nocte demum reversae legiones, quamvis plus vulnerum, eadem ciborum egestas fatigaret, vim, sanitatem, copias cuncta in victoria habuere.

Digitized by Google

ihnen vorstellte, sie würden mit einem Ausfall aus dem Lager an den Rhein gelangen (illa eruptione ad Rhenum perveniri), so ist es gewiß, daß er ihnen die Sache leichter vorstellte, als sie war, reticuit de adversis.

Die hier von Cäcina getroffene Maßregel, mit Hülfe sämmtlicher Offizierpferde einen Theil des Fußvolks beritten zu machen, zeigt am deutlichsten den gänzlichen Mangel an Reiterei. So lange der Zug über den schmalen Erddamm, die langen Brücken, oder über die schmale Ebene am Abhang des Berges sich bewegte, wäre Reiterei eher hinderlich als förderlich gewesen; jetzt auf festem und offenem Boden angelangt, beschloß Cäcina, selbst den Feind anzugreifen, da wurde zum Ersatz der fehlenden Reiterei ein kleines Reitercorps auf die angegebene Weise gebildet, um den ersten Angriff zu machen. Dessen überhob ihn zwar der unbesonnene Lagersturm, aber bei der Verfolgung wird dieses Corps von Nutzen gewesen sein.

Ueber den Schluß der obigen Erzählung will ich noch bemerken, daß Sökeland [1]) der Meinung ist, das nocte demum reversae legiones müsse von der Rückkunft an den Rhein verstanden werden. Die Unrichtigkeit dieser Ansicht ergibt sich aus dem Folgenden: quamvis — eadem ciborum egestas fatigaret. In Vetera konnte es ihnen ja an Speise nicht fehlen.

§. 151.

69. «Indessen hatte sich das Gerücht verbreitet, das Heer sei eingeschlossen, die Germanen in feindlichem Anzug gegen Gallien. Und hätte nicht Agrippina den Abbruch der über den Rhein geschlagenen Brücke verhindert, es hätten sich solche gefunden, die aus Zaghaftigkeit dieses schmählich gewagt hätten. Aber das hochherzige Weib übernahm in diesen Tagen das Amt des Feldherrn, und den Kriegern, wenn einer entblößt oder verwundet war, gewährte sie Kleidung und Pflege. C. Plinius, der Geschichtschreiber der germanischen Kriege, berichtet, sie habe

[1]) Ueber die Straßen der Römer S. 49. 50.

Digitized by Google

vorn an der Brücke geſtanden, und die rückkehrenden Legionen mit Lob und Dank empfangen [1]).»

Durch die beim Lagerſturm erlittene Niederlage entmutigt wagten die Germanen nicht, die Römer weiter zu verfolgen, und anzugreifen. Tacitus übergeht daher den ferneren Marſch, weil Nichts davon zu berichten war, und erwähnt bloß der Ankunft der Legionen in Vetera.

§. 152.

Der Anſicht über die pontes longi, die Flensberg in der oben erwähnten Schrift zuerſt aufgeſtellt, und ich, da ich ſie für die einzig richtige halte, in der obigen Darſtellung näher ausgeführt, und im Einzelnen als mit der Erzählung des Tacitus übereinſtimmend nachgewieſen habe, pflichtet auch von Ledebur [2]) völlig bei. Ueber die Worte des Cäcina: Die Römer hätten, wenn ſie flöhen, noch mehr Wälder und tiefere Sümpfe zu erwarten, ſagt er: «Dieſe Waldungen finden wir in der Gegend von Bocholt, und dieſe Sümpfe beſonders zu beiden Seiten der Yſſel. Auf eben dieſer Straße wird jener Moordamm, der die ſumpfigen Ufer dieſes Fluſſes verbindet, und von Ringenberg nach Hammwinkel führt, noch im Jahre 1336 «longum pontem» genannt. Wir halten daher um ſo wahrſcheinlicher dieſen Moordamm für einen Theil der von Domitius Ahenobarbus angelegten langen Brückenſtraße, da ſchon die Bezeichnung: pontes longi auf mehrere Brücken ſchließen läßt, die wir in einer unterbrochenen Folge von der Gegend von Notteln bis in die Nähe des Rheins zu ſuchen haben.»

[1]) Pervaserat interim circumventi exercitus fama et infesto Germanorum agmine Gallias peti; ac ni Agrippina impositum Rheno pontem solvi prohibuisset, erant, qui id flagitium formidine auderent. Sed femina ingens animi munia ducis per eos dies induit, militibusque, ut quis inops aut saucius, vestem et fomenta largita est. Tradit Cajus Plinius, Germanicorum bellorum scriptor, stetisse apud principium pontis, laudes et grates reversis legionibus habentem.

[2]) Land und Volk der Bructerer. S. 221.

Digitized by Google

Die Bemerkung mag im Allgemeinen richtig sein, und es dahin gestellt bleiben, ob ein durch jene Sümpfe angelegter Damm mit zu den «pontes longi» gehörte.

§. 153.

Sökeland, der in seiner früheren Schrift: Ueber die Straßen der Römer ꝛc (S. 42.) die Ansicht aufstellt, Cäcina habe von der Gegend der Emsquellen aus auf dem rechten Ufer der Lippe (S. 44) den Rückweg genommen, und daher glaubt: die Sümpfe, worin die Römer von den Deutschen angegriffen seien, dürften zwischen Haltern und Olfen, oder allenfalls zwischen Olfen und Werne, oder wenigstens in dieser Gegend zu suchen sein» (S. 50.), scheint später seine Meinung geändert zu haben, indem er in seiner Geschichte der Stadt Coesfeld schreibt: Neuere Untersuchungen haben zu der Ansicht geführt, daß der lange Damm, welchen Domitius Ahenobarbus anlegte, und dessen Tacitus unter dem Namen der pontes longi erwähnt, nirgend anders, als in der Nähe des heutigen Coesfeld zwischen der Flaamschen Cluse und Groß-Reken gelegen gewesen.»

Hier aber, wo sich fester Sandboden und offenes Feld findet, kann wohl das von den Germanen bestürmte Lager, nicht aber jener angehäufte Damm zwischen weiten Sümpfen gelegen haben.

§. 154.

Von Müffling [1]) sagt: Diejenigen, welche der Ansicht des Hauptmanns Flensberg beitreten, daß der Damm zwischen Darup und Coesfeld gelegen habe, da, wo die Landstraße durch das enge Thal führt, welches die Coesberge und die Höhen von Rorup bilden, können dort keine weit ausgedehnten Sümpfe nachweisen», und weiset dann dem Cäcina einen Weg an, der in der Le Coqschen Karte mit dem Namen Hellweg bezeichnet ist, und von dem Hause Merveld, nordwestlich von Dülmen nach den Quellen der Aa, südlich von Velen, und weiter nach

[1]) Ueber die Römerstraßen S. 52.

Digitized by Google

Borken führt. Er sagt[1]): «In ganz Westphalen findet sich nur eine einzige Gegend, auf welche die Beschreibung des Tacitus paßt, nemlich: zwischen weit ausgedehnten Sümpfen; rechts oder nördlich der Ballon, und das eine Meile lange weiße Venn, links oder südlich, der eine Meile lange Bruch an beiden Ufern der Hallape, fast eine Meile breit, bis Haus Dülmen; zwischen rings sich erhebenden Hügeln; rechts die Baumberge mit ihrer vorspringenden Daruper Höhe, zwischen Darup und Lette, zunächst aber alle die Kuppen, vom Hünsberge, und von den Hombergen, welche sich bis gegen Dülmen fortsetzen, und, über die Borkenberge und die hohe Mark bis zu den Hügeln von Gr. Reckum die niedere und sumpfige Gegend, in denen die Hallape fließt, umziehen.»

Allein dieser Weg liegt nicht in jenen Mooren und Sümpfen, sondern führt auf festem Sandboden zwischen dieselben durch, und die genannten Berge liegen von dem Wege in viel zu weiter Ferne, als daß die Erzählung des Tacitus darauf passen könnte, und wo sind dann die von den Bergen fließenden Gewässer? Wie wäre in jenen flachen Ebenen eine Aufstauung des Wassers, mittelst deren der Weg überschwemmt würde, möglich? Die Gegend entspricht also der Beschreibung des Tacitus nicht im entferntesten.

§. 155.

Wir haben nun noch die Hypothese in Betracht zu ziehen, die der Auffindung einer hölzernen Brücke in der Gegend des Klosters ter Apel im Burtanger Moor im Jahre 1818 ihren Ursprung verdankt, die bereits von Flensberg in der vorangeführten Schrift widerlegt, neuerdings aber von Esselen in seiner mehrerwähnten Schrift[2]) sehr ausführlich vertheidigt ist.

Was diese Brücke selbst betrifft, so habe ich mich bei den Einwohnern der mitten in diesem Moore angelegten Colonie Rütenbrock dieserhalb erkundigt. Von einem derselben erfuhr

[1]) S. 49. — [2]) S. 126—152.

Digitized by Google

ich, daß sich beim Graben der Entwässerungskanäle etwa drei bis höchstens vier Fuß unter dem Moore bereits mehrere Holzbrücken in ganz verschiedenen Richtungen gefunden hätten; dieselben beständen aus gespaltenen Holzscheiten, sogenannten Spellern (Spältern) von 8 bis 10 Fuß Länge, die stellenweise durch vorgeschlagene Holzpflöcke befestigt seien. Diese Brücken liegen östlich vom Kloster ter Apel. Eine derselben habe ich selbst vor mehreren Jahren gesehen.

In dem Hause eines anderen dortigen Eingesessenen fand ich ein Paar Bretter, die nach seiner Aussage von einer hinter, d. i. westlich von dem Kloster ter Apel gefundenen Brücke herrührten. Die Bretter seien, sagte er, in einfacher Lage Brett an Brett über das Moor gelegt, und durch hölzerne Pflöcke befestigt. Ob diese Brücke mit der im Jahre 1818 gefundenen identisch ist, kann ich nicht sagen. Letztere soll nach der Beschreibung von Miquel in Anl. III. zu der Essellenschen Schrift theils aus dicht an einander gelegten mit der Art behauenen Bäumen von 3 bis 6 Zoll Durchmesser, und theils aus 3 Zoll dicken ½ bis 1 Fuß breiten und 14 Fuß langen Bohlen bestehen. Die von mir gesehenen Bretter waren 1 Fuß breit, 1 ½ Zoll dick und 8 bis 9 Fuß lang. Sie schienen mir Buchenholz zu sein.

Miquel nennt jene Brücke ein Erstaunen erregendes Werk. Was Staunenswerthes daran ist, weiß ich nicht. Auch ist sonst Nichts daran zu entdecken, was sie als von den Römern herrührend charakterisirt. Es bleibt also zu untersuchen, ob dieses aus anderen Gründen nachzuweisen ist.

§. 156.

Wie wir oben (§. 141) gesehen haben, nimmt Essellen an, daß Germanicus sich von Cäcina zum Schutz gegen die Germanen bis Rhede habe begleiten lassen, dann denselben entlassen, und seinem Schicksal Preis gegeben habe. Von Rhede aus soll Cäcina auf Terhaar, in der Nähe des Klosters ter Apel gezogen sein, denn, sagt er (S. 139): «Das Burtanger Moor theilt

Digitized by Google

sich beim ehemaligen Kloster ter Apel in zwei Zweige; einer bleibt mit der Ems parallel, der andere zieht sich mehr nordwestlich. Zwischen beiden liegen Sandrücken. Der einzige fahrbare Weg vom ehemaligen Niederstift Münster nach dem Königreich der Niederlande führt über dieselben.» Hiemit steht aber in Widerspruch, daß, wie jede Spezialkarte zeigt, und Flensberg bemerkt, die Burtange einen völlig trockenen Durchgang durch das Moor bildet, einen Weg, den Pedo wirklich einschlug, weil, wie Esselen selbst [1]) bemerkt, sich von Rhede aus kein anderer Eingang in das Königreich der Niederlande findet.» Warum schlug denn Cäcina nicht denselben Weg ein? Was brauchte er sich südwärts nach Terhaar zu wenden, um sich im Moore festzurennen?

Domitius, meint Esselen, hätte diesen Weg durch das Moor angelegt, um mit den Friesen, im jetzigen Ostfriesland in gesicherter Verbindung zu bleiben. Aber ein Blick auf die Karte zeigt, daß, wenn die Römer dem Lauf der Yssel folgten, ihnen das Land der Friesen, das jetzige Westfriesland, in seiner ganzen Breite offen lag, und wenn sie nach Ostfriesland, dem Lande der Chauken (nicht der Friesen) wollten, so konnten sie über die Burtange kommen, oder das Moor im Norden umgehen, ohne eines Dammes durch das Moor zu bedürfen.

§. 157.

Esselen sagt [2]): «Die Beschreibung, welche Tacitus von der Gegend giebt, in welcher Cäcina den Kampf mit den Deutschen zu bestehen hatte, trifft in allen Stücken auf das Burtanger Moor und die Sandrücken zwischen denselben zu.» — Ich kenne diese Gegend aus mehrfacher eigener Anschauung, und ich kann versichern, daß schwerlich eine Gegend zu finden ist, die der Beschreibung des Tacitus weniger entspricht, als diese. Ich rede hier nicht von der Schilderung der Bodenart, worin, wie oben (§. 144.) bemerkt ist, Einiges an Moorgrund

[1]) S. 131. — [2]) S. 137.

Digitized by Google

erinnern könnte, sondern von dem ganzen Charakter der Gegend, von der Unmöglichkeit, daß das von Tacitus Erzählte hier vorgegangen sein könne. Hier ist, wie Flensberg sagt, «keine Möglichkeit einer Verschanzung in dem flüssigen Boden, noch einer Seitenbewegung für bepackte Menschen, Pferde und Fuhrwerk, wo auch der unbelastete Wanderer fast bei jedem Schritt bis an die Kniee versinkt.» Aber trotz dieses ortskundigen Zeugen sucht uns Essellen die Möglichkeit zu beweisen. Er sagt[1]: «Flensberg giebt die Tiefe des Burtanger Moores zu 6, 10, 20 Fuß an. Ohne allen Zweifel war die brückenähnliche Anlage durch die weniger tiefen Stellen des Moores geführt. Wo die Tiefe jetzt 6 Fuß beträgt, wird sie vor 18 bis 1900 Jahren etwa 3 betragen haben. Die Deutschen sanken, war das Moor gegen 3 Fuß tief, bis zur Hälfte ihrer Körperlänge ein, die Römer dagegen leicht bis an die Brust. Jenen war also das Kämpfen im Moore eher möglich, als diesen.» Aber hat der Verfasser auch bedacht, daß es einem Menschen, der drei Fuß tief, sei es bis an die Brust, oder auch nur bis zur Mitte des Leibes in zähem schweren Koth steckt, nicht mehr möglich ist, zu kämpfen? Es ist ihm jede Bewegung von der Stelle unmöglich, ja selbst unmöglich, sich aus dem Koth herauszuhelfen, wenn er nicht einen festen Gegenstand findet, auf welchen er sich stützen kann. Muß es nicht Lachen erregen, wenn man sich zwei Heere gegen einander stehend denkt, das eine bis an die Brust, das andere bis zur Mitte des Leibes im Koth steckend, jeder unbeweglich auf seinem Platze mit den Händen gegen einander arbeitend. Ja eine solche Aufstellung wäre nicht einmal möglich, da Jeder da stecken bleiben würde, wo er das Moor beträte.

§. 158.

Wo sind ferner die Berge, wovon Tacitus spricht? Essellen sagt[2]: «Zur Seite des Sumpfes waren sanft ansteigende Waldungen. Nach Flensberg erheben sich die Sandrücken zwischen

[1]) S. 135. — [2]) S. 136.

Digitized by Google

den Mooren über dieselben. Nachweisbar waren sie früher mit Waldungen bedeckt. Es finden sich Höhen, die in der sonst ganz flachen Gegend als Berge erscheinen, so hat man einen Hasseberg, einen Schalberg ꝛc. Die bewaldeten Sandrücken können sehr wohl als die sanft ansteigenden Wälder angesehen werden, wovon Tacitus spricht. Den Römern mußten sie ansehnlicher erscheinen, weil sie damals mit Wald bedeckt, und die Moore mehrere Fuß niedriger waren.» Die in das Moor sich erstreckenden Sandzungen sind im Allgemeinen niedriger als das Moor, denn, wie jede Spezialkarte, auch die der Essellenschen Schrift beigefügte, zeigt, fließen die Gewässer aus den Mooren über die Sandzungen weg. Allein hie und da finden sich Sandhügel, die einige Fuß höher sind, und von den Anwohnern Berge genannt werden, wie sie die im Moore sich befindenden Teiche, aus welchen das Wasser abfließt, Meere nennen, das schwarze Meer, Hebeler Meer u. a Und diese dem Auge kaum bemerkbaren Sandhügel sollen den Römern, welche die Alpen und Apenninen kannten, als Berge erschienen sein, weil sie — drei Fuß höher, als jetzt, und mit Bäumen bewachsen waren? Das sollen die Gebirge sein, aus deren wiederhallenden Schluchten (resultantes saltus) die Gesänge der Deutschen in die tiefer liegenden Thäler (subjecta vallium), — die unabsehbare völlig wagrechte Moorfläche — hernieder schollen?

§. 159.

Wo sind endlich die auf den Bergen entspringenden, und von den Germanen auf den Weg geleiteten Gewässer? (Quantum aquarum circumsurgentibus jugis oritur, vertere in subjecta.) Essellen sagt: «In der Gegend des Burtanger Moores kommen mehrere größere und kleine Bäche vor. Einer der Bäche, die Ruyter Aa, läuft in der Gegend vom Kloster Apel etwa eine halbe Stunde weit an einer sandigen Höhe hin, und überschwemmt noch jetzt nach Regengüssen, oder wenn der Lauf des Wassers auf irgend eine Art gehemmt wird, die anliegenden Felder.» — Aber diese Bäche entspringen nicht auf

Digitized by Google

den Sandhügeln, sie kommen aus den im Moor befindlichen Teichen her, so die Ruyter Aa, wie die Effellensche Karte zeigt, aus dem vorgenannten «schwarzen Meer». Wie wäre es möglich, diese aus der unabsehbaren Moorfläche auf den angehöheten Damm (trames aggeratus) zu leiten?

Doch ich müßte besorgen, meine Leser zu ermüden, wenn ich noch etwas über diese nicht bloß unwahrscheinliche, sondern durchaus unmögliche Hypothese hinzu fügen wollte.

§. 160.

Während der von Cäcina geführte Heerestheil diese Drangsal erlitt, traf die von Germanicus geführten Legionen ein anderer Unfall. Tacitus erzählt:

70. «Germanicus aber trug dem P. Vitellius auf, von den eingeschifften Legionen die zweite und vierzehnte über Land zu führen, damit bei erleichtertem Gewicht die Flotte besser durch die Untiefen schwimme, und bei der Ebbe nicht so leicht auf den Grund gerathe. Vitellius hatte anfangs auf trockenem Boden oder bei mäßig anschwellender Flut einen ungestörten Marsch. Bald aber beim Drange des Nordwinds, und dem Eintritt der Nachtgleiche, zu welcher Zeit die Flut des Meeres am höchsten steigt, wurde der Zug erfaßt und fortgerissen. Das Land ward überflutet, Meer, Ufer und Feld bot denselben Anblick, unsicherer Boden war von festem, Tiefe von Untiefe nicht zu unterscheiden; Zugvieh und Gepäck wurden von den Fluten fortgespült, von den Strudeln verschlungen; Leichname flossen dazwischen, stießen dagegen. Die Manipeln verwirrten sich unter einander, standen bald bis an die Brust, bald bis an den Mund im Wasser, zuweilen schwand ihnen der Boden, sie schlugen um und versanken. Nicht Zuruf, nicht gegenseitige Warnung schützte beim Ansturz der Wogen; keinen Vortheil hatte der Tapfere vor dem Feigen, der Kluge vor dem Unerfahrenen, Ueberlegung vor dem Zufall; alles wurde mit gleicher Gewalt verschlungen. Endlich errang Vitellius eine höhere Gegend, und führte den Zug dorthin. Hier übernachteten sie ohne Geräth,

Digitized by Google

ohne Feuer, großentheils nackt oder zerſchlagen, nicht minder elend, als wären ſie vom Feind umlagert; denn dann blieb ihnen doch ein ehrenvoller Tod, jetzt nur ein unrühmlicher Untergang. Der Tag erhellte wieder das Land; da zogen ſie weiter bis zur Hunſe, wohin der Cäſar mit der Flotte gefahren war. Hier wurden die Legionen, die das Gerücht ſchon für ertrunken erklärt, wieder in die Schiffe genommen; aber man glaubte nicht eher an ihre Rettung, bis man den Cäſar und das Heer zurückgekehrt ſah [1]).»

§. 161.

Eſſellen iſt der Meinung, daß Germanicus den Vitellius gleich bei der Einſchiffung der Legionen, die, wie er mit mir annimt, bei Rhede Statt fand, entlaſſen, und den Landweg zu nehmen angewieſen habe; und auch Nipperdei ſcheint ihm nach der oben (§. 139.) angeführten Bemerkung beizuſtimmen. Mir ſcheinen aber die Worte des Tacitus dem entgegen zu ſtehen;

[1]) At Germanicus legionum, quas navibus vexerat, secundam et quartam decimam itinere terrestri Publio Vitellio ducendas tradit, quo levior classis vadoso mari innaret, vel reciproco sideret. Vitellius primum iter sicca humo aut modice allabante aestu quietum habuit: mox impulsu aquilonis simul sidere aequinoctii, quo maxime tumescit Oceanus, rapi agique agmen. Et opplebantur terrae: eadem freto, litori, campis facies: neque discerni poterant incerta ab solidis, brevia a profundis. Sternuntur fluctibus, hauriuntur gurgitibus jumenta, sarcinae; corpora exanima interfluunt, occursant. Permiscentur inter se manipuli, modo pectore modo ore tenus exstantis; aliquando subtracto solo disjecti aut obruti. Non vox et mutui hortatus juvabant adversante unda; nihil strenuus ab ignavo, sapiens ab rudi, consilia a casu differre: cuncta pari violentia involvebantur. Tandem Vitellius in editiora enisus eodem agmen subduxit. Pernoctavere sine utensilibus, sine igni, magna pars nudo aut mulcato corpore, haud minus miserabiles, quam quos hostis circumsidet; quippe illis etiam honestae mortis usus, his inglorium exitium. Lux reddidit terram, penetratumque ad amnem Unsingim, quo Caesar classe contenderat. Impositae deinde legiones vagante fama submersas; nec fides salutis, antequam Caesarem exercitumque reducem videre.

Digitized by Google

legionum, quas navibus vexerat, nicht wie c. 63: advexerat; hier iſt alſo nicht von der Herfahrt, ſondern von der bereits angetretenen Rückfahrt die Rede.

Eſſellen ſagt[1]): Vitellius «mußte, wenn nicht denſelben Weg, der Pedo angewieſen war, den von Weener über Bonde, Neuſchanz u. ſ. w. einſchlagen.» Welches denn der dem Pedo angewieſene war, giebt er nicht an; er ſoll[2]) nördlicher liegen, als der von Cäcina eingeſchlagene, und dennoch heißt es: «außer dieſen beiden Wegen gab es keinen Landweg von Oſtfriesland aus nach dem Königreich der Niederlande.» Wenn Cäcina, Pedo und Vitellius von Rhede aus auf drei verſchiedenen Wegen dahin zogen, ſo muß es doch auch drei Wege dahin gegeben haben.

Sollte die Sache ſich nicht am wahrſcheinlichſten ſo verhalten? Cäcina wurde in der Gegend von Münſter entlaſſen, weil er von dort aus auf dem kürzeſten Wege nach Vetera gelangen konnte. Die Reiterei des Pedo mußte die Legionen ſo weit begleiten, als dieſe zu Lande zogen, alſo bis Rhede, wo die Schiffe zurückgeblieben waren. Ob ſie von dort aus den früheren Weg über die Burtange eingeſchlagen, oder das Moor an ſeinem nördlichen Ende umgangen haben, möge unentſchieden bleiben. Die vier Legionen beabſichtigte Germanicus zu Schiffe heimzuführen. Daß die Schiffe dadurch nicht zu ſchwer beladen waren, hatte ſich ſchon ausgewieſen, da alle vier Legionen ja früher auf denſelben Schiffen von Batavien aus zur Emsmündung gefahren waren. Es mußte alſo eine beſondere Urſache jetzt die Erleichterung der Schiffe nöthig machen. Und das war wohl keine andere, als die, daß das Meer jetzt nicht ſo ruhig war, als bei der Herfahrt im Sommer. Dies zeigte ſich aber nicht, ſo lange man auf dem Fluſſe war, ſondern erſt bei der Ausfahrt in das Meer. Hier alſo fand man es nöthig, zwei Legionen zu Lande weiter ziehen zu laſſen. An der Mündung der Ems, etwa in der Gegend von Delfzyl wurden ſie daher ausgeſetzt.

[1]) S. 132. — [2]) S. 131.

Digitized by Google

Hätten ſie den Weg über Weener, Bonda, Neuſchanz eingeſchlagen, und wären von da zur Mündung der Hunſe, nördlich von Gröningen gezogen, ſo wären ſie immer einige Meilen von der Küſte entfernt geblieben, und hätten nicht von der Flut erfaßt werden können. Aber unbekannt mit der Stärke der Flut, insbeſondere der ſogenannten Springfluten, die zur Zeit der Nachtgleiche einzutreten pflegen (quo maxime tumescit Oceanus), hielten ſie ſich zu nah an den Strand, und wurden ſo von der Flut erfaßt. Daß erſt bei der Ausfahrt in das Meer die Erleichterung der Schiffe nöthig gefunden wurde, zeigen die Worte des Tacitus: quo levior classis vadoso mari innaret, vel reciproco sideret. — Reciprocum mare iſt das Meer zur Zeit der Ebbe, wenn das Waſſer wieder von dem Land zurückfließt. Die Schiffe ſollten erleichtert werden, um weniger Tiefgang zu haben, und nicht ſo leicht auf den Grund zu gerathen.

Im Text des Tacitus heißt es: Penetratum ad amnem Visurgim. Daß Germanicus weſtwärts ſchiffend nicht zu der weit öſtlich liegenden Weſer gelangen konnte, fällt in die Augen. Menſo Alting hat daher den Namen geändert in Unsingim, die Hunſe, ein Fluß, der etwas unterhalb Gröningen in die Nordſee fließt; und zwar, wie es ſcheint, mit Recht, wenn gleich der Name Unsingis in keinem Claſſiker nachzuweiſen iſt. Längs dem Ufer des Meeres fortziehend, mußten die Römer zunächſt zur Hunſe kommen. Der Weg von Delfzyl bis zur Hunſe längs dem Meer beträgt etwa 6 Meilen oder 10 Wegſtunden, und die Römer ſind nach der Erzählung des Tacitus in zwei Tagen dahin gekommen; eine größere Strecke konnten ſie in dieſer Zeit unter den geſchilderten Umſtänden nicht zurück legen. Endlich iſt ein anderer Fluß, deſſen Namen eine auch nur entfernte Aehnlichkeit mit Visurgis hätte, nicht zu finden. Nipperdei, der ebenfalls der Meinung iſt, daß der hier bezeichnete Fluß die Hauſe ſei, meint: Tacitus habe den Fluß nicht genannt, entweder weil er ſeinen Namen nicht verzeichnet gefun-

Digitized by Google

den, oder dieser zu obscur gewesen. Hienach hätte Tacitus also geschrieben: penetratum ad amnem, quo Caesar classe contenderat: Man kam an einen Fluß, wohin auch der Cäsar gefahren war. Visurgim wäre dann Randglosse eines der Gegend Unkundigen. Eine ganz plausible Vermutung.

§. 162.

Nachdem nun Tacitus die Rückkehr der einzelnen Heerestheile erzählt hat, setzt er noch Folgendes hinzu:

C. 71. «Schon hatte Stertinius, vorausgesandt, um den Segimerus, den Bruder des Segestes, der sich ergeben hatte, in Empfang zu nehmen, diesen und seinen Sohn zur Stadt der Ubier geführt. Beiden ward verziehn, dem Segimerus sofort, dem Sohn nicht ohne Zögerung, da er des Varus Leichnam mißhandelt haben sollte [1]).»

Wie oben (§. 63.) bemerkt, nennt uns C. Dio einen Segimerus nebst Arminius als Anstifter der Verschwörung gegen Varus; Vellejus nennt den Arminius einen Sohn des Segimerus, Strabo [2]) sagt, daß Sesithakus, der Sohn des Segimerus, eines Häuptlings der Cherusker mit seiner Gemalin Rhemis, einer Tochter des Chattenhäuptlings Akrumerus, von Germanicus im Triumf aufgeführt sei. Es ist mir nicht wahrscheinlich, daß hier überall dieselbe Person gemeint, daß also Segestes Oheim, Sesithakus Bruder des Arminius gewesen sei; denn dann würde dieses Verwandtschaftsverhältniß wohl irgendwo angedeutet sein, besonders bei Tacitus Ann. I. 55, wo er das Verhältniß des Segestes gegen Arminius bespricht. Der Segimerus, der mit Arminius als Anstifter der Verschwörung genannt wird, war vermutlich des Arminius Vater, aber verschieden von dem Bruder des Segestes. Alle gehörten zu den Häuptlingen (primores, principes) ihres Volks.

[1]) Jam Stertinius ad accipiendum in deditionem Segimerum, fratrem Segestis praemissus, ipsum et filium ejus in civitatem Ubiorum perduxerat. Data utrique venia, facile Segimero, cunctantius filio, quia Quintilii Vari corpus illusisse dicebatur. — [2]) B. 7.

Digitized by Google

§. 163.

Von Ledebur stellt die Vermutung auf, daß Stertinius, nachdem er im Anfang des Feldzugs (c. 60. f. o. §. 128.) gegen die Bructerer gesandt worden, an der äußersten Grenze des Bructererlandes zurück geblieben sei, und jetzt einen Streifzug gegen das Cheruskerland unternommen, und hiebei den Segimer mit seinem Sohn gefangen genommen habe[1]). — Mir scheint diese Vermutung den Worten des Tacitus nicht zu entsprechen. Von einem Unternehmen gegen die Cherusker wird nichts gesagt. Stertinius wird nur ausgesandt, den Segimer und seinen Sohn in Empfang zu nehmen. In deditionem accipere bedeutet nicht eine Gefangennehmung, sondern eine freiwillige Unterwerfung. Dies bestätigt sich auch durch: data venia. Die erhaltene Verzeihung war der Lohn für die freiwillige Ueberlieferung. Ich vermute, daß Segimer, gleicher Gesinnung mit seinem Bruder Segestes, sich, wie dieser, von seinen eigenen Landsleuten zu den Römern geflüchtet habe, und daß Stertinius ausgesandt sei, ihn aufzunehmen, und seine Flucht zu beschützen.

§. 164.

Der Rest des Jahres ward dann zugebracht, die erlittenen Verluste wieder zu ersetzen. Tacitus erzählt:

Uebrigens wetteiferten Gallien, Hispanien und Italien, die Verluste des Heeres wieder zu ersetzen. Jedes bot, was ihm zu Gebote stand, Waffen, Pferde, Gold. Germanicus lobte ihren Eifer, nahm jedoch nur Waffen und Pferde für den Kriegsbedarf, und unterstützte die Soldaten mit eigenem Gelde. Und um das Andenken an die Niederlage auch durch Leutseligkeit zu lindern, besuchte er die Verwundeten, rühmte die Thaten Einzelner, beschaute die Wunden, tröstete den mit Hoffnung, den durch seinen Ruhm, alle durch Zureden und Fürsorge, und stärkte ihre Zuneigung und ihre Kampfeslust.«

[1]) A. a. O. S. 225.

Digitized by Google

5. Feldzug an der Weſer.

(Jahr 16 nach Chr.)

§. 165.

Der Feldzug des Jahres 15 hatte dem Germanicus keine Lorbern gebracht. Wenn man auch nicht annehmen will, daß der Ausdruck aequis manibus abscessum est (I. 63. ſ. o. §. 137.) zur Bemäntelung einer förmlichen Niederlage diene, ſo waren doch die Römer unſtreitig im Nachtheil geblieben. Ihre Reiterei und die Cohorten der Hülfsvölker waren geſchlagen, und die Legionen hatten nur die gänzliche Niederlage abgewendet, keinen Sieg errungen. Cäcina hatte nur, indem er den unbeſonnenen Lagerſturm der Germanen abſchlug, ſich vor dem gänzlichen Untergang gerettet; aber einen großen Verluſt an Leuten, und vorzüglich an Gepäck erlitten. Endlich hatte das Meer nicht geringes Unglück unter den Legionen des Vitellius angerichtet. Es iſt begreiflich, daß dem ſtaatsklugen Tiberius mit einem Kriege, der ſo große Opfer heiſchte, und keinen dem Verluſt entſprechenden Gewinn verhieß, nicht gedient war, wenn man auch eine, aus Neid und Mistrauen entſprungene perſönliche Abneigung gegen Germanicus nicht in Anſchlag bringen will. Aber auch letztere blickt an mehreren Stellen durch; ſo in der misbilligenden Aeußerung über die Beſtattung der Varianiſchen Legionen (Ann. I. 62. ſ. o §. 136.); ſo in den Aeußerungen über Agrippina, als ſie bei der Rückkehr der Legionen des Cäcina das Amt des Feldherrn übernommen hatte: «Dies, ſagt Tacitus, kränkte tief das Herz des Tiberius. Nicht lauter ſei dies Beſtreben, nicht gegen Auswärtige ſuche man das Heer zu gewinnen. Nichts bleibe mehr den Imperatoren, wenn ein Weib die Manipeln muſtere, zu den Fahnen trete, durch Spendungen ſie verſuche, als ob ſie noch nicht genug nach Gunſt haſche, wenn ſie den Sohn des Feldherrn in gemeiner Kriegertracht umhertrage, den Cäſar «Stiefelchen» nennen laſſe. Schon ſei Agrippina mächtiger bei dem Heer, als die

Digitized by Google

Legaten, ja als die Feldherrn, von dieſem Weibe ſei der Aufruhr unterdrückt, gegen den der Name des Fürſten unwirkſam geweſen ſei. Und Sejanus ſchürte das Feuer, und vergrößerte die Schuld, indem er bekannt mit dem Charakter des Tiberius, den Samen des Haſſes ausſtreute, damit er, im Herzen verſchloſſen, wachſe und ſpäter ausbreche.»

Daher fährt Tacitus jetzt, nachdem er in den erſten vier Kapiteln des zweiten Buchs der Annalen die bei den Parthern und Armeniern entſtandenen Unruhen erzählt hat, alſo fort:

C. 5. «Uebrigens waren dieſe Unruhen im Orient dem Tiberius nicht unlieb, da er unter deren Vorwand den Germanicus von den an ihn gewöhnten Legionen entfernen, und nach anderen Provinzen ſenden, und dort der Hinterliſt und allerhand Unfällen bloß ſtellen konnte.»

Aber dem Germanicus mußte dies ein Sporn ſein, eine großartige Waffenthat zu verſuchen, um ſeinen Kriegsruhm wieder herzuſtellen, dem Oheim aufs neue ſeine Ergebenheit zu beweiſen, und, wo möglich, deſſen Gunſt wieder zu gewinnen, und ſeine Abberufung abzuwenden.

«Aber er», fährt Tacitus fort, «je lebhafter die Zuneigung der Krieger, je abgeneigter die Geſinnung des Oheims ihm war, deſto eifriger auf Beſchleunigung des Sieges bedacht, überlegte die Arten der Kriegführung, und was ihm, da er nun im dritten Jahre ſchon kriegte, zum Unglück oder Glück ausgeſchlagen war. Die Germanen würden in geregelter Schlacht, und an günſtiger Stelle geſchlagen; aber zu Statten kommen ihnen ihre Wälder und Sümpfe, ihr kurzer Sommer und frühzeitiger Winter; ſeine Leute würden nicht ſo ſehr durch Wunden, als durch die weiten Märſche, den Druck der Waffen geſchwächt; Gallien ſei durch Pferdelieferung erſchöpft, der lange Zug des Gepäcks biete Gelegenheit zu Ueberfällen, und erſchwere die Vertheidigung Ziehe man über Meer dahin, ſo könne man ſofort feſten Fuß faſſen, ehe der Feind es gewahre. Der Krieg könne früher begonnen, die Legionen und die Vorräthe zuſammen hingeſchafft werden,

Digitized by Google

völlig frisch könne Roß und Reiter durch die Mündungen und Betten der Flüsse in Germanien gelangen.»

6. Dafür also entschied er sich. Den P. Vitellius und C. Antius sandte er nach Gallien zur Erhebung der Schatzung, dem Silius, Antejus und Cäcina übertrug er die Ausrüstung der Flotte. Tausend Schiffe schienen auszureichen, und wurden schnell bereitet; theils kurz, schmal am Schnabel und Spiegel, breitgebaucht, um leichter den Fluten zu widerstehen, einige mit flachem Kiel, um ohne Schaden auf den Grund zu fahren, mehrere mit Steuerrudern an beiden Enden, um schnell gewendet hier oder dort zu landen, viele mit Verdecken, um das Wurfgeschütz darauf zu fahren, zugleich zur Fortschaffung der Pferde und Vorräthe eingerichtet. Leichtsegelnd, schnellrudernd gewannen sie durch den freudigen Mut der Krieger an Schönheit und Furchtbarkeit. Zum Sammelplatz ward die Insel der Bataver bestimmt, die wegen ihrer bequemen Landungsplätze zur Aufnahme der Truppen, und deren Abführung zum Kriege am geeignetsten war.»

Hier folgt dann die Beschreibung des unteren Rheinlaufs, die wir bereits oben (§. 6.) mitgetheilt haben.

Auf den Kriegsplan werden wir später bei dessen Ausführung zurück kommen.

§. 166.

7. «Während die Schiffe herbeigeschafft wurden, ließ der Cäsar den Legaten Silius mit einer leichten Schaar einen Einfall thun in das Land der Chatten; er selbst, da er vernommen, daß das an der Lippe liegende Castell belagert werde, führte sechs Legionen dahin Aber Silius richtete wegen plötzlich eingetretener Regengüsse nichts aus, als daß er eine mäßige Beute und die Gattin und Tochter des Chattenhäuptlings Arpus raubte. Auch dem Cäsar gaben die Belagerer keine Gelegenheit zum Kampf, da sie auf das Gerücht von seiner Ankunft sich zerstreut hatten. Doch hatten sie den von ihm den Varischen Legionen unlängst errichteten Grabhügel, und einen alten, dem Drusus

Digitized by Google

erbauten Altar zerstört. Den Altar stellte er wieder her, und hielt zu Ehren seines Vaters an der Spitze der Legionen selbst einen feierlichen Umzug. Den Grabhügel wieder herzustellen, fand er nicht für gut, und der ganze Raum zwischen dem Castell Aliso und dem Rhein wurde mit neuen Dämmen und Wällen befestigt.»

Diese Stelle, welche ich schon oben (§. 37.) angeführt habe, als Beweis, daß Aliso und das Varische Schlachtfeld nicht weit von einander gelegen haben, hat zu allerhand Zweifeln und Hypothesen Veranlassung gegeben, denen aber allen die Annahme zu Grunde liegt, daß Aliso bei Elsen zu suchen sei. So hält Sökeland [1]) es für unmöglich, daß Germanicus unter den damaligen Umständen und in der ihm damals vergönnten Frist bis an den Fuß des Teutoburgerwaldes (nemlich des Osnings) habe vorrücken können. Er nimmt daher ein zweites Aliso (Aliso ad Rhenum) das jetzige Wesel an, eine Hypothese, die aus zwei Gründen unhaltbar ist, weil die Belagerer von Wesel nicht den Grabhügel auf dem Varischen Schlachtfeld zerstören konnten, und weil zwischen dem Rhein und dem unmittelbar am Rhein liegenden Wesel keine Dämme und Wälle anzulegen waren. Bis Hamm, wohin am nördlichen Ufer der Lippe ein offener Sandweg führte, konnte Germanicus leicht gelangen, und die frühere Wegeverbindung mit castra vetera, wo es nöthig war, erneuern. Daß dieses früher noch nicht geschehen, macht es wahrscheinlich, daß, wie ich oben (§. 125.) bemerkt, Aliso erst im vorigen Jahre durch Cäcina wieder besetzt worden. Im vorigen Jahre waren die Germanen zu sehr durch Germanicus beschäftigt, um an Belagerung Alisos zu denken; erst jetzt gewannen sie Zeit dazu.

Von Wietersheim [2]) stellt [3]) die Meinung auf, ein Theil

[1]) Ueber die Straßen der Römer S. 17.

[2]) Der Feldzug des Germanicus an der Weser im J. 16, im ersten Bande der Abhandlungen der philol.-hist. Klasse der K. Sächs. Ges. d. Wiss., auch besonders gedruckt. — [3]) S. 441.

Digitized by Google

der nach Aliſo geſandten Truppen ſei, wie ſchon zur Deckung der Befeſtigungs- und Wegarbeiten längs der Straße erforderlich, zurückgezogen, der übrige Theil aber zurückgeblieben, und habe ſich ſpäter der Hauptarmee unfern der Weſer wieder angeſchloſſen. Er würde ebenfalls wohl nicht auf dieſen Gedanken gekommen ſein, wenn er nicht auch Elſen für Aliſo genommen hätte [1]). Eben deßhalb, weil ein Kriegszug von der Lippe aus gegen das Cheruskerland zu ſchwierig war, wurde ja der weite Umweg nach der nördlichen Grenze des Landes genommen.

§. 167.

Weßhalb Germanicus den zerſtörten Grabhügel nicht wieder aufrichtete, giebt uns Tacitus nicht an. Es laſſen ſich mehrere Gründe dafür denken. Theils mochten die Regengüſſe, welche den Zug des Silius erfolglos machten, auch hier eingetreten ſein, und den Boden zu ſehr aufgeweicht haben; theils mochte auch der Gedanke, daß er eine abermalige Zerſtörung doch nicht abwenden könne, den Germanicus davon abhalten. Möglich iſt auch, daß er, wie von Ledebur [2]) vermutet, es aus Rückſicht für Tiberius unterlaſſen, der ſich ſchon über die Errichtung des Grabhügels misbilligend geäußert hatte. (S. o. §. 136.)

Der Altar des Druſus, den Germanicus wieder herſtellte, lag wohl ganz in der Nähe von Aliſo, und war demſelben als Gründer dieſes Caſtells und Urheber der Brücke über die Lippe erbaut.

§. 168.

Verfolgen wir nun weiter die Erzählung des Tacitus:

8. «Schon war indeß die Flotte angekommen. Nachdem dann die Vorräthe vorausgeſchickt, und die Schiffe unter die Legionen und Bundesgenoſſen vertheilt waren, fuhr er in den Kanal, der der Druſuskanal genannt wird, und nachdem er ſeinen Vater Druſus angefleht, daß er ihm, dem Nachfolger

[1]) In ſeinem ſpäteren Werk: Geſch. der Völkerwanderung entſcheidet er ſich, wie oben erwähnt, für die Mündung der Glenne unweit Lippſtadt.
[2]) A. a. O. S. 226.

Digitized by Google

in seinem Unternehmen durch sein Beispiel und die Erinnerung an seine Entwürfe und Thaten willig und huldreich beistehen möge, durchschnitt er in glücklicher Fahrt die Seen und das Meer bis zur Ems.»

Hier wollen wir einen Rückblick auf die Betrachtungen werfen, die Germanicus vorher über die von ihm zu wählende Art der Kriegführung angestellt hat, und die Frage aufwerfen, ob er die Vortheile, die er sich von einer Seefahrt versprach, wirklich auf die angegebene Weise gewonnen habe. Er wollte die weiten Landmärsche vermeiden, und an der Emsmündung befand er sich noch eben so weit vom Lande der Cheruscker, als am Rhein. Der Krieg könne früher begonnen werden, und doch mußte man den Bau von 1000 Schiffen abwarten. Man könne sofort festen Fuß fassen, und Roß und Reiter völlig frisch durch die Mündungen und Betten der Flüsse mitten ins Land bringen. Um diesen Vortheil zu erlangen, hätte er nicht zur Ems, sondern zur Wesermündung, und diesen Fluß bis in das Cheruskerland hinauf fahren müssen. Aber andere der gesuchten Vortheile gewann er wirklich. Er fand an der Emsmündung das befreundete Volk der Chauken, das ihm schon in dem vorigen Feldzug ein Hülfscorps gestellt hatte, und auch in diesem, wie wir später sehen werden, zur Seite der Römer kämpfte, das ihm gewiß auch jetzt die nöthigen Transportmittel lieferte, erforderlichen Falls mit Lebensmitteln aushalf, und ihm durch die Kenntniß des Landes von großem Nutzen war. Er hatte bis zum Cheruskerlande hin keinen feindlichen Ueberfall zu befürchten.

§. 169.

Die nun folgende Stelle des Tacitus hat bei den Herausgebern und Auslegern manchen Zweifel erregt, so daß von Wietersheim[1]) sagt: Das die Einschiffung, den Transport zur See und den Landmarsch des Heeres bis zur Weser beschreibende achte Kapitel des Tacitus ist so unvollständig, unzusammen-

[1]) A. a. O.

Digitized by Google

hängend, und voll von Widersprüchen, daß eine Verstümmelung der Urschrift, wie solche schon Mannert voraussetzt, sehr wahrscheinlich ist.» Dies kann jedoch nur auf die zweite Hälfte des Kapitels Anwendung finden, denn das im vorigen §. Angeführte enthält keine Dunkelheit. Wir müssen die Stelle daher in der Urschrift betrachten:

„Classis Amisiae relicta laevo amne, erratumque in eo quod non subvexit; transposuit militem, dextras in terras iturum: ita plures dies efficiendis pontibus absumpti. Et eques quidem ac legiones prima aestuaria, nondum adcrescente unda, intrepidi transiere: postremum auxiliorum agmen, Batavique in parte ea, dum insultant aquis, artemque nandi ostentant, turbati et quidam hausti sunt.“

«In der Ems ließ er die Flotte am linken Ufer, und versah es darin, daß er nicht höher hinauffuhr, sondern das Heer, um in das rechts liegende Land zu ziehen, übersetzte; so wurden dann mehrere Tage durch Brückenanlage verbracht. Nun zogen die Reiter und die Legionen, da die Flut noch nicht stieg, unerschrocken über die äußersten Watten, zuletzt die Bundesgenossen, worunter die Bataver, indem sie dem Wasser trotzten, und ihre Schwimmkunst zeigen wollten, in Verwirrung gebracht wurden, und einige ertranken [1]).»

Wenn Germanicus die Schiffe am linken Ufer (laevo

[1]) Nipperdey in seiner Ausgabe des Tacitus sagt: «Amisiae subvexit ist eine Randbemerkung, als solche richtig, da aus den Worten: classis relicta laevo amne, hervorgeht, daß Germanicus jedenfalls in den Fluß eingefahren ist, wenn auch nicht weit. Die Worte sind an verschiedenen Stellen in den Text gerathen, weil sie am Rande unter einander vor oder hinter zweien Zeilen standen.» Aber dann müßte man annehmen, daß entweder der Schreiber dieser Randbemerkung einen Sprachschnitzer gemacht, oder der Einschalter an dem Wort Amisiae eine Aenderung vorgenommen habe; denn bei subveho steht bekanntlich nicht der Genitiv oder Dativ, sondern der Ablativ, es müßte also heißen: Amisia subvexit. Ferner: Wenn diese Worte

Digitized by Google

amne für in laeva parte amnis) zurückließ, so machte dies die Anlegung einer Brücke über den Fluß nöthig, damit das auf das rechte Ufer übergehende Heer mit der Flotte in Verbindung bleiben, auf dem Rückwege wieder zu den Schiffen gelangen könne. Wenn es daher in seiner Wahl gestanden hätte, am linken oder rechten Ufer die Schiffe zu lassen, so würde er gewiß das letztere gewählt haben. Was ihn daran hinderte, ist leicht zu errathen, nemlich daß sich am rechten Ufer kein geeigneter Landungsplatz fand. Den würde er aber leicht haben finden können, wenn er weiter in den Fluß hinauf geschifft wäre; daher: erratum in eo, quod non subvexit.

In der nun folgenden Beschreibung des Uebergangs über die Brücke heißt aestuaria nicht wie Böttticher übersetzt: die Meergewässer; denn über das Wasser konnten die Römer so wenig gehen, wie wir. Aestuaria zu deutsch, die Watten, ist der Uferrand, der bei der Flut vom Wasser bedeckt, von der Ebbe wieder trocken gelegt wird. Ueber diese Watten zog die

fortfielen, so hätte Germanicus dadurch ein Versehen gemacht, quod non transposuit militem; allein er hat das Heer wirklich übergesetzt, nur mittelst einer Brücke; der Fehler läge also darin, daß er das Heer nicht zu Schiffe übergesetzt, und deshalb müßte dann nothwendig navibus hinzugesetzt sein.

Ferner sagt Nipperdey: »Amisiae kann nur den Fluß bezeichnen; denn einen Ort dieses Namens erwähnt Tacitus nirgends; er hätte also hier, wenn er mit diesem Namen einen solchen bezeichnen wollte, dem Leser eine Andeutung davon gegeben. Wollte man nun Amisiae als Dativ fassen, so würde man dem Tacitus bei einer einfachen Sache eine auffallende Künstelei und Unklarheit des Ausdrucks aufbürden: denn der unbefangene Leser kann es nur als von laevo amne abhängigen Genitiv ansehen. So ist aber die auffallende Stellung verkehrt, da auf Amisiae kein Ton fällt.« Ich bin damit einverstanden, daß Amisiae als Genitiv zu amne gehört, finde aber die Stellung nicht verkehrt. Auf Amisiae fällt der Ton, weil es als Anknüpfung an das Vorhergehende: lacus inde et Oceanum usque ad Amisiam flumen secunda navigatione pervehitur, dient; wie wenn man im Deutschen sagte: Er fuhr mit glücklichem Laufe zur Ems. In der Ems ließ er die Schiffe am linken Ufer.

Digitized by Google

Reiterei nebſt den Legionen unerſchrocken, weil die Flut noch nicht eingetreten war (nondum adcrescente unda). Wenn dann von den Hülfsvölkern die Bataver ſchon Veranlaſſung fanden, ihre Schwimmkunſt zu zeigen, ſo iſt das ein Beweis, daß die Hülfsvölker nicht mehr trocknen Fußes ans Ufer kommen konnten, ſondern ſchon durchs Waſſer waten mußten. Die Römer hatten alſo die Stärke der Flut an dieſen flachen Küſten nicht genugſam in Anſchlag gebracht (das Mittelmeer hat bekanntlich ſehr ſchwache Ebbe und Flut), und die Brücke nicht weit genug auf das Land, oder nicht hoch genug angelegt; eben ſo, wie Vitellius in dem vorigen Feldzug die Stärke der Flut nicht berückſichtigt hatte, als er ſich ſo nahe am Ufer hielt, daß ſein Volk von der Flut erfaßt wurde. Dies Alles beweiſet aber, daß hier ein ſehr flach anſteigendes, und daher zum Anlanden nicht geeignetes Ufer war, an welchem die Schiffe nicht an das trockene Land gelangen konnten, weil ſie zuvor in den Sand fuhren.

§. 170.

Was in den von dem Oberſtlieutenant F. W. Schmidt hinterlaſſenen und nunmehr in dem zehnten Bande der neuen Folge der Zeitſchrift für Geſch. und Alterthumsk. mitgetheilten Tagebuchsnotizen über dieſe Stelle (S. 310.) geſagt iſt, iſt von dem hier Geſagten nicht weſentlich abweichend; außer daß er Amisia für ein wahrſcheinlich bereits von Druſus angelegtes, unterhalb dem Einfluß der Leda gelegenes Hafenkaſtell hält, und annimt, daß Germanicus die Truppen am linken Emsufer bis oberhalb der Leda geführt habe, um nicht auch die letztere überbrücken zu müſſen. Die Seeflut, ſagt er, ſteigt in der Ems bis Rheda (Rhede), und in einer Zeit, wo die niederen Ufergegenden nicht durch Deiche gegen Ueberſchwemmungen geſchützt waren, mußte bei jeder etwas hohen Flut das anliegende Land zu beiden Seiten auf weite Strecken überſchwemmt werden. Dieſe niedrigen, durch das Uebertreten des Fluſſes unter Waſſer geſetzten Gegenden ſind die aestuaria, und ſie reichen von dem heutigen Emden 6 bis 7 Meilen aufwärts bis

Digitized by Google

in die Gegend von Rhede und Aſchendorf. — Der Irrthum, den Germanicus beging, und Tacitus rügt, beſtand darin, daß er mit ſeiner Flotte nicht ſo weit die Ems aufwärts fuhr, als Schiffe, welche die See halten, gelangen können, und dann gleich ſeine Truppen am rechten Ufer ausſetzte. Hiedurch wäre das Schlagen von Brücken und der Uebergang über die aestuaria vermieden worden. Soweit die Seeflut in der Ems aufwärts ſteigt, folglich bis Rheda, iſt dieſelbe in jeder Jahreszeit für größere beladene Schiffe fahrbar. In günſtigen Fällen und nicht zu trockenen Sommern können ſolche Schiffe ſelbſt bis Steinbild, Düthe, Lathen, ja ſelbſt bis Haaren gelangen, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Ems damals, ſelbſt im Sommer, bis zur Mündung der Haſe befahren werden konnte.»

§. 171.

An die Erklärung des nun folgenden Feldzugs haben ſich nur Wenige gewagt, was in der Sache ſelbſt ſeinen Grund hat. Von dieſem Feldzug haben wir keinen Bericht, als den des Tacitus. Auch ſind uns keine Nachrichten zugekommen, daß die Römer zu einer anderen Zeit in dieſe Gegend gekommen ſeien. Es iſt alſo nicht möglich, durch Zuſammenſtellung und Vergleichung mehrerer Berichte zu Reſultaten zu gelangen. Die Erzählung an ſich iſt deutlich, aber zur näheren Veranſchaulichung des Geſchehenen durch Nachweiſung des Locals bietet ſie keinen Anhalt. Es iſt kein Platz ſo bezeichnet, daß er mit Sicherheit wieder erkannt werden könne. Es bleibt alſo nichts übrig, als in der Gegend umher Plätze aufzuſuchen, welche der von Tacitus gegebenen Schilderung der einzelnen Punkte entſprechen. Hiezu gehören aber Reiſen, zu welchen nicht Alle, die ſich mit ſolchen gelehrten Unterſuchungen befaſſen, Zeit und Gelegenheit haben. So ſind mir denn von neueren Unterſuchungen über dieſen Feldzug außer einer ſehr oberflächlichen Darſtellung v. Müfflings am Schluß ſeiner Schrift: Ueber die Römerſtraßen ꝛc. nur die beiden vorerwähnten, die Schrift von Wietersheims, und die Tagebuchnotizen des Oberſtlieutenants Schmidt bekannt

Digitized by Google

geworden. Da nun auch mir die Localkenntniß jener Gegend mangelt, so bleibt mir nur übrig, die von diesen beiden aufgestellten Resultate mitzutheilen, und meine Ansicht, in wie fern die eine oder andere mehr den Worten des Tacitus entspricht, auszusprechen.

§. 172.

Schon über den Weg, auf welchem Germanicus von der Emsmündung zur Weser gekommen ist, läßt uns Tacitus gänzlich im Dunkel. Er erwähnt dessen gar nicht. Der Schluß des achten Kapitels heißt: «Dem Cäsar, als er ein Lager aufschlug, wurde der Abfall der Angrivarier in seinem Rücken gemeldet. Sofort ward Stertinius mit Reiterei und Leichtbewaffneten abgesandt, und rächte mit Feuer und Schwert die Treulosigkeit.» Da nun gleich das folgende Kapitel anfängt: «Die Weser floß zwischen den Römern und Cheruskern», so muß man annehmen, daß das hier erwähnte Lager an der Weser aufgeschlagen wurde. Hier hatten die Römer also das Land der Angrivarier schon im Rücken. Nun wird aber später, nachdem Germanicus über die Weser gegangen war, und den Germanen die zweite Schlacht lieferte (c. 19.) eines Walls erwähnt, der die Angrivarier von den Cheruskern schied, so daß die Römer also das Land der Angrivarier noch vor sich hatten. Daher nimmt Nipperdey, wie ich bereits oben (§ 7.) bemerkt habe, an, daß hier statt: Angrivariorum Ansibariorum zu lesen sei; und allerdings kann bei der Aehnlichkeit beider Namen ein Abschreiber leicht auf den Gedanken gerathen sein, daß an beiden Stellen von demselben Volke die Rede sei, und so einen Irrthum hinein corrigirt haben.

§. 173.

Ueber den Weg, den Germanicus eingeschlagen hat, um zur Weser zu kommen, stimmen von Wietersheim und Schmidt in so weit überein, daß beide annehmen, Germanicus sei bis zur Hasemündung bei Meppen die Ems hinauf gezogen. Daß Germanicus beabsichtigt habe, nicht in gradem Wege von der

Digitized by Google

Emsmündung aus, ſondern von einem höheren Punkte aus ſich zur Weſer zu wenden, geht, wie von Wietersheim richtig bemerkt [1]), daraus hervor, daß es ihm zum Vorwurf gemacht wird, nicht höher hinauf geſchifft zu ſein (erratum in eo, quod non subvexit) und Schmidt ſagt [2]): «Die Marſchlinie des römiſchen Heeres von der Ems nach der Weſer konnte wegen der Torfmoore nur aus der Gegend von Meppen nördlich der Haſe Statt finden.»

In Hinſicht des ferneren Zuges nimmt von Wietersheim an, daß Germanicus der Haſe folgend auf Osnabrück, dann vermutlich der Elſe und Werre folgend, bei Reme an die Weſer gekommen ſei.

In dem Bericht über einen Vortrag des Majors, nachmaligen Oberſtlieut. Schmidt, des Verfaſſers der Tagebuchsnotizen, über dieſen Feldzug, der ſich im vierten Bande der Zeitſchrift für Geſch. u. Alterthumsk. S. 346 findet, wird angeführt, daß Schmidt die Anſicht aufgeſtellt habe, Germanicus habe nur bis zum Dorfe Altebunnen etwa eine Meile weſtlich von Quakenbrück die Haſe verfolgt, und die Bedürfniſſe zu Schiffe mitgeführt. Von da habe der Landtransport begonnen, weil öſtlich von Altebunnen Moore und Sümpfe liegen, und von da das feſte Land ſich nach Kloppenburg hinziehe. So ſei denn Germanicus über Löningen, Kloppenburg, Visbeck, Kollenrade, Ehrenburg, Siedenburg nach der Weſer gezogen, die er zwiſchen Nienburg und Stolzenau, alſo unterhalb Minden erreicht habe.

Ich weiß nicht, ob die Beſchaffenheit des Bodens dieſe Annahme unbedingt nothwendig macht, meine aber, daß, wenn es die Abſicht des Germanicus war, mit Umgehung des Osning in das Cheruskerland einzudringen, hiezu die Ebene zwiſchen den nördlichſten Ausläufern des Osning bei Ibbenbüren, und dem weſtlichſten Ende des Wiehegebirges bei Bramſche, welche die Haſe durchfließt, die geeignetſte Stelle war, und gewiß

[1]) S. 445. — [2]) A. a. O. S. 304.

Digitized by Google

ungeachtet der hier und da vorfindlichen Moore, hinreichend festen Boden für den Durchzug bot, wogegen Germanicus, wenn er nördlich von Minden die Weser erreichte, ebenfalls ein Gebirg als Bollwerk des Cheruskerlandes vor sich hatte.

§. 174.

Folgen wir weiter der Erzählung des Tacitus:

9. «Die Weser trennte die Römer und Cherusker. Am Ufer stand Arminius mit den übrigen Häuptlingen, und als man seine Frage, ob der Cäsar gekommen sei, bejaht hatte, bat er, ihm zu gestatten, mit seinem Bruder zu sprechen. Dieser, mit Zunamen Flavius (Flavus?) befand sich beim Heer, ausgezeichnet durch Treue und durch den Verlust eines Auges, welches er vor wenigen Jahren unter dem Feldherrn Tiberius eingebüßt hatte. Es wurde ihm gestattet, und da er vortrat, begrüßte ihn Arminius, ließ seine Begleiter sich entfernen, und verlangte, daß auch unsererseits die an dem Ufer aufgestellten Bogenschützen sich zurückziehen sollten. Als diese sich entfernt, fragt er seinen Bruder: Woher die Entstellung deines Gesichts? Als dieser ihm Ort und Schlacht genannt, frug er, welchen Lohn er dafür erhalten habe. Flavius zählt ihm erhöhten Sold, eine Kette und Krone und andere kriegerische Ehrenzeichen auf. Schnöder Lohn der Knechtschaft! höhnt Arminius.»

10. «Sodann fingen sie beiderseits an, Flavius die Größe Roms, die Macht des Cäsar zu rühmen, schwere Strafe hätten die Besiegten, Gnade die sich Ergebenden zu erwarten; auch sein Weib und sein Sohn würden nicht feindlich behandelt. Jener beschwor ihn bei den Rechten des Vaterlands, der angestammten Freiheit, den heimischen Göttern Germaniens, bei seiner Mutter, die ihre Bitten mit ihm vereinige, er möge nicht seine Verwandten und Freunde, nicht sein Volk verlassen, und lieber dessen Führer als Verräther sein. Allmälig erhitzten sie sich zu Schmähungen, so daß selbst der sie trennende Strom den Kampf nicht verhindert hätte, wäre nicht Stertinius herbei geeilt, und hätte den Flavius, der wüthend Roß und Waffen

Digitized by Google

forderte, zurückgehalten. Jenseits sah man den Arminius, wie er drohend die Schlacht ankündigte; denn manches mischte er in lateinischer Sprache ein, indem er vordem als Führer seiner Landsleute im römischen Heere gedient hatte.»

Von Wietersheim bemerkt über dieses Gespräch: «Ein ortskundiger Forscher in Rinteln vermutet, daß dies bei Vlotho Statt gefunden, weil die Weser dort ungewöhnlich schmal, und wesentliche Aenderung hierin, nach Beschaffenheit der Ufer kaum anzunehmen ist.» Ein Gespräch unter den Brüdern mag immerhin Statt gefunden haben, aber gewiß nicht in der beschriebenen Weise, eben so wenig, als die eingestreuten Reden der Heerführer so gehalten worden, wie sie geschrieben stehn. Welche Stimmen gehörten dazu, ein solches Gespräch über die Weser, die durchgängig eine Breite von 250 bis 350 Ellen hat, zu halten! Es ist dies eine historische Ausschmückung, um dem Leser den Character und die Gesinnung der Redenden klar vor Augen zu stellen, ein Verfahren, welches wir aus historischer Gewissenhaftigkeit nicht der Geschichte, sondern nur dem historischen Roman gestatten, die Alten aber, die mehr auf die Richtigkeit des Totaleindrucks, als die Genauigkeit in unwesentlichen Nebensachen Rücksicht nahmen, sich jederzeit erlaubten, weßhalb wir ihre Nachrichten wohl oft zu ängstlich auslegen mögen.

§. 175.

Tacitus fährt fort:

11. «Am anderen Tage standen die Germanen jenseits der Weser in Schlachtordnung. Der Cäsar, der es für Feldherrnpflicht hielt, die Legionen nicht der Gefahr bloß zu stellen, ehe Brücken geschlagen und durch Posten geschützt waren, ließ die Reiterei durch Fuhrten übersetzen. Sie befehligten Stertinius und aus der Zahl der Primipilaren Aemilius, die, um den Feind zu trennen, an verschiedenen Stellen durchritten. Wo der Strom am reißendsten war, stürzte Cariovalda, der Führer der Bataver, hindurch. Mit verstellter Flucht lockten ihn die Cherusker in eine von Waldhöhen umgebene Ebene; dann stürmen sie auf

Digitized by Google

ihn ein, umringen ihn, drängen die Kämpfenden zurück, den Weichenden nach, und bekämpfen sie, die in einen Knäuel zusammengedrängt waren, theils im Handgemeng, theils aus der Ferne. Cariovalda, nachdem er lange dem wütenden Angriff der Feinde Stand gehalten, mahnte die Seinigen, in geschlossener Schaar die sie umdrängenden Haufen zu durchbrechen. Er selbst stürzt sich in das dichteste Gedräng, sein Pferd wird erstochen, bedeckt von Geschossen fällt er, und um ihn viele der Edlen. Die übrigen rettete ihre eigene Kraft, oder die mit Stertinius und Aemilius ihnen zu Hülfe kommende Reiterei aus der Gefahr.»

12. «Der Cäsar, nachdem er über die Weser gesetzt, erfuhr durch einen Ueberläufer, Arminius habe bereits den Kampfplatz ausgewählt, auch die anderen Völker hätten sich in einem dem Hercules heiligen Wald versammelt, und würden in der Nacht einen Angriff auf das Lager unternehmen. Die Nachricht fand Glauben, auch erblickte man die Feuer, und Späher, die sich näher herangeschlichen, berichteten, man höre Pferdegewieher, und das Gemurmel eines gewaltigen und ungeordneten Haufens. Bei dieser Nähe des Zeitpunkts der Entscheidung hielt er für rathsam, die Gesinnung der Krieger zu erforschen, und überlegte, wie er hierüber unverfälschte Auskunft erlangen könne; denn die Tribunen und Centurionen berichten gewöhnlich mehr das Angenehme, als das Wahre; die Freigelassenen hegen sklavischen Sinn, Freunde lieben zu schmeicheln, und in einer öffentlichen Versammlung stimmen die Uebrigen in den Ton, den Einige angeben. Am sichersten werde er ihre Gesinnung erkennen, wenn sie allein unter sich und unbeobachtet im Lager beim Nachtessen ihre Hoffnung und Furcht aussprächen.»

13. «Nach Einbruch der Nacht verläßt er das Feldherrnzelt auf geheimem, den Wachen unbekannten Wege, nur von Einem begleitet, eine Wildschur umgeschlagen. So durchgeht er die Lagerstraßen, trit an die Gezelte, und freut sich seines Lobes, indem dieser seinen Adel, jener seinen Anstand, die meisten seine Ausdauer, seine Leutseligkeit, seinen Gleichmut bei Ernst und

Digitized by Google

Scherz rühmen, hiefür müſſe man ihm in der Schlacht Dank erweiſen, Treuloſe und Ruheſtörer der Rache und dem Ruhm zum Opfer bringen. Indeſſen ſprengte einer der Feinde, der lateiniſchen Sprache kundig, an den Wall, und verſprach mit lauter Stimme in Arminius Namen jedem Ueberläufer Weib und Aecker, und während der Dauer des Krieges täglich hundert Seſterzien Sold. Solcher Schimpf entflammte den Zorn der Legionen. Möge der Tag nur kommen, der Kampf nur begonnen ſein, ſelbſt würden die Krieger ſchon die Aecker der Deutſchen nehmen, ihre Weiber ſich holen. Willkommen ſei die Vorbedeutung, die ihnen die Weiber und Güter der Feinde zur Beute verheiße. Gegen die dritte Nachtwache ward ein Angriff auf das Lager verſucht, doch ohne Speerwurf, da man die Cohorten zahlreich in den Verſchanzungen aufgeſtellt, und nichts vernachläſſigt fand.»

14. «In derſelben Nacht hatte Germanicus einen fröhlichen Traum. Er ſah ſich, wie er geopfert hatte, wie die Prätexta mit Blut beſprengt war, und er eine andere ſchönere aus den Händen ſeiner Großmutter Auguſta empfing. Die Vorbedeutung hob ſeinen Mut, auch waren die Auſpizien günſtig: da verſammelte er das Heer, und trug vor, was die Vorſicht ihm rieth, und für die bevorſtehende Schlacht zweckmäßig ſchien. Nicht nur flaches Feld, ſagte er, taugt den Römern zum Gefecht, ſondern mit Klugheit benutzt, auch Wälder und Schluchten; denn die gewaltigen Schilde, die ungeheuren Lanzen der Barbaren ſind zwiſchen Baumſtämmen und aufgeſchoſſenem Geſträuch nicht ſo bequem zu handhaben, als Wurfſpieße, Schwerter und knapp anſchließende Bedeckung. Verdoppelt die Hiebe! Zielt mit dem Stal nach dem Geſicht! Die Germanen haben nicht Panzer noch Helm, nicht einmal eiſenbeſchlagene, oder mit Leder bezogene Schilde, nur Weidengeflechte, oder dünne buntbemalte Bretter. Etwa das erſte Glied hat Lanzen, die übrigen als Geſchoſſe kurze vorn angebrannte Pfäle. So wild ihr Anblick, ſo kräftig ihr Körper zu einem kurzen Angriff, ſo empfindlich

Digitized by Google

ſind ſie für Wunden. Ohne Gefühl für Schande, ohne Rückſicht auf die Führer weichen ſie, fliehen ſie. Zaghaft im Unglück, achten ſie im Glück nicht göttliches noch menſchliches Recht. Wollt Ihr ein Ende der Märſche und Meerfahrten, dieſe Schlacht bietet es Euch. Schon iſt die Elbe näher als der Rhein. Hier endet der Krieg; nur hier in dieſem Lande, wo ich in des Vaters und Oheims Fußſtapfen trete, erkämpfet mir den Sieg!»

15. «Die Rede des Feldherrn entflammte das Feuer der Krieger, und das Zeichen zur Schlacht wurde gegeben. Auch Arminius und die übrigen Häuptlinge der Germanen ſäumten nicht, jeder ſein Volk anzufeuern.» «Das ſind jene Römer, die feigſten Flüchtlinge des Varianiſchen Heeres, die, um dem Krieg zu entgehen, einen Aufſtand erregt. Ihren wundenbedeckten Rücken, ihre von Fluten und Stürmen gelähmten Glieder ſtellen ſie wieder der Erbitterung des Feinds, dem Haſſe der Götter bloß ohne Hoffnung des Glücks. Zu Schiff ſind ſie gegangen, die Einöden des Meeres haben ſie geſucht, damit Niemand ihrem Zug begegne, die Geſchlagenen verfolge. Aber kommt es zum Gefecht, ſo werden ſie vergebens nach der Hülfe der Winde und Ruder ſich umſehen. Gedenket ihrer Habſucht, ihrer Grauſamkeit, ihres Uebermuts. Bleibt Euch etwas Anderes übrig, als Eure Freiheit zu retten, oder zu ſterben, bevor ihr geknechtet ſeid?»

16. «So angefeuert fordern ſie die Schlacht, und werden in ein Feld geführt mit Namen Idiſtaviſus, das zwiſchen der Weſer und den Hügeln, je nachdem die Ufer des Fluſſes davon zurückweichen, oder die Vorſprünge der Berge hervortreten, in ungleicher Breite ſich hinzieht. Im Rücken hebt ſich hochſtämmige Waldung mit nacktem Boden zwiſchen den Stämmen. Auf dem Feld und im vorderen Waldrand ſtand die germaniſche Schlachtreihe, nur die Cheruſker hielten die Höhen beſetzt, um ſich von dort auf die kämpfenden Römer zu ſtürzen. Unſer Heer zog ſo heran: An der Spitze die Galliſchen und Germaniſchen Hülfstruppen; nach ihnen die Bogenſchützen zu Fuß, dann vier Legionen und mit zwei prätoriſchen Cohorten und dem Kern der

Digitized by Google

Reiterei der Cäſar; dann die vier anderen Legionen, die Leichtbewaffneten mit den reitenden Schützen und die übrigen Cohorten der Bundesvölker. Voll Spannung harrten die Krieger, bis die Ordnung des Zuges zur Schlacht ſich aufſtellte.»

17. «Den Schaaren der Cherusker, die er in trotzigem Ungeſtüm heranſtürzen ſah, ließ der Feldherr die ſchwerſte Reiterei in die Flanke fallen, dann Stertinius mit den übrigen Geſchwadern ſie umgehen, und im Rücken angreifen, er ſelbſt bereit, zu rechter Zeit ſie zu unterſtützen. Da zog die herrlichſte Vorſchau, acht Adler, die zum Walde hin und in denſelben hineinflogen, des Feldherrn Auge auf ſich. Geht, rief er, folgt den römiſchen Vögeln, den Gottheiten der Legionen! Hiermit führt er die Linie des Fußvolks vor, und die vorausgeſandte Reiterei drängte im Rücken und von der Seite. Und ſo flohen wunderbarer Weiſe, zwei Schaaren des Feindes in entgegengeſetzter Richtung, die den Wald beſetzt hatten, ins Freie, die in der Ebene ſtanden, in den Wald. Mitten zwiſchen beiden wurden die Cherusker von den Höhen hinabgeworfen, unter denen Arminius vorragte, der fechtend, rufend, verwundet die Schlacht aufrecht hielt. Er ſtürzte ſich auf die Bogenſchützen, und hätte ſie durchbrochen, hätten nicht die Cohorten der Rätier, Vindelicier und Gallier ſich ihm entgegengeſtellt. Durch ſeine Körperkraft und die Schnelligkeit ſeines Pferdes entkam er, das Geſicht, um nicht erkannt zu werden, mit ſeinem Blute beſtrichen. Einige ſagen, die unter den römiſchen Hülfstruppen kämpfenden Chauken hätten ihn erkannt und durchgelaſſen. Gleiche Tapferkeit oder Täuſchung ließ auch den Inguiomar entkommen, die übrigen wurden weit umher niedergehauen. Viele, die durch die Weſer zu ſchwimmen verſuchten, wurden durch nachgeſandte Pfeile oder die Gewalt der Strömung, zuletzt durch das Gewicht der Nachſtürzenden, und das einſinkende Ufer hinabgedrückt. Einige, die in ſchnöder Flucht in die Baumwipfel kletterten, um ſich in dem Gezweig zu bergen, wurden von den heranrückenden Bogenſchützen zum Spaß herabgeſchoſſen, oder durch Umhauen der Bäume zerſchmettert.»

Digitized by Google

18. «Es war ein großer und nicht blutiger Sieg. Von der fünften Tagesstunde bis zur Nacht wurden die Feinde hingemetzelt, und zehntausend Schritt weit deckten die Leichen und Waffen der Erschlagenen das Feld. Auch Ketten fand man unter der Beute, die sie, nicht zweifelnd an dem Ausgang, für die Römer mitgebracht hatten.»

§. 176.

Um uns den Schauplatz, den von Wietersheim diesen Ereignissen anweiset, vor Augen zu stellen, möge folgende Beschreibung dienen:

Die Weser, deren Lauf im Ganzen nordwärts gerichtet ist, stößt bei Hameln auf den Vorsprung eines Gebirges, welches sich, mit geringer Neigung nach Norden, von Osten nach Westen erstreckt, und den Fluß nöthigt, die gleiche Richtung anzunehmen, jedoch nur bis Blotho, wo derselbe sich um die Spitze des Gebirgs wieder nordwärts wendet, und mit einer Ausbeugung nach Westen, dann nach Nordosten bei Hausberge in der Weserscharte (Porta Westphalica) das Gebirg durchbricht, und über Minden und Petershagen seinen Lauf zur Nordsee fortsetzt. Von Hameln also bis Blotho begleitet der Fluß das Gebirge, und bildet am Fuße desselben eine Ebene, bald breiter, bald schmaler, je nachdem die Krümmungen des Flusses und des Gebirges beide bald einander näher bringen, bald von einander entfernen, ganz entsprechend der Schilderung, die Tacitus von dem campus Idistavisus giebt: Is medius inter Visurgim et colles, ut ripae fluminis cedunt, aut prominentia montium resistunt, inaequaliter sinuatur. In der Mitte zwischen Hameln und Blotho liegt Rinteln am linken Ufer der Weser, in der Mitte zwischen Rinteln und Hameln Hessisch Oldendorf, zwischen Rinteln und Blotho, näher nach Rinteln hin Eisbergen, näher nach Blotho hin Veltheim, sämmtlich am rechten Ufer der Weser.

Da die Römer von Westen heranzogen, so mußten sie an dem westlichsten Punkt, Blotho, die Weser erreichen, und fluß-

Digitized by Google

aufwärts weiter ziehen, daher die früheren Begebenheiten mehr westlich, die späteren höher flußaufwärts sich zutrugen. Demgemäß also könnte das Gespräch Armins mit seinem Bruder bei Blotho, der Uebergang über die Weser in der Gegend von Rinteln, die Idistavisusschlacht bei Hessisch Oldendorf vorgefallen sein.

§. 177.

«Am folgenden Tage, sagt Tacitus, standen die Germanen jenseit der Weser in Schlachtordnung.» Den geeignetsten Platz hiefür glaubt von Wietersheim bei Eisbergen gefunden zu haben, «wo sich eine 1½ Stunden lange, ⅜ bis ¾ Stunden breite, für ein Cavalleriegefecht wohl geeignete Ebene findet, welche sogar, wenn die Weser vormals wirklich südlicher von Rinteln unterhalb Möllenbeck nach Varenholz ihren Lauf gehabt haben sollte, ungleich ausgedehnter gewesen sein würde.»

«Unzweifelhaft, fährt von Wietersheim fort, lag es, wie die Folge ergiebt, nicht in Armins Plan, den Uebergang zu verhindern; die Aufstellung mag daher auch nicht unmittelbar am Ufer, sondern nur in einiger Entfernung von demselben auf den Höhen Statt gefunden haben» Diese Vermutung scheint mir unbegründet. Welchen Zweck konnte es denn haben, die Reiterei an zwei verschiedenen Stellen über den Fluß setzen zu lassen? «Um den Feind aus seiner Stellung zu locken», sagt von Wietersheim; aber was war denn dadurch gewonnen? Mir scheint die Vermutung viel näher zu liegen, daß das germanische Heer an der Weser aufgestellt war, um den Römern den Uebergang zu wehren, daß die Reiterei an zwei verschiedenen Stellen hinübergesandt wurde, um den Feind zu beschäftigen, und ihn von dem Punkte abzuziehen, wo der Uebergang bewerkstelligt werden sollte (ut hostem diduceret), und daß es eben durch diese Kriegslist gelang, unbemerkt und ungehindert eine Brücke über die Weser zu schlagen, und das Heer hinüber zu führen. Wäre nicht der Uebergang während des Reitergefechts bewerkstelligt, so hätte sich die Reiterei wieder durch die Weser zurückziehen müssen.

Digitized by Google

«Den Uebergangspunkt», ſagt von Wietersheim, «ſuche ich in dem vorſpringenden Winkel der Weſer bei Rinteln, mindeſtens jenſeits dieſer Stadt»; doch, meint er, ſei es nicht zu verkennen, daß die Worte im 11. Cap. namentlich: ut hostem diducerent, beinah mehr für den Stromübergang an der Stelle des Reitergefechts, alſo bei Eisbergen, ſprechen. Mir ſcheint aber, daß gerade dieſe Worte dafür ſprechen, daß der Uebergang nicht an der Stelle des Reitergefechts Statt gefunden habe, weil dieſes eben dazu dienen ſollte, den Feind von dem Punkte des Uebergangs abzuziehen.

§. 178.

Als nun der Uebergang über den Fluß den Römern gelungen war, ehe die Germanen es hatten hindern können, berief Arminius einen Kriegsrath der Häuptlinge in einen dem Hercules heiligen Wald. Welcher deutſche Held oder Gott hier in Hercules traveſtirt iſt, will ich Anderen zu unterſuchen überlaſſen; eben ſo, wo dieſer heilige Wald gelegen habe. Ob dieſer Kriegsrath noch am Abend nach dem Uebergang des römiſchen Heeres Statt gefunden, und die gefaßten Beſchlüſſe noch in derſelben Nacht dem Germanicus verrathen worden, läßt ſich mit Sicherheit nicht beſtimmen. Die Worte: convenisse et alias nationes in silvam Herculi sacram, beziehen ſich aber nicht, wie von Wietersheim meint, auf eine Vereinigung mit den Hülfstruppen der verbündeten Völker, ſondern auf ein Zuſammentreten der Führer dieſer Völker mit Arminius und Inguiomar zum Kriegsrath.

Der Beſchluß des Kriegsraths war: noch im Laufe der Nacht eine Ueberrumpelung des römiſchen Lagers zu verſuchen, und, wenn dieſe nicht gelinge, an einem zum Kampfplatz auserſehenen Orte die Schlacht anzunehmen. Die Ueberrumpelung wurde verſucht, gelang aber nicht.

Daß die nun folgende Schlacht nicht an dem Orte, wo das Reitergefecht vorfiel, noch da, wo das römiſche Heer nach dem Uebergang ſich gelagert hatte, geliefert wurde, iſt nach der ganzen

Digitized by Google

Erzählung außer Zweifel. Sowohl die Germanen werden nach dem ausgewählten Schlachtfeld hingeführt (proelium poscentes in campum, cui Idistaviso nomen, deducunt); auch die Römer marſchiren dahin (noster exercitus sic incessit). Weit entfernt war der Platz aber nicht, da ſchon um die fünfte Tagesſtunde (cap. 18.) etwa 11 Uhr Vormittags die Aufſtellung der Heere vollendet war, und die Schlacht anfing. Von Wietersheim nimmt an, daß die Schlacht bei Oldendorf vorgefallen ſei.

§. 179.

Ueber den Wahlplatz der Schlacht und die Aufſtellung des Heeres ſagt Tacitus: Sie accensos et proelium poscentes in campum, cui Idistaviso nomen, deducunt. Is medius inter Visurgim et colles, ut ripae fluminis cedunt aut prominentia montium resistunt, inaequaliter sinuatur. Pone tergum insurgebat silva, editis in altum ramis et pura humo inter arborum truncos. Campum et prima silvarum barbara acies tenuit: soli Cherusci juga insedere, ut proeliantibus Romanis desuper incurrerent.

In dieſer Darſtellung des Schlachtfelds unterſcheidet von Wietersheim ſehr richtig drei Theile (S. 454.):

1. die Thalebene der Weſer, ein flaches Feld, vielleicht Wieſengrund, von ungleicher Breite zwiſchen der Weſer und den längs derſelben ſich hinziehenden Hügeln (campus Idistavisus);
2. ein erhöhetes hügeliges Plateau (colles), theilweiſe mit Gehölz beſetzt (prima silvarum), daher nicht, wie von Wietersheim glaubt, bloß Ackerland;
3. die hinter dieſen Hügeln ſich erhebenden Berghöhen (juga) mit Hochwald ohne Unterholz (silva editis in altum ramis et pura humo inter arborum truncos).

Irrig iſt es aber, wenn von Wietersheim (S. 453) ſagt: Den Saum des Waldes (prima silvarum) und das offene Feld (nothwendig das vor dem Walde, alſo das Plateau,)

Digitized by Google

hatten die Deutschen besetzt»; denn unter campus kann nichts Anderes verstanden werden, als der eben vorher genannte campus Idistavisus, die Thalebene der Weser. Die Schlachtlinie der Deutschen kann also nicht, wie von Wietersheim (S. 455.) meint, längs und jenseits der jetzigen Dörfer Rhoden, Barksen, Barsen, Bensen und Haddessen, d. i. auf den Hügeln am Abhang des Gebirgs gestanden haben, vielmehr hatte es sich theils in der Thalebene, theils auf den Hügeln aufgestellt. Wie ich mir denke, lehnte sich der linke Flügel des germanischen Heeres an die Weser, und hatte die Thalebene besetzt; dann zog sich die Schlachtlinie in schräger Richtung nach den Hügeln hinauf, so daß das Centrum auf dem Hügelplateau, die Cherusker auf dem äußersten rechten Flügel auf einer der bewaldeten Berghöhen standen, die sich von da in östlicher Richtung hinter der Schlachtlinie fortzogen. Hätten die Germanen auf den Hügeln, die Römer dagegen tiefer unten ihnen gegenüber in der Thalebene sich aufgestellt, so hätten diese eine sehr ungünstige Stellung gehabt. Wenn die Schlachtlinie der Germanen sich von der Weser nach den Höhen hinaufzog, so mußten die Römer eine entsprechende Stellung einnehmen, mithin, da sie in der Ordnung sich aufstellten, wie sie heranzogen (Intentus paratusque miles, ut ordo agminis in aciem assisteret), kamen die Gallischen und Germanischen Hülfstruppen auf dem rechten Flügel an der Weser zu stehen, zwischen ihnen und dem Centrum die Bogenschützen zu Fuß. Das Centrum, zwei prätorische Cohorten, und an jeder Seite derselben vier Legionen, so wie der linke Flügel, die Leichtbewaffneten, die reitenden Bogenschützen, und die übrigen Cohorten der Bundesgenossen standen wahrscheinlich sämmtlich oder doch größtentheils auf dem Hügelplateau.

§. 180.

Betrachten wir nun die Erzählung der Schlacht:

Visis Cheruscorum catervis, quae per ferociam proruperant, validissimos equitum incurrere latus, Sterti-

Digitized by Google

nium cum ceteris turmis circumgredi tergaque invadere jubet, ipse in tempore adfuturus. — Simul pedestris acies infertur, et praemissus eques postremos ac latera impulit. Mirumque dictu, duo hostium agmina diversa fuga, qui silvam tenuerant, in aperta, qui campis adstiterant, in silvam ruebant. Medii inter hoc Cherusci collibus detrudebantur.

Die Cherusker waren zur Reserve bestimmt, um durch ihren Angriff den wankenden Kampf zu Gunsten der Deutschen zu entscheiden. Allein ihr zügelloser Ungestüm riß sie hin, vor der Zeit loszubrechen. Hiedurch wurde der rechte Flügel der Deutschen entblößt. Germanicus benutzte diesen Fehler, und, während er die Cherusker durch die stärkste Reiterei angreifen ließ, schickte er die übrige Reiterei in den Rücken der feindlichen Schlachtordnung. Zugleich wurde der in der Ebene stehende linke Flügel der Germanen von dem rechten Flügel des römischen Heeres angegriffen, und die Höhen hinaufgedrängt, während der rechte Flügel und das Centrum durch die in ihrem Rücken erscheinende Reiterei von den Höhen in die Thalebene hinab geworfen wurde. Mit den letzteren wurden auch die Cherusker von den Hügeln hinab gedrängt. Sie warfen sich auf die reitenden Bogenschützen, um sich durchzuschlagen, allein die diesen zur Seite stehenden Cohorten der Bundesgenossen verhinderten es. Nur den Führern Armin und Inguiomar gelang es, jedoch auch vermutlich noch einem Theile ihres Volks, zu entkommen.

§. 181.

So viel über die von Wietersheimsche Erklärung dieser Schlacht. In dem vorhin (§. 173.) erwähnten Bericht über einen von dem Major nachmaligen Oberstlieutenant Schmidt im J 1841 gehaltenen Vortrag über diesen Feldzug heißt es: «Major Schmidt entwickelte ausführlich, daß die Idistavisusschlacht weder auf dem rechten Ufer innerhalb der Weserkrümmung bei Hausberge, noch bei Oldendorf Statt gefunden haben

Digitized by Google

könne.» Leider sind uns seine Gründe nicht mitgetheilt, auch in seinen jetzt mitgetheilten Tagebuchsnotizen nicht zu finden. Es bleibt uns also nur übrig, seine Ansicht über die Lage des Schlachtfelds nach den Worten des Tacitus zu prüfen. Wir folgen hier den im zehnten Bande der neuen Folge der gedachten Zeitschrift mitgetheilten Tagebuchsnotizen, die später nach Besichtigung und Durchforschung der Gegend niedergeschrieben sind. Daselbst heißt es (S. 301.): «Parallel mit der Weser-Mindenschen Bergkette (der oben §. 176. beschriebenen, welche östlich von der Weser der Suntel, westlich von derselben das Wiehegebirge genannt wird) zieht sich nördlich ein niederer Höhenrücken, dessen östlicher Theil, der Harrel, sich ziemlich hoch erhebt und auf seinem Scheitel bewaldet ist, und sich westlich über Bückeburg und der Höhe südlich von Peetzen, über welche die Chaussee läuft, bis zur Clus fortsetzt. Die Senkung zwischen beiden besteht aus freien Feldern, und der niedrigste Theil längs dem Fuße der Weser-Mindenschen Bergkette aus trockenen Wiesen. Dieses scheint die Ebene zu sein, auf welcher die deutschen Heerführer ihre Truppen aufstellten, so wie die Höhe vom Harrel über Bückeburg gegen die Clus hin die Stellung, welche Germanicus einnahm (den Schmidt (S 304.) zwischen Petershagen und Minden über die Weser gehen läßt), und auf welcher er sein Heer zur Schlacht ordnete.» — Allein Schmidt täuscht sich offenbar, wenn er in diesem Thal das von Tacitus beschriebene Idistavisusfeld zu erkennen glaubt; denn dieses lag, wie Tacitus deutlich sagt, zwischen der Weser, und einer Hügelreihe, hinter welcher sich eine bewaldete Bergkette erhob. (Is medius inter Visurgim et colles — Pone tergum insurgebat silva.) Die von Schmidt bezeichnete Gegend ist aber ein Thal zwischen zwei Bergketten, was nur an einem Ende sich auf die Weser öffnet. Da demnach die Schmidtsche Ansicht sich von vorn herein als irrig darstellt, so ist es nicht nöthig, auf die von ihm angegebenen Einzelheiten näher einzugehen.

Digitized by Google

§. 182.

Wir wenden uns daher wieder zu der ferneren Erzählung des Tacitus:

C. 18. «Das Heer begrüßt auf der Wahlstatt den Tiberius als Imperator, thürmte einen Hügel auf, und errichtete aus den Waffen eine Trophäe mit dem Namen der besiegten Völker.»

19. «Mehr als Wunden, Trauer und Verluste erregte dieser Anblick den Schmerz und die Erbitterung der Germanen. Schon im Begriff, ihre Wohnsitze zu verlassen, und über die Elbe zu entweichen, verlangen sie nach Kampf, ergreifen die Waffen. Volk und Fürsten, Jünglinge und Greise stürzen sich plötzlich auf den römischen Heereszug, und bringen ihn in Verwirrung. Zuletzt ersehen sie zum Kampfplatz eine enge und feuchte Ebene vom Fluß und Wald umschlossen; auch umgab den Wald ein tiefes Gewässer; nur an der einen Seite hatten die Angrivarier einen hohen Wall aufgeworfen zur Absonderung von den Cheruskern. Hier stand das Fußvolk, die Reiterei bargen sie in den nahe liegenden Gehölzen, um den in den Wald einrückenden Legionen in den Rücken zu fallen.»

20. «Nichts von dem Allen blieb dem Cäsar unbekannt. Ihre Plane, die Stellungen, was offen oder geheim geschah, erkannte er, und die Listen der Feinde wandte er zu ihrem eigenen Verderben. Dem Legaten Sejus Tubero übergab er die Reiterei und das flache Feld. Die Schlachtlinie des Fußvolks stellte er so, daß ein Theil auf ebenem Zugang in das Gehölz rücken, ein Theil den vorliegenden Wall ersteigen sollte. Das Schwerste übernahm er selbst, das andere überließ er den Legaten. Die, denen die Fläche zugetheilt war, drängen leicht hinein; die den Wall zu erstürmen hatten, wurden, als wenn sie eine Mauer erklömmen, von oben her mit schweren Stößen bedrängt. Der Feldherr erkannte, daß man hier bei einem Handgemeng im Nachtheil sei, zog die Legionen ein wenig zurück, und ließ die Schleuderer und Wurfgeschosse anrücken, den Feind zurück zu treiben. Von den Maschinen wurden Lanzen geschleu-

Digitized by Google

dert, und je mehr die Vertheidiger ſich blicken ließen, deſto mehr wurden ſie verwundet hinabgeſtürzt. An der Spitze der prätoriſchen Cohorten erſtieg der Cäſar den Wall und drang in das Gehölz. Mann gegen Mann ward hier gekämpft. Den Feind umſchloß im Rücken das Gewäſſer, die Römer der Fluß und die Berge. Beide am Platze feſtgebannt, ſahen nur Hoffnung in der Tapferkeit, Rettung im Siege.»

21. «Nicht an Mut ſtanden die Germanen nach; aber durch die Beſchaffenheit des Gefechts und der Waffen wurden ſie beſiegt; denn auf engem Raum konnte die gedrängte große Maſſe die mächtig langen Lanzen nicht vorſtrecken noch zurückziehen, oder im Sturmlauf ihre Körpergewandtheit benutzen; wogegen der römiſche Krieger den Schild an die Bruſt gedrückt, den Schwertgriff feſt in der Hand, die breiten Glieder, das unbeſchützte Antlitz der Feinde durchbohrte, und über Feindesleichen den Weg ſich bahnte. Schon läſſiger ward Arminius, ob der beſtändigen Gefahr, oder weil die jüngſt empfangene Wunde ihn geſchwächt hatte. Auch den Inguiomar, der die ganze Schlachtlinie durchflog, verließ mehr das Glück als ſein Mut; und Germanicus, um beſſer erkannt zu werden, hatte den Helm vom Haupt genommen, und rief: Nur zugeſchlagen! Keine Gefangene! Vernichtet das Volk, eher nicht endet der Krieg! Erſt ſpät am Abend führte er eine Legion aus dem Kampfe, das Lager aufzuſchlagen, die übrigen ſättigten ſich bis in die Nacht im Blut der Feinde. Das Gefecht der Reiterei blieb unentſchieden.»

22. «Der Cäſar lobte das verſammelte ſiegreiche Heer, und errichtete von gehäuften Waffen ein Mal mit der ſtolzen Inſchrift: ««Nach Beſiegung der Völker zwiſchen Rhein und Elbe hat das Heer des Tiberius Cäſar dies Denkmal dem Mars und Jupiter und Auguſtus geweiht.»» Seiner ſelbſt erwähnte er nicht, aus Beſorgniß vor Neid, oder mit dem Bewußtſein der That ſich begnügend.»

Digitized by Google

§. 183.

Was sich aus dieser Erzählung des Tacitus mit einiger Sicherheit entnehmen läßt, ist etwa Folgendes:

1. Die Worte: plebes, primores, juventus, senes agmen Romanum incursant scheinen anzudeuten, daß eine allgemeine Volkserhebung der Germanen Statt gefunden habe. Ohne auf solche Weise bedeutend verstärkt zu sein, wäre es dem Arminius nicht möglich gewesen, schon so kurze Zeit nach der erlittenen Niederlage den Römern eine neue Schlacht anzubieten. Daß die Erbitterung über das Siegsgepräng und die errichtete Trofäe diesen allgemeinen Aufstand erregt habe, ist römische Vermutung, deren Richtigkeit dahin gestellt bleibt.
2. Eben so ist es Vermutung der Römer, daß die Germanen beabsichtigt hätten, ihr Land zu verlassen, und hinter die Elbe zu ziehen; allein die Römer konnten nicht auf diese Vermutung kommen, wenn die Germanen sich nicht nach der Elbe hin, also in nordöstlicher Richtung zurückgezogen hätten. Irrig ist daher die Ansicht von Wietersheims [1]), daß die Germanen die westliche Rückzugslinie beibehalten hätten. Sie beruht auf seiner rein subjektiven Ansicht von dem Verlauf der ersten Schlacht, ist an sich unwahrscheinlich, und auf Vermutungen gegründet, die eben nur aus der Luft gegriffen sind.
3. Daß zwischen der ersten und zweiten Schlacht mehrere Tage (von Wietersheim glaubt [2]) 10—12 annehmen zu müssen) vergangen sind, leidet wohl keinen Zweifel, und folgt schon daraus, daß in der Zwischenzeit die Römer auf dem Marsche angegriffen wurden (agmen Romanorum repente incursant — postremo eligunt locum). Gar lang kann aber die Zwischenzeit nicht gewesen sein; denn die Wunde, die Arminius in der ersten Schlacht erhalten, war noch frisch

[1]) S. 463. — [2]) S. 466.

Digitized by Google

(sive illum recens acceptum vulnus tardaverat). Wäre hier von einer neuen Verwundung in der zweiten Schlacht die Rede, so würde Tacitus gesagt haben: novum vulnus. Novum bedeutet etwas bisher noch nicht da gewesenes. recens etwas noch nicht lange da gewesenes Bekanntes [1]).

4. Die Römer wurden auf dem Marsch angegriffen, aber wohin war dieser Marsch gerichtet? Verfolgten sie die Deutschen, um dieselben vollends über die Elbe zu treiben? Oder hatten sie, wie nach der zweiten Schlacht, den Rückweg bereits angetreten? Die Worte des Tacitus lassen uns hierüber in Ungewißheit. Von dieser Richtung des Zuges hängt es aber ab, in welcher Gegend wir den Wahlplatz der zweiten Schlacht zu suchen haben. Verfolgten die Römer die nach Nordosten sich zurückziehenden Germanen, so muß das Schlachtfeld nordöstlich von dem vorigen liegen; waren sie auf dem Rückweg, so müssen wir es westlich suchen.

§. 184.

Ehe wir nun die Stelle des zweiten Schlachtfelds zu bestimmen versuchen, müssen wir die Beschreibung des Tacitus näher ins Auge fassen.

Derselbe beschreibt solches als einen von einem Fluß und Wäldern umgebenen Platz, in dessen Innerem sich eine enge und feuchte Ebene befand (locum flumine aut silvis clausum, arta intus planitie et humida). Von Wietersheim [2]) glaubt, und wie mir scheint, mit Recht, daß unter flumen hier nur die Weser verstanden werden könne, sonst hätte Tacitus den Namen nennen, oder flumine quodam sagen müssen.

Bei den folgenden Worten: silvas quoque profunda palus ambibat, nisi quod latus unum Angrivarii lato aggere extulerant, ist es zweifelhaft, ob latus unum sich auf palus, oder silvas bezieht. Nach dem Gegensatz: nisi quod — sollte man meinen, die eine Seite des Waldes sei durch die

[1]) S. Schultz lat. Synonymik §. 370. — [2]) S. 466.

Digitized by Google

profunda palus, die andere durch den angrivariſchen Wall geſchützt geweſen; allein die fernere Erzählung zeigt, daß der Wall von den Germanen beſetzt war (hic pedes adstitit), daß aber der Wald an der anderen Seite einen ebenen Zugang bot (ut pars aequo in silvam aditu incederet), und daß die profunda palus den im Walde aufgeſtellten Germanen im Rücken lag (hostem a tergo palus claudebat).

Die andere Seite dieſes Feldes, an welcher die Römer ſtanden, ſchloß der Fluß und die Gebirge (Romanos flumen aut montes claudebant). So haben wir alſo eine enge und feuchte Ebene, umſchloſſen an der einen Seite theils von einem Walde, um welchen ſich ein Sumpf oder Landſee dehnte, theils von dem von den Angrivariern aufgeworfenen Grenzwall, an der anderen Seite theils von dem Fluß (der Weſer), theils von Gebirgen. Die folgenden Worte: utrisque necessitas in loco, spes in virtute, salus ex victoria können nur bedeuten: Beide Theile waren durch die Beſchaffenheit des Orts genöthigt, aufs äußerſte zu kämpfen, weil jeder nur Rettung im Siege zu hoffen hatte, und zwar, in Verbindung mit dem Vorhergehenden: weil einerſeits der Sumpf oder See, andererſeits der Fluß und die Gebirge einen Rückzug verhinderten.

Das Wort: palus kann einen Landſee (z. B. palus Maeotis), oder auch einen Sumpf, ein Moor bedeuten, wie Ann. I. 63: trudebantur in paludem.

§. 185.

Fragen wir nun: Wo findet ſich eine dieſer Beſchreibung des Tacitus entſprechende Gegend, ſo antwortet uns Oberſtlieut. Schmidt[1]): «Die Angabe des Tacitus, daß ſich im Rücken der germaniſchen Stellung eine profunda palus — ein tiefer Landſee — befunden habe, führt von ſelbſt in die Gegend des Steinhuder Meeres.» Wenn wir annehmen, daß Germanicus die Deutſchen auf ihrem Rückzug in nordöſtlicher Richtung verfolgt

[1]) A. a. O. S. 305.

Digitized by Google

habe, so konnte er allerdings in diese Gegend kommen, und dann liegt die Vermutung nahe, daß mit der profunda palus das Steinhuder Meer gemeint sei. Zu noch mehrerer Bestätigung glaubt Schmidt auch den Damm aufgefunden zu haben, den die Angrivarier als Landwehr gegen die Cherusker errichtet hatten. «Er zieht sich», sagt er, «längs der Grenze des Moores aus der Gegend von Rehburg durch das Moor- und Streitbruch, und trifft da, wo die Territorien von Hannover und Bückeburg zusammenstoßen, auf das Steinhuder Meer. Er ragt noch 4 bis 8 Fuß über das Moor empor, hat eine Kronenbreite von 35 bis 40 Fuß und wird zu Winzelar der Imborgsdamm genannt. Von der freien Höhe bei Bergkirchen, von wo aus Germanicus angriff, übersieht man das ganze Schlachtfeld. Neuere Kultur scheint die Oberfläche des Terrains seit jener Zeit nur wenig geändert zu haben, und links, am Abhange der Rehburger Berge liegen noch die hochstämmigen, lichten Eichenwälder, in welche die Germanen ihre Reiterei in den Hinterhalt gelegt hatten, um den Legionen in den Rücken zu fallen, wenn sie auf dem freien Terrain bei Winzelar gegen den Damm vorgingen, wogegen Germanicus den Legaten Tubero detachirte, und überhaupt ist das ganze Schlachtfeld so concentrirt und einfach, daß man nach den Angaben des Tacitus versucht wird, die einzelnen Aufstellungen und Momente des Gefechts zu bestimmen.»

§. 186.

An der Seite, wo die Germanen standen, entspricht dieses Schlachtfeld, soweit es sich nach der Beschreibung beurtheilen läßt, allerdings vollkommen der Beschreibung des Tacitus; allein nicht an der anderen Seite, wovon Tacitus sagt: Romanos flumen aut montes claudebant. Die Weser ist von diesem Schlachtfeld zwei Stunden weit entfernt, und auch kein anderer Fluß von einiger Bedeutung in der Nähe, und eben so wenig sind daselbst Berge, welche die Römer so einschlossen, daß sie nur durch den Sieg sich retten konnten. Mit Recht sagt daher

Digitized by Google

von Wietersheim [1]): «Entweder die Schlacht ward da nicht geschlagen, oder der Bericht ist nicht allein ungenau, sondern wirklich unwahr, möge nun die Quelle (mutmaßlich den römischen Militär-Rapport) oder den Tacitus die Schuld treffen.»

Noch wirft von Wietersheim [2]) die Frage auf: auf welchem Wege das Römerheer auf das zweite Schlachtfeld gelangt sei, und meint: «Nur auf das linke Weserufer zurückkehrend hätte der Cäsar längs der Weser marschiren können, mußte dann aber durch die westliche Porta ziehen, um, wenn er an den Steinhuder See wollte, den Strom unterhalb solcher zum zweiten Male zu überschreiten» Ich muß gestehen, daß mir dieses völlig unverständlich ist. Wenn ich annehme, daß die erste Schlacht bei Oldendorf geschlagen wurde, so ist es doch wohl natürlich, daß sich die Germanen durch die Schluchten des in ihrem Rücken liegenden Gebirgs nordwärts nach Stadthagen, und weiter an den Steinhuder See zurückzogen, und daß die Römer ihnen auf demselben Wege folgten. Wozu denn jene Kreuz- und Querzüge?

§. 187.

Aber ist denn vielleicht ein anderes, der Beschreibung des Tacitus mehr entsprechendes Schlachtfeld zu finden? Von Wietersheim erwähnt [3]) folgende Vermutung des Bürgermeisters Rose zu Herford: «In der von der Porta nach Westen und Osnabrück zu streichenden Weserbergkette entspringt bei Lübbecke ein kleiner Bach, die Bastau genannt, der zuerst grade nördlich und dann in fast rechtem Winkel, parallel mit dem Gebirge in einem Abstande von ½ bis 1 ganzen Stunde, trägen Laufs bei Minden in die Weser fließt. Noch ist dessen zum Theil stundenbreite Niederung als Sumpf von zahllosen Gräben durchschnitten auf den Charten bezeichnet. Daß dieser vormals mehr Tiefe und Gewässer enthalten haben kann, erklärt der gedachte Forscher für wahrscheinlich. Also die profunda palus neben Fluß und Bergen.»

---

[1]) A. a. O. S. 469. — [2]) S. 174. — [3]) S. 471.

Digitized by Google

Abgesehen von der Frage, ob eine Schlacht hier factisch möglich war, die von Wietersheim[1]) selbst nicht zu entscheiden wagt, ist es mir nicht erklärlich, was die Römer in diese Gegend geführt haben könne. Nicht die Verfolgung der Germanen, die ja nach der Elbe hin sich zurückgezogen hatten. Hätten die Römer aber den Rückweg angetreten, so hätten sie ohne Zweifel den vorigen Weg wieder eingeschlagen, wären also über die früher geschlagene Brücke wieder über die Weser gegangen, und hätten sich nach der Werre, und weiter nach der Hase gewendet. Wie hätten sie dann an die Nordseite des Wiehegebirgs kommen können? Meines Bedünkens ist also die Frage über die Lage des zweiten Schlachtfelds noch nicht befriedigend gelöset.

§. 188.

Wir wenden uns nun zu der Erzählung von dem Heimzuge des römischen Heeres:

C 22. «Sodann trug er dem Stertinius auf, die Angrivarier zu bekriegen, wenn sie sich nicht beeilt hätten, sich zu ergeben. Aber diese baten, ihre Schuld nicht leugnend, um Gnade, und erhielten für Alles Verzeihung.»

23. «Doch da der Sommer schon weit vorgerückt war, wurden einige Legionen zu Lande in die Winterquartiere zurückgeschickt, die Mehrzahl wurde eingeschifft, und von dem Cäsar auf der Ems zum Meere geführt.»

Die Nachricht über die Angrivarier faßt von Wietersheim[2]) so auf, daß die Angrivarier nach der zweiten Schlacht von den übrigen Germanen Preis gegeben, und deßhalb genöthigt gewesen sein, sich dem gegen sie ziehenden Stertinius zu unterwerfen. Mir scheint es wahrscheinlicher, daß hier von dem Volke die Rede sei, durch deren Land die Römer auf dem Wege von der Ems zur Weser gekommen waren, und das hinter ihrem Rücken wieder abgefallen war, also nach Nipperdeys Meinung, den Amsivariern (s. o. §. 172.). Sie waren damals von Ster-

[1]) S. 273.

Digitized by Google

tinius für ihren Abfall gezüchtigt: daß sie sich aber unterworfen hatten, wird nicht erzählt. Jetzt, da man auf dem Rückweg wieder durch ihr Land ziehen mußte, war es nöthig, sich ihrer Unterwerfung zu versichern, und deßhalb ward Stertinius gegen sie vorausgesandt. Die Worte nihil abnuentes können eine zweifache Bedeutung haben: Sie nahmen alle Bedingungen an, die die Römer ihnen vorschrieben; oder: sie leugneten ihre Schuld nicht. Wegen des folgenden: veniam omnium accepere, möchte ich die letztere Bedeutung vorziehen.

Von Wietersheim ist, wie bereits oben (§. 166.) bemerkt worden, der Meinung, daß ein Theil der Legionen, die Germanicus, um das belagerte Aliso zu entsetzen, dahin geführt, zurückgeblieben sei, und sich später der Hauptarmee an der Weser wieder angeschlossen habe. Er findet[1]) eine Bestätigung dieser Ansicht darin, daß nach beendigtem Feldzug mehrere Legionen auch wieder auf dem graden Landwege zurückgekehrt seien, scheint also anzunehmen, daß diese die Weser hinauf, und dann längs der Lippe zum Rhein gezogen seien. Mir scheint jedoch glaublicher, daß das ganze Heer zu Lande von der Weser zur Ems gezogen, dort der größte Theil der Legionen eingeschifft, einige aber, eben wie im vorigen Feldzug von der Ems aus zum Rhein geschickt sein. Auf einem Marsch an der Weser würden die Cherusker sie trotz der erlittenen Niederlage wohl nicht ruhig haben ziehen lassen. Sie umgingen vermutlich das Burtanger Moor an seinem nördlichen Ende.

Der Uebergang über die Ems geschah ohne Zweifel mittelst derselben Brücke, über welche man auf das rechte Ufer gelangt war, denn eben, um wieder zu den am linken Ufer liegenden Schiffen gelangen zu können, war diese Brücke angelegt; die Einschiffung also an derselben Stelle, wo das Heer früher ausgeschifft war.

---

[1]) S. 442. Anm.

Digitized by Google

§. 189.

Hierauf folgt die Beſchreibung der Seefahrt und des erlittenen Sturms:

C. 23. «Anfangs war das Meer ruhig. Man gewahrte nur das Plätſchern der Ruder, das Schwellen der Segel von tauſend Schiffen. Bald aus ſchwarzgeballten Wolken ergoß ſich Hagel; die durch wechſelnde Windſtöße aufgeregten Fluten benahmen die Ausſicht, und hinderten die Lenkung. Die Krieger zagend und unbekannt mit den Gefahren des Meeres bringen durch unzeitige Hülfleiſtung die Schiffer in Verwirrung, und ſtören die Bemühungen der Erfahrenen. Dann ward Himmel und Erde ganz dem Südwind zur Beute, welcher bei der Feuchtigkeit der deutſchen Küſtenländer, dem Waſſerreichthum der Flüſſe durch ungeheuren Wolkenzug verſtärkt, und durch die Kälte des nahen Nordens noch grauſiger, die Schiffe fortriß, und in das offene Meer verſchlug, oder an Inſeln, die durch ſteile Felsufer, oder verborgene Sandbänke Verderben drohten. Als man dieſe kaum und mit Noth gemieden, änderte ſich die Strömung und trieb in gleicher Richtung mit dem Winde. Die Anker hielten nicht; man vermochte nicht, das einſtürzende Waſſer auszuſchöpfen. Pferde, Zugthiere, Gepäck, ſelbſt Waffen wurden über Bord geworfen, die Schiffe zu erleichtern, in welche das Waſſer durch Seitenlecke eindrang, und von oben ſich hereinſtürzte.»

24. «Wie der Ocean ſtürmiſcher iſt als andere Meere, und Germaniens Clima rauher als anderswo, ſo übertraf dieſes Unglück Alles an Neuheit und Größe, ringsum zwiſchen feindlichen Küſten, auf einem Meere, ſo weit und tief, daß man es für das äußerſte uferloſe halten mochte. Ein Theil der Schiffe verſank, mehrere wurden an weitentlegene Inſeln verſchlagen, wo keine Spur von menſchlichem Anbau ſich fand, und die Mannſchaft, von Hunger verzehrt, nur mit dem Fleiſch der vom Meere ausgeworfenen todten Pferde, ihr Leben friſtete. Nur des Germanicus Barke trieb an die Küſte der Chauken, wo er die ganze Zeit hindurch an den Klippen und vorragenden Küſten weilend

Digitized by Google

ſich als den Urheber eines ſo großen Unglücks anklagte, und kaum von ſeinen Freunden abgehalten wurde, ſich auch in das Meer zu ſtürzen. Endlich ſank die Flut, und mit günſtigem Winde kamen die Schiffe mit wenigen Rudern oder ausgeſpannten Gewändern kümmerlich ſich fortbewegend, oder von minder beſchädigten geſchleppt zurück. Schnell ausgebeſſert wurden ſie geſandt, die Inſeln zu durchforſchen. Durch dieſe Vorſorge wurden mehrere wieder geſammelt. Viele wurden von den neulich in Botmäßigkeit genommenen Angrivariern (Amſibariern?) im Binnenlande ausgelöſet und zurückgeliefert. Einige wurden nach Britannien verſchlagen und von den dortigen Herrſchern zurückgeſchickt. Die ſo aus der Ferne kamen, erzählten Wunderdinge von der Gewalt der Wirbelſtröme, von unbekannten Vögeln, Meerungeheuern und Zwittergeſtalten von Menſchen und Thieren, welche ſie geſehen hatten, oder aus Furcht geſehen zu haben glaubten.»

§. 190.

„Omne dehinc coelum et mare omne in austrum cessit, qui tumidis Germaniae terris, profundis amnibus, immenso nubium tractu validus et vigore vicini septentrionis horridior rapuit, disjecitque naves in aperta Oceani.“

Böttticher überſetzt dieſe Stelle völlig unverſtändlich: Hierauf kamen Himmel zumal und Meer ganz in des Südwinds Gewalt, welcher durch die flutbewegten Länder Germaniens, deſſen tiefe Ströme und den ungeheuren Wolkenzug verſtärkt, und durch des nahen Nordwinds Strenge furchtbarer noch erregt, die Schiffe ergriff und in den offenbaren Ocean — verſchlug.»

«Die flutbewegten Länder», was ſoll das heißen? wie kann tumidis dieſe Bedeutung haben? Wie kann die Bewegung der Flut an der Küſte den Südwind verſtärken? — Orelli erklärt tumidis mit montosis, nam montes causae ac materies tempestatum mit Beziehung auf Tac. Agric. 10., wo

Digitized by Google

der Mangel an Land und Bergen als Urſache der geglaubten Stille des nördlichen Meeres bei Thule angegeben wird. Es ſteht, ſagt er, dem nicht entgegen, daß an jenem Meere, der Nordſee, keine Berge ſich finden, denn die Stürme kamen aus den entfernten Gegenden im Innern des Landes. Allein ſchwerlich kann ich glauben, daß Tacitus den entfernten Ruhr- und Weſergebirgen, denn nähere giebt es nicht, die Stürme der Nordſee zuſchreiben will.

Nipperdey erklärt tumidis durch ihre Feuchtigkeit, und führt als Beweis an: Virg. Georg. II. 324.: Vere tument terrae, nach Voß: «Frühling ſchwellet die Erde.» Von dieſer allgemeinen Triebkraft der Natur, die, nach Virgil, vom Frühling geweckt, und durch Regen vermehrt wird, kann hier wohl nicht die Rede ſein. Der hier zum Grunde liegende Gedanke ſcheint zu ſein: Die feuchten Küſtenländer der Nordſee, reich an ausgedehnten Mooren und waſſerreichen Flüſſen erzeugen dichtes Gewölk, und dieſes wird als Urſache des Windes angeſehen. Facit ergo ventum resoluta nubes. (Sen Quaest. nat. V. 13.). Allein das Wort tumidis kann dies nicht ausdrücken. Sollte nicht dafür humidis oder umidis zu leſen ſein?

Ferner ſagt Böttticher: «Des nahen Nordwinds Strenge.» Was ſoll man ſich bei dem «nahen Nordwind» denken? Heißt septentrio der Nordwind? Wie kann der Nordwind den ihm entgegen wehenden Südwind noch furchtbarer erregen? Nicht vom Nordwind, ſondern von der Nähe des Nordens, des Nordrands der Erde, iſt hier die Rede Wenn gleich einige Forſcher die Kugelgeſtalt der Erde ahnten und lehrten, ſo war doch die Vorſtellung von einer tellerförmigen Geſtalt derſelben noch die herrſchende. Hier glaubte man ſchon, am Nordrand der Erde im Ocean zu ſein, der bei Homer als ein Strom die Erde umfloß, ſpäter aber zu einem unbegrenzten Meer ſich erweiterte: ita vasto et profundo, ut credatur novissimum et sine terris mare. Die Kälte des nahen Nordens machte den heftigen Südwind noch empfindlicher (horribilior).

Digitized by Google

Unter den jüngſt unterworfenen Angrivariern müſſen wieder die zwiſchen der Ems und Weſer wohnenden Anſibarier gemeint ſein. Es iſt kaum zu denken, daß man von jenſeits der Weſer ausgelöſete Gefangene dem Germanicus wieder zugeſchickt habe.

In der Ausmalung des Einzelnen darf man von Tacitus nicht die Genauigkeit eines Reiſebeſchreibers erwarten, ſo z. B. wenn von Klippen (ad scopulos) die Rede iſt, deren es bekanntlich an den flachen Küſten der Nordſee nicht giebt.

§. 191.

Tacitus erzählt weiter:

C. 25. «Aber das Gerücht von dem Verluſt der Flotte erhob aufs Neue die Kriegshoffnung der Germanen, und trieb den Germanicus, ſie zu dämpfen. Er beordert deßhalb den C. Silius mit dreißigtauſend Mann Fußvolk und dreitauſend Reitern zum Zuge gegen die Chatten. Er ſelbſt fällt mit noch größerer Truppenzahl in das Land der Marſen, deren Führer Mallovendus, der ſich unlängſt uns ergeben hatte, entdeckte, daß in einem benachbarten Haine der Adler einer Varianiſchen Legion vergraben ſei, und nur von einer mäßigen Bedeckung bewacht werde. Sogleich ward ein Trupp abgeſandt, den Feind von vorn wegzulocken, während andere ihn im Rücken umgingen, und den Boden aufgruben. Beiden war das Glück günſtig. Deſto raſcher drang der Cäſar weiter landeinwärts, verheerte es, tödtete den Feind, der ſich nicht zur Schlacht zu ſtellen wagte, oder wo er Widerſtand verſuchte, ſofort geſchlagen wurde, und, wie man von den Gefangenen erfuhr, ſich nie ſo ſehr gefürchtet hatte; denn jetzt erklärte man die Römer für unbeſiegbar und durch keinen Unfall zu beugen, da ſie nach dem Untergang der Flotte, dem Verluſt der Waffen, während todte Pferde und Menſchenleichen die Ufer bedeckten, noch mit demſelben Mut, mit gleichem Ungeſtüm, und faſt noch in größerer Zahl hereingeſtürmt ſeien.»

§. 192.

Hier finden wir die Nachricht über die Wiedergewinnung

Digitized by Google

des zweiten Adlers, der unter Varus verloren gegangen war, denn den ersten, der bestimmt als der Adler der neunzehnten Legion bezeichnet wird, hatte Stertinius bei den Bructerern gefunden [1]). Die Wiedereroberung des dritten Adlers erfolgte erst 24 Jahre später, im Jahre 41 nach Chr., nach der Erzählung des C. Dio [2]: «In diesem Jahre besiegte auch Sulpicius Galba die Chatten, und Publius Gabinius erwarb sich durch einen Sieg über die Mauruſier um so mehr Ruf, als er den Legionenadler, den letzten, der seit der Niederlage des Varus noch in ihren Händen war, erbeutete.»

Im Widerspruch mit diesen Nachrichten sagt Florus [3]: «Die Feldzeichen und zwei Adler besitzen die Barbaren noch: den dritten hat der Träger, ehe er den Feinden in die Hände fiel, abgebrochen, und in die Falten seines Gehänges verborgen in einen blutigen Sumpf versenkt.» Der Widerspruch ist nur dahin zu erklären, daß die Wiedereroberung der Adler dem Florus nicht zur Kenntniß gekommen ist. Der von dem Adlerträger in einen Sumpf versenkte ist vermutlich später von den Deutschen gefunden.

Daß unter den von C. Dio genannten Mauruſiern die Marsen zu verstehen seien, erscheint an sich nicht unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß auch zu anderer Zeit die Römer wohl gleichzeitig in das Land der Chatten, und nördlich von der Lippe, wo die Marsen wohnten, in Germanien einfielen, wie Germanicus im Frühjahre des Jahres 15 (s. o. §. 125.) und im Jahre 16 bei der Entsetzung von Alisо (§. 166.). Allein unwahrscheinlich ist immer die Aenderung *Μαρσος* in *Μαυρουσιος*.

Von Wietersheim [4]) stellt die Vermutung auf, daß statt Mauruſier — Chauken zu lesen sei, weil nach Suetonius (Claud. 24) Gabinius die Chauken besiegt habe. Auch sei es unwahrscheinlich, daß die Marsen, bei denen schon Germanicus nach

[1]) Ann. II. 60. s. o. §. 128. — [2]) IX. 8. — [3]) IV. 12.
[4]) Gesch. d. Völkerwand. B. 1. S. 307.

Digitized by Google

Tacitus (Ann. II. 25) einen Adler erbeutet, deren zwei erhalten haben sollen, und setzt hinzu: «Nicht ohne Wahrscheinlichkeit übrigens ist in obiger Stelle eine so leicht mögliche Verwechselung der Zeilen durch den Abschreiber, so daß das Auffinden des Adlers statt auf die Chauken, auf die Catten zu beziehen sein würde.» Die Chauken haben nach ihrem sonstigen Auftreten an der Varusschlacht wahrscheinlich nicht Theil genommen.

§. 193.

Tacitus Cap. 26: «Das Heer ward dann in das Winterlager geführt, freudiges Mutes, weil es das Unglück zur See durch ein glückliches Unternehmen ausgeglichen hatte. Hiezu kam des Cäsars Freigebigkeit, der jedem den Schaden, den er erlitten zu haben angab, ersetzte. Auch zweifelte man nicht, die Feinde würden jetzt wanken, und sich entschließen, um Frieden zu bitten. Wenn noch der nächste Sommer zugesetzt würde, würde der Krieg beendigt sein. Aber wiederholt mahnten ihn die Briefe des Tiberius, er möge zurückkehren zu dem ihm zuerkannten Triumf. Genug sei es der Erfolge, genug der Unfälle. Glückliche und große Schlachten habe er gewonnen, auch der schweren und schmerzlichen Verluste möge er gedenken, welche Stürme und Meerflut, freilich ohne alle Schuld des Feldherrn, verursacht hätten. Er selbst sei neunmal von dem göttlichen Augustus nach Germanien geschickt, wo er mehr durch List als durch Gewalt ausgerichtet habe. So habe er die Sigambrer, so die Sueven zur Unterwerfung gebracht, und den König Marbod durch Frieden gebunden. Auch die Cherusker, und die übrigen empörten Völker könne man, da der Rache Roms Genüge geleistet sei, ihren inneren Zwistigkeiten überlassen. — Da Germanicus noch um ein Jahr bat, das Begonnene zu vollenden, griff er seine Bescheidenheit noch schärfer an, indem er ihm das nochmalige Consulat anbot, dessen Verwaltung seine Gegenwart erfordere. Wenn, fügte er hinzu, noch Krieg zu führen sei, so möge er die Gelegenheit zum Ruhm seinem Bruder Drusus überlassen, der jetzt gegen keinen anderen Feind, als in Germanien

Digitized by Google

den Imperatortitel sich verdienen und Lorbeeren ernten könne. Da zögerte Germanicus nicht länger, wiewohl er einsah, daß dies nur Vorspiegelungen seien, um ihm aus Neid den Lohn der schon errungenen Ehre zu entreißen.»

§. 194.

Hatten die Römer auch in zwei Schlachten die Germanen besiegt, so hatten sie doch bei dem hartnäckigen Widerstand der letzteren, gewiß auch selbst viele Leute verloren. Hiezu kam das große Unglück der Flotte, so daß der Verlust der Römer gewiß sehr bedeutend war. Und dennoch war mit diesen Opfern bis jetzt noch gar nichts gewonnen. Der nachträgliche Einfall in das Land der Chatten und Marsen konnte zwar das gesunkene Ansehen der Römer bei den Germanen einigermaßen wiederherstellen, die Wiedergewinnung des verlornen Legionsadlers dem Nationalstolz schmeicheln, aber Vortheil brachte dies dem Reiche nicht. Dergleichen Verwüstungen einzelner Landesstriche hatten bisher immer nur die Germanen mit Erbitterung und Rachbegierde erfüllt. Ob wirklich die Germanen schon geneigt waren, um Frieden zu bitten, ob Germanicus dies selbst glaubte, oder ob er die Sache dem Tiberius nur in so günstigem Licht darstellte, um seine Abberufung zu verschieben, bleibt immer zweifelhaft; gewiß aber, daß von einer Fortsetzung des Kriegs schwerlich ein Gewinn zu erwarten war, der den zu bringenden Opfern entsprach. Mochte daher auch bei Tiberius Neid auf den Ruhm des Germanicus vorwalten; politisch kann man seinen Beschluß, den Krieg gegen die Germanen nicht weiter fortzusetzen, gewiß nicht tadeln, und seiner Schlauheit ist es wohl zuzutrauen, daß er die Lage der Dinge richtiger durchschaute, als der von Thatendurst und Ruhmsucht verblendete Germanicus.

§ 195.

Mit der Abberufung des Germanicus nahmen die Entwürfe der Römer zur Unterwerfung Germaniens, und die Kriegszüge in das Innere des Landes ein Ende. Nur die Friesen und Bataver blieben mit den Römern in Freundschaft, und ließen sich

Digitized by Google

eine römiſche Schutzherrſchaft unter der Form eines Bündniſſes gefallen, bis im Jahre 28 nach Chr. die Bedrückung des Statthalters Olennius einen bald unterdrückten Aufſtand der Frieſen hervorrief, deſſen wir §. 23. beiläufig gedacht haben. Im Jahre 47 nach Chr. zog der Kaiſer Claudius alle jenſeits des Rheins ſtehende Beſatzungen hinter denſelben zurück[1]). Noch ſpäter, im Jahre 70 unter dem Kaiſer Veſpaſian, erregte der Bataver Civilis einen Krieg gegen die Römer, welcher an dem linken Ufer des Niederrheins und auf der bataviſchen Inſel geführt wurde, und in welchem ſelbſt das alte Lager (castra vetera) bei Xanten von den Batavern belagert wurde (ſ. o. §. 20.). Allein die Gegenden an der Lippe, Ems und Weſer, der Boden, auf welchem einſt Druſus, Tiberius und Germanicus ihre Siege erfochten, wo Varus ſeinen Untergang fand, ward von keinem römiſchen Heere wieder betreten. Germanien, wie oft auch beſiegt, blieb frei von dem Joche der römiſchen Herrſchaft. Einen Ueberblick über die geſammten germaniſchen Kriege giebt uns Tacitus in der Germania (C. 37.):

«Sechshundert und vierzig Jahre ſtand unſere Stadt, als man zuerſt unter den Conſuln Cäcilius Metellus und Papirius Carbo von Cimbriſchen Waffen hörte. Von da bis zum zweiten Conſulat des Imperators Trajan ſind ungefähr 210 Jahre; ſo lange wird Germanien beſiegt. Im Laufe dieſes langen Zeitraums litten beide Theile manchen Verluſt. Nicht der Samnit, nicht die Pöner, nicht Hiſpanien oder Gallien noch ſelbſt die Parther haben uns ſo oft an ſich gemahnt; furchtbarer, als das Reich des Arſaces, iſt ja die Freiheit der Germanen, denn was Anderes, als die Niederlage des Craſſus, hat uns das nach dem Verluſt des Pacorus unter Ventidius unterdrückte Morgenland vorzuwerfen? Aber die Germanen haben den Carbo und Caſſius, den Scaurus Aurelius und Servilius Cäpio, wie auch

[1]) Claudius adeo novam in Germanias vim prohibuit, ut referri praesidia cis Rhenum juberet. Ann. XI. 19.

Digitized by Google

den Cnejus Manlius geſchlagen oder gefangen, fünf conſulariſche Heere dem römiſchen Volk, den Varus mit drei Legionen dem Cäſar Auguſtus geraubt. Nicht ungeſtraft haben C. Marius in Italien, Druſus, Nero (Tiberius) und Germanicus in ihren Wohnſitzen ſie geſchlagen. Dann wurden die gewaltigen Drohungen des C. Cäſar (Caligula) zu Spott. Hierauf war Ruhe, bis ſie bei Gelegenheit unſerer Zwietracht und der Bürgerkriege das Winterlager der Legionen (castra vetera unter Civilis) erſtürmten, und in Gallien einfielen. Von da wurden ſie zwar wieder verdrängt; doch iſt auch in der Folgezeit mehr über ſie triumfirt als geſiegt.«

Digitized by Google

Nachtrag.

Der Druck dieser Schrift war bereits vollendet, als mir die inzwischen herausgegebene neueste Schrift von Schierenberg: «Die Römer im Cheruskerlande» zu Gesichte kam. In dieser sind so ganz neue, von allen bisherigen Erklärungen abweichende Ansichten aufgestellt, daß ich dieselben nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen glaube. Doch ist es nicht meine Absicht, alle dort aufgestellten Hypothesen und die dafür angegebenen Gründe zu prüfen. Nur einige Hauptpunkte will ich berühren, da im Uebrigen mein Urtheil sich schon aus vorstehender Schrift ergiebt. Zunächst fällt es beim Durchlesen der Schrift auf, daß Schierenherg fast alle Begebenheiten auf denselben Platz zurückführt. Castra vetera war nach ihm der Ausgangspunkt aller Unternehmungen, die Gegend um die Lippequellen das Ziel, wohin sie gerichtet waren (S. 17.). Hier lag Aliso, hier der Taunus, und das auf demselben von Drusus erbaute, von Germanicus erneuerte Castell, hier das Sommerlager des Varus im Cheruskerlande, der Teutoburgerwald, der Schauplatz des Untergangs des Varus, hier auch der Wahlplatz des Kampfes des Germanicus mit Arminius, hier in der Nähe lagen sogar auch die pontes longi. Von vorn herein muß eine solche Hypothese Mistrauen erregen, denn so wie die Verhältnisse sich änderten, mußte auch die Richtung der Kriegszüge sich ändern. Erst mußten die näheren, dann die entfernteren Völker unterworfen werden, und so wie dieselben unterworfen wurden, rückten auch die Standpunkte vor, wo die Römer festen Fuß gewannen

Als Drusus den Oberbefehl übernahm, stand seine Hauptmacht auf der batavischen Insel. Daher erklärt es sich, daß er zuerst mit der Eindämmung des Rheins an dieser Insel, und der Verbindung desselben mit der Yssel sich beschäftigte. Daher gingen auch die beiden Züge, die in das Land der Usipier und Sigambrer gerichtet waren, von der batavischen Insel aus. S. o. §. 29.

Die beiden letzten Züge im J. 10 und 9 vor Chr. gingen in das Land der Chatten, in welchem Drusus an dem Rhein ein Castell angelegt hatte, welches ohne Zweifel mit einem am linken Rheinufer liegenden Standlager in Verbindung stand. Hier war also der Ausgangspunkt dieser Züge. Wären dieselben von Vetera aus gegen die Chatten an der Ruhr gerichtet gewesen, wie Schierenberg (S. 35.) angiebt, so hätte Drusus nicht nur

Digitized by Google

durch das Land der Usipier ziehen, sondern auch den Durchgang durch das Land der noch unbezwungenen Sigambrer erkämpfen müssen, wovon durchaus nichts gesagt wird. Dieses Castell soll nach Schierenbergs Meinung am Unterrhein gelegen haben (S. 3.), allein wo finden wir eine Nachricht, daß die Chatten am Unterrhein wohnten? Nach Tacitus Germania (c. 30. 32.) wohnten sie am Rhein zwischen den Bebauern der Decumatischen Aecker, und den Tenchtherern, die Cöln gegenüber wohnten, also etwa zwischen Mainz und Bonn, und es steht nichts der Annahme entgegen, daß das von Drusus angelegte Castell das Mainz gegenüber liegende Castell und Mainz der Ausgangspunkt jener Züge gewesen sei. Der Taunus an den Lippequellen, von dem Schierenberg (S. 117.) nicht weiß, ob er ihn Taunus nennen, und in der Thune wieder erkennen soll, oder Taurus, Ochsenberg, den er auch an der Lippe findet (für jeden Namen steht ein Berg bereit), ist ein leeres Luftgebilde.

Der Feldzug des Tiberius im J 8 vor Chr. (s. o. §. 49.) mag von castra vetera ausgegangen sein, der spätere, im J. 4 nach Chr. (s. §. 54.) begann auf der batavischen Insel, da die auf dieser Insel wohnenden Caninefaten als das erste von Tiberius bezwungene Volk genannt werden. Die ferneren Züge desselben gingen von dem mitten in Deutschland angelegten Winterlager aus. Dieses Winterlager (ad caput Juliae fluminis) soll nach Schierenbergs Meinung (S. 10.) in dem linksrheinischen Germanien, und zwar bei Jülich an der Roer gelegen haben. (Was caput dabei bedeuten soll, ob Quelle oder Mündung des Flusses, darüber äußert sich Schierenberg nicht.) Wenn aber Vellejus erst erzählt, daß Tiberius die Bructerer bezwungen, die Cherusker zur freiwilligen Unterwerfung bewogen (s. § 58.), und dann, daß er in der Mitte Germaniens sein Heer im Winterlager aufgestellt habe, so muß der Leser wohl auf den Gedanken kommen, daß das Winterlager mitten zwischen jenen eben unterworfenen Völkern angelegt sei. Wozu denn auch der Zusatz: in mediis Germaniae finibus, wenn das Lager westlich vom Rhein lag, wo die Römer nach Belieben Lager aufschlagen konnten? Vielleicht mag Feldrom, wo Schierenberg so viele an die Römer erinnernde Namen findet, und welches nur eine Meile von Lippspring entfernt ist, eben der Punkt sein, wo das Winterlager des Tiberius stand.

In der Erzählung von dem Untergang des Varus folgt Schierenberg ganz dem Florus. Da ich die betreffende Stelle dieses Autors nicht vollständig im Zusammenhange mitgetheilt habe, will ich dies hier nachholen. «Hätte doch Augustus nicht so viel Werth darauf gelegt, Germanien zu erobern. Sein Verlust hat uns mehr Schmach gebracht, als seine Erwerbung Ehre.

Digitized by Google

Aber da er wußte, daß sein Vater Cäsar zweimal auf einer Brücke über den Rhein gesetzt, und Krieg gesucht habe, wollte er es ihm zur Ehre zur Provinz machen; und es wäre geschehen, wenn die Bructerer unsere Fehler so gut hätten ertragen können, als unsere Herrschaft.»

Nachdem Florus dann in der §. 46. mitgetheilten Stelle den Drusus gepriesen, und ganz Germanien als erobert dargestellt hat, fährt er also fort: «Aber schwerer ist es, Provinzen zu bewahren, als sie zu gewinnen. Durch Gewalt werden sie erlangt, durch Gerechtigkeit erhalten. Kurz war daher jene Freude. Denn die Germanen waren mehr besiegt als gezähmt, und beargwohnten mehr unsere Sitten, als unsere Waffen unter dem Feldherrn Drusus. Als dieser gestorben war, fingen sie an, die Zügellosigkeit und den Stolz des Varus nicht weniger zu hassen, als seine Grausamkeit. Jener wagte es, eine Volksversammlung zu halten, und im Lager Recht zu sprechen, als wolle er den Ungestüm der Barbaren durch die Ruthen des Lictor und den Ruf des Präconen bändigen. Aber diese, die schon lange ihre vom Rost verzehrten Schwerter und müßig stehenden Rosse bedauerten, griffen, als sie sahen, daß der Friede und das Gericht grausamer sei, als der Krieg, unter Anführung des Arminius zu den Waffen, während Varus so fest auf den Frieden vertraute, daß ihn nicht einmal die ihm durch Segestes, einen der Häuptlinge, verrathene Verschwörung beunruhigte. So greifen sie ihn, der sich dessen nicht versah, und nichts dergleichen fürchtete, unversehens an, da er — o der Sorglosigkeit! vor den Richterstuhl lud, überfallen ihn von allen Seiten, erstürmen das Lager, drei Legionen werden vernichtet. Varus hatte nach dem Verluste des Lagers gleiche Gesinnung und gleiches Schicksal, wie Paulus nach der Schlacht bei Cannä.»

Hierauf folgt die §. 84. mitgetheilte Stelle über die Behandlung der Gefangenen, dann die Nachricht über die verlorenen Adler §. 192., worauf er mit den Worten schließt: «Durch diese Niederlage geschah es, daß unsere Herrschaft, der der Strand des Oceans nicht Einhalt that, am Ufer des Rheins stehen blieb.» [1])

---

[1]) Germaniam quoque utinam vincere (Augustus) tanti non putasset! magis turpiter amissa est quam gloriose adquisita. Sed quatenus sciebat patrem suum C. Caesarem bis transvectum ponte Rhenum quaesisse bellum, in illius honorem concupierat facere provinciam; et factum erat, si barbari tam vitia nostra, quam imperia ferre potuissent.

Sed difficilius est provincias obtinere quam facere; viribus parantur; jure retinentur, igitur breve id gaudium. Quippe Ger-

Digitized by Google

Dieſer Darſtellung des Florus, die allerdings, wörtlich genommen, mit der Erzählung des C. Dio nicht übereinſtimmt, giebt Schierenberg vor den letzteren unbedingt den Vorzug «Velleius und Tacitus», ſagt er (S. 45), ſtrömen über von der Bewunderung Armins; am kühlſten drückt ſich Florus aus, denn er ſagt nur, daß die Germanen unter Arminius Leitung zu den Waffen griffen. Dieſe ruhige, objective Darſtellung muß unſer Vertrauen in Anſpruch nehmen.» — Den C. Dio dagegen beſchuldigt er (S. 89), daß er unſer Volk verleumdet, und die Geſchichte gefälſcht habe; denn er ſuche die Unvorſichtigkeit des Varus zu entſchuldigen, indem er Armin und die Cherusker des Verraths zeihe, Segeſtes Verrath aber verſchweige.

Ich kann dieſe Anſicht über beide Schriftſteller nicht theilen. Eine ruhige und objective Darſtellung kann man dem Florus wohl am wenigſten nachrühmen. Da er wie Schloſſer bemerkt, und Schierenberg (S. 108.) als richtig anerkennt, dem römiſchen Volke ſchmeicheln wollte, wirft er, en stile de glorieux hattu, wie Möſer ſich ausdrückt (§. 64.) alle Schuld auf Varus, den er übermäßig ſchmäht, wie er früher den Druſus übermäßig gelobt hat: des Arminius aber, den er als Feind der Römer nicht loben wollte, gedenkt er nur beiläufig. Dio aber verſchweigt die von Varus begangenen Fehler gar nicht; aber er beſpricht ſie ruhig und nüchtern, und zeigt deren Veranlaſſung. Dem ruhigen und nüchternen Erzähler aber darf man eher Glauben ſchenken, als dem emfatiſchen Lobredner und Tadler, der ſtatt Thatſachen nur Floskeln giebt, denen man beliebige Thatſachen unterſchieben kann. Einen Nebenzweck erkennt man bei Dio nicht; wenn er daher Segeſtes nicht nennt, ſondern bloß erwähnt, daß Varus vielfach gewarnt ſei, ſo darf man bei ihm deshalb kein unlauteres Motiv

---

mani victi magis quam domiti erant, moresque nostros magis quam arma sub imperatore Druso suspiciebant. Postquam ille defunctus est, Vari Quintilii libidinem ac superbiam haut secus quam saevitiam odisse coeperunt. Ausus ille agere conventum et in castris jus dicebat, quasi violentiam barbarorum lictoris virgis et praeconis voce posset inhibere. At illi, qui jam pridem robigine obsitos enses inertesque moererent equos, ut primum togas et saeviora armis jura viderunt, duce Arminio arma corripiunt; cum interim tanta erat Varo pacis fiducia, ut ne prodita quidem per Segestem unum principum conjuratione commoveretur. Itaque inprovidum et nihil tale metuentem ex inproviso adorti, cum ille — o securitas! — ad tribunal citaret, undique invadunt, castra rapiunt, tres legiones opprimuntur Varus perdita castra eodem, qua Cannensem diem Paulus et fato est animo secutus.

Hac clade factum est, ut imperium, quod in litore Oceani non steterat, in ripa Rheni fluminis staret.

Digitized by Google

vorausſetzen. Daß er Manches unvollſtändig erzählt, iſt richtig, allein durchaus ungedenkbar iſt es, daß er ganz unwahre Thatſachen, wie, daß die Germanen, um den Varus aus dem Lager zu locken, in der Ferne einen Aufruhr veranlaßt, daß ſie ihn haben vorausziehen laſſen, die zurückgebliebenen Römer getödtet, dann ihm nachgeſetzt ſeien und ihn in einem dichten Walde erreicht, und eingeſchloſſen haben, Thatſachen, die er mit den genaueſten Einzelheiten erzählt, rein erfunden, und die Geſchichte abſichtlich gefälſcht habe. Vergleicht man die Lobpreiſung der Thaten des Druſus bei Florus mit der Erzählung des Dio, und ſieht, wie jener um des Effekts willen das zu verſchiedenen Zeiten Geſchehene als gleichzeitig geſchehen zuſammenſtellt, und den Sieg bei Arbalo mit offenbarer Uebertreibung ſchildert; dann kann man auch wohl annehmen, daß er in der Darſtellung des Untergangs des Varus um des Effekts willen Ungleichzeitiges, wie das Gerichthalten des Varus und den Angriff der Deutſchen zuſammenſtellt, und um den Effekt noch zu erhöhen, eine Erſtürmung des Lagers hinzudichtet.

Den Verlauf der Sache ſtellt Schierenberg alſo dar (S. 46. 47.): «Varus Unterbefehlshaber riethen ihm, den Angriff der Germanen nicht abzuwarten, ſondern ihm zuvorzukommen, und als Varus hierauf nicht eingehen wollte, nach dem nur zwei Meilen entfernten Aliſo zu ziehen Varus verweigerte dies. Als nun die Gefahr immer näher herankam, und Arminius noch auf dem Gaſtmahle bei Varus, alſo im Lager, ſich einſtellte, beſchwor ihn Segeſt, denſelben verhaften zu laſſen, und verlangte mit verhaftet zu werden. Auch das verweigerte Varus, und wies den Segeſtes an, ſeine Klage auf gerichtlichem Wege zu verfolgen. Dieſer ſah wohl ein, daß die Geſetze wenig Schutz gewähren konnten (quia parum praesidii in legibus erat), und verhaftete den Armin auf eigene Gefahr, wobei er ſich des Beiſtands römiſcher Soldaten bediente. Aber Varus billigte dies nicht, belegte diejenigen mit ſchweren Strafen, welche ſich dazu hergegeben hatten, und befahl, ihn auf freien Fuß zu ſetzen. Armin verſicherte ſich darauf Segeſts und ſeines römiſch geſinnten Anhangs, ließ alle Verdächtigen verhaften und verfolgte ungehindert ſeine Pläne.

Ohne die vielen hierin liegenden Unwahrſcheinlichkeiten und willkürlichen Vorausſetzungen zu berühren, will ich nur darauf aufmerkſam machen, daß das Gaſtmahl, bei welchem Segeſtes den Varus beſchwor, den Armin zu verhaften, das letzte war, bevor man zu den Waffen griff (supremo convivio, post quod in arma itum. Ann I. 55.). Wenn hierunter der Angriff der Deutſchen verſtanden werden ſoll, wo war dann noch Zeit zur Verhaftung und Wiederfreilaſſung des Arminius, zur

Digitized by Google

Verhaftung des Segeſtes u. ſ. w. Viel einfacher ſtellt ſich die Sache dar, wenn man die Erzählung des C. Dio zum Grunde legt. Als Segeſtes ſah, daß Varus trotz ſeiner Warnung den verderblichen Kriegszug zur Dämpfung des Aufruhrs antrat (in arma itum), auf welchem derſelbe, wie er wußte, überfallen werden ſollte, da ergriff er das letzte ihm zu Gebote ſtehende Mittel, dies zu verhindern, indem er mit Hülfe ſeines Gefolgs und der übrigen Römerfreunde den Arminius verhaftete. Allein der ſtärkere Anhang des Arminius befreite dieſen, der dann den Segeſtes ſo wie die übrigen Römerfreunde ins Gefängniß warf, namentlich auch den Anſibarier Bojokal, der es ſich ebenfalls ſpäter als Verdienſt anrechnete, bei dem Cheruskiſchen Aufſtand auf Befehl des Arminius gefeſſelt zu ſein (vinctum se rebellione Cherusca jussu Arminii referens. Tac. Ann. XIII. 55.). Nun war alle Möglichkeit einer ferneren Warnung an Varus verſchwunden. (Nec diutius post primum indicem secundo relictus locus. Vell. II. 118.) Natürlich konnten dieſe wechſelſeitigen Verhaftungen erſt Statt finden nach Entfernung des Varus.

In dem Sommerlager, welches Varus im Cheruskerlande bezogen, wurde nach Schierenbergs Anſicht derſelbe von den Deutſchen überfallen, und das Lager von denſelben erſtürmt (S. 45.). Zum Beweiſe beruft ſich Schierenberg (S. 122.) darauf, daß das erſte von Germanicus gefundene Lager des Varus (§. 83.) ein römiſches Standlager geweſen ſei, wie die ſorgfältige Anlage, welche die Arbeit dreier Legionen zur Schau trug (ostentabat), die abgeſteckten Hauptplätze (principia), der Exercierplatz (campus), das Tribunal, die römiſchen Galgen (patibula) und Richtplätze (scrobes) beweiſen. Ich glaube nicht, daß dieſe Deutung nothwendig anzunehmen iſt. Die Worte: lato ambitu und dimensis principiis beweiſen nur, daß zur Zeit der Anlage des Lagers die Maſſe des Heeres noch nicht bedeutend zuſammengeſchmolzen, an den abgeſteckten Zwiſchenräumen der Stand der drei Legionen noch zu erkennen war. Campus bedeutet nicht bloß einen Exercierplatz, ſondern jedes Feld. Die Worte: quo tribunali concionatus Arminius beſagen, daß die Augenzeugen den Erdhügel angezeigt haben, der dem Arminius als Rednerbühne gedient, um von derſelben herab, vielleicht in ſpöttiſcher Nachahmung der römiſchen Feldherrn zum Volke zu reden, und die Worte: quot patibula, quae scrobes, daß die römiſchen Gefangenen zum Hohn auf römiſche Weiſe hingerichtet ſeien. Wurden doch auch die von Lollius ausgeſandten Centurionen (§. 16), ſo wie nach Florus die gefangenen Centurionen des Druſus (§. 46.), wenn man ſtatt: incrematis, die von Schierenberg gewählte auch mit vor-

Digitized by Google

züglicher scheinende Lesart: in crucem actis, annimmt, von den Deutschen gekreuzigt, da doch, so viel wir wissen, die Kreuzigung eine nicht bei den Deutschen, sondern bei den Römern, zumeist für Sklaven gebräuchliche, daher schimpfliche Todesstrafe war.

Wir kommen nun auf die Feldzüge des Germanicus. Tacitus sagt (Ann. I. 3.): „Germanicum (Augustus) octo apud Rhenum legionibus imposuit, und (I. 31): duo apud ripam Rheni exercitus erant. Schierenberg übersetzt beides: im Rheingebiet, indem er behauptet, daß das obere Heer unter Silius in Trier gestanden habe. Wenn auch der Ausdruck: apud Rhenum eine weitere Ausdehnung, doch nicht bis Trier, gestatten möchte, so doch gewiß nicht der bestimmtere Ausdruck: apud ripam Rheni, am Ufer des Rheins. Der einzige Grund, den Schierenberg für seine Behauptung aufstellt, ist, daß Tacitus (Ann. I. 41.) sagt, die Gemalin des Germanicus wolle zu den Trevirern ziehen unter fremden Schutz (pergere ad Treviros et externae fidei) und (I. 44.): der Sohn des Germanicus möge nicht den Galliern als Geißel übergeben werden (neve obses Gallis traderetur), Ausdrücke, die den neidischen Soldaten in den Mund gelegt worden, als ob Agrippina mit ihrem Sohne nicht zu dem oberen römischen Heere, sondern in den Schutz des fremden Volkes sich begeben wolle. Wenn aber Tacitus (I. 43.) sagt: Mögen die Götter es verhüten, daß die Belgier den Glanz und Ruhm sich erwerben, die Schmach des römischen Namens gesühnt, Germaniens Völker bezwungen zu haben, so ist damit nicht das obere Heer, sondern das belgische Volk selbst gemeint; denn warum sollte Germanicus dem aufständischen unteren Heere einen solchen Vorzug vor dem pflichtgetreuen oberen Heere geben? Allerdings stand das obere Heer im Lande der Trevirer, aber nicht in Trier. Das Land der Trevirer erstreckte sich bis an den Rhein. Im Lande der Trevirer ging Cäsar das zweitemal über den Rhein, im Lande der Trevirer ließ er zum Schutz der Brücke eine Besatzung zurück. (Firmo in Treviris praesidio relicto B. 9. VI. 9.) Die herrschende Meinung, daß das obere Heer in Mainz gestanden habe, ist daher durch Nichts widerlegt, denn daß Mainz erst im J. 70 genannt wird (S. 55. 84.), rührt einfach daher, weil es damals Kriegsschauplatz wurde. Daß der Standort des oberen Heeres nicht genannt wird, beweiset eben so wenig, daß Mainz, als, daß Trier es nicht gewesen sei. Wenn Germanicus im J. 15 ein Heer ins Land der Chatten, das andere gegen die Cherusker führt, so ist es doch gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß beide Heere von demselben Punkte, Vetera, ausgegangen sein sollen, wie Schierenberg (S. 56. 116.)

Digitized by Google

anzunehmen scheint. Der eigentliche Krieg, sagt er, galt den Cheruskern, und doch ward das größere Heer (eben so viel Legionen, und die doppelte Zahl der Verbündeten) gegen die Chatten geführt. Unglaublich ist es ferner, daß die Adrana nicht die Eder, sondern die Ruhr sein solle, da man die Flüsse doch überall mit Sicherheit an ihrem Namen wieder erkennt.

Den Feldzug des Germanicus im J. 15 stellt Schierenberg in folgender Weise dar (S. 58. 59.): «Cäcina ging mit seinen vier Legionen durch das Land der Bructerer an die Ems, d. h. zu den Quellen der Ems (?). Germanicus zieht von der Mündung der Ems zur Weser in die Gegend von Minden, um die Cherusker zu beschäftigen, damit sie die Bestattung der Legionen, den einzigen Zweck des Feldzugs, nicht hindern. An der Porta übergiebt er plötzlich den Oberbefehl an Silius, und geht incognito mit der Schaar des Stertinius in das Land der Bructerer zum Heere Cäcinas, das nun über Lippspringe nach Feldrom geht, um die Gebeine der Legionen zu bestatten.

Daß diese Auslegung aus der Luft gegriffen, und nichts davon im Tacitus zu finden ist, werden die Leser ohne mein Zuthun erkennen. Nur einen Beweisgrund will ich näher berühren. Zum Beweise, daß nicht das ganze Heer, sondern nur das Corps des Cäcina die Bestattung vorgenommen habe, soll der Ausdruck: totus qui aderat exercitus, dienen (S. 58.); denn wenn dies bedeuten solle, daß die ganze Armee anwesend gewesen, so hätte Tacitus totus qui adfuit sagen müssen (S. 127.). Ich lasse die Richtigkeit dieser grammatikalischen Regel dahin gestellt, gebe auch zu, daß nicht das ganze Heer bei der Bestattung anwesend gewesen sei, denn die gallischen und germanischen Hülfsvölker, die bei der Bestattung kein Interesse hatten, werden an der Ems zurück geblieben sein.

Den Rückmarsch des Heeres erklärt Schierenberg in folgender Weise: Cäcina wird gleich von den Emsquellen zum Rhein zurückgeschickt, und geräth auf die langen Brücken in der Gegend von Delbrück, welches von denselben den Namen hat (S. 60). Germanicus begiebt sich wieder (vermutlich incognito) zur oberen Armee, die er (von der Weser) nach Amisia zurückführt (S. 128.), und zwar nicht zur Ems, sondern zum Castell Amisia, jetzt Emden genannt; denn wo Tacitus vom Flusse Ems spricht, bezeichnet er ihn stets durch das Wort amnis oder flumen als solchen (S. 62.). Allgemeine Regel bei Flußnamen ist dies nicht. Bei dem allbekannten Rhein findet sich dieser Zusatz nicht oder nur selten, bei der Weser und Elbe fehlt er meistentheils (postero die Germanorum acies trans Visurgim stetit. Ann. II. 11. transgressus Visurgim. II. 12. medius inter Visurgim et colles II. 16. transnare Visur-

Digitized by Google

gim conantes II. 17. inter Albim et Rhenum I. 59. propiorem jam Albim quam Rhenum II. 14. trans Albim II. 19. inter Rhenum Albimque II. 22. usque ad Albim II. 41.) Warum sollte der Zusatz nicht auch bei Amisia fehlen können? Wie könnte der Leser hier an ein Castell denken, da Amisia kurz vorher (I 60.) als Fluß genannt, eines Castells aber noch gar nicht erwähnt ist? In der zweiten Stelle, wo von dem Castell Amisia die Rede sein soll, classis Amisiae relicta laevo amne II. 8. steht Amisia als Genitiv zu amne. So geht das nirgends genannte Castell Amisia in Rauch auf.

Eben so ergeht es dem Castell Visurgia. Die einzige Stelle, wo dieses genannt sein soll (I. 70.), heißt, wie Schierenberg versichert, in der einzig vorhandenen Corveyer Handschrift: penetratum ad amnem Visurgia (S. 63. 133.). Dies soll zu deutsch heißen: Man drang bis an den Fluß nach Visurgia (Visurgia castra) vor. Bis an welchen Fluß? Dieser müßte doch genannt sein. Jeder Leser wird in dem zugesetzten Namen den Namen des Flusses zu finden glauben. Wenn Tacitus obigen Sinn irgend verständlich ausdrücken wollte, so mußte er schreiben: penetratum ad amnem Visurgim et Visurgia castra.

Aber warum zogen denn die beiden Legionen unter Vitellius von der Ems zur Weser, da sie doch auch zum Rhein zurückkehren wollten? Diese beiden Legionen, belehrt uns Schierenberg (S. 134) waren an der Weser ausgeschifft, die Hälfte der Flotte stand also in der Weser, und die beiden Legionen mußten wieder zur Weser zurückkehren, um dort eingeschifft zu werden. Warum waren sie denn vorher von der Weser zur Ems gezogen, und nicht gleich bei ihren Schiffen geblieben? Hierüber giebt uns Schierenberg keine Auskunft. Wenn auch in der Corveyer Handschrift Visurgia oder Visurgim steht, so kann der Name doch auch hier verschrieben, oder aus einer Randglosse hinein getragen sein; denn es ist ja nicht die Originalhandschrift des Tacitus.

Nur noch einige Worte über die oben erwähnte zweite Stelle, wo das Castell Amisia soll genannt sein. Schierenberg liefet (S. 138.): „Classis Amisiae relicta, laevo amni; erratumque in eo. Quod non subvexit, transposuit militem, dextras in terras iturum," und übersetzt: « Die Flotte blieb in Amisia zurück (Emden) im links gelegenen Strome (der Ems); und das war ein Versehen. Da sie nicht nachfolgte (zur Weser nämlich), so setzte er die Truppen hinüber, da sie in die rechts gelegenen Gegenden marschiren sollten. » « Der linke Strom », sagt er (S. 54), « setzt einen rechten voraus, und das kann nur die Weser sein. — Man ließ also das Heer von Emden zu Lande an die Weser gehen, und die Schiffe sollten leer

Digitized by Google

durch die Watten zur Weser fahren, um dann die Armee über die Weser zu setzen. Die Flotte blieb aber durch irgend ein Versehen, oder durch schlechtes Wetter aufgehalten, aus, und so mußte eine Brücke geschlagen werden.» Ich will hiebei nur bemerken: Welches das linke oder das rechte Ufer eines Flusses ist, wissen wir wohl; welcher Fluß aber der rechte oder der linke ist, das hängt von der Stellung ab, die man einnimt. Wenn Germanicus von der See herkam, so lag ihm die Ems zur rechten, und die Weser zur linken Hand. Uebrigens beziehe ich mich auf meine §. 169. gegebene Erklärung dieser Stelle, und glaube, daß schwerlich ein Philolog die Schierenbergsche Interpunktion billigen wird. Auch über die fernere Erklärung dieses Feldzugs will ich keine Worte verlieren, und nur bemerken, daß, wenn die zweite Schlacht, die man sonst an das Steinhuder Meer verlegt, wie Schierenberg meint, an dem Dümmersee Statt gefunden haben soll (S. 144), hier noch weniger, als an dem Steinhuder Meer der Fluß und die Berge zu finden sind, die das römische Heer im Rücken umschlossen. Hostem a tergo palus, Romanos flumen aut montes claudebant. (Ann. II. 20.)

Diese Bemerkungeu, glaube ich, werden hinreichen, die Behauptung zu rechtfertigen, daß die aus der Luft gegriffenen theils gar nicht, theils durch weitgesuchte, aus dem Zusammenhang gerissene oder falsch gedeutete Beweisstellen unterstützten Hypothesen Schierenbergs nicht geeignet sind, die Sache aufzuklären, sondern nur, die herrschende Verwirrung noch zu vermehren.

Zu Schluß will ich hier noch einige zusätzliche Bemerkungen beifügen:

Zu §. 40. S. 73 Die Bezeichnung: «Dort, wo die Lippe und der Elison zusammenfließen», paßt auch nicht einmal auf Elsen, welches nicht an der Alme, und noch weniger an dem Zusammenfluß derselben mit der Lippe liegt, sondern eine Viertelmeile davon entfernt ist. Dem Zweck, welchen Drusus ohne Zweifel bei der Auswahl des Platzes im Auge hatte, daß das Castell durch die beiden zusammenströmenden Flüsse von zwei Seiten geschützt sein sollte, entspricht Elsen also nicht.

Zu §. 55. S. 103. Nach den Worten: «was auch ohne Zweifel die Ursache ist, daß kein anderer Schriftsteller derselben erwähnt.»

Digitized by Google

Die Ungeschicklichkeit, mit welcher Varus den Plan des Tiberius, von jenem Lager aus in Germanien vorzudringen, und die römische Herrschaft weiter auszubreiten, verfolgte, und das dadurch herbei geführte große Unglück warfen einen Schatten auf jenen Plan; man verkannte die Wichtigkeit der gewonnenen Stellung, und machte deßhalb nicht viel Redens davon.

Zu §. 61. S. 118. nach den Worten: «zurückgekehrt waren»: Stand aber Varus in der Gegend von Lippspring, und zog von da in das Cheruskerland, so muß die Grenze des letzteren nördlich oder östlich von der Lippquelle gelegen haben; und dies stimmt mit der Annahme, daß der Osning, den man fälschlich den Teutoburgerwald nennt, jene Grenze gebildet habe.

Zu §. 103 C. 51. S. 186. Hier ist der Ausdruck pars equitum irrig übersetzt: Ein Theil der Reiterei. Der Ausdruck bedeutet hier, wie Ann. I. 63., der aus Reiterei bestehende Theil des Heeres, also die Reiterei überhaupt, da des übrigen Theils der Reiterei nicht erwähnt ist.

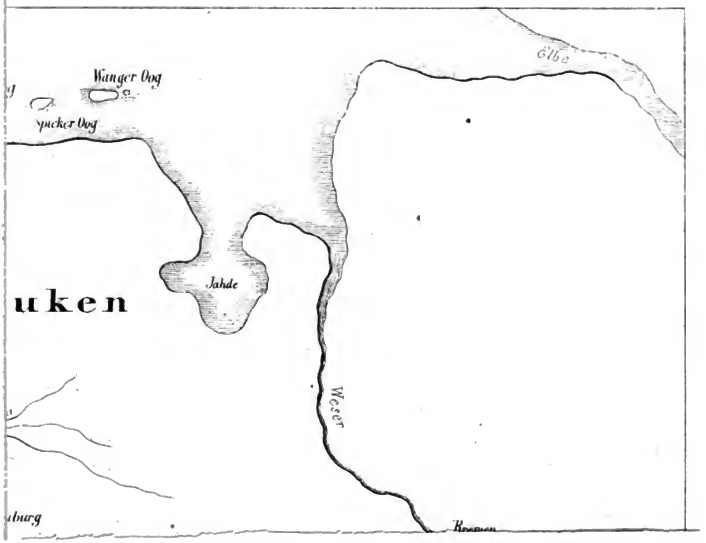
Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	22	Zeile	7 v. u.	statt:	« auftraten » lies « auftreten »
»	25	»	7 v. u.	statt:	« der » lies: « den »
»	31	»	9 u. 10 v. o.	statt:	« über dieses Volk » lies: « dieses Volkes »
»	47	»	3 v. u.	statt:	« Eminus » lies: « Emmius »
»	49	»	12 v. o.	statt:	« Mittelems » lies: « Ober- und Mittelems »
»	55	»	4 v. o.	nach:	« zurückgezogen » setze hinzu: « sich beziehen »
»	96	»	8 v. o.	statt:	« diesen » lies: « diese »
»	139	»	8 v. o.	statt:	« unteren » lies: « mittleren »
»	188	Anm.	2	statt:	« C 5. » lies: « C. 50. »
»	208	Zeile	2 v. u.	statt:	« Sibius » lies: « Silius »
»	230	»	10 v. o.	statt:	« hatte » lies: « halte »
»	248	»	4 v. o.	statt:	« Ballon » lies: « Ballow »

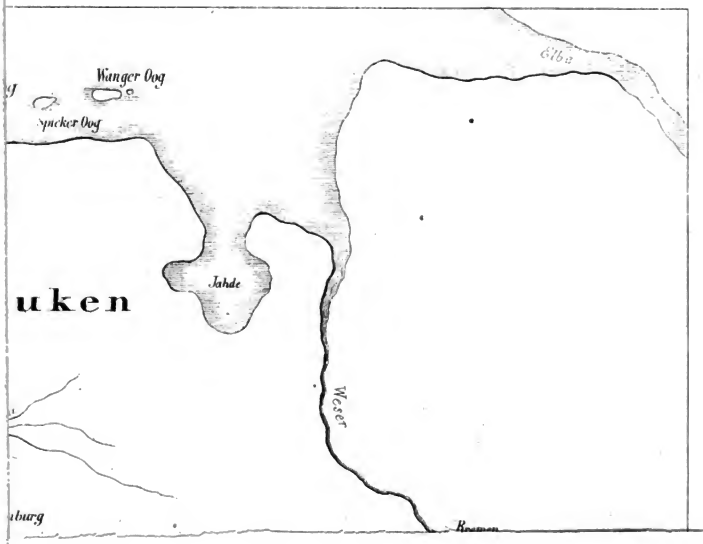
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

E
kgl: Hofbuchbin
in
MÜNCHEN
Ledererg̈asse N